~~BYD. 285. AA8~~

EPB SUPP B

60631/B

2210121793 7

DAS

MEDICINISCHE WIEN.

Von

Dr. Wilhelm Herzig.

The Library of the
Wellcome Institute for
the History of Medicine

FROM THE LIBRARY

OF

DR. WALTER PAGEL

1898-1983

Accession Number
341523

Press Mark
BYD.385.AA8

der

Percussion und Auscultation,

und ihrer

Anwendung auf die Diagnostik der Brustfell- und Lungenkrankheiten,

als Leitfaden zum Selbstunterrichte für Ärzte

dargestellt von

Dr. Franz Zehetmayer.

gr. 8. 1843. Geheftet 2 fl. 30 kr. C. M.

DAS

MEDICINISCHE WIEN.

Wegweiser

für

Aerzte und Naturforscher,

vorzugsweise für Fremde.

Nach Original-Quellen bearbeitet

von

Wilhelm Herzig,

Dr. der Medicin und Chirurgie, ehemaligem Secundarwundarzte des k. k. allgem. Krankenhauses, Mitgliede der medicinischen Facultät und pract. Arzte in Wien.

Mit einem Plane von Wien.

WIEN.

Bei Braumüller & Seidel.

1844.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe & Sommer.

341523

Vorrede.

Eine gedrängte Beschreibung Alles dessen, was unsere an Schätzen der Wissenschaft und Kunst so reiche Kaiserstadt insbesondere für den Arzt und Naturforscher Interessantes darbietet, ist der Zweck nachstehender Schrift. Der Verfasser hoffte dadurch einem Mangel abzuhelfen, welcher vorzüglich dem Fremden jener Kategorie während seines Aufenthaltes in unserer Mitte bisher fühlbar gewesen sein dürfte. Obwohl es nähmlich keineswegs weder an schätzbaren allgemeinen topographischen Beschreibungen Wiens, noch an Schriften gebricht, welche einzelne unserer Verhältnisse speciell behandeln: so glaubte doch der Verfasser seinen Herrn Collegen einen nicht unwesentlichen Dienst zu erweisen, wenn er es unternehme, Alles in Kürze und mit Treue zusammenzustellen, was Wien und dessen Umgebungen eben nur in besonderer Berücksichtigung ihres Faches Interessantes darbieten. Er war dabei bemüht, nichts der Aufmerksamkeit des betreffenden Lesers entgehen zu lassen, was dieselbe verdient.

Um diesem vieldurchschlungenen Unternehmen gewissenhaft Genüge zu leisten, war nebst eigener Selbst-Anschauung die Benützung zuverlässiger mündlicher und schriftlicher Mittheilungen Anderer nothwendig. Wie das letztere geschehen, geben

die dem Werke beigefügten Anmerkungen dem Leser kund. Damit jedoch demselben zugleich die leichtere Möglichkeit verschafft werde, im Falle einer grösseren Theilnahme an einem der hier berührten Gegenstände sich selbst zu belehren, schickte der Unterfertigte dem Ganzen ein Verzeichniss jener einzelnen Werke vor, welche die verschiedenen naturwissenschaftlichen und medicinischen Verhältnisse Wiens zum Gegenstande ihres Inhaltes haben.

In einer grösseren Abtheilung seines Werkes behandelt der Verfasser die für den Arzt und Naturforscher interessanten Verhältnisse, Anstalten und Institute der innern Stadt, in einer zweiten in gedrängterem Massstabe jene der Umgebungen Wiens, und zum Schlusse fügt er ein Verzeichniss der Mitglieder der medicinischen Facultät, nebst Angabe ihrer Wohnungen, so wie einige Notizen bei, die den Leser mit den wichtigsten Lebensbeziehungen während seines Aufenthaltes in unserer Stadt vertraut machen sollen.

Er hofft auf diese Weise den Zweck seiner Schrift, als Leitfaden für den Arzt und Naturforscher zu dienen, möglichst vollkommen erreicht zu haben; und ist es ihm vielleicht nicht gelungen, trotz seines redlichen Strebens bei der Zusammenstellung so mannigfacher Gegenstände allen Anforderungen zu entsprechen: so mögen die etwa sich vorfindenden Mängel in Berücksichtigung der eben nicht leichten Aufgabe billige Nachsicht finden.

Wien, im Jänner 1843.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Naturverhältnisse Wiens.

Situation, Umfang, Bevölkerung, Klima, Gesundheitszustand, Mortalitäts-Verhältniss 1

II. Medicinisch- naturhistorische Bildungsanstalten.

Betrieb der Facultätsstudien in Oesterreich überhaupt 11

A. Die medicinisch-chirurgische Studien-Abtheilung an der Universität.

Historische Skizze der Wiener Universität mit besonderer Rücksicht auf die medicinische Facultät . 16
Wirkungskreis der medic. chirurg. Studien-Abtheilung 40
Personalstand derselben 41
Ordnung der Vorlesungen an derselben 43
Strenge Prüfungen 50
Bestimmungen in Beziehung der Theilnahme von Ausländern an dem medicinisch-chirurgischen Unterrichte 54
Zahl der Studierenden an der med. chirur. Studienabtheilung 55

Seite

Zahl der an der med. chir. Studienabtheilung 1840 – 41 ertheilten Grade 55

Medicinisch-chirurgische Lehranstalten an der Universität insbesondere.

Anatomische Lehranstalt 56
Naturhistorischer Unterricht für Aerzte 57
Chemische Lehranstalt 58
Unterricht über Physiologie, Pathologie und Pharmacologie 59
Die medicinische Klinik für künftige Doctoren der Medicin —
Unterricht in der theoretischen und practischen Medicin für Wundärzte 63
Chirurgische Klinik für Aerzte und Wundärzte . . . 67
— — — die Patrone der Chirurgie . . 70
Die ophthalmojatrische Klinik für Aerzte und Wundärzte 71
Lehranstalt der theoretischen u. practischen Geburtshilfe 77
Unterrichts-Anstalt für medicinische Polizei und gerichtliche Arzneikunde 83
Die Lehranstalt der pathologischen Anatomie . . . 84

Lehrmittelsammlungen der medicinischen Facultät.

Museum für reine und vergleichende Anatomie . . . 86
— — pathologische Anatomie 87
— — specielle Naturgeschichte 88
Chemisches Laboratorium an der k. k. Universität . . 89
Museum für theoretische und practische Augenheilkunde 90
Sammlung chirurgischer Instrumente, Verbandstücke und Maschinen 92
Pharmacologische Sammlung an der k. k. Universität . —
Der botanische Garten an der k. k. Universität . . . —
Bibliotheken 94
Die Universitäts-Bibliothek . . . . . —
Die Bibliothek der chirurgischen Klinik 95

Seite

Die Bibliothek der Augen-Klinik 95
Privatkurse . . . . . —

B. Das k. k. Thierarznei-Institut.

Historische Notizen 97
Wirkungskreis des k. k. Thierarznei-Institutes . . . 98
Personalstand des Lehrkörpers am k. k. Thierarznei-Institute 99
Ordnung der Vorlesungen an demselben 101
Ordnung der strengen Prüfungen an demselben . . . 105
Bestimmungen in Beziehung der Aufnahme von Ausländern zu den thierärztlichen Studien 106
Zahl der Schüler am k. k. Thierarznei-Institute 1840—41 107

Thierärztliche Studien insbesondere.

Theoretische Gegenstände 108
Practische Gegenstände 109

Lehrmittel-Sammlungen.

Bibliothek . . . . . —
Chirurgische Instrumenten-Sammlung . . . . . —
Sammlung der Hufbeschlags-Apparate . . . . . —
— anatomischer und pathologischer Präparate 110
— physicalischer und chemischer Instrumente und Präparate . . . . . —
Botanischer Garten und Herbarium . . . . . —

C. Die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie.

Historische Notizen 111
Wirkungskreis derselben 114
Personalstand des Lehrkörpers an derselben 115
Ordnung der Vorlesungen an derselben 116
— der strengen Prüfungen an derselben . . . 119

Seite

Medicinisch chirurgische Studien an der Josephs-Akademie insbesondere.

Theoretische Gegenstände 121
Practische Gegenstände 122
Medicinische Klinik für Schüler des höhern Lehrkurses —
— — — — des niedern — 123
Chirurgische Klinik . . . . . —
Geburtshilfliche Klinik . . . . . —
Ophthalmologische Klinik 124
Privatkurse . . . . . —

Lehrmittel-Sammlungen.

Bibliothek 125
Mineralien-Sammlung . . . . . —
Zoologische Sammlung . . . . . —
Sammlung physicalischer und chemischer Apparate . . —
Herbarium 126
Chirurgisch geburtshilfliche Instrumentensammlung . . —
Botanische Gärten . . . . . —
Anatomisch-pathologisches Museum . . . . . —

III. Naturwissenschaftliche Sammlungen Wiens.

Das k. k. vereinte Hof-Naturaliencabinet 129
Das zoologische Museum 130
Die botanischen Sammlungen 134
Das k. k. Mineralien Cabinet 135
Die Pflanzensammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft 138
Die Naturaliensammlung der k. k. Theresianischen Ritterakademie 139
Das Mineralienkabinet des Fürsten Esterhazy . . . 14
— — — — Liechtenstein . . —
Privat-Sammlungen . . . . . —

Seite

Botanische Gärten.

Der k. k. botanische Garten für die österr. Flora . . 141
— botanische Garten am Theresianum 142
Der k. k. Hofburggarten 142
— Garten der Gartenbaugesellschaft 143
— — des Fürsten Metternich . . . . . —
— — — — Liechtenstein . . . . . —
— — — — Schwarzenberg 144
— — — — Rasoumofsky, jetzt Liechtenstein . . . . . —
— Gärten der Herren Rupprecht, Klier, Rosenthal, Adam, Held, Pasqualatis Pflanzenkultur-Anstalt, Handelsgärtner und Saamenhändler . . . . . —

Bibliotheken.

Die k. k. Hofbibliothek 146

Sammlungen zum Behufe der Physik, Mathematik und Technik.

Das k. k. technische Cabinet 148
Die physikalische und mechanische Maschinen- Instrumenten- und Modellen-Sammlung an der Universität . . . . . —
Die k. k. Sternwarte an der Universität. 149
Das k. k. physikalisch-astronomische Cabinet . . . 150
Die physicalisch-mathematischen Sammlungen der k. k. theresianischen Ritterakademie . . . . . —
Die Sammlungen des k. k. polytechnischen Institutes . 151

IV. Gelehrte Gesellschaften.

Die k. k. Gesellschaft der Aerzte 154
— Gartenbau-Gesellschaft 159
— Landwirthschafts-Gesellschaft 160

V. Literatur.

Journalistik 161
Medicinisch-naturhistorische Literatur Wiens im Allgemeinen 162
Medicinische Literatur Wien's insbesondere 165

VI. Heil- und Humanitäts-Anstalten.

Das österreichische Medicinalwesen im Allgemeinen . 187
Sanitäts- und Humanitätswesen Wien's überhaupt . . 190

Heil- und Humanitäts-Anstalten Wien's insbesondere.

Das k. k. allgemeine Krankenhaus 196
Bezirks-Krankenpflege 244
Das Spital der Elisabethinerinen 246
Das Spital der barmherzigen Brüder 247
— — — — Schwestern 249
— Priester-, Kranken- und Deficienten-Spital . . . 250
— Israeliten-Spital 252
— Bezirkskrankenhaus auf der Wieden 254
— Inquisiten-Spital 255
— n. österr. Provinzial-Strafhaus-Spital 257
— Handlungs-Krankeninstitut 261
— Das Wiener Kinder-Krankeninstitut . . . . . —
— Privat-Kinderkrankenhaus des Dr. Ludwig Mauthner 262
— Kinderspital im Polizeibezirke Wieden 236
Die Privat-Verpflegungsanstalt der Madame Pabst . . 237
Die Privat Heil- und Verpflegsanstalt des Fr. Pelzel . —
Das k. k. Militär-Spital 269
— — Thier-Spital 279
Rettungsanstalt für Scheintodte 282
Die Mineralwässer und Trinkcuranstalt ausser dem Carolinenthore . . . . . —
Bäder und Schwimmanstalten 283

Seite

Humanitäts-Anstalten 284
Die k. k. Gebäranstalt 286
Das k. k. Findelhaus 289
— Waisenhaus 294
Kleinkinderbewahr-Anstalten 297
Das k. k. Taubstummen-Institut 298
— Blinden-Institut 301
Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde 302
Versorgungshäuser und Grundspitäler in Wien . . . 303
Das Bürgerspital zu St. Marx 306
Privat-Versorgungshäuser 308
Das k. k. Militär-Invalidenhaus 309
Die Gesellschaft adeliger Frauen . . . . . —

Umgebungen Wiens.

I. Naturverhältnisse.

Lage 310
Bildung und Bestandtheile des Bodens mit seiner Oberfläche 311
Hydrographie 316
Wälder 317
Klima 318
Flora der Umgebungen Wiens . . . . . —
Cultur des Bodens — Vorzüglichste Gärten 339
Fauna Wiens 344
Bevölkerung der Umgegend Wiens 355

II. Unterrichts-Anstalten in der Umgebung Wiens.

Die k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn 358
Die chirurgische Vorbereitungsschule des Klosterspitals zu Feldsberg 359

III. Heil- und Humanitäts-Anstalten.

Heil- und Humanitäts-Anstalten 359
Das Marien-Spital in Baden 360
Die Wohlthätigkeitsanstalt in Baden 360
Das Militärspital in Baden 361
Privat-Irrenanstalt des Dr. Görgen in Ober-Döbling . —
Die Privat-Heilanstalt des Dr. Erbes in Ober St. Veit . 362
Wasserheilanstalten nach Priessnitz 363
Versorgungshaus zu Mauerbach . . . . . —
— zu Ybbs . . . . . —
— zu St. Andrä 364
Mineralbäder in der Umgebung Wiens . . . . . —

Anhang.

Verzeichniss aller in Wien practicirenden Doctoren der Medicin und Chirurgie 372
Notizen für Fremde, insbesondere für Aerzte, Naturforscher und Pharmaceuten 381

Literatur.

Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte, herausgegeben von der Direction desselben. Seit 1835 bis jetzt 2 Bände.

Barth-Barthenheim, Oesterreichisches Schul- und Studienwesen. 2 Th. Wien 1843.

Becher, statistische Uebersicht der Bevölkerung der österreichischen Staaten vom Jahre 1834—1840. Stuttg. 1841.

Beck, Baden in Niederösterreich. 8. Wien 1822 mit 1 Kupfer.

Beer, Uebersicht aller Vorfälle in dem öffentl. klinischen Institute für Augenkrankheiten an der k. k. Universität zu Wien. 1813—1816.

Beiträge zur Länderkunde Oesterreichs unter der Enns, herausgegeben auf Veranlassung der niederösterreichischen Stände von einem Vereine. 3 Bände 1832.

Bernt, systematisches Handbuch des Medicinalwesens nach den k. k. österreichischen Medicinalgesetzen. 8. Wien. 1819.

Biermayer, Museum anatomico-pathologicum Viennensis. Viennae 1816. 8.

Blumenbach, neueste Länderkunde von Oesterreich unter der Enns. 2 Bände 8. Wien 1832.

Boos, Schönbrunns botanischer Reichthum und Flora von Schönbrunn. Wien 1825. 8.

Brambilla, Statuta ac Constitutiones Acad. Caes. Josephinae medico-chirurgicae etc. Viennae 1787. 4 Hefte.

Crauz, Stirpium Austriae fascic. 1—3. 4. Viennae 1772.
— Gesundbrunnen der österreich. Monarchie. Wien. 1772.

Denis und Schiffermüller, die Schmetterlinge der Wiener-Gegend. Wien.

Duftschmid, Fäuna Austriae. 2 Bände. 8. Linz 1809—12.

Erdelyi, Skizze einer Geschichte des k. k. Thierarznei-Institutes. M. Jahrb. d. österr. Kais. Neue Folge IX B. S. 1.

Ferro, Einrichtung der medicinischen Facultät in Wien. 8. 1785.

— Sammlung aller Sanitätsverordnungen in dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns während der Regierung Franz II. 2 Th. 8. Wien 1807.

Fitzinger, über die Ausarbeitung einer Fauna des Erzherz. Oesterreich nebst einer systematischen Aufzählung der Säugethiere, Reptilien, Fische, Mollusken, in den Beiträgen zur Länderkunde Oesterreichs unter der Enns. I. 280. III. 85.

Fischbach, das k. k. Taubstummeninstitut, im österr. Archiv für Geschichte. Wien 1836.

Haidinger, das wohlthätige und gemeinnützige Wien. Wien 1842.

Hall, das allgemeine Krankenhaus in Wien. Mittheilungen aus Wien. 1834.

Host, Synopsis plantarum in Austria provinciisque adjacentibus sponte nasc. Vindob. 1828.

Jacquin, der Universitätsgarten in Wien. Wien 1825.

— Flora Austriaca. 5 Th. Viennae 1778 mit 500 Kupfern.

— Plantarum rariorum horti caes. Schönbrunnensis descriptiones et icones. Viennae 1797. 4 Vol. Fol.

— Die Artesischen Brunnen in und um Wien. Nebst geognostischen Bemerkungen über dieselben von Partsch. Mit 1. Kupfer. Wien 1831.

Illiger, Systematisches Verzeichniss der Schmetterlinge der Wiener Gegend. 2. Bd. Braunschweig. 1802.

Isfordink, Militärische Gesundheitspolizei mit besonderer Rücksicht auf die k. k. österreichische Armee. Wien 1827. 8.

Juric, Skizzirte Betrachtung über das Armenwesen und seine Einrichtung. Wien 1838.

Klein, Nachricht von dem k. k. Blinden-Institute. Wien 1836. 8.

Knolz, Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns. Wien 1840.

— Darstellung der Medicinal-Verfassung in den k. k. österreichischen Staaten Oesterreichs. Wien 1834.

— Sammlung der Sanitätsverordnungen für das Erzherzogthum Oesterreich. Wien 1843.

Koch, Wien und die Wiener. Karlsruhe 1842.

— Abhandlung über Mineralquellen in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und Beschreibung aller in der österreichischen Monarchie bekannten Bäder und Gesundheitsbrunnen. Wien 1843.

Kollar, Systematisches Verzeichniss der in Oesterreich vorkommenden geradfl. Insekten. III. 67.

Kreuzer, Prodromus florae Vindobonensis. Viennae 1840.

Lichtenthal, Ideen zu einer Diätetik für die Bewohner Wiens. Wien 1840.

Märter, Verzeichniss der österreichischen Bäume. Wien 1795.

Martin, die k. k. österreichischen Kranken- und Versorgungsanstalten zu Wien, Baden, Linz, Salzburg in medic. administr. Hinsicht betrachtet. München 1832.

Medicinische Jahrbücher des österr. Staates. Siehe Fischer, Sach- und Namenregister über die ersten 26 Bände derselben. Wien 1839.

Mittheilungen über Wien in naturwissenschaftlicher und ärztlicher Beziehung. Berlin 1832. 8.

Meldinger, Icones piscium Austriae indigenorum. 5 Vol. Vind. 1785—94.

Van der Null, Mineralien-Cabinet. Wien 1804. 3 Bände.

Partsch, das k. k. Mineralien-Cabinet in Wien. Wien 1828. 12.

— Kurze Uebersicht der im k. k. Hof Mineralien-Kabinete zu Wien zur Schau gestellten acht Sammlungen. Wien 1843.

Pizigelly, Academia medico-chirurgica Giuseppina etc. Vienna 1837.

Pohl, über Wiens Pflanzensammlungen. Flora, 1832, p. 401.

Römer, Specielles Verzeichniss der anatomisch-physiologischen, natürlichen und Wachspräparate, aufgestellt in der k. k. medicinisch-chirurg. Josephs-Akademie. Wien, 1837.

Rosas, Geschichte der Wiener Universität im Allgemeinen und der medic. Facultät insbesondere. M. Jahrb. XXXII. Band, wird noch fortgesetzt.

Schultes, Oesterreichs Flora. 2 Bände. Wien 1831.

Sigmund, das k. k. Operations-Institut. Wien 1841.

Springer, Statistik des österr. Kaiserstaates. Wien 1840.

Stütz, Mineralogisches Taschenbuch, enthaltend eine Oryktographie von Unter-Oesterreich. 8. Wien 1817.

Taschenbuch der Wiener-Universität.

— der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien. Wien 1842.

Trattinnik, Naturgeschichte und Beschreibung von österreichischen Schwämmen. 6. Lief. 4. Wien 1807.

Venus, das k. k. Taubstummen-Institut in Wien. Wien 1823. 8.

Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien.

— der Gartenbau- und Landwirthschaftsgesellschaft.

Wagner, geschichtliche Notizen über das pathologische Museum im k. k. allg. Krankenhause zu Wien. Medic. Jahrb. 12. B. p. 1.

Wertheim, Versuch einer medicinischen Topographie von Wien. Daselbst 1810.

Wunderlich, Wien und Paris. Stuttgart. 1841.

Zahbruckner, Darstellung der pflanzen-geogr. Verhältnisse des Erzherz. Oesterr. Beiträge. I. 205.

Allgemeine topographische Beschreibungen Wiens und dessen Umgebungen gibt es sehr viele. Wir empfehlen besonders:

Schmidl, Wien, wie es ist, Wien 1840 und dessen Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. 3 Bände 1835—37, so wie sein Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteiermark und Tirol. Wien 1835.

Hebenstreit, der Fremde in Wien und der Wiener in der Heimath. Wien 1842.

— der Reisende nach Wien. Wien 1843.

Vier Wochen in Wien. Wien 1843.

Pezzl, Beschreibung von Wien, herausgegeben von Tschischka. 1841.

Koch, der wohlunterrichtete Fremdenführer. Wien 1842.

Seidl, Wiens Umgebungen. 8. Wien 1825.

Weidmann, Wegweiser auf Streifzügen durch Oesterreich und Steiermark. Wien 1836.

I.

Naturverhältnisse Wiens.

1. Situation. Umfang, Bevölkerung, Klima. Gesundheitszustand, Mortalitäts-Verhältniss.

Wien liegt am westlichen Rande einer grossen, von niederen Hügeln durchbrochenen Ebene und am rechten Ufer der sich hier in mehrere Arme theilenden Donau. Den nördlichen und südwestlichen Theil seiner Umgebungen bildet eine regellose Anhäufung mannigfacher Bergrücken und Kuppen mit unzähligen Thälern und Schluchten, die sich in jeder Form und Richtung verbreiten.

Die geographische Lage Wiens ist unter 48°12′ 32″ nördlicher Breite und 34° 2′ 16″ östlicher Länge, 87.78 Wiener Klafter (vom Pflaster am Fusse des Stephansthurmes an gerechnet) über die Fläche des adriatischen Meeres erhaben.

Im Umfange hält Wien mit den 34 Vorstädten und dem besuchtesten Theile des Praters 12,465 Wiener Klafter oder 3.11 deutsche Meilen und das Gesammtärar dieses Bezirkes beträgt 3774 Joch, 723 Klafter. Die innere Stadt, deren Umfang nur 2200 Wiener Klaftern gleich kommt, bildet fast den Mittelpunkt des ganzen Flächenraumes und wird von den Vorstädten durch einen

40—60 Fuss hohen Wall, einen breiten Graben und das fast überall 600 Schritt breite Glacis getrennt. Diese Eigenthümlichkeit gewährt nicht nur durch die herrliche Promenade auf den Wällen (Bastei) so wie auf dem mit Baumreihen gezierten und in neuester Zeit sehr rein gehaltenen Glacis einen für die Einwohner Wiens erquickenden Genuss, sondern wirkt auch zuversichtlich sehr wohlthätig auf die Gesundheitsverhältnisse der Bewohner der innern Stadt ein, indem sie zwischen ihr und den Vorstädten einen freien Dunstkreis erhält. Jene ist zu alt, um auf eine Regelmässigkeit der Häuser, Strassen und Plätze Anspruch machen zu können, daher wir denn auch wenig breite Strassen und grosse Plätze in ihr finden. Doch sucht die Stadtgemeinde mit raschen Schritten die aus der ursprünglichen fehlerhaften Anlage Wiens hervorgehenden Übelstände, so weit es nur immer möglich ist, zu beseitigen, und von Jahr zu Jahr werden von ihr Anstalten getroffen, welche nicht nur die Verschönerung, sondern vor Allem eine grössere Bequemlichkeit bezwecken. Die Häuser der innern Stadt sind äusserst fest und dauerhaft, meist aus Sandstein gebaut, haben grösstentheils vier bis fünf Stockwerke und durchaus steinerne Treppen. Lassen auch die ältern Gebäude sowohl in Beziehung der Schönheit, als insbesondere in jener der Bequemlichkeit und Gesundheitsberücksichtigung so manches zu wünschen übrig, so zeigen doch die Bauten der neueren Zeit, dass man allen jenen Anforderungen mit bestem Willen zu entsprechen trachtet In den erstern findet man oft dunkle enge Eingänge, äusserst schmale, lichtbedürftige Stiegen, niedere kleine, so wie feuchte Zimmer, zu denen den Sonnenstrahlen nur spärlicher Zugang gestattet ist.

Die Vorstädte zeigen schon durch eine grössere

Regelmässigkeit von ihrem neueren Ursprunge. Sie liegen wie in einem Zirkel ringsum die Stadt und sind von aussen durch die sogenannte Linie eingeschlossen, welche aus einem Graben und einem 12 Fuss hohen gemauerten Walle besteht, und von eilf Thoren durchbrochen wird. An der Nordseite der Stadt macht die Donau eine natürliche Gränze. In den Vorstädten findet man breite, regelmässige Strassen, bequeme, meist zwei bis drei Stock hohe Häuser und viele Gärten. In den tiefer an der Donau Gelegenen fehlt es natürlich nicht an feuchten, der Gesundheit weniger zuträglichen Wohnungen, dagegen sind die südlichen und südwestlichen Vorstädte sehr gesund.

Ausgezeichnet ist die Beleuchtung, Pflasterung und Reinlichkeit der Strassen Wiens. Die erstere geschieht meistens durch argantische Lampen, da die Gasbeleuchtung erst in wenigen Stadttheilen Eingang fand. Die ganze Stadt, die Fahrstrasse am Glacis (über 40,000 Quadrat-Klafter) und die Hauptstrassen der Vorstädte sind mit Granitquadern gepflastert und fast überall befinden sich unterirdische Kanäle, welche alle unmittelbar in die Donau münden, und die Strassenreinigung bedeutend erleichtern.

Das Trinkwasser ist in der Leopoldstadt-Insel, wo das Donauwasser bei jedem höhern Stande von unten auf in die Keller und Brunnen dringt, schlecht; gut in jenen Stadttheilen, welche den Gebirgen näher liegend, von dorther Leitung haben, übrigens mittelmässig, und nicht selten Schwefel-Salze mit sich führend. Seit dem Jahre 1839 hat sich eine Actiengesellschaft zur Erzeugung von filtrirtem Donauwasser gebildet, welche dasselbe in eigenen Fässerwägen herumfahren, und zu mässigen Preisen verkaufen lässt. Eine unendliche

Wohlthat insbesondere für die höher gelegenen wasserarmen Vorstädte Wiens ist die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung, welche ihr Entstehen dem munificenten Entschlusse Sr. Majestät des Kaisers, die Huldigungsgelder zum Besten dieses Unternehmens zu verwenden, verdankt. Nebst diesen wurden sehr bedeutende Sammlungen zu diesem Zwecke gemacht, und von der Landesregierung 50,000 fl. beigesteuert. Ein, ausser der Nussdorfer Linie, 40 Klafter von der Donau entfernt gegrabener Brunnen von zwei Quadrat-Klafter Weite, dessen Sohle 8′ unter dem Nullpunete des Donaustandes liegt, liefert ununterbrochen die nöthige Quantität Donauwasser von $+8^{1}/_{4}^{\circ}$ R., welches durch den Schotterboden sich selbst filtrirt hat. —

Die Bevölkerung Wiens betrug im Jahre 1840 357,927 Einwohner, ohne die Garnison von 13,400 Mann mit einzurechnen. Sie ist in beständiger Zunahme begriffen, so zwar, dass diese vom J. 1834—1839 einer Summe von 7555 Seelen gleich kam *). Dieselbe entsteht jetzt nicht mehr, wie unter Maria Theresia und Kaiser Joseph, durch Einwanderung aus dem Auslande, sondern durch das stabile Verhältniss der Einwohner und wird vorzüglich dadurch bewirkt, dass einestheils den Ehen kein Hinderniss in den Weg gelegt, anderntheils diese nur zu oft leichtsinnig geschlossen werden. Aus den Provinzen fliessen hauptsächlich Dienstleute, Gewerbsbeflissene und Studenten zu; Pensionisten dagegen verlassen wegen zunehmender Steigerung der Nahrungsmittel immer häufiger Wien, und ziehen in die Provinzstädte. Die Mehrzahl der Bevölkerung ist die weibliche, und zwar kommen

*) Becher, statistische Übersicht der Bevölkerung der österreichischen Staaten vom Jahre 1834—1840.

im Durchschnitte auf 100 männliche 112 weibliche Bewohner. Das Verhältniss der Geburten zur Zahl der Einwohner ist wie 1 : 21; jenes der ehelich Gebornen zu den unehelichen war in dem Zeitraume von 1834—1840 wie 1.18 : 1, was sich vorzüglich daraus erklärt, dass die Gebär- und Findelhäuser der Hauptstadt Staats-Anstalten sind. Die Proportion der neugebornen Knaben zu den Mädchen war 103 : 100. Unter 110 gebornen Kindern kamen 3 todt geborne vor und zwar wurden von letzteren mehr ausser, als in der Ehe gezählt. Die Zahl der Gebornen war mit Ausnahme des Jahres 1837 immer grösser, als die der Verstorbenen. Nach Springer's Statistik wurden im Jahre 1721 8224 Menschen geboren, und es starben 13,315; im Jahre 1821 betrug die Anzahl der Geburten 25,665 und jene der Todten 21,233. Dort sind mithin um 5091 Menschen mehr gestorben als geboren worden, hier um 4432 Menschen mehr geboren worden als gestorben. Diess gibt mehr als hinlänglich den Beweis von einer besseren Fürsorge für ärztliche Hülfe, von einer grösseren Reinlichkeit der Stadt, grösserer Gesundheit der Wohnungen, von anderweitigen Localverbesserungen und zunehmender Wohlhabenheit der Einwohner.

K l i m a.

a) T e m p e r a t u r.

Die mittlere Jahreswärme ist +8°7 R.; in dem Monate October kommt die mittlere Temperatur ihr am nächsten. Sieben Monate haben eine höhere Temperatur, und nur im Jänner ist der allgemeine mittlere Wärme-Grad negativ. Die oft schneearmen Winter, deren mittlere Temperatur — 0°4 R., höchste Kälte

— 19° R. beträgt, dauern 110 Tage und beginnen mit Ende November; die oft sehr warmen Frühlinge, deren mittlere Temperatur + 8°34 R. und Dauer 81 Tagen gleich kommt, nehmen mit Anfang März ihren Beginn; die gewöhnlich heissen und trockenen Sommer, deren mittlere Temperatur + 16°3 R., höchste 29°5 R. und Dauer 113 Tage ist, beginnen mit Ende Mai; die Herbste mit Ende September. Der Wechsel der Temperatur ist sehr bedeutend, oft plötzlich, so dass er an manchen Tagen 10 und auch mehrere Grade beträgt.

b) Druck der Luft *).

Der mittlere Luftdruck ist 27.594 P. Z. im Februar am grössten, im April am kleinsten, und im August dem mittleren am nächsten. Die Differenz des höchsten und tiefsten Standes jedes Monats ist 0.758 Zoll (9 L.) und steigt fast regelmässig vom Juli bis März.

c) Die wässerigen Niederschläge und die Verdünstung **).

Regen fällt im Jahre 70—100, Nebel 30—45 mal; Gewitter, die selten heftig und von kurzer Dauer sind, kommen 15—20 mal vor. Die mittlere Regenmenge wird auf 16 Zoll angenommen; der mittlere Feuchtigkeits-

---

*) Über den Barometer- und Thermometerstand in Wien nach achtjährigen Beobachtungen. Zeitschrift für Physik und Mathematik, herausgegeben von Baumgartner u. A. v. Ettinghausen. VI. Band.

**) Ombrometrische Messungen und thermohygrometrische Beobachtungen von P. Fr. v. Jacquin Med. Jahrb. B. XIV., XV., XVI. etc.

Stand ist 72.279 — die mittlere Dunstmenge 4.543 Gran in 1 Kubikfuss. Der Monat December hatte nach mehrjährigen Untersuchungen durchschnittlich 88.306; der April nur 54.815 Grad Feuchtigkeit. Die grösste Dunstmenge mit 11.10 Gran kam im Juni, die geringste mit 1.14 Gran im März vor.

d) Wolkenzug.

Nach des Astronomen Triesnegger's Beobachtungen, welche er 15 Jahre hindurch anstellte, herrscht jährlich im Durchschnitte Nordwind an $28^{10}/_{15}$, Nordost an $9^{3}/_{15}$, Ost an $4^{7}/_{15}$, Südost an $64^{3}/_{15}$, Süd an $35^{1}/_{15}$, Südwest an $6^{7}/_{15}$, West an $95^{6}/_{15}$, Nordwest an $75^{13}/_{15}$ und Windstille an $45^{1}/_{15}$ Tagen. Der Nordwind führt meistens heiteres Wetter mit sich, aber er ist kalt und trocken. Der seltene Nordost- und Ostwind ist ebenfalls trocken und wird in dieser Eigenschaft von dem häufig hier wehenden Südost übertroffen. Im Gefolge des Südwindes befinden sich meistens Regenwolken, und er lässt nur selten den Himmel ungetrübt. Der West, welcher hier am häufigsten weht, führt fast in gleicher Zahl trübe und heitere Witterung herbei. Der Nordost endlich bewölket grösstentheils das Firmament und zieht reichhaltigen Schnee und Regen mit sich.

Fasst man diese constituirenden Momente, die man unter dem Collectiv-Namen Klima versteht, zusammen; so hat Wien ein gemässigtes, trocknes, sehr unbeständiges Klima. Vorzüglich mild ist es in den östlichen Niederungen, dagegen in den bergigen Gränzgegenden merklich kälter und rauher. Den beständigen Winden, der Lage der Gebirge, die nicht allenthalben geschlossen sind, sondern den Winden nach allen Richtungen freien Durchgang gewähren, der Strömung der

Donau, und dem grösstentheils guten reinen Quell- und Trinkwasser mag man die Seltenheit epidemischer Krankheiten zu verdanken haben. Dagegen bewirken eben jene Momente in Verbindung mit dem schnellen Wechsel der Temperatur eine fast endemische katarrhalisch-rheumatische Constitution, und tragen nebst dem ausserordentlich häufigen Kalk- und Kiesstaube, den vielen Treppen der hohen Häuser und der oft zu leichten Bekleidung bei der so veränderlichen Witterung viel zu den überaus frequenten Krankheiten der Respirations-Organe bei. Die Scrofeln finden den Grund ihrer Frequenz in mannigfachen Ursachen, unter denen der häufige Genuss von Mehlspeisen, die zahlreichen, schwefelsaure Salze enthaltenden Brunnen, die vielen feuchten, dunklen Wohnungen, die häufigen Manufacturen mit der Menge irrespirabler, aus der Zersetzung thierischer und vegetabilischer Stoffe erzeugten Gasarten und das nur zu oft vorkommende, vorschnelle Beziehen neugebauter Wohnungen besonders zu erwähnen sind.

Als stationärer Krankheitsgenius herrscht bereits seit 15 Jahren auch hier wie im übrigen nord- und südwestlichen Deutschland der gastrisch-adynamische und es zeigen sich im Winter die inflammatorische, im Frühjahre die katarrhöse, im Sommer die gastrisch-biliöse und im Herbste die rheumatische Constitution alle auf der Folie der herrschenden nervösen und modificirt durch die besonderen Witterungsverhältnisse eines jeden Monates.

Was die einzelnen in Wien besonders häufig vorkommenden Krankheitsformen anbelangt, so nehmen die Tuberkeln aller Formen, Wassersuchten und Gicht unter den chronischen Übeln den ersten Platz ein. Unter den acuten und zwar den Fiebern herrscht der Abdominal-

Typhus vor; zahlreich sind katarrhös-rheumatische, verhältnissmässig selten Wechselfieber. Unter den Phlogosen sind jene der Respirationsorgane und der Gelenke die häufigsten; unter den acuten Exanthemen erreichen die Blattern, unter den chronischen Ausschlägen die Krätze die grösste Anzahl.

In Beziehung der Sterblichkeit fordern unter den gewöhnlichen Krankheiten die chronischen und zwar die Lungen- und Wassersuchten die meisten Opfer. Nach einem 30jährigen Durchschnitte *) (1800—1830) kamen in Wien jährlich 2025 Todesfälle an Lungenkrankheiten vor; es ist somit, da die durchschnittliche Anzahl der jährlichen Todesfälle während jener Zeit 13,779$^{7}/_{25}$ war, jeder sechste bis siebente an einer Lungenkrankheit gestorben. Ausser den gewöhnlichen Krankheitsfällen erscheinen Epidemien und Blattern als die wirksamsten Todesarten. Selbstmorde kommen im Durchschnitte jährlich 36 vor. Wasser, Strick und Waffen sind die Hauptmittel. Gift selten. In der Regel entleiben sich mehr Männer als Weiber; so kamen im Jahre 1832 unter 33 Selbstmördern nur drei Frauen vor. Die Zahl der gewaltsamen Todesarten durch Unglücksfälle ist bedeutend; so war im Jahre 1841 unter 350 Sterbefällen ein Leichenbegängniss in Folge einer zufälligen Verunglückung. Der Tod durch Wasserscheu ereignet sich leider in neuerer Zeit wieder fast alljährlich.

Die Sterblichkeit **) ist unter dem männlichen Geschlechte grösser, als unter dem weiblichen; es starben in dem Zeitraume von 1834—1840 unter 1000 Einwoh-

---

*) Springer, Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1840.

**) Becher's Statistik.

nern im Durchschnitte 48 und zwar von 1000 Individuen des männlichen Geschlechtes 53 und des weiblichen Geschlechtes 44. Die Sterblichkeit ist in der Periode vom 1.—4. und vom 4.—20. Jahre bei weiten geringer, als in der ersten Lebensperiode, aber auch noch in der zweiten stärker, als in der dritten, und in demselben Verhältnisse, als die Mortalität vom 1.—20. Jahre gegen die Zeit von der Geburt bis zum ersten Jahre abnimmt, nimmt dieselbe vom 20.—80. mehr oder weniger zu. Die mittlere Lebensdauer reicht für Männer vom 36.—40., für Weiber vom 40.—50. Jahre. Unter 1000 Verstorbenen kommen in Wien 224 vor, die 80 und mehrere Jahre gelebt haben. Die grösste Sterblichkeit herrscht in den Monaten März und April, was sich genügend aus den alljährlich um diese Zeit eintretenden, die hier so häufig vorkommenden chronischen Brustkrankheiten insbesondere begünstigenden Verhältnissen erklärt.

Im Militärjahre 1841 betrug die Zahl der Gestorbenen 15,632, davon waren 8281 des männlichen und 7351 des weiblichen Geschlechtes. Von diesen starben von der Geburt bis zum ersten Jahre 5206, vom 1.—4. Jahre 1225, vom 4.—20. Jahre 1336, vom 20.—40. Jahre 3358, vom 40.—60. Jahre 2240, vom 60.—80. Jahre 1925, vom 80.—100. Jahre 340 und über 100 nur 2. An Blattern starben 93, an Selbstmord 44, an der Hundswuth 4, an zufälliger Verunglückung 40, die übrigen an gewöhnlichen Krankheiten.

II.

Medicinisch - naturhistorische Bildungsanstalten.

Bevor wir die medicinisch-naturhistorischen Bildungsanstalten Wiens im Allgemeinen betrachten, dürfte es nicht unzweckmässig sein, das Studienwesen Österreichs in Kürze zu erörtern. Die Zahl der öffentlichen Lehranstalten ist in den österreichischen Staaten sehr gross, und es besteht fast kein Gegenstand, der nicht öffentlich gelehrt wird, sobald er sich als Bedürfniss für den künftigen Beamten, Geistlichen, Arzt, Kauf- und Gewerbsmann nothwendig darstellt. Alle diese Anstalten haben seit der Regierung der Kaiserin Maria Theresia eine ansehnliche Erweiterung und Umstaltung erfahren, und noch gegenwärtig ist man fortwährend besorgt, sie den Erfordernissen der Zeit angemessen zu reguliren, and dabei die Bedürfnisse aller Berufszweige zu berücksichtigen.

Sämmtliche Unterrichts-Anstalten zerfallen in niedere, als da sind: Trivial-, Haupt-, Normal- oder Muster- und Realschulen, und in höhere, wohin Gymnasien, Lyceen, Universitäten und die besondern höhern Lehranstalten, als die polytechnischen Institute, Forstakademien u. s. w. gehören. Diese Anstalten stehen

unter einander in bestimmten Beziehungen, so dass immer eine die Vorbereitung zur nächst höhern ist und man weder aus einem Jahrgange einer Anstalt in einen andern, noch aus derselben in die nächst höhere übertreten kann, ohne sich durch die gehörigen Zeugnisse über alle vorgeschriebenen, mit gutem Erfolge abgelegten Prüfungen legalisirt zu haben.

Was nun den Betrieb der uns zunächst interessirenden Facultäts-Studien anbelangt, so ist der Gymnasial-Unterricht die nothwendige Vorbereitung für die philosophischen Studien, welche gefordert werden, um in die ersteren übertreten zu können. Der Unterricht in den Gymnasien zerfällt in sechs Jahrgänge, in vier Jahrgänge für die Grammatical- und zwei Jahrgänge für die Humanitätsclassen. Gegenstände desselben sind hier: Lateinische und griechische Sprache, Mathematik, Geographie und Geschichte. Die Universitäts-Studien, mit Ausnahme jener von Pavia und Innsbruck, welchen das theologische Fach mangelt, zerfallen in vier Hauptabtheilungen; nämlich in die theologischen, juridisch-politischen, die medicinisch-chirurgischen und philosophischen Studien. Eigentliche medicinische Facultäten bestehen nur an den Universitäten zu Wien, Prag, Pest, Pavia und Padua; an jenen zu Lemberg, Grätz, Olmütz und Innsbruck wird nur das chirurgische Studium für Civil- und Landwundärzte, Geburtshelfer und Hebammen gelehrt. Das Studium der Arzneikunde verlangt fünf Jahre; der Lehrcurs für Civil- und Landwundärzte ist auf drei Jahre ausgedehnt, jener für Apotheker auf zwei Jahre festgesetzt. Das theologische Studium erheischt vier Jahre, eben so viele das juridische Studienfach. Die philosophischen Studien, ohne welchen, wie bereits oben erwähnt wurde, kein Übertritt in die Facul-

täts-Studien möglich ist, dauern zwei Jahre, und die ordentlichen Gegenstände, die während derselben vorgetragen werden, sind: Religion, Philosophie, reine Elementar-Mathematik, Physik und lateinische Philologie; die ausserordentlichen: Geschichte, Naturgeschichte, classische Literatur, griechische Philologie, Ästhetik, Erziehungskunde, Geschichte der Philosophie, Landwirthschaft, die historischen Hülfswissenschaften und Sprachen.

Die Vorlesungen werden ausser einigen theologischen und medicinischen durchaus in deutscher Sprache abgehalten und sind theils ordentliche oder obligate über jene Studien, welche für die einzelnen Jahrgänge der verschiedenen Studien-Abtheilungen vorgeschrieben sind, theils ausserordentliche oder freie. Demgemäss gibt es auch ordentliche und ausserordentliche Professoren. Die ordentlichen Professuren werden in der Regel auf dem Wege des Concurses vergeben, welcher in einer schriftlichen ununterbrochenen Beantwortung dreier Fragen ohne Benützung eines Buches oder sonstigen Hülfsmittels und in einem mündlichen Vortrag besteht. Eine Ausnahme hievon macht die Wiener Universität, insoferne als die Erledigung einer Lehrkanzel in Wien zuerst den Länderstellen zu dem Ende bekannt gemacht wird, um hievon die Professoren des nämlichen Faches an den übrigen höhern Lehranstalten in Kenntniss zu setzen, damit diejenigen, welche das erledigte Lehramt zu erhalten wünschen, ihre gehörig instruirten Gesuche in der zur Einsendung festgesetzten Zeit überreichen können. Erst wenn in dem bestimmten Termine kein vollkommen geeigneter Competent sich gemeldet hätte, wird der Concurs mittelst der Zeitungsblätter ordnungsmässig ausgeschrieben. Berühmte Männer, wel-

che sich durch literarische über den Gegenstand der zu besetzenden Lehrkanzel handelnde und im Drucke herausgegebene Werke ausgezeichnet haben, so wie bereits angestellte Professoren, wenn sie um die Übersetzung in eine andere Anstalt, jedoch für ihr eigenes Lehrfach ansuchen, können ohne Concurs für Lehrämter in Vorschlag gebracht werden. Jeder Professor ist verbunden, sich an das vorgeschriebene Vorlese-Buch zu halten, oder ein eigenes Handbuch für sein Fach zu schreiben, welches er nach erlangter Genehmigung bei seinen Vorträgen benützen kann. Nur in seltenen Fällen dürfen mit Bewilligung von Seite der Studienhof-Commission geschriebene Vortragshefte benützt werden. Sollte sich dem Professor eine Abänderung des vorgeschriebenen oder genehmigten Lehrbuches in einer oder der andern Beziehung als nothwendig oder wünschenswerth darstellen, so bleibt es ihm unbenommen, nach vorläufiger Rücksprache mit dem Vicedirector und dessen Gutheissung derlei Änderungen und Zusätze vorzutragen. Den Professoren sind Assistenten und Lehramts-Adjuncten beigegeben, deren Dienstzeit beschränkt ist, und welche mit den Secundarärzten die Pflanzschule für künftige Lehrer bilden. Alle freien Vorlesungen sind unentgeldlich; unter den obligaten jene der Theologie, Pharmacie, Chirurgie und Thierheilkunde. Dagegen besteht in der philosophischen Facultät ein Unterrichtsgeld von 18 fl., in der juridischen und medicinischen Studienabtheilung von 30 fl. C. M. jährlich. Von Entrichtung desselben sind befreit: Alle Gäste, welche nicht als beständige Zuhörer angesehen werden, und keine Prüfung machen wollen, sowie alle Dürftigen und Stiftlinge oder Stipendisten. So kommt es, dass in Österreich kaum ein Drittel der an den Universitäten Studierenden

für den Unterricht eine Zahlung leistet. Die Schüler werden über die vorgetragenen Gegenstände eines Jahrganges geprüft und nur nach erlangtem Zeugnisse über die sich eigen gemachte Kenntniss derselben zum Übertritte in einen nächst höheren Jahrgang fähig. Zu Anstellungen im Staate genügt es in der Regel, die Studien gut zurückgelegt zu haben, und die Doctorswürde ist nur für den Arzt, den Advocaten, für Universitäts-Professoren und höhere geistliche Würden erforderlich. Zu einigen Anstellungen aber bedarf es noch insbesondere einer Staatsprüfung bei den betreffenden Behörden, von welcher selbst die Doctorswürde nicht befreit, so der Hofkammerprüfung für den Cameralisten, der Advocaten-Prüfung u. s. w.

Die oberste Leitung der öffentlichen Unterrichts-Anstalten ist der Studienhofcommission übertragen, deren Activität nicht nur den literärischen Theil und die Disciplin, sondern auch das Ökonomische der verschiedenen Lehr-Anstalten umfasst. In den einzelnen Provinzen vereinigt sich die Leitung des Unterrichts in der Provinzial-Verwaltung der Landesstellen, und wird daselbst nach der Abtheilung in Studien und Schulen geführt. In Bezug auf das Studienfach wirken die Regierungen und Gubernien zunächst durch die Directoren (in Wien durch die Studien-Vicedirectoren). Diese erhalten die dasselbe betreffenden Anordnungen von der Landesstelle und geben an sie ihre Berichte und periodischen Ausweise ab. Als Körperschaften werden die Hochschulen durch ihre von ihnen gewählten und höheren Orts bestättigten Rectoren repräsentirt. Die einzelnen Facultäten haben noch ihre Decane, die jedoch auf die Studien keinen Einfluss nehmen, sondern nur die Geschäfte der Facultät (Promotionen, Verwaltung der Fa-

cultäts-Sachen etc.) besorgen. Insofern es Gegenstände betrifft, welche den ganzen Körper angehen, verhandelt der akademische Senat oder das Consistorium, bestehend aus dem Kanzler, den Directoren, Decanen, Senioren, Procuratoren, und dem Syndicus der Universität. So viel im Allgemeinen von dem Betriebe der Facultäts-Studien in Österreich.

Was nun insbesondere die medicinisch-naturhistorischen Bildungs-Anstalten Wiens anbelangt, so lassen sich dieselben füglich unter drei Rubriken bringen:

A. Die medicinisch-chirurgische Studien-Abtheilung an der k. k. Universität. (Civil-Anstalt.)

B. Das Thierarznei-Institut. (Bildungs-Anstalt für Thierärzte vom Civile und Militär.)

C. Die k. k. Josephs-Akademie. (Bildungs-Anstalt für Militärärzte.)

A. Die medicinisch-chirurgische Studien-Abtheilung an der Universität.

I. Historische Skizze der Wiener Universität mit besonderer Rücksicht auf die medicinische Facultät *).

Kaiser Friedrich II. von Hohenstauffen, der edle Pfleger jeder Kunst und Wissenschaft war es, der auch

---

*) Benützt wurden hiebei:
Ferro, Einrichtung der medicin. Facultät in Wien. W. 785.

in Wien die Pforten zu höherer literärischer Ausbildung durch die Errichtung einer sogenannten hohen Schule bei St. Stephan im Jahre 1237 eröffnete. In was eigentlich der Unterricht an dieser Anstalt damals bestanden habe, ist noch in Dunkel gehüllt; so viel ist jedoch gewiss, dass er nicht nur für die Jugend, sondern auch für Erwachsene berechnet, und jenem, der heut zu Tage auf unsern Gymnasien ertheilt wird, ähnlich war; aus der Stiftungs-Urkunde vernehmen wir zugleich, dass der jedesmalige Schulmeister nur von dem Fürsten ernannt werden konnte, der Meister jedoch das Recht hatte, sich andere Doctores als Lehrer oder Gehülfen mit Zuziehung des Rathes erhabener Bürger der Stadt zu wählen. Der später immer grösser werdende Zudrang zu dieser ersten Schule Wiens, deren mangelhafter Unterricht in den höheren Wissenschaften den gerechten Anforderungen nicht entsprechen mochte, insbesondere jedoch der rege Wetteifer Herzog Rudolph IV. mit Kaiser Carl IV. bewogen jenen in Verbindung mit seinen Brüdern Albert III. und Leopold III. im Jahre 1365 in Wien eine Universität nach dem Muster ähnlicher Anstalten zu Athen, Rom und Paris zu gründen. Hauptgegenstände der neuen Hochschule waren: Naturkunde, Arzneiwissenschaft, das bürgerliche und canonische Recht, die Sittenlehre und freien Künste; die Hinzufügung der theologischen Facultät hatte zu jener Zeit Papst Urban V. noch nicht gestattet. Um seiner Schöpfung ge-

---

v. Savageri, chronologisch-geschichtliche Sammlung der bestehenden Stiftungen, Institute etc. Brünn 1832.

Rosas, Kurzgefasste Geschichte der Wiener Hochschule. Österr. med. Jahrb. B. XXXII. u. XXXIII. etc. wird fortgesetzt.

Koch, Wien und die Wiener. Karlsruhe 1842.

höriges Gedeihen zu verschaffen, räumte Herzog Rudolph der Universität in einem eigenen Freiheitsbriefe vom 12. März 1365 auch bedeutende Freiheiten ein. Er wies den Studierenden und ihren Lehrern den ganzen Raum zwischen der heutigen kaiserlichen Burg und der Schottenkirche mit Inbegriff der Herrn- und Wallnergasse zur Wohnung an; den nach Wien sich begebenden Lehrern und Schülern wurde auf ihrer Hin- und Rückreise nicht allein freier Durchzug für sich und ihre Habschaften, sondern auch sicheres Geleit in sämmtlichen österreichischen Staaten zugesichert, ja sogar Schadenersatz für ihre auf dieser Reise etwa eingebüssten Habschaften versprochen, vorausgesetzt jedoch, dass die Kläger darthun könnten, erwähntes Geleite wirklich nachgesucht zu haben. Überdiess wurden die Mitglieder der Hochschule sammt ihren Dienern von jeder Art Abgaben frei gesprochen, dann gegen jene, die es wagen sollten, dieselben an Leib oder Leben zu beschädigen, (den Fall von Ehebruch allein ausgenommen) schwere Strafen verhängt. Auch entzog er die Studierenden, Lehrer und Diener jeder fremden Gerichtsbarkeit, und unterordnete sie jener des Rectors allein. Niemand durfte ohne Vorwissen des Letzteren oder seines Stellvertretors von einem Schüler oder Magister Bücher kaufen oder an Pfandes statt annehmen, und beim Ableben eines Universitäts-Mitgliedes ohne Hinterlassung von Erben, oder falls sich solche binnen Jahresfrist nicht meldeten, sollten dessen Bücher der Universitäts-Bibliothek einverleibt; mit den übrigen Habschaften aber von den Vorständen der Hochschule zum Seelenheile des Verstorbenen verfügt werden. Zur bequemern Verwaltung der Angelegenheiten, wurde die Eintheilung in vier Nationen, deren jede einen durch Wahl zu bestimmenden Procurator an der

Spitze haben sollte, angeordnet. Diesen Procuratoren stand wieder das Recht zu, den Rector zu wählen. Zur gehörigen Pflege der Wissenschaften wurden dieselben in Facultäten mit Decanen an der Spitze eingetheilt, und zwar, da damals die theologische Facultät noch nicht bewilligt war, in die des canonischen und bürgerlichen Rechtes, der Medicin und der sieben Künste. So trachtete der edelmüthige Gründer auf jede Weise, seine neue Anstalt zu heben, zu deren Gedeihen auch nicht wenig die 1365 vom Papst Urban V. erflossene Bulle beitrug, wodurch den Doctoren, Magistern und Studierenden der Universität die Erlaubniss zum fünfjährigen Genusse der geistlichen Präbenden ertheilt wurde. Leider genoss jedoch Herzog Rudolph nicht mehr die Freude, sein Werk vollendet zu sehen, denn er starb bereits im Juli 1365 zu Mailand. Seinem Bruder und Nachfolger Albrecht III. war es vorbehalten, das Angefangene fest zu begründen. Doch auch ihn hinderten Krieg und andere widrige Umstände im Anfange seiner Regierung, viel für die Hochschule zu thun, und so deckt noch manches Dunkel die Schicksale derselben vom Jahre 1365 — 1384. So viel wissen wir, dass 1366 die vom Herzog Rudolph angeordnete Abtheilung in 4 Nationen wirklich stattgefunden habe, ferner, dass in demselben Jahre die Pfarre Laa in Niederösterreich mit ihren Einkünften der Universität einverleibt wurde, und dass der erste Rector derselben Albrecht v. Riggersdorf, auch Albrecht von Sachsen, Magister artium und Pfarrer zu Laa gewesen sei. Die Rectorswahl wurde bis 1384 alljährlich vorgenommen und zwar durfte sie nur auf ein Mitglied der artistischen Facultät fallen. Wer jedoch diese Stelle, so wie die andern Ämter bekleidet habe, wie die Art des Unterrichtes beschaffen war, ist bisher in ein

undurchdringliches Dunkel gehüllt. Eben so ist selbst der Ort, wo die ersten Collegien gehalten wurden, noch ein Punct des Streites. Nach Lazius lag derselbe in der Nähe des heutigen Augustinerklosters, nach Anderen etwa neben den dermaligen Minoriten, zwischen der Burg und dem Schottenkloster. Erst mit dem Jahre 1384, nachdem der nunmehrige Papst Urban VI. die Erlaubniss zur Einführung des theologischen Studiums an der Hochschule ertheilt und mit Bulle vom 20. Februar d. J. den Doctoren, Magistern und Studierenden der Universität den abermaligen fünfjährigen Genuss der Einkünfte der geistlichen Präbenden zugesagt hatte, erflossen Verordnungen, durch welche die Hochschule zu einem kräftigen Leben angefacht und der Grund zu ihrem dauerhaften Bestande gelegt wurde. Albert III. trachtete nicht nur die berühmtesten Männer aus allen wissenschaftlichen Fächern für die Hochschule zu gewinnen, sondern bestätigte auch und vermehrte sogar bedeutend deren Freiheiten durch ein im Jahre 1384 erlassenes Diplom. Vor allen geschah eine neue Eintheilung in vier Nationen: in die österreichische, rheinische, ungarische und sächsische. Die Wahl des Rectors, der Procuratoren und Decane wurde halbjährig angeordnet, und zwar jedesmal am 14. April (dem Feste von Tiburtius und Valerian) und den 13. October (dem Feste von Coloman). Die Rectorswürde sollte von nun an nicht nur der Facultas artium ankleben, sondern abwechselnd auch auf Glieder anderer Facultäten übergehen, vorausgesetzt jedoch, dass die Competenten zugleich Magistri artium wären. Alle Studierenden, sowie sämmtliche *Baccalaurei*, *Magistri* etc., welche die Hochschule besuchten, mussten sich, wenn sie als deren Mitglieder der akademischen Freiheiten theilhaftig werden wollten, immatriculiren lassen. Die Schüler wurden

gehalten, die Vorlesungen eines Baccalaureus oder Magisters, der mit höherer Befugniss öffentlich lehrte, ununterbrochen zu besuchen. Dem Rector wurde aufgetragen, gegen Bestätigung des jedesmaligen Landesfürsten einen weltlichen Richter unter sich zu bestellen und einen Superintendenten aus jenen Räthen zu wählen, welche der Herzog dem Stadtrathe vorsetzen würde, damit der erste über die vorfallenden bürgerlichen Händel jener weltlichen Personen, die bei der Universität oder deren Mitgliedern im Dienste standen, als da waren: *Famuli, Pedelli, Notarii, Nuncii* etc. Recht sprechen, der zweite aber über die Beobachtung der Gesetze und Freiheiten der Universität wachen sollte. Auch wurde derselben nebst dem grossen Insiegel ein kleineres und ein Signet verliehen, und alle Urkunden der Universitäts-Mitglieder, denen ein solches Siegel beigedruckt war, machten jedes andere Zeugniss, jeden Pass und Urkunde entbehrlich. In demselben Jahre 1384 hatte auch Albrecht III., um die Studierenden vom Geräusche des Hofes zu entfernen, unweit des Klosters des Dominicaner-Ordens (in der Gegend, wo noch heute die Universität steht) ein Haus angekauft, mit allen zu einem Collegio nöthigen Erfordernissen ausgestattet, mit sichern Einkünften versehen, und zur Aufnahme von 12 Magistern der freien Künste bestimmt. Die Gasse zunächst diente den Schülern zum Spaziergange und aller daselbst zu pflegende Handel, so wie das Herumstehen anderer Leute war verboten. Zugleich liess der Herzog zur Einführung einer bestimmten Ordnung Statuten entwerfen, welche 1389 sanctionirt und bis 1750 strenge beobachtet wurden. Wie sehr auch die Bürger Wiens an dem Gedeihen der neuen Anstalt Theil nahmen, ergibt sich daraus, dass bereits im Jahre 1406 von einem

Wiener Bürger eine Pfründe für 10 Studenten der österreichischen Nation gestiftet und ein Haus (Burse) für ihre Unterkunft angekauft wurde, sowie aus der Schenkung der Stadt, welche das Mauerwerk der bei der Judenverfolgung 1421 vom Pöbel zerstörten Synagoge der Universität schenkte. Diese benützte dasselbe, um damit ein von ihr angekauftes Haus umzubauen, und ein neues grösseres Collegium herzustellen, worin der theologischen Facultät der Theil gegen die heutige Dominicaner-Kirche, der juridischen der mittlere, der übrige Theil der medicinischen Facultät angewiesen, und ein grosser Saal im obern Stockwerke (*Aula Universitatis*) zu grösseren Zusammenkünften vorbehalten wurde.

Soviel in Kürze von der äusseren Gestaltung der Universität bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhundertes. In Beziehung ihrer wissenschaftlichen Leistungen in jener Zeit können wir manches Erfreuliche berichten. Seit Rudolph IV. durch Gründung der Hochschule der Wissenschaft eine Freistätte eröffnet, und sie zum Gemeingute für Alle gemacht hatte, wurden fortwährend aus Paris von der Universität daselbst, sowie aus Italien und Deutschland die ausgezeichnetsten Lehrer nach Wien berufen. Solche Zierden waren gleich Anfangs der vom Papst Urban V. gesandte Albert v. Sachsen, Heinrich Langenstein aus Hessen und Heinrich von Oyta. Langenstein lehrte 1363 Philosophie zu Paris und wurde daselbst 1375 Licentiat der Theologie. Von der Prager Carolina ward er nach 1383 von Albert IV. nach Wien berufen, wo er mit ausserordentlichem Erfolge Theologie lehrte und Stifter einer eigenen Schule wurde. Die gleichzeitigen Woldo von Mailand, Professor der Arzneiwissenschaft und Johann von Ve-

nedig, Professor der Rechte, werden in den Annalen der Wiener Hochschule mit Auszeichnung genannt. Sowohl bei den Verhandlungen der Cardinäle zu Pisa, als bei der Kirchenversammlung zu Constanz wurden Abgeordnete der Universität beigezogen, namentlich erschienen bei letzterer als Gesandter und Syndikor Herzog Albrechts, Peter v. Pulka, der heil. Schrift, und Kaspar Meiselstein, der geistlichen Rechte Meister, und die durch hohes Wissen, wie durch Beredsamkeit ausgezeichneten Meister der Gottesgelehrtheit: Nicolaus Dinkelspil und Heinrich v. Kitzbüchl. Wie die theologische Facultät, eben so erwarb auch die Facultät der freien Künste schon zu dieser Zeit grossen Ruhm. Der Mathematiker Joh. Nyder von Schwäbisch-Gmünd war von dem berühmten Theologen Johann Nyder von Isny, seinem Verwandten, der Wiener Hochschule gewonnen. Er (besser unter dem Namen Johann von Gmunden bekannt) ist als der Wiedererweeker der mathematischen Wissenschaften in Deutschland zu betrachten. Er entwarf in Wien 1422 seinen Kalender, dessen Bearbeitung das Verdienst der vorzüglichsten Brauchbarkeit hat, und der lange Zeit die Grundlage aller spätern Ephemeriden geblieben ist. Das Studium der Arzneiwissenschaft zerfiel um die Mitte des fünfzehnten Jahrhundertes etwa in folgende Zweige: *a)* die Lehre von der practischen Heilkunde, *b)* die Urinologie, *c)* die Fieberlehre, *d)* die Lehre von den Gegengiften, *e)* Lehre von der Gesundheit, *f)* Lehre vom Pulse, *g)* von der innern Beschaffenheit des Körpers und von den Elementen, *h)* Lehre vom Aderlasse. Hippokrates, Galenus, Joh. Mich. v. Savenarola, Petrus Hispanus, Avicenna, Rhazes, Joannicius, Maurus Salernitanus, Joh de

S. Amando, Avenzoar, Lanfrancus u. A. waren die Quellen, aus denen die Wiener Ärzte und Meister ihre Kenntnisse schöpften, und nach welchen sie Vorlesungen hielten. Eine bestimmte Unterrichtsmethode war nicht vorgeschrieben, und diesem Umstande ist wohl der bis in das 18. Jahrhundert nur wenig ersprießliche Fortgang der medicinischen Studien in Wien zuzuschreiben. Unumgänglich nothwendig war es übrigens für jeden Candidaten der Medicin, dass er früher die Studien über jene Gegenstände, welche in den, unsern Gymnasien entsprechenden, Vorbereitungsschulen tradirt wurden, zurückgelegt, und nachher die Facultas artium fleissig besucht hatte. Um Baccalaureus der medicinischen Facultät zu werden, musste der Candidat 22 Jahre alt sein, und falls er bereits Magister Artium war, die medicinischen Collegien wenigstens durch zwei Jahre, und wenn er nur die Baccalaureats-Würde der freien Künste erreicht hatte, oder gar nur noch Schüler derselben war, durch $2^1/_2$ oder 3 volle Jahre ununterbrochen besucht, und die Vorlesungen über das *Joannicius Ars commentata* ganz, dann jene über den ersten oder vierten Canon des Avicenna und über ein Buch von der Practik, etwa das neunte Buch von Rhazes von einem öffentlichen Lehrer gehört haben. Dann wurde er von zwei Doctoren öffentlich geprüft und bei allgemeiner Zustimmung zur Determination (Dissertation) zugelassen, welche wenigstens drei Monate nach der Prüfung Statt finden musste. Dem letztern Acte folgte unmittelbar die Promotion unter entsprechenden Feierlichkeiten. Der Baccalaureus durfte die Heilkunde nur innerhalb den Mauern Wiens mit Vorwissen und unter Leitung eines Doctors ausüben. — Um den Grad eines Licentiats zu erlangen, war ein fünfjähriges Studium

der medicinischen Wissenschaften nothwendig und zwar zwei oder drei Jahre bis zum Baccalaureate, die übrigen nachher. Der Candidat musste ferner wenigstens ein Jahr lang mit einem Doctor der Facultät Kranke besucht haben. Die Prüfung bestand über einen Aphorismus des Hippokrates mit seinem Commentar und einen oder den andern Canon der *Techna Galeni*, wobei alle Doctoren zugegen seyn mussten. Hierauf wurde er zur Determination und Promotion zugelassen. Um endlich Doctor zu werden, musste der Licentiat von rechtmässiger Geburt und untadelhaftem Lebenswandel sein und wenigstens 26 Jahre erreicht haben. Doch wurde hinsichtlich des letztern Erfordernisses Dispens ertheilt. Die Promotion eines Doctors geschah unter grossen Feierlichkeiten in der Stephanskirche. Die Gebühren für alle diese Grade waren genau bestimmt. Die Baccalaurei fremder Universitäten mussten, um in die medicinische Facultät aufgenommen zu werden, sich einem feierlichen Responsum auf irgend eine Quästion, und die Doctoren zu demselben Zwecke einem medicinischen Vortrage über einen Canon des Avicenna, einen Aphorismus von Hippokrates oder einen Canon aus dem *Techna Galeni* unterziehen. Als einer der ersten medicinischen Professoren vom Jahre 1396 wird Martin v. Wallsee erwähnt; in spätern Jahren begegnen wir dem Namen eines Conrad von Schiverstatt aus Darmstadt, Galeatus de S. Sophia aus Padua, Johann Schroff aus dem Innthale, Joh. Silber aus St. Pölten, Nicol. v. Hebersdorf und Nic. von Fürstenfeld u. A. Bereits im Jahre 1404 wurden zu Anfang der Fasten im Stadtkrankenhause (durch acht Tage) öffentliche anatomische Demonstrationen an Leichnamen vorgenommen, welche 1418 wiederholt, und von dieser Zeit an

periodisch ausgeführt wurden. Doch verwandte man hiezu bis zum Jahre 1452 nur männliche Cadavera. Zur freien Praxis in Wien waren nur jene berechtigt, welche die Facultät als Mitglieder aufgenommen hatte. Im Jahre 1457 wurde eine Apothekerordnung eingeführt, und im Jahre 1465 eiferte die medicinische Facultät durch ein Publicandum an dieselben gegen die Verabreichung verbotener und scharfer Arzneien, die nicht durch einen befugten Doctor verordnet waren. Den Ärzten wurde mit Einstellung ihrer Praxis gedroht, falls sie ihre Recepte an solche Apotheker wiesen, von denen der Unfug des unvorschriftmässigen Verkaufs von Medicamenten bekannt wäre. Jede Facultät besass schon damals eine eigene Büchersammlung, die durch Erbvermächtnisse ihrer Mitglieder sich mehrte, und woraus die nachherige Universitäts-Bibliothek erwuchs *).

Zwistigkeiten zwischen den Studierenden und Bürgern Wiens störten um die Mitte des fünfzehnten Jahrhundertes bedeutend das Gedeihen der Hochschule, und ein Excess, bei welchem selbst ein Decan so misshandelt wurde, dass er nur zur Noth mit dem Leben davon kam, wäre bald Veranlassung zur gänzlichen Aufhebung derselben gewesen, wenn es dem Kaiser Friedrich III., zu dem man den als österreichischen Geschichtsforscher berühmten Thomas Ebendorfer von Haslbach um Erwirkung einer Genugthuung geschickt hatte, nicht gelungen wäre, beide Theile zufrieden zu stellen. Eben so nachtheilig wirkten später die Streitigkeiten zwischen Friedrich, Ladislaus Posthumus, Herzog Albrecht VI. und König Mathias von Hungarn auf die

*) Schon 1421 hatte Nicolaus von Hebersdorf sein Haus und seine Bücher der medicinischen Facultät vermacht.

Universität zurück, so dass sie alle Kräfte aufbieten musste, um Ordnung unter sich und in dem Fortgange der Wissenschaften zu erhalten.

Mit Kaiser Maximilian I., welcher von seinem Vater eine sorgfältige Erziehung erhalten hatte, begann endlich wieder für unsere Hochschule eine glänzende Epoche. Den Fortschritt und die Aufklärung als Zweck seines Wirkens stets vor Augen habend, sorgte er für das Gedeihen der Wissenschaft durch die Berufung der tauglichsten Lehrer, die damals gefunden werden konnten. Ein solcher war Conrad Celtes, der grösste Sprachforscher seiner Zeit, welcher im Jahre 1497 als Lehrer der Dichtkunst und Beredtsamkeit nach Wien berufen, durch die Verpflanzung der *Societas Danubiana* in diese Stadt ausserordentlich viel zum Gedeihen der Wissenschaften, insbesondere des Studiums des classischen Alterthums beitrug. Durch das letztere angeregt, drang ein neuer Geist in alle Zweige des Wissens, die Begriffe begannen sich zu klären, die Vernunft befreite sich von der Last leerer Spitzfindigkeiten und quälender Grübeleien der Scholastik, und der Gedanke gewann einen freien und kühnen Blick. Am bedeutendsten trat übrigens die Wirksamkeit des Donauvereines in der Pflege der mathematischen Wissenschaft hervor. Hier glänzten ein Peuerbach, Regiomontanus, Tanstetter, Stabius, Angelus, Stiborius und lieferten die werthvollsten Producte ihres Geistes. Nächst dieser Disciplin war es das Studium der Geschichte und Geographie, welches von den Mitgliedern jener Gesellschaft am nachhaltigsten betrieben wurde. Johann Cuspinian, ein ausgezeichneter Arzt und Hystoriograph des Kaisers, der mit Celtis an der Spitze der literärischen Thätigkeit in Wien stand, Augustin Olomucen-

sis als Theolog, Rechtsgelehter, Astronom und Geschichtsforscher gleich vortheilhaft bekannt, Johann Stabius, einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Tage, und Johann Sturlin von Schmalkalden, früher in Meissen, seit 1497 aber in Wien wohnend, waren die berühmtesten Gelehrten jener Zeit, die sich mit dem Geschichts-Studium abgaben. Als Lehrer der Rechtswissenschaft zeichnete sich Hieronymus Balbi aus, dessen ausgezeichnete Beredtsamkeit und vorzügliche Tauglichkeit zu diplomatischen Geschäften später von Ferdinand I. mannigfach benützt wurden. Philosophie und Theologie gewannen nicht weniger durch die Wirksamkiet jener gelehrten Gesellschaft.

Was die Arzneiwissenschaft anbelangt, so bietet der ganze Zeitraum des fünfzehnten Jahrhundertes keine erheblichen Fortschritte dar, und die Abhängigkeit von Galen und den Arabern war noch viel zu gross, so wie die Mittel wissenschaftlicher Fortschritte zu gering, als dass man eine gegründete Hoffnung hätte nähren können, gegen die Jahrhunderte lang unbestrittenen Satzungen hochgefeierter Auctoritäten anzukämpfen. Unter den Mitgliedern des Donau-Vereines thaten sich übrigens die Ärzte Johann Cuspinian, Julius Milius und Bartholomäus Steber, welcher einer der ersten war, der über die zu seiner Zeit eingedrungene Lustseuche schrieb, rühmlichst hervor. Von den Professoren der Medicin zeichnete sich besonders Martin Stainpeiss aus, von welchem im Jahre 1519 eine Abhandlung: *De modo discendi medicinam* erschien. — Mit Anstalten für Kranke, Sieche und Dürftige war Wien, dessen Bevölkerung zur Zeit Kaiser Maximilians noch tief unter 100,000 Einwohnern gestanden haben dürfte, mehr als hinreichend versehen. Es bestanden damals bereits:

Das Bürgerspital zu St. Marx, von den Wiener Bürgern als Privatheilanstalt eines Wundarztes angekauft, und zum allgemeinen Kranken- und Gebärhaus, sowie zur Anstalt für Irrsinnige und mit der Lustseuche Behaftete hergestellt; ferner St. Johann in Als für Pestkranke; der Klagbaum, ursprünglich für Aussätzige errichtet, später zur Behandlung anderer Krankheiten verwendet; das Spital der Ritter des heiligen Geistordens, die Hospitäler St. Merten und St. Lazarus. Von Bade-Anstalten zählte man zu Anfange des 16. Jahrhundertes 10 in der innern Stadt allein, wo gegenwärtig kein einziges gefunden wird. — Hatten zur Zeit Maximilians die Bemühungen der gelehrten Donau-Gesellschaft, verbunden mit dem 1501 begründeten *Collegium poëtarum et mathematicorum* zum Gedeihen der Wissenschaften in Wien unendlich viel beigetragen, und unserer Universität eine Frequenz von nahe an 7000 Schülern verschafft, so waren leider die bald darauf unter der Regierung Ferdinand I. ausbrechenden Religionswirren wenig geeignet, dem kaum begonnenen Werke ein längeres Gedeihen zu gewähren. Die neue Lehre Luthers fand immer mehr Anklang unter den Professoren und Schülern der Hochschule, und fruchtlos waren die Gegenmassregeln des Kaisers. Das schöne Band der Eintracht, welches Lehrer und Scholaren noch vor Kurzem zusammengehalten hatte, zerriss in den Wirren der Religionsstreitigkeiten; leidenschaftliches Parteistreben trat an die Stelle der Begeisterung für die Wissenschaft, und die Universität verödete immer mehr und mehr. Da trat denn 1534 Ferdinand I. in der Überzeugung, dass die Wiederbelebung derselben ein dringendes Bedürfniss sei, als ihr Reformator auf. Er ertheilte den Professoren den Auftrag, alle Gebrechen jeder einzelnen Facultät aufzusuchen.

sowie Vorschläge zu den nothwendigen Verbesserungen zu machen, rief die ausgezeichnetsten Lehrer aus allen Gegenden herbei und regelte ihre Gehalte. In letzterer Beziehung ermahnte er die Universität, ihre Gelder in öffentlichen Fonds auf Zinsen anzulegen und von diesen die 3 Lehrer der Theologie, 3 Lehrer der Rechte, eben so viele der Medicin und die übrigen Meister der Grammatik, Diätetik, Rhetorik, Physik, Logik, Mathesis, der schönen Wissenschaften und der Sprachen mit 300, 170, 140, 100 und 60 fl. zu besolden. Auch wurden die Klöster in einer Verordnung von 1531 gehalten, zur Besserstellung des Lehrer-Gehaltes einen jährlichen Beitrag zu leisten, und überhaupt keine, den Zweck, das Gedeihen der Wissenschaften zu beleben, befördernden Mittel verabsäumt. So geschah es denn auch, dass binnen Kurzem bald wieder alle Fächer mit ausgezeichneten Gelehrten besetzt waren. Der berühmte Johann Vögelin, dessen Elementarwerk über Geometrie von Melanchton dreimal nachgedruckt wurde, lehrte die Mathematik. Der Medicin standen damals als Lehrer Emmerich von Troppau und Ulrich Fabri mit Auszeichnung vor. Jener versah sein Amt durch 25 Jahre mit allgemeiner Anerkennung; er war einer der ersten, der sich dem in der medicinischen Welt getriebenen Unfuge und unwissenschaftlichen Verfahren mit der Urinschau widersetzte, dagegen die Vorzüge des Pulses, als diagnostischen Behelfes hervorhub. Er nahm seine Schüler mit ans Krankenbett und liess im Jahre 1554 einen Rathschlag zur Verhütung der Pest in Druck erscheinen. Fabri beschäftigte sich mehr mit dem Sprachstudium und machte sich besonders durch Übersetzungen und Commentare um die Aufnahme des Griechischen verdient. Grosse Zierden der Universität waren übrigens

der Mathematiker Perlach, der sich vollkommen ebenbürtig den Reihen seiner gelehrten Vorgänger, eines Johann v. Gmunden, Peurbach, Regimontan, Tanstütter etc. anschliesst, und Joannes Schrötter, Perlach's Schüler in der Mathematik, mehr jedoch als Arzt und Lehrer der Arzneiwissenschaft hervorragend, Wolfgang Lazius, weniger um die Medicin, als die Geschichtsforschung Österreichs verdient, und Paul Fabricius von Laubau aus der Oberlausitz, welcher der erste die um Wien wildwachsenden Pflanzen sammelte und in dem Werke: *Catalogus stirpium circa Viennae nascentium. Viennae* 1557 beschrieb. Nicht minder berühmt war der ausgezeichnete Mathematiker Bartholomäus Reisacher, der lange Zeit in Wien Kalender herausgab, und Georg Joachim (Rheticus) von Feldkirch, der im Jahre 1551 einen *Canon doctrinae triangulorum* edirte. Auch die übrigen Fächer zählten ausgezeichnete Männer und durch die vereinten Bemühungen dieser gelang es, der Wiener Universität um die Mitte des 16. Jahrhundertes wieder neuen Glanz und Ruhm zu erwerben. Dazu trug auch wesentlich Georg Eder von Freisingen bei, der gleich ausgezeichnet als Jurist und Theolog unserer Hochschule vom Jahre 1557 — 60 als *Rector magnificus* vorstand. Er liess die alten Rechte und Freiheiten derselben erneuern, und führte ihre imponirenden und glanzverleihenden Gebräuche und Feierlichkeiten wieder ein. Nur die Facultät der Theologie lag bei den damals bestehenden Religionswirren ganz darnieder, und es bedurfte einer ernsten Reformation derselben. Die meisten Lehrer in diesem Fache, wenn auch nicht ohne Verdienst, waren doch keineswegs hinsichtlich der Glaubensreinheit unverdächtig, und es kam so weit, dass vom Jahre 1547 an jeder Candidat für eine

Lehrkanzel der theologischen Studien-Abtheilung in der katholischen Religion ein Examen bestehen musste, bevor er als Lehrer angenommen wurde. Als jedoch die Jesuiten Peter von Canisius und Nicolaus Lanoyus im Jahre 1555 die Professuren der Gottesgelahrtheit übernahmen, war das Studium derselben gesichert.

Nachdem es nun dem Kaiser Ferdinand I. gelungen war, diese wohlthätige Reform der Hochschule hervorzubringen, strömten wieder von allen Seiten Schüler und Hörer herzu, und eine neue glänzende Epoche begann. Die wissenschaftliche Thätigkeit fing um diese Zeit an, aus den Schranken der Lehranstalten über alle Stände sich auszubreiten. Nennenswerth besonders als Beförderer der Arzneiwissenschaft und Botanik sind die kaiserlichen Leibärzte Julius Alexandrinus von Neustain, der ausser Streitschriften für Galen auch *de sanitate tuenda libr.* 33 schrieb, Crato v. Krafftheim, dessen *Consiliorum et epistolarum libri* etc. als hinterlegter Schatz von Erfahrungen und Beobachtungen unvergänglichen Werth haben, Petrus Andreas Mathioli, von dem die *Commentarii in libros Dioscoridis de materia medica* in kurzer Zeit 13 Ausgaben erlebten, ferner Rembert Dodonäus, welcher im Rufe eines der grössten Botaniker aller Zeiten steht und das ausgezeichnete Werk: *Historia florum odoratarumque hebarum* schrieb. Nicht minder verdient um die Botanik machte sich Carl de l'Ecluse (Clusius), 1593 von Maximilian II. nach Wien berufen und dort bis 1588 am kaiserlichen Hofe lebend. Seine *Historia stirpium rariorum, in Austria et Pannonia observatarum* erregen in Bezug der Vollkommenheit billiges Erstaunen. — Der Einfluss der nach Wien berufenen Jesuiten auf die höhern Studien beschränkte sich bei ihrem ersten Auftreten bloss auf

die Theologie, 1570 bekamen sie die Erlaubniss, auch in ihren Collegien Theologie, Philosophie, Rhetorik und Poesie vorzutragen, 1617 erhielten sie auch die Besetzungen der philosophischen Lehrkanzeln an der Universität, und 1622 geschah die vollkommene Vereinigung des Jesuitencollegiums mit derselben. Sie entsagten auf immer dem Rectorate, übernahmen den Unterricht in den untern Schulen, in der Rhetorik, der griechischen, hebräischen und lateinischen Sprache, der Philosophie und Theologie (doch gab es nebst ihnen noch andere Professoren der Theologie). Sämmtliche der Universität gehörigen Gebäude mit Ausnahme der juridischen und medicinischen Collegien wurden ihnen mit dem Auftrage übergeben, ein neues Collegium, Schulen, Kirche und ein Seminarium zu erbauen, für welches letztere man ihnen die Stipendien und Stiftungen überliess. Sie blieben im Besitze der ihnen zugewiesenen Lehrkanzeln und Vortheile bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1772.

Eine neue und zwar die wichtigste Epoche in der Geschichte unserer Hochschule begann mit dem Auftreten Van Swietens, welcher von der grossen Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1745 nach Wien berufen, die Universität und insbesondere die medicinische Schule daselbst zu ihrer noch bis jetzt bestehenden Bedeutenheit erhob. Er, einer der eifrigsten und fleissigsten Schüler Böerhave's, mit der Leitung der wichtigsten Staatsangelegenheiten beschäftigt, und das unbedingte Vertrauen seiner Monarchin geniessend, benützte den ihm eingeräumten Wirkungskreis als Chef des österreichischen Studienwesens mit einer Gewissenhaftigkeit und Einsicht, die dessen vortheilhaften Erfolg sicherten. Sein Hauptstreben ging dahin, den todten Lehrmechanismus abzustellen, eine grössere Lehr-

freiheit einzuführen, und durch Wahl der besten Professoren, zweckmässige Eintheilung der Studienfächer, ehrenvolle Aufmunterung der Schüler und Anschaffung nutzbringender Lehrmittel - Sammlungen die Wissenschaften auf alle mögliche Weise zu befördern. Er bewerkstelligte demgemäss nicht nur eine neue, den Vorbereitungs- und Übergangsstudien entsprechende Eintheilung der Fächer, sondern ereirte auch an der Universität Lehrkanzeln, die bisher noch nicht bestanden hatten. Solche waren die der Elementarphysik, der Mechanik, der Cameralwissenschaften und Mineralogie.

Die untern lateinischen Schulen wurden von ihm so eingerichtet, dass der häufig beklagte Mangel von Vorbereitungskenntnissen beim Übergange zu den höhern Studien behoben ward. Eine Studienhofcommission bestand bereits, 1774 wurde aber eine neue eingesetzt. Unter den Professoren der damaligen Zeit nennen wir den ausgezeichneten Mathematiker Max. Hell, der seit dem Jahre 1755 Astronomie und Mathematik vortrug. Über Experimentalphysik las der Jesuit Franz. Statistik lehrte Achenwall, die schönen Wissenschaften Mastalier. Die Cameralwissenschaften trug Joh. Heinrich Gottlob von Justi vor; Mineralogie, Berg- und Hüttenkunde lehrte Thad. Peithner und Sigismund von Storchenau versah mit Auszeichnung die Lehrkanzel des philosophischen Studiums. Der gelehrte Bannizа trug das bürgerliche Recht und Martini, einer der grössten Rechtsgelehrten seiner Zeit, das römische- und Naturrecht vor. Überblicken wir die Namen dieser, in der deutschen Literatur so vortheilhaft bekannten Männer, so erkennen wir daraus, wie zweckmässig Van Swieten die Lehrkanzeln zu besetzen wusste, und wie gross seine Verdienste um das Empor-

bringen der Universität waren. Noch mehr erhellt diess jedoch aus seinen Leistungen im Gebiete der Medicin, wo er eine Schule schuf, die als die ausgezeichnetste ihrer Zeit anerkannt wurde. Kaum in Wien angekommen (am 7. Juni 1745) trat er selbst als Professor auf. Er lehrte Anfangs Methodologie der ärztlichen Wissenschaften, dann hielt er viermal in zweijährigen Zeiträumen Vorlesungen über Boërhave's Instructionen, die überaus zahlreich besucht waren. Die wesentlichste Einrichtung, nicht nur für Wien und alle österreichischen Schulen, sondern auch allgemein in Europa für die Entwicklung der Heilkunde folgereich, war die von ihm bewirkte Gründung klinischer Lehr-Anstalten nach dem Muster der Boërhavischen in Leyden. Während vor Van Swieten die jungen Ärzte die Krankheiten höchstens aus Heften kannten, die Hospitäler theils schlecht eingerichtet, theils nur wenig Erwählten geöffnet waren; wurde ihnen jetzt Gelegenheit geboten, die Wissenschaft nicht bloss zu studieren, sondern auch zu treiben. Zum klinischen Lehrer wurde de Haën ernannt, der seiner Kanzel mit allgemeiner Anerkennung vortrefflich vorstand. Hippokratische Klarheit im Beobachten und Einfachheit im Behandeln waren sein Ziel, und mit ihm entwickelten sich die bis jetzt noch bestehenden Grundzüge unserer Schule. Mit nicht minderem Eifer sorgte Van Swieten für die übrigen Zweige des ärztlichen Wissens. Palucci, dessen Verdienste um den Steinschnitt und die Augenoperationen bekannt sind, wurde von Florenz nach Wien berufen, wo er zwar nicht lehrte, aber eine ergiebige Praxis ausübte. Jacquin und Cranz machten auf Staatskosten Reisen, um sich als Lehrer der Botanik und Geburtshülfe auszubilden. Bereits im Jahre 1753 wurde ein neues Universitätsge-

bäude (das bis jetzt bestehende) aufgeführt. Für die Erweiterung des botanischen Gartens sorgte Van Swieten durch Laugier, der zugleich Chemiker war, und für jene der Anstalten für die Anatomie durch Gasser.

Schlechter stand es um die Chirurgie und ausser Steidele und Mohrenheim scheint sich kein höher wissenschaftlich gebildeter Mann damals mit ihr befasst zu haben. In der Geburtshülfe that sich insbesondere Cranz hervor, der in Frankreich dem Unterrichte von Levret beigewohnt hatte, und seit 1754 die Lehrkanzel dieses Faches in Wien versah. Später tradirte er Physiologie und zeichnete sich nicht nur in diesen beiden Fächern, sondern auch in der Botanik und Chemie gleich vortheilhaft aus. In diese Epoche (1754) fällt auch die wichtige Entdeckung L. Auenbrugger's, die aber weder Österreich noch das übrige Deutschland damals zu würdigen wussten, bis Corvisart sie wieder ins Leben rief.

Van Swieten's Studienreformen hatten festen Grund gewonnen und dem Fortschritte ununterbrochene Dauer gegeben. Er starb 1772 und hatte zum Nachfolger als Vorstand der Hofbibliothek den gelehrten Kollar, als ersten Leibarzt und obersten Vorstand des Medicinal-Wesens den Freiherrn v. Störk und als Nachfolger im Studienreferate, den Hofrath Martini. Als im Jahre 1773 die Jesuiten aufgehoben wurden, unternahm Martini eine neue Studienreform. Im folgenden Jahre wurde eine neue Studienhofcommission errichtet. Störk regelte die Statuten derselben und gab insbesondere dem Studium der Arzneiwissenschaft eine neue Einrichtung. Cranz und de Haën waren gestorben. Störk ersetzte den ersten durch Collin, den letzten durch Stoll, und bestellte Fellner für die

Physiologie, Steidele für die Anatomie und Geburtshülfe.

Für das Studium der Heilkunde waren damals 10 ordentliche Lehrämter bestimmt. Im ersten Jahre mussten die Schüler: Botanik, speciele Naturgeschichte, Chemie, allgemeine Anatomie; im zweiten Jahre: Physiologie; im dritten Jahre: Pathologie und *materia medica* und im vierten Jahre: den medicinisch-practischen Unterricht am Krankenbette hören. Dabei wurden immer die Gegenstände des frühern Jahrganges wiederholt. Im fünften Jahre hatte der Candidat nur die Klinik zu besuchen und konnte dabei den öffentlichen und Privat-Vorlesungen aus der Chirurgie und Geburtshülfe beiwohnen. Die Schüler wurden auch vor dem fünften Jahre, wenn sie als tauglich befunden worden waren, zu den strengen Prüfungen zugelassen. Diese bestanden wie jetzt aus zwei Prüfungen. Statt der Disputation hatte der Candidat einen Patienten öffentlich im Spitale aufzunehmen, die Diagnose, Ätiologie, Prognose und Therapie zu bestimmen, und dann eine Krankengeschichte abzuliefern, in der alles enthalten sein musste, was er beim ersten Examen gefunden hatte, und was sich im weitern Verlaufe der Krankheit ereignen könnte. Naturgeschichte trug damals Joh. Jac. v. Well, Chemie und Botanik Nic. J. Jacquin, Anatomie Barth, Physiologie und Heilmittellehre Matthias Collin, die klinischen Übungen Max. Stoll, Chirurgie Leber und Geburtshülfe Lebmacher vor. Für die Chirurgen ordnete Störk einen medicinisch-theoretischen sowohl als practischen Unterricht an und ernannte für jenen Joh. Langmaier, für diesen Jac. Reinlein. Der Glanzpunct der Universität und insbesondere der medicinischen Schule war jedoch der unsterbliche Max. Stoll, 1742

in dem Flecken Enzingen in Schwaben geboren, 1772 in Wien, wo er unter de Haën studiert hatte, zum Doctor promovirt, und 1776 zum clinischen Professor ernannt. Leider war sein heilvolles Wirken nur ein kurzes, denn er starb bereits im 44. Jahre seines Lebens. Nicht minder wichtig war die Beförderung der Augenheilkunde durch Joh. Barth, der sich seit 1773 mit diesem Fache beschäftigte und von dessen Zeit her die Wiener Schule in der Ophthalmiatrik das Ausland überstrahlt. Unter Kaiser Joseph wurde an den meisten Lehrkanzeln die deutsche Sprache eingeführt, mehrere nicht mehr zeitgemässe Gebräuche, als die bei Verleihung der Doctorswürde durch einige Zeit üblich gewesene Ablegung des Glaubensbekenntnisses und des dem römischen Stuhle zu leistenden Eides des Gehorsams abgeschafft und die literärischen Schätze aus den Klostersammlungen in öffentliche Bibliotheken übertragen. Im Jahre 1783 wurde der Universität ihre Gerichtsbarkeit abgenommen. — Unter Kaiser Franz jedoch geschah insbesondere für das medicinisch-chirurgische Studium wohl am meisten. Was diessfalls sowie im Sanitätswesen geleistet wurde, bildet grösstentheils das Verdienst des Staatsrathes und ersten Leibarztes, Freiherrn v. Stifft, der auf das ganze österreichische Studienwesen einen Einfluss ausübte, welcher den eines van Swieten, wenn nicht übertraf, so ihm doch gewiss gleich kam.

Die Einführung des noch gegenwärtig bestehenden medicinisch-chirurgischen Studienplans (1804), die Betheilung jedes wichtigen Zweiges der Arzneiwissenschaft mit einem eigenen Lehrer, die Errichtung mehrerer ausserordentlichen Lehrkanzeln, insbesondere jener aus der pathologischen Anatomie, die Creirung einer Lehrkanzel und Klinik für Augenheilkunde, die Erhebung

des Lehrfaches der gerichtlichen Arzneikunde zu einem obligaten, die Gründung des Operations-Institutes, die Reorganisirung des Thier-Arznei-Institutes, die Einführung der Assistenten und der Pflanzschulen für künftige Professoren, die Gründung und Vermehrung medicinischer Sammlungen sind die wichtigsten Veränderungen, die von ihm vorgenommen wurden. Wie vortrefflich er die medicinischen Lehrkanzeln zu besetzen wusste, beweisen die Namen der bereits dahin geschiedenen Professoren, als der eines Val. von Hildenbrand, Hartmann, Prochaska, Beer, Boër, Kern, Bernt u. a.; es sprechen dafür die Männer, die, von ihm ernannt, noch gegenwärtig unter der Leitung des einst als Lehrer so hoch geschätzten und gegenwärtig als Präses der medicinischen Studien im Geiste seiner Vorgänger wirkenden Joh. Edlen v. Raimann hierlehren und zum Gedeihen der Wissenschaft beitragen.

So treten wir aus dem Gebiete der Vergangenheit in jenes der medicinischen Gegenwart, die näher zu schildern der Theilzweck unserer Schrift ist. Von Jahr zu Jahr werden die medicinisch-chirurgischen Anstalten verbessert, neue, den Zeiterfordernissen entsprechende Einrichtungen getroffen, und so dafür gesorgt, dass sie ihren seit Jahren begründeten Ruf auch für die Zukunft bewähren. Alles was gegenwärtig diessfalls geschieht, verdanken wir grösstentheils den Bemühungen unsers hochverehrten Referenten bei der Studien-Hofcommission, Ludwig Freiherrn v. Türkheim, dessen Wirken zum Besten der Menschheit noch lange währen möge.

II. Wirkungskreis der medicinisch-chirurgischen Studien-Abtheilung.

Die medicinisch-chirurgische Studien-Abtheilung bildet Doctoren der Medicin, Doctoren der Chirurgie, Magister der Chirurgie und Geburtshülfe (solche, die den Chirurgen erster Klasse in Preussen, und den *officier's de santé* in Frankreich gleich zu stellen sind), Patrone der Chirurgie (solche, die gesetzlich ihre Praxis nur beim Besitze eines chirurgischen Gewerbes ausüben sollen), Magister der Augenarzneikunde, Geburtshülfe, Zahnarzneikunde, Doctoren der Chemie, Pharmaceuten und Hebammen.

Augenärzte, Geburtshelfer und Zahnärzte werden nicht mehr isolirt graduirt, sondern diejenigen, welche als solche die Befugniss zur Praxis erhalten wollen, müssen bereits approbirte Ärzte oder Wundärzte sein. Zu dem Zwecke des Unterrichtes sind für jeden Gegenstand die Studien binnen bestimmten Jahrgängen vorgeschrieben; die günstig bestandene öffentliche Prüfung berechtigt den Zögling zum Übergang in einen neuen Jahrgang; am Schlusse der gesetzlich bezeichneten Jahrgänge werden sogenannte strenge Prüfungen (*examina rigorosa*) geheim vorgenommen und nur auf befriedigende Ablegung derselben die akademischen Grade ertheilt, welche sofort zur Ausübung der Praxis in der gesammten Monarchie berechtigen. Auf den übrigen medicinisch-chirurgischen Anstalten Graduirte müssen, um in Wien practiciren zu dürfen, sich einer wiederholten practischen Prüfung unterziehen; zugleich ist es zur Ausübung der freien Praxis in Wien erforderlich, dass man Mitglied der Facultät sei, zu welchem Behufe man eine Aufnahmstaxe von 208 fl. zu erlegen hat. Nur

lie bei den Truppencorps in Wien angestellten Ärzte ind von jener Verpflichtung enthoben.

III. Personal-Stand der medicinisch-chirurgischen Studien-Abtheilung.

Director:

Herr Johann Nep. Ritter von Raimann, Med. Dr.

Erster Vice-Director.

Herr Ludwig Freiherr von Türkheim, Med. Dr.

Zweiter Vice-Director.

Herr Wilh. Karl Edler von Well, Med. Dr.

K. k. öffentliche und ordentliche Professoren.

Herr Joh. Edler v. Wattmann, Chir. Dr. und Professor der practischen Chirurgie.
» Jos. Edler v. Berres, Chir. Dr. und Professor der Anatomie.
» Anton Edler v. Rosas, Med. u. Chir. Dr. und Professor der theoretischen und practischen Augenheilkunde.
» Joh. Klein, Med. Dr. und Professor der theoretischen und practischen Geburtshülfe.
» Adolph Pleischl, Med. Dr. und Professor der Chemie.
» Kaspar Fischer, Med. u. Chir. Dr. und Professor der speciellen Naturgeschichte.
» Stanislaus v. Töltényi, Med. Dr. und Professor der allgemeinen Pathologie, Pharmacologie und Therapie für Ärzte.

Herr Jos. Julius Czermak, Med. Dr. und Professor der Physiologie und höheren Anatomie.

» Karl Damian Schroff, Med Dr. und Professor der theoretischen Arznei-Wissenschaft für Wundärzte.

» Joh. Wisgrill, Med. Dr. und Professor der Vorbereitungswissenschaften für Wundärzte.

» Franz Wilhelm Lippich, Med. Dr. und Professor der medicinischen Klinik für Ärzte.

» Franz Bartsch, Med. Dr. und Professor der practischen Geburtshülfe für Hebammen.

» Stephan Ladislaus Endlicher, Med. Dr. und Professor der Botanik.

» Franz Schuh, Med. u. Chir. Dr. und Professor der practischen Chirurgie für Wundärzte.

» Joh. Raimann, Med. Dr. und Professor der medicinischen Klinik für Wundärzte.

Die Professur der gerichtlichen Arzneikunde wird gegenwärtig von Med. Dr. Jos. Komoraus supplirt *).

Ausserordentliche Vorlesungen ertheilen:

Herr Prof. Karl Rokitansky, Med. Dr. über pathologische Anatomie.

» Dr. Joh. El. Löbisch über Frauen- und Kinderkrankheiten.

---

*) Von den Professoren hat einer 2500 fl., zwölf haben 2000 fl. und drei 1500 fl. Gehalt; die Assistenten haben 400 fl., und der Custos und Professor am pathologischen Museum 1000 fl. Professor Schuh bezieht nebst dem Gehalte eines Primararztes des allgem. Krankenhauses 1000 fl. als Professor. Die ausserordentlichen Professoren werden nicht besoldet.

Herr Dr. Roman Seligmann über Geschichte der Medicin

» Dr. Max Fl. Schmidt über den Krankenwärterdienst.

» Dr. Anton Bastler über die Gesundheitspflege.

» Dr. Franz Graf über Bandagen- und Instrumentenlehre.

» Dr. Ludwig Mauthner über die Pflege gesunder und kranker Kinder.

» Dr. Komoraus über die Rettung scheinbar Todter und in plötzliche Lebensgefahr Gerathener.

» Dr. Moritz Heider über Zahnarzneikunde.

11 Assistenten.

IV. Ordnung der Vorlesungen bei den medicinisch-chirurgisch-pharmaceutischen Studien.

a) Studium der Arzneikunde und höheren Wundarzneikunst.

Im ersten Jahre.

Einleitung in das medicinisch-chirurgische Studium, hierauf Mineralogie und Zoologie, täglich von 10—11 Uhr. Prof. Fischer nach seinen eigenen Lehrbüchern: (Handbuch der Mineralogie 1840. — Handbuch der Zoologie 1829).

Anatomie, täglich Vormittags von 9—10 Uhr und Nachmittags von 3—4 Uhr. Prof. Edler v. Berres nach Mayer (Anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers. Wien 1831) und nach eigenen Heften.

Botanik in der zweiten Jahreshälfte, täglich früh von 7½—8½ im Universitätsgarten. Prof. Endlicher

nach Jacquin (Anleitung zur Pflanzenkenntniss) und eigenen Heften.

Im zweiten Jahre.

Höhere Anatomie und Pathologie in lateinischer Sprache. Vormittags von 10—11 Uhr. Prof. Czermak nach eigenen Heften.

Allgemeine Chemie und Pharmacie, täglich von 11—1 Uhr. Prof. Pleischl nach Jacquin (Grundzüge der allgemeinen medicinischen Chemie herausgegeben von Dr. Ign. Gruber. Wien 1831) und nach eigenen Heften.

Im dritten Jahre.

Allgemeine Pathologie und Therapie, lateinisch täglich von 8—10 Uhr. Prof. v. Töltényi nach Hartmann (*Theoria morbi* 1828).

Pharmacologie, pharmaceutische Waarenkunde, Diätetik und Receptirkunst, in der zweiten Jahreshälfte täglich Vormittags von 8—10 Uhr. Prof. v. Töltényi nach Hartmann (*Pharmacologia dynamica. Vind.* 1829) und eigenen Heften.

Theoretische Geburtshülfe, täglich von 12—1 Uhr. Prof. Klein nach Horn (Theoretisch-practisches Lehrbuch der Geburtshülfe. Wien 1838).

Lehre von den Seuchen der Haussäugethiere im zweiten Semester, Montags, Mittwochs und Freitags Nachmittag von $5\frac{1}{4}$—$6\frac{1}{4}$ Uhr. Prof. Hayne nach seinem Werke (die Seuchen der nutzbaren Haussäugethiere. Wien 1836).

Im vierten Jahre.

Medicinisch-practischer Unterricht am Krankenbette, dann die specielle Pathologie und Therapie inne-

rer Krankheiten, lateinisch, täglich von 8—10 Uhr. Prof. Lippich nach Raimann (*Principia pathologiae ac therapiae specialis. Vind.* 1835).

Chirurgisch-practischer Unterricht am Krankenbette, chirurgische Operationslehre mit Darstellung derselben am Leichname, specielle chirurgische Pathologie und Therapie. Prof. Edl. v. Wattmann, täglich von 11—12 Uhr nach seinem Werke (Handbuch der Chirurgie. Wien 1838).

Anmerkung. Diejenigen Schüler, welche Doctoren der Chirurgie werden wollen, müssen die Vorlesungen des Professors der Chirurgie im vierten und fünften Jahre besuchen. Da es diesen Individuen nicht möglich ist, im fünften Jahrgange auch dem Unterrichte über Augenheilkunde (wegen Collisionen der Vorlesungs-Stunden) beizuwohnen, so haben sie zu letzterem einen Semester des sechsten Jahrganges zu verwenden.

Im fünften Jahre.

Fortsetzung des medicinisch-practischen Unterrichts und der Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, wie oben.

Practischer Unterricht am Bette der Augenkranken und Vorlesungen über Augenheilkunde täglich Vormittags von 10—12 Uhr. Prof. Edl. v. Rosas nach seinem Handbuche (Handburch der Augenheilkunde. Wien 1831).

Gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizei, jene im Winter-Semester von 12—1 Uhr, diese im Sommer von 7—8 Uhr früh. Suppl. Dr. Komoraus nach Bernt (Systematisches Handbuch der

gerichtlichen Arzneikunde, Wien 1834 und Systematisches Handbuch der Staatsarzneikunde 2 Theile. Wien 1817). Gerichtliche Leichensectionen. Vorübungen zu gerichtlichen Obductionen an Leichnamen.

Anmerkung. Der klinisch-augenärztliche Unterricht, wie auch die Vorlesungen über Augenheilkunde sind im zweiten Semester nur für jene Hörer obligat, welche das Diplom als Augenärzte zu erhalten wünschen, oder welche im ersten Halbjahre diesem Unterrichte nicht beiwohnen.

Ausserordentliche Vorlesungen.

Vorlesungen über die Rettung scheinbar Todter und in plötzliche Lebensgefahr Gerathener für Nichtärzte. Sonntag von 11—12 Uhr. Supplent Dr. Komoraus nach Bernt.

Vorlesungen über pathologische Anatomie, Montags, Mittwochs und Freitags, von 3—4 Uhr. Prof. Rokitansky nach eigenen Heften. Die Demonstrationen an Cadavern täglich früh von 8—9 Uhr.

Vorlesungen über Zahnarzneikunde, Montags, Mittwochs und Freitags von 5—6 Uhr. Dr. Heider.

Vorlesungen über Frauen- und Kinder-Krankheiten, Dinstags, Donnerstags und Samstags von 3—4 Uhr. Dr. Löbisch nach eigenen Heften.

Vorlesungen über Geschichte der Medicin. Jeden Samstag von 12—1 Uhr. Dr. Seligmann nach eigenen Heften.

Vorlesungen über Krankenwärterdienst, vom neuen Jahre angefangen, alle Sonntage Nachmittags von

4—5 Uhr. Dr. Schmidt nach seinem eigenen Lehrbuche. Wien 1831.

Vorlesungen über Gesundheitspflege. Dinstags, Donnerstags und Samstags, Nachmittag von 5—6 Uhr. Dr. Bastler nach eigenen Heften.

Vorlesungen über die Kenntniss essbarer Schwämme, dann über giftige Schwämme und Pflanzen, im Monate August und September, täglich Nachmittags um 3 Uhr.

Vorlesungen über die Bandagen und chirurgische Instrumentenlehre, Samstags von 12—1 Uhr, von Dr. Graf nach eigenen Heften.

Vorlesungen über die Pflege gesunder und kranker Kinder, an den Sonntagen Vormittags von 10—11 Uhr. Dr. Mauthner nach Gölis.

b) Chirurgisches Studium für Civil- und Landwundärzte.

Einleitung in das Studium der Chirurgie, hierauf Physik, täglich Vormittags von 10—11 Uhr, sodann Botanik früh von 6¼—7¼ Uhr und endlich Chemie und Pharmacie, Vormittags von 10—11 Uhr. Prof. Wisgrill nach seinem Handbuche (die Vorbereitungslehre für das Studium der Chirurgie. Wien 1834).

Anatomie gemeinschaftlich mit den Hörern der Medicin. Siehe oben.

Seeirübungen vom October bis Ende April.

Im zweiten Jahr.

Physiologie im Winter-Semester, täglich Vormittags von 11—12 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr; sodann allgemeine medicinisch-chirurgische Patho-

logie und Therapie in denselben Stunden. Prof. Schroff nach Eble's Taschenbuch. Wien 1837.

Arzneimittellehre, pharmaceutische Waarenkunde, Receptirkunde und Diätetik im Sommer-Halbjahre, täglich Vormittags von 11—12 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr. Prof. Schroff nach seinem Werke (Arzneimittellehre und Receptirkunde zum Behufe der Vorlesungen. Wien 1837).

Theoretische Geburtshülfe } mit den Hörern der Medicin gemeinschaftlich.
Lehre von den Seuchen } Siehe oben.

Im dritten Jahre.

Medicinisch-practischer Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, täglich von 8—10. Prof. Raimann nach Raimann (Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie, Wien 1839 und dessen Anweisung zur Ausübung der Heilkunst, Wien 1831).

Chirurg. practischer Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über chirurg. Operationslehre mit Darstellung derselben am Leichname, chir. specielle Pathologie und Therapie, täglich von 10—12. Prof. Edl. v. Wattmann für die Magister der Chirurgie; Prof. Schuh für die Patrone.

Gerichtliche Arzneikunde, gerichtliche Leichensectionen und Vorübungen zu denselben, mit den Hörern der Medicin gemeinschaftlich.

Augenheilkunde im Sommer-Semester, täglich Mittags von 12—1 Uhr. Pr. v. Rosas nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die künftigen *Magistri Chirurgiae* sind verbunden, den 3. Jahrgang zu wiederholen. Nach vollendetem drit-

ten Jahrgange haben die gelernten Wundärzte durch 2 Monate, die nicht gelernten durch drei Monate den Ordinationen auf einer bestimmten Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses beizuwohnen.

Nach geendigtem Patronats-Examen geburtshülfliche Übungen im Gebärhause durch 2 Monate und zwar:

1. Unterricht und Übungen am Bette der Kreissenden und Kindbetterinnen täglich von 9—10, dann
2. Vorlesungen über practische Geburtshülfe täglich von 10—11 Uhr Vormittags. Pr. Klein.

c) Pharmaceutisches Studium.

Im 1. Jahrgange: Mineralogie, Zoologie, Botanik.

Im 2. Jahrgange: Chemie und Pharmacie. Sämmtliche Gegenstände mit den Hörern der Medicin gemeinschaftlich. Siehe oben.

Die Candidaten für die Doctorswürde der Chemie haben den 2. Jahrgang zu wiederholen.

d) Unterricht für Hebammen.

Theorefische Geburtshülfe im Winter-Semester täglich von 12—1. Pr. Klein.

Nach Vollendung des Curses geburtshülfliche Übungen im Gebärhause. Pr. Bartsch.

e) Unterricht für Zahnärzte.

Zahnheilkunde und Darstellung aller Operationen der Zahnheilkunst. Pr. Heider.

Ferialtage sind die Sonn- und Feiertage, dann die Samstage. Die grossen Ferien beginnen mit 6. August und dauern bis letzten September.

V. Strenge Prüfungen.

a) Zur Erlangung der Doctorswürde.

1. Aus der Arzneikunde.

Vorläufig muss der Candidat zwei von ihm verfasste Krankengeschichten über Kranke, welche er auf der Klinik behandelte, abliefern.

Diese Krankengeschichten circuliren unter allen Professoren, dem Decan und Präses der Facultät, und erst wenn sie von allen gut geheissen und mit der Namensfertigung bezeichnet sind, kann der Candidat zur ersten strengen Prüfung zugelassen werden.

Erste Prüfung: Anatomie, Botanik, Naturgeschichte, Physiologie, allgemeine und specielle Pathologie, Semiotik, allgemeine Therapie.

Zweite Prüfung: Chemie, gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizei, Augenarzneikunde, *Materia medica* und Receptirkunde, practische Fälle, welche wie am Krankenbette durchgeführt werden.

Der Zeitraum zwischen der ersten und zweiten Prüfung soll drei Monate betragen. Wenn der Candidat in beiden Prüfungen Genüge geleistet hat, schreibt er eine Dissertation über einen beliebigen Gegenstand der Heilkunde, welcher einige Sätze beigedruckt sind, die er öffentlich gegen vier Opponenten, welche Doctoren sein müssen, vertheidiget. Während der Disputation, welcher der Präses und Director, der Decan und vier Professoren beiwohnen müssen, werden die gedruckten Streitschriften unter die Anwesenden vertheilt.

2. Aus der Chirurgie.

Erste Prüfung: Anatomie, Chemie, Heilmittellehre, und Formulirungskunst, gerichtliche Arzneikunde, Augenarzneikunde,*) theoretische und practische Chirurgie nach ihrem ganzen Umfange.

Zweite Prüfung öffentlich. Der Candidat hat zwei chirurgische Operationen, die durch Wahl bestimmt werden, und wovon eine aus dem Gebiete der Augenheilkunde entnommen ist, am Cadaver nach den Regeln der Kunst zu machen. Nebst dieser unterzieht er sich einer practischen Prüfung aus der topographischen Anatomie, die er jedoch auch vorläufig zurücklegen kann. Den Operationen schickt er einen geeigneten Vortrag über das Wesentliche derselben voraus. Diese Prüfung findet bei offenen Thüren im anatomischen Lehrsaale statt.

3. Aus der Chemie.

Um den Doctorgrad aus der Chemie zu erlangen, hat der Candidat sich einer theoretischen, strengen Prüfung über allgemeine und specielle Naturgeschichte, die theoretische Chemie nach ihrem ganzen Umfange mit Pharmacie sowohl für sich allein, als auch angewendet auf gerichtliche Fälle zu unterziehen. Die practische Prüfung besteht in zwei chemischen Operationen, die durch das Loos bestimmt, der Candidat öffentlich im chemischen Laboratorio macht; während diesem Acte wird eine von

---

*) Diejenigen Candidaten, welche bereits Doctoren der Medicin sind, haben aus diesen Gegenständen keine Prüfung mehr zu machen.

dem Aspiranten verfasste chemische Streitschrift unter die Anwesenden vertheilt.

Zur Doctorswürde aus der Chemie können nur Pharmaceuten gelangen.

b) Strenge Prüfungen: Für den Magistergrad.

1. Aus der Chirurgie.

Magister der Chirurgie können nur an Universitäten, an welchen ein höheres, d. i. ein vollständiges medicinisch-chirurgisches Studium besteht, creirt werden.

Der Candidat für den Magistergrad aus der Chirurgie muss nach vollendeten Studien sich einer öffentlichen Prüfung aus der Instrumenten- und Bandagen-Lehre unterziehen, bevor er zu den strengen Prüfungen zugelassen wird.

Erste Prüfung: Anatomie, theoretische und practische Chirurgie, gerichtliche Arzneikunde, theoretische und practische Medicin, insoweit sie ihnen vorgetragen wird.

Zweite Prüfung: Der Candidat macht eine durch das Loos zu bestimmende Section, und eine chirurgische Operation öffentlich auf dieselbe Weise, wie der Aspirant für die Doctorswürde der Chirurgie. Siehe oben.

Der Zeitraum zwischen der ersten und zweiten Prüfung soll drei Monate betragen.

2. Aus der Pharmacie.

Die strengen Prüfungen für das Magisterium der Pharmacie geschehen: Aus der Naturgeschichte, Chemie und Pharmaceutik.

c) Strenge Prüfungen für den Patron der Chirurgie.

Der Candidat muss nach gut zurückgelegten Studien ein Zeugniss beibringen, über die Anwendung und Anlegung der Instrumente und Bandagen öffentlich geprüft worden zu sein.

Die strenge Prüfung findet hierauf aus der Anatomie, theoretischen und practischen Chirurgie, theoretischen und practischen Medicin und gerichtlichen Arzneikunde statt.

Ausser der obigen strengen Prüfung haben sich die Candidaten der Chirurgie, behufs ihrer Approbation auch einer strengen Prüfung aus der theoretischen und practischen Geburtshülfe zu unterziehen.

Augenärzte, Geburtshelfer und Zahnärzte werden, wie bereits oben erwähnt wurde, nicht mehr isolirt graduirt, sondern die Competenten um einen dieser Grade müssen zugleich Ärzte oder Wundärzte sein.

Das Magisterium aus der Augenheilkunde erheischt zwei strenge Prüfungen, wovon die eine öffentliche, in der Vollziehung von zwei Augenoperationen am Leichname besteht; jenes aus der Geburtshülfe fordert, sowie das aus der Zahnarzneikunde nur eine strenge Prüfung, welche sämmtliche, jene Zweige berührende Gegenstände in sich fasst.

Die zu erlegenden Gebühren sind für das Diplom:

eines Doctors der Medicin	199 fl.	— kr.
» » » Chirurgie . . .	110 »	— »
» » » Chemie	183 »	30 »
» Magisters der Pharmacie . .	86 »	— »
» » » Chirurgie . .	123 »	30 »

eines Magisters der Augenheilkunde	47 fl. 18 kr.
» » » Zahnarzneikunde	55 » 54 »
» Geburtshelfers	39 » 30 »
» Patrons der Chirurgie . . .	75 » 30 »
einer Hebamme	90 » — »

VI. Bestimmungen in Beziehung der Theilnahme von Ausländern an dem medicinisch-chirurgischen Unterrichte.

Ausländern steht es frei, den Vorlesungen nach vorausgegangener Meldung bei dem medicinischen Vice-Directorate als ausserordentliche Schüler beizuwohnen, um sich entweder blos Frequentations-Zeugnisse, worin jedoch bemerkt werden muss, dass sie als ausserordentliche Schüler den Vorlesungen beigewohnt haben, oder nach vorschriftmässig zurückgelegten Prüfungen auch Studien-Zeugnisse geben zu lassen. Zu den strengen Prüfungen werden die Aspiranten für die medicinische Doctorswürde nur dann zugelassen, wenn sie sich ausweisen, dass sie die philosophischen Studien-Gegenstände im Auslande sich eigen gemacht und die medicinischen Studien auf einer österreichischen Universität wie die ordentlichen Schüler gehört haben, worauf sie zwar ein Diplom, keineswegs jedoch das Recht, in den österreichischen Staaten zu practiciren, erhalten. Dieses wird ihnen erst dann zu Theil, wenn sie zugleich als k. k. Unterthanen aufgenommen worden sind.

An ausländischen Universitäten graduirte Doctoren müssten in der Regel, um in Österreich gesetzmässige Praxis ausüben zu dürfen, sich gleichfalls jenen Bestimmungen unterziehen.

Jene bereits nationalisirten Ausländer, welche im Inlande die Chirurgie studieren, und daselbst die Pra-

xis ausüben wollen, müssen zuvor alle jene Vorstudien, welche für die Inländer vorgeschrieben sind (nämlich Elementar- und Gymnasialclassen) zurücklegen, wenn sie sie auch im Auslande bereits zurückgelegt hätten.

VII. Zahl der Studierenden an der medicinisch-chirurgischen Studien-Abtheilung im Jahre 1840—1841. *)

Studierende der Medicin in allen fünf Jahrgängen:

Ordentliche Schüler . . .	463
Ausserordentliche	7
Gäste	29

Studierende der Chirurgie in allen drei Jahrgängen:

Ordentliche Schüler . . .	334
Ausserordentliche Schüler .	71

Studierende der Pharmacie in beiden Jahrgängen:

Ordentliche Schüler . . .	74
Ausserordentliche Schüler .	1
Ökonomen	2
Hebammen	113

VIII. Zahl der an der medicinisch-chirurgischen Studien-Abtheilung der Wiener-Universität im Schuljahre 1840—1841 ertheilten Grade.

Doctoren der Medicin wurden creirt	126
» » Chirurgie » »	55
» » Chemie » »	1
Doctoren der Medicin als Magister der Geburtshülfe wurden approbirt.	55

*) Österr. medicin. Jahrbücher. B. XL, St. 358.

Magister der Chirurgie und Geburtshülfe	10
Augenärzte	17
Zahnärzte	13
Wundärzte und Geburtshelfer	61
Apotheker	30
Hebammen	88

IX. Medicinisch-chirurgische Lehranstalten insbesondere.

1. Anatomische Lehranstalt unter Professor Berres.

Das Locale derselben bildet eine eigene Abtheilung des neuen Universitäts-Gebäudes. Zu ebener Erde befindet sich der geräumige und leider etwas dunkle Sectionssaal mit 18 grösseren und neun kleineren Tischen, einem grossen Wasserbecken und mehreren kleinen Kästen zum Aufbewahren der den Schülern angehörigen Instrumente, Bücher etc. Hier sind sowohl die Schüler der Medicin als Chirurgie verpflichtet, während des Schuljahres unter der Aufsicht des Professors und der beiden Prosectoren sich im Zergliedern zu üben, wozu ihnen die Cadaver und grösseren Instrumente unentgeldlich verabfolgt werden, während sie für die eigentlichen Sectionsinstrumente und Wäsche selbst zu sorgen haben. Obwohl in den heissen Sommermonaten wenig gearbeitet wird, so werden doch jährlich den Studierenden bei 2000 Leichentheile geliefert, worunter gegen 200 ganze Stämme. Mit dem Sectionssaale steht durch einen schmalen Gang die Leichen- und Macerationskammer in Verbindung; an diese schliessen sich der Reihe nach zwei Arbeitszimmer für die beiden Prosectoren und eins für

den Professor der Physiologie, das zugleich eine kleine Sammlung physiologischer Präparate enthält.

Im zweiten Stocke befindet sich der Hörsaal, amphitheatralisch gebaut; mit selbem steht ein Zimmer in Verbindung, zum Privatgebrauche des Professors bestimmt, in welchem sich eine bedeutende Instrumentensammlung nebst einer kleinen, erst seit dem Jahre 1840 begonnenen, die allerbesten grösseren anatomischen Kupferwerke enthaltenden Bibliothek vorfindet. Demonstrationen an Leichen, frischen und auf verschiedene Weise aufbewahrten Präparaten erläutern und beleben die Vorlesungen.

Ausländer, welche Cadaver zu irgend einem Zwecke wünschen, thun am besten, sich in dieser Beziehung an den Prosector der pathologisch-anatomischen Schule im allgemeinen Krankenhause zu wenden.

Von vielem Interesse für Einheimische und Fremde waren die von Prof. Berres mit liebevoller Gastfreundschaft in seiner Wohnung eingeleiteten, allwöchentlichen, wissenschaftlichen Soiréen, in welchen vorzüglich mikroskopische Anatomie besprochen und betrieben wurden.

2. Naturhistorischer Unterricht für Ärzte.

Der Lehranstalt für Zoologie und Mineralogie ist ein ausgezeichnetes Museum zugetheilt, von welchem später gesprochen werden wird. Ferner ist das kaiserliche Naturalienkabinet, eines der grössten und reichsten der Welt für diejenigen, welche das Studium der Naturgeschichte verfolgen wollen, ein unschätzbares Hülfsmittel. Die Botanik wird grösstentheils im Lehrsaale des botanischen Gartens, einer Zierde unserer Anstal-

ten, vorgetragen. Nach vorausgeschickter Geschichte und Theorie der Botanik und nach vorgetragener, durch Versuche und mikroskopische Beobachtungen erläuterter Physiologie der Vegetabilien werden alle Classen durchgegangen, die vorzüglichsten Species systematisch determinirt und bei den officinellen Pflanzen und jenen, die im ökonomischen oder technischen Gebrauche stehen, die brauchbarsten Theile und üblichsten Präparate angegeben und vorgezeigt. Um den Schülern zugleich Anleitung im Botanisiren zu geben, werden von dem betreffenden Assistenten von Zeit zu Zeit Excursionen vorgenommen. Die ausgezeichneten Leistungen Professor Endlicher's im Gebiethe der Botanik sind zu bekannt, um hier näher erörtert zu werden.

3. Chemische Lehranstalt unter Professor Pleischl.

Der Hörsaal der Chemie befindet sich im uralten Schulgebäude, Schulgasse Nr. 757. Die amphitheatralisch gebauten Bänke fassen gegen zweihundert Personen, und die schöne, durch vier grosse Fenster an jeder Seite bewirkte Beleuchtung macht es möglich, dass von jedem Platze die Versuche deutlich beobachtet werden können. Die Vorlesungen werden durch zahlreiche Versuche von Seite des Professors belebt, und kaum wird ein einziger Gegenstand von ihm berührt, der nicht durch Experimente oder wenigstens durch vorgewiesene Präparate erläutert und nachgewiesen würde. Damit die Schüler länger dauernde chemische Processe ganz kennen lernen, ist ihnen der Zutritt ins Laboratorium, so lange dieselben währen, zu jeder Stunde gestattet. Auch wird ihnen, wenn sie selbst experimentiren wollen,

jedmögliche Unterstützung und Leitung geboten. Mit dieser Lehranstalt steht ein, noch manches zu wünschen lassendes Laboratorium in Verbindung, von welchem später bei den Lehrmittelsammlungen ein Näheres erwähnt werden soll.

4. Unterricht über Physiologie, Pathologie und Pharmacologie.

Zahlreiche Vivisectionen und mikroskopische Beobachtungen beleben den Vortrag über Physiologie von Prof. Czermak, dessen Eifer für die Wissenschaft eine physiologische Präparatensammlung schuf, die er bei seinen Vorlesungen benützt. Zum Vorzeigen der bei den Vorträgen über *Materia medica* abgehandelten Arzneikörper ist in dem Hörsaale eine vollständige Sammlung derselben aufgestellt.

5. Die medicinische Klinik für künftige Doctoren der Medicin unter Prof. Lippich.

Diese befindet sich wie die übrigen Kliniken im allgemeinen Krankenhause und enthält zwei sehr geräumige, in jeder Hinsicht ihrem Zwecke ganz entsprechende Krankensäle, jeden zu 14 Betten. Zum Unterrichte in der speciellen Therapie der innern Krankheiten ist ein eigener, von der Klinik nur einige Schritte entfernter Hörsaal vorhanden. Was die äussere Einrichtung des Clinicums betrifft, so entspricht dieselbe jener im allgemeinen Krankenhause überhaupt, nur dass Betten und die übrigen Einrichtungsstücke eleganter hergestellt sind. Ein angemessener Zwischenraum, der ein kleines Tischchen zum Hinaufstellen der Medicamente und sonstigen Utensilien aufnimmt, trennt die einzelnen Betten.

Über der Rückseite eines jeden Bettes befindet sich eine schwarze Tafel, auf welcher die Benennung des Krankheitsfalles, nebst einigem andern Erforderlichen, in weisser Schrift zu lesen ist. Zur Seite dieser Inschrift hängt eine zweite Tafel, an welcher die von den betreffenden Candidaten täglich auf tabellenmässig lineirtes Papier geschriebenen Beobachtungen der Symptome des Krankheitsverlaufes, Blatt für Blatt angeheftet werden. Die Beheizung der Säle geschieht mittels Meisnerscher Öfen; die Beleuchtung durch Öhllampen. Den Wärtersdienst besorgen Krankenwärterinnen. Vorstand dieses Clinicums ist gegenwärtig Prof. Lippich, der dasselbe mit allgemeiner rühmlicher Anerkennung leitet. Ihm zur Seite steht als Assistent jetzt Dr. Zehetmayer, dessen vorzüglichste Berufsobliegenheiten in der täglichen Auswahl der in den Krankenabtheilungen des Spitals eingetretenen Kranken für die Klinik, Vertheilung derselben an die betreffenden Candidaten, und in der Vornahme des ersten Krankenexamens in deren Gegenwart, Abhalten der Nachmittagsvisite, Durchsicht der in den Diarien von den Schülern eingeschalteten Phänomenologie, Durchsicht der Ordinationen, Führung der Protokolle u. s. w. bestehen. Die neu aufgenommenen Kranken werden der Reihe nach den Schülern zu practischen Übungen zugetheilt. Jeder Candidat stellt in Gegenwart des Assistenten bei der Nachmittagsvisite das erste Krankenexamen an, bereitet sich für die am nächsten Tage unter der Leitung des Professors festzustellende Diagnose, Prognose und Therapie vor, bringt das aus dem ersten Examen Hervorgehende nebst der vorläufigen Ordination zu Papier und liest dasselbe am Tage der Diagnose in Gegenwart des Professors und der Schüler herab. Hierauf behandelt er den Kranken durch die

ganze Zeit seiner Anwesenheit, referirt täglich bei der Morgenvisite über das Vorgefallene, und verfasst über den ganzen Verlauf eine genaue, bis zum Ende ordentlich fortgeführte Krankengeschichte. Diese liest er bei Beendigung der Cur öffentlich vor, fügt ihr die allenfalls vorkommende Leichensection bei, fasst die während des Krankenexamens zur Sprache gekommenen Erörterungen summarisch zusammen und reiht dieser Exegese die aus dem Falle ungezwungen sich ergebenden wichtigsten practischen Corollarien an. Acht Tage nach Beendigung der Behandlung hat der Candidat die so verfasste Krankengeschichte an den Assistenten abzuliefern. Was die Unterrichtsmethode, die Professor Lippich auf der ihm anvertrauten Klinik anwendet, anbelangt, so ist dieselbe die sokratische, und die Tendenz, die er ihr unterlegt, keine andere, als die rationell-empirische. Im Anfange des Schuljahres wird jederzeit, in Ansehung der mit dem vierten Jahrgange in den zweijährigen klinischen Lehrcurs eintretenden Ankömmlinge, die Art und Weise des klinischen Geschäftes durch mit beständiger Interpretation vergesellschaftetes, beispielweises Vorweisen und Vorhandeln am Krankenbette practisch eingeleitet. Ist man überzeugt, dass die Schüler, um die es hier sich vorzüglich handelt, von jedem Fundamentaltheile des klinischen Geschäftes den geeigneten Anschauungsbegriff haben, so wird Schritt für Schritt nach den Demonstrationen, die vom Leichtern zum Schwerern aufsteigen, über die obschwebenden Fragen ein systematischer Kanzelvortrag gehalten, der sich über die Einleitung zu dem klinischen Unterrichte verbreitet. Nachdem dieser beendigt ist, beginnen die Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, für welche im Vorlesungscatalogo täglich eine Stunde bestimmt ist.

Da aber der klinische Unterricht am Krankenbette viel Zeit wegnimmt, so ereignet es sich meistens, dass für erstere von den für beide bestimmten zwei Stunden wenig übrig bleibt. Um die Schüler auch über Gemüths- und Kinderkrankheiten practisch zu belehren, werden sie durch den klinischen Lehrer von Zeit zu Zeit in die Irrenanstalt und das Findelhaus geführt. Hier werden einige vorzügliche Krankheitsfälle ausgewählt und von dem Professor auf gleiche Weise, wie am Krankenbette der praetischen Schule, nach allen Momenten erörtert. Überdiess ist das ganze allgemeine Krankenhaus bei seiner grossen Ausdehnung eine Bildungsschule für junge Ärzte, dergleichen es nur wenige gibt. Im Schuljahre 1840—41 wurden auf der Klinik bei 200 Patienten behandelt. Percussion und Auscultation, so wie die Ergebnisse der pathologischen Anatomie werden hier fleissig benützt und in Beziehung der Therapie mit dem Neuesten fortgeschritten. Prof. Lippich machte im verflossenen Jahre zahlreiche Versuche mit dem Extracte der *Scopolina Atropoides* (5 gr. auf 5 Pillen, Früh und Abends eine Pille) gegen Ptyalismus und syphilitische Rachengeschwüre, die ein sehr günstiges Resultat gaben. Häufig wurden Einreibungen von *Oleum Crotonis* gegen chronischen Kartarrh und Tuberculose gemacht; bei Typhen und Intermittenten das doppelt schwefelsaure Chinin gegeben, indem das einfache *Chinium sulfuricum* in einer entsprechenden Menge Schwefelsäure aufgelöst wurde, wodurch die Löslichkeit und Wirksamkeit bedeutend erhöht wird. Dasselbe Verfahren beobachtete er auch bei den übrigen Neutralsalzen, als *Nitras Lixivae*, *Sulfas Lixivae* etc. Sehr gute Erfolge sahen wir von den Versuchen der Waschungen mit *Cali causticum* nach Schönlein in dem Eruptionsstadium der *Mi-*

liaria rheumatica (drj. ad libr. aqu. font); die unangenehmen Folgen derselben, als nicht eben bedeutende rheumatisch-nervöse Affectionen des Herzens oder Magenschmerzen wurden durch *Aqua Laurocerasi*, Doverisches Pulver und eine reizlose Diät leicht beseitigt. Das *Pigmentum Indicum* und der *Liquor Koppii* wurden zu wiederholten Malen ohne Erfolg in der Epilepsie versucht.

Wer sich übrigens mit Prof. Lippich's Therapie näher vertraut machen will, den verweise ich auf dessen klinische Annalen und das eben erschienene Werk von Dr. Köstl *).

6. Unterricht in der theoretischen und practischen Medicin für Wundärzte.

Der Mangel an Ärzten zu Ende des 18. Jahrhunderts bewogen den damaligen Präses der medicinischen Studien, Freiherrn von Störk, die Anordnung zu treffen, dass die Wundärzte in Betreff der innerlichen Krankheiten einen solchen Unterricht erhalten, wodurch sie in Stand gesetzt werden, an Orten, wo kein Medicus ist, innerlich zu behandeln. Demgemäss erhalten die angehenden Wundärzte im zweiten Jahrgange ihrer Studien einen theoretisch-medicinischen Unterricht, in welchem die Physiologie, allgemeine Pathologie und Therapie der innern Krankheiten, dann die *Materia medica* und *chirurgica*, die Diätetik und Anleitung zum Recept-

*) Observationes et experientiae, quas circa remedia eorumque formulas, in instituto medico-clinico Patavino, a Pr. Lippich directo, septem annorum 1834 — 35, 1840—41 cursu praescribi solita, conscripsit Dr. Franc. Koestl. Viennae 1843.

schreiben vorgetragen werden. Der medicinisch-practische Unterricht am Krankenbette, so wie die Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie finden im dritten Jahrgange statt. Die Klinik befindet sich im allgemeinen Krankenhause und enthält 14 Betten in zwei Sälen.

Die Einrichtung der Krankenabtheilungen, der Wartung und Pflege der Kranken ist dieselbe wie bei der medicinischen Klinik. Gegenwärtig versieht sie Prof. Raimann. Er besorgt dieselbe wesentlich nach den Grundsätzen wie Prof. Lippich. Sein Vorgänger war Prof. Wawruch, der dieser Klinik durch lange Zeit nicht ohne Verdienst vorstand und sich besonders durch seine Erfahrung über die Abtreibung der *Taenia* in der medicinischen Welt bekannt machte. Sei es mir erlaubt, hierüber einige Details, die ich dem Aufsatze des geschätzten Lehrers über diesen Gegenstand (Med. Jahrb. Februar Heft 1841) entnahm, hier einzuschalten. Pr. Wawruch behandelte auf seiner Klinik seit dem Jahre 1819 3864 Patienten, worunter 206, und zwar 71 Männer und 135 Weiber mit dem Kettenwurme behaftet waren. Die meisten dieser Kranken standen zwischen dem 15. und 40. Jahre; das älteste Individuum war ein Seidenweber von 54, das jüngste ein Mädchen von vierthalb Jahren. Nach dem climacterischen Alter kam kein bandwurmkrankes Weib vor. Was die Beschäftigung anbelangt, so waren es vorzüglich solche, die in der Küche oder in den Schlachtbänken beschäftigt sind, denn unter den Behandelten waren ein Koch, 52 Köchinnen, mehrere Fleichhacker und starke Fleischesser; in Beziehung des Wohnortes jene, die an den Ufern der Donau oder sonst in der Nähe eines Wassers wohnten. Unter den Nahrungsmitteln haben vor-

züglich der Genuss minder guten abgelegenen Fleisches und jener von schlechtem Brote, von Milch und Mehlspeisen, so wie von Butter und Käse verbunden mit dem Trunke schlechten Wassers einen begünstigenden Einfluss auf die Erzeugung des Bandwurmes gezeigt.

Unter den Krankheiten, die der Bildung des Bandwurmes vorangingen, waren es vorzüglich Leiden des gastrischen und dermatischen Systems. So waren unter den 206 auf der Klinik behandelten Fällen 113 Individuen, die am Wechselfieber; 20, die am Gastricismus; 16, die am Nervenfieber und Typhus; 10 am Herpes und Zoster; 41 am Kopfgrind; 42 an der Krätze; 8 am Scharlach; 13 an Masern und zwei, die am chronischen Nesselausschlage gelitten hatten. Von den meisten waren auch früher schon Maden und Spulwürmer abgegangen. Von einer erblichen Anlage liess sich nichts Genaues ermitteln. Auffallend ist es, dass bei allen Individuen Anomalien des Monatblutflusses da waren, und bei 42 eine verspätete Menstruation statt gefunden hatte. Die Dauer der Krankheit betrug bald einige Monate, bald einen Zeitraum von mehreren Jahren. Alle Kranken litten an der *Taenia solium*, nur ein Liefländer und ein Russe wurden von dem *Botriocephalus* befreit. Als eigentliches pathognomisches Zeichen betrachtet Prof. Wawruch mit Recht nur das Abgehen einzelner Stücke des Bandwurmes.

Die Behandlung war bei allen 206 Kranken, unbedeutende Modificationen abgerechnet, dieselbe. Der Patient musste frei von allen Zuständen seyn, welche den Eingriff mit heroischen Mitteln auf eine längere Zeit, oder für immer untersagten; bei Frauenzimmern mussten seit der letzten Menstruation wenigstens 6 –8 Tage verstrichen seyn; der Bandwurm musste eben Glieder

abstossen, und die Kranken durften durch längere Zeit kein drastisches Mittel genommen haben. Diess waren die Bedingungen zum günstigen Erfolge der Behandlung, welche meist zur Zeit des abnehmenden oder Neumondes vorgenommen wurde.

Die Cur selbst zerfällt nach Prof. Wawruch in die Vorbereitungscur und eigentliche Abtreibecur. Während der erstern bekamen die Kranken ein *Decoctum solvens e Sale ammoniaco* und sie durften durch drei, vier auch fünf Tage nichts geniessen, als dreimal des Tages eine lautere Suppe. Die eigentliche Abtreibecur begann immer mit der Verabreichung einer fetten ungesalzenen Suppe und der Klystiere am Vorabende sowohl, als am Tage der Abtreibung selbst. Die angewandten Anthelmintica bestanden aus dem *Oleum Ricini recenter pr.* und dem Pulver von der Farrenkrautwurzel. Von dem ersteren wurden meistens zwei Unzen und zwar *pro dosi* ein bis zwei Esslöffel allein oder in einer Fleischbrühe abwechselnd mit dem Pulver gereicht, welches zu einer ganzen, ja bis zu zwei Drachmen *pro dosi*, zwei- auch bisweilen dreimal gegeben wurde. Gleichzeitig wurden den Kranken öhlichte Milchklystiere verordnet, um den Wurm mehr gegen die dicken Därme zu locken. Nach dem letzten Farrenkrautpulver ward das Drasticum, bestehend aus Calomel, Gummigutt und Zucker, meistens zu gleichen Theilen, von jedem nach Umständen zwei bis acht Gran *pro dosi* verabreicht. Oft reichte eine Gabe hin; nicht selten aber musste die Dosis drei- bis sechsmal gereicht werden, bevor der Wurm abging. In der Regel konnte man hoffen, dass der Patient gänzlich von seinem Übel befreit sei, sobald sich nach dem Ablaufe von 10 Wochen keine Wurmglieder mehr zeigten. Vollkommen gelungen war die Cur in 151 Fällen; in 17 Fäl-

len war sie nicht unternommen worden, in 19 wurde sie plötzlich unterbrochen; in 13 Fällen wurde sie durch den eingetretenen Vollmond und in 6 durch gleichzeitiges Erscheinen von Spulwürmern vereitelt. In Hinsicht der Regeneration war es unter den 206 Kranken nur bei 26 erwiesen, dass sich der Bandwurm regenerirt habe. Als Merkwürdigkeit führt der Verfasser noch an, dass nur drei täniöse Jüdinnen vorkamen, und er binnen 34 Jahren keinen bandwurmkranken Israeliten behandelte.

7. Chirurgische Klinik für Ärzte und Wundärzte unter Prof. Wattmann.

Sie befindet sich im ersten Hofe des allgemeinen Krankenhauses und besteht aus drei geräumigen Zimmern, wovon zwei zur Aufnahme und Behandlung der Kranken, und eines als Operations- und Vorlesungssaal benützt werden. Die Zahl der Betten ist 27, die Einrichtung wie auf den übrigen Kliniken. Die Auswahl der Kranken wird so getroffen, dass die Schüler mit allen Klassen der äusseren Krankheiten nach und nach bekannt werden. Überdiess werden besonders solche Fälle gewählt, die ihrer Seltenheit wegen merkwürdig sind, und sich zu Operationen höherer Art eignen. Hier haben die Schüler ebenfalls so wie im medicinischen Clinicum die Kranken zu besorgen; Geschichten hierüber zu verfassen und öffentlich vorzutragen; die Diagnose, Prognose und einzuschlagende Heilmethode unter der Leitung und mit Berichtigungen des Professors aufzustellen; die Kranken durch die ganze Zeit genau zu beobachten und die Krankengeschichte am Ende dem Lehrer zu übergeben. Stirbt der Patient, so wird die Leichenöffnung in Gegenwart der Schüler vorgenommen und das Vorgefundene zur Ergänzung der Krankengeschichte genau notirt.

Ein gut eingerichteter Operations- und Hörsaal bietet den Zöglingen Gelegenheit dar, die Operationen genau zu sehen, und alle Kunstgriffe, welche erforderlich sind, ordentlich zu beobachten. Überdiess ist es den Schülern gestattet und wird ihnen auch pflichtmässig aufgetragen, sich an Leichen ausser den Vorlesestunden selbst zu üben. Hierzu erhalten sie die nöthigen Instrumente aus dem im Hörsaale aufgestellten chirurgischen Apparate und werden durch den Assistenten und die bereits gebildeten Operateurs geleitet. In den Krankensälen befindet sich auch, in eigenen Kästen aufbewahrt, eine bedeutende medicinisch-chirurgische Bibliothek, welche gegen Einlage von 4 fl. und den monatlichen Beitrag von 30 kr. C. M. Jedermann zum Gebrauche offen steht. Man wende sich in dieser Beziehung an den betreffenden Assistenten.

Vorstand dieses Clinicums ist Pr. Wattmann, der den grössten Theil seiner Unterrichtsstunden am Bette, den übrigen zur Vollziehung der Operationen und zu Vorlesungen über specielle chirurgische Therapie verwendet. Als Diagnost und Operateur gleich ausgezeichnet macht er seine Klinik besonders lehrreich. Mit regem Eifer für die Wissenschaft schreitet er auf der Bahn des Fortschrittes einher und sucht die operative Chirurgie durch neue und zweckmässige Methoden zu bereichern. Viel Interesse boten in neuerer Zeit einige Fälle dar, wo Pr. Wattmann die Bildung eines künstlichen Gelenkes zur Hebung wahrer Ankylosen mittelst einer eigens erfundenen Kreissäge nicht ohne günstigen Erfolg versucht hat.

Mit der stehenden Klink ist eine ambulatorische verbunden, die sehr zahlreich besucht wird, und viel Interesse bietet. Es wurden vom 9. Februar 1839 bis 9. Februar 1841 in der Klinik 227, ambulatorisch 955 be-

handelt, und von beiden 230 operirt. Von grösseren Operationen kamen in diesem Zeitraume folgende vor: *)

Operatio labii leporini	17
Staphylorhaphia	1
Amputatio mammae	1
Paracenthesis pectoris	6
Punctio abdominis	4
Sectio radicalis hydrocelis . . .	2
Punctio hydrocelis	18
Amputatio penis	1
Castratio	1
Operatio herniae incarc. . . .	10
Operatio herniae liberae . . .	6
Lithotripsia	1
Cystotomia	3
Urethrotomia	1
Operatio fistulae urin. . . .	1
Operatio fistulae ani	2
Operatio aneurysm. var. art. brach.	1
Amputatio extr.	11
Enucleatio	2
Tenotomia	2

Eines der heilsamsten Institute der Wiener-Universität ist das k. k. chirurgische Operations-Institut, auf Anregung Prof. Kerns im Jahre 1800 begründet. Dazu bestimmt, chirurgische Operateurs zu bilden, nimmt es mehrere Zöglinge auf, welche ihre strengen Prüfungen aus der Medicin oder Chirurgie schon zurückgelegt haben müssen und von denen die vom Staate aus Unterhaltenen während der Zeit des zweijährigen operativen Cur-

*) Dr. Carl Sigmund: Das k.k. chirurgische Operations-Institut in Wien. W. 1841.

ses ein Jahresstipendium von 300 fl. und ein Naturalquartier, oder in Ermanglung dessen 60 fl. C. M. Quartiergeld erhalten. *) Der Professor der practischen Chirurgie bildet diese Zöglinge durch Privatunterricht und theilt ihnen die Fähigkeit mit, jede chirurgische Operation kunstgemäss zu machen. Bei allen chirurgischen Anstellungen werden sie vor andern berücksichtigt.

8. Chirurgische Klinik für die Patrone der Chirurgie unter Prof. Schuh.

Diese wurde erst mit Anfang des Schuljahres 1842/43 eröffnet und unter die Leitung des im Gebiete der Chirurgie rühmlichst bekannten Prof. Schuh gestellt. Sie befindet sich im allgemeinen Krankenhause und enthält zwei Krankenzimmer mit 24 Betten nebst einem geräumigen Vorlesungssaale, der auch zur Vornahme der Operationen bestimmt ist. Der Unterricht wird hier den künftigen Civil- und Landwundärzten in derselben Art ertheilt, wie er durch den gegenwärtig in Übung stehenden Organisationsplan des medicinisch-chirurgischen Studiums vorgeschrieben ist. Zwei Stunden sind täglich zum Unterrichte, theils am Krankenbette, theils im Vorlesungssaale bestimmt, und es lässt sich bei der allgemein anerkannten Tüchtigkeit des gegenwärtigen Vorstandes dieser neuen Lehrkanzel nur das Beste von ihr erwarten.

---

*) Die übrigen werden auf Kosten des Landes, welches Schüler in das Institut schickt, unterhalten.

9. Die ophthalmojatrische Klinik für Ärzte und Wundärzte unter Prof. Rosas.

Diese Klinik, für deren Vortrefflichkeit die bedeutende Anzahl der berühmten, aus ihr hervorgegangenen Augenärzte spricht, wurde im Jahre 1812 gegründet, und dem so hoch verdienten Beer als ausserordentlichen Professor übertragen. Vor ihm hatte bereits Barth seit dem Jahre 1773 Privat-Vorlesungen über Augenheilkunde ertheilt und aus seiner Schule waren Schmidt und Beer hervorgegangen. Ersterer wurde später Professor der Chirurgie an der k. k. Josephs-Academie, wo er zugleich Vorlesungen über Augenkrankheiten hielt; letzterer seit dem Jahre 1798 gleichfalls Vorträge über Ophthalmojatrik haltend, ward, als 1812 an der Universität eine eigene Klinik für diesen Gegenstand errichtet wurde, zum ausserordentlichen, im Jahre 1815 jedoch zum ordentlichen Professor an derselben ernannt. An Beer's Seite arbeiteten als Assistenten Jäger und Rosas, die auch gegenwärtig mit allgemeiner rühmlicher Anerkennung die beiden Lehrkanzeln an der Universität und der Josephs-Academie innehaben.

Das Locale dieser Klinik wie die übrigen klinischen Lehranstalten der Universität sich im allgemeinen Krankenhause befindend, besteht aus zwei höchst zweckmässig eingerichteten, mit 20 Betten versehenen Krankenzimmern und dem geräumigen Vorlesungssaale, der zugleich zur Vornahme der Operationen bestimmt ist. Jene sind so wie dieser grün meublirt und ausgemahlt, die Betten der einzelnen Kranken in angemessener Entfernung von einander und durch grüne Schirme geschützt; neben jedem derselben befin-

den sich Tischchen und ober ihnen die Tafeln zum Anmerken der Diagnose, Therapie etc., wie auf den übrigen Kliniken. In dem Vorlesungssaale ist zugleich das ophthalmologische Museum und eine ansehnliche Bücher-Sammlung (von welchen später) aufgestellt. Da derselbe auch als Operationssaal dient, so ist für hinlängliches Licht durch ein grosses, leicht zu bedeckendes Fenster gesorgt, vor welchem sich der Operationsplatz befindet, der zugleich so eingerichtet ist, dass wenigstens der grösste Theil der Schüler die Operationen sehen kann. Der Unterricht findet hier von 10—12, im Sommer von 10—1 Uhr statt. Der Professor beginnt denselben gewöhnlich mit der Visite in den Krankensälen, wo er von dem behandelnden Candidaten den Bericht über den jedesmaligen Zustand des Patienten vernimmt, und die weitere Ordination leitet. Diese Visite dauert bis gegen 11 Uhr, hierauf werden die zahlreich sich hier einstellenden ambulatorischen Kranken vorgenommen; dann die auf der Klinik neu Aufgenommenen examinirt, und die Fälle in allen ihren wissenschaftlichen Beziehungen erörtert. Die übrige Zeit wird zur Vornahme der Operationen und zur Abhaltung der Vorträge benützt. Die Krankenauswahl besorgt der jedesmalige Assistent. Er hat das Recht, sowohl aus den in das allgemeine Krankenhaus neu aufgenommenen, als auch den bereits darin befindlichen Augenkranken die für den klinischen Unterricht passenden Fälle zu wählen. Jeder Candidat muss wenigstens einen Kranken behandeln. Die Art und Weise wie diess der Form nach geschieht, kommt jener auf der medicinischen und den übrigen Kliniken gleich. Das Examen, so wie die Ordination bei den ambulirenden Patienten wird unter der Leitung des Professors gleichfalls der Reihe nach den Schülern übertragen, und ein

genau darüber geführtes Protokoll vertritt die Stelle der Krankengeschichten. Die Therapie des geschätzten Professors ist einfach und stützt sich durchaus auf gegründete, rationelle Indicationen. Es ist jedem Fremden, der sich für Augenkrankheiten interessirt, besonders anzuempfehlen, diese Klinik fleissig zu besuchen, da er gewiss Zeit und Aufmerksamkeit reichlich belohnt finden wird. Die vorkommenden Operationen werden entweder vom Professor selbst oder dessen Assistenten verrichtet. In letzterer Beziehung kann die Humanität des Lehrers nicht genug gerühmt werden, mit welcher er seinen Assistenten die Gelegenheit, sich im Operiren an Lebenden zu vervollkommnen, darbietet. Übrigens werden alle Augenoperationen den Schülern auch an Leichen gezeigt, und es wird ihnen mannigfache Gelegenheit geboten, sich selbst zu üben.

Im Jahre 1840—1841 wurden auf dieser Klinik im Ganzen 1198 Augenkranke behandelt, und zwar 150 in der Anstalt selbst, 1048 ambulatorisch*). Von jenen litten an Entropium 3

» Ectropium 3
» Symblepharon 1
» Krebsgeschwür der Augenlieder 1
» Augen-Entzündungen 49
» Thränensackfistel 1
» cariöser Fistel 1
» Strabismus 5
» Trachom 2
» amaurotischen Zuständen . . . 3

*) Diese Mittheilungen verdankt der Verfasser dem geschätzten ehemaligen Assistenten dieser Klinik, Dr. Gulz.

an Vulnus Corneae 1
» Lymphtrübung der Hornhaut . . 1
» » » Iris 1
» Pterygium 2
» Pupillensperre 7
» Cataracten 66
» Staphylom der Hornhaut 1
» hinterer Augenwassersucht . . . 1

Von den an Cataracten Leidenden waren 39 des männlichen und 27 des weiblichen Geschlechts, davon hinsichtlich ihres Lebensalters 1 unter 10, 9 unter 20, 4 unter 30, 3 unter 40, 15 unter 50, 6 unter 60, 11 unter 70, 16 unter 80; der älteste 80 Jahre alt. An beiden Augen cataractös waren 49, am rechten allein 10, am linken 7. Bei den beiderseits mit dem grauen Staare Behafteten war derselbe in 17 Individuen auf beiden Augen reif. Operirt wurden 73 Cataracten in 66 Individuen und unter diesen waren

38 Linsenstaare,
31 Total-Staare,
1 häutiger,
1 trockenhülsiger Kapsel-Staar,
2 Nach-Staare.

Die Consistenz der erstern war in 38 Augen hart, in 7 weich und in 24 gemischt. Was nun die Operation des grauen Staares selbst anbelangt, so wird an dieser Schule durchaus der Extraction der Vorzug gegeben und nur in jenen Fällen, wo gegründete Ursachen sie verbieten, eine andere Operationsmethode vorgenommen. So traf es sich, dass eben in jenem Jahre die Extraction im Vergleich mit sonst selten gemacht wurde; denn nur bei 19 Augen wurde dieselbe, und zwar mittelst des Hornhautschnittes nach unten mit dem Rosas'schen

Messer und dessen Nadel vollzogen, und in einem Falle wurde die Staar-Ausziehung mittelst des Hornhaut-Stichs gemacht. Die Discission durch die Lederhaut wurde an 20, jene durch die Hornhaut an drei Augen vollführt; die Depression durch die *Sclerotica* 25mal, durch die *Cornea* viermal vollzogen. Der Erfolg war sehr günstig, denn von den 73 Operirten genasen 68. Bei den mit Pupillen-Sperre behafteten Individuen wurde in 24 Fällen Langenbeck's *Iridectomedyalyse*, in einem Falle die *Iridectomie* nach Beer, in einem die *Iridoencleise* und in einem die *Iridotomie* gemacht. Der Erfolg war in vier Fällen günstig. — Hier mache ich zugleich auf die im Jahre 1841 auf der hiesigen Augenschule an zwei mit totalen Hornhaut-Trübungen behafteten Individuen versuchte *Kerectomie* (Hornhaut-Ausschneidung) aufmerksam. Prof. v. Rosas wurde nämlich durch die bekannte Beobachtung, dass sich nach Abtragung eines Hornhaut-Staphyloms die ersten Tage nach der Operation die gebildete Öffnung mit einem durchsichtigen Häutchen überkleidet, welches wenigstens Anfangs das Sehgeschäft einigermassen zulässt, auf die Idee gebracht, ob es denn nicht möglich wäre, den Reactions- und Reproductions-Process in Fällen der Art auf jener Primitivbildungsstufe festzuhalten, und die nachfolgende nachtheilige Callusbildung zu vereiteln. Da bot sich im Jahre 1833 zufällig dem Professor auf seiner Klinik ein Krankheitsbild dar, präsentirend eine totale Hornhaut-Trübung mit einer in der Mitte derselben sich befindenden, etwa pupillengrossen durchsichtigen Stelle, welche das Sehen in einem Grade zuliess, dass der Kranke, dessen anderes Auge atrophisch war, auf der Reise aus Mähren nach Wien den Führer eines zweiten Blinden abgeben konnte. Diesen Fingerzeig der Naturheilkraft benützte der geschätzte Profes-

sor und versuchte bereits in den Jahren 1833—34 an zwei Individuen theils die Ausschneidung der Cornea, theils die Abblätterung der verdunkelten Lamellen methodisch zu verrichten und brachte während der Nachcur Mittel in Anwendung, deren die Reproduction hemmende Wirkung bekannt ist, namentlich Bleipräparate. Die dadurch erlangten Resultate waren nicht ungünstig, denn beide wurden mit einem, wenn auch beschränkten Sehvermögen entlassen, dessen anhaltende Dauer bei dem einen auch nach längerer Zeit bestätigt wurde. Der Andere erblindete jedoch in Folge einer hinzugetretenen Ophthalmie wieder. Seit jener Periode von Zeit zu Zeit ohne Erzielung eines genügenden Resultates mehrmals wiederholt, wurden die Versuche in den Jahren 1840 und 1841 mit erneuertem Eifer aufgenommen, und besonders ein Fall, welchen der damalige Assistent Dr. Gulz unter der Leitung des Herrn Professors operirte, gelang so schön, dass er, als er von jenem am 17. Mai 1842 in der Gesellschaft der Ärzte öffentlich vorgezeigt wurde, die allgemeine Bewunderung erregte. Er führte die Operation in der Art aus, dass er, nachdem die Augenlieder des Patienten durch die Fingerspitzen des assistirenden Gehülfen zweckmässig fixirt waren, das Rosas'sche zweischneidige Staarmesser abwechselnd mit dem Beer'schen Pyramidenmesser unweit des Centrums der rechten verdunkelten Hornhaut schief einsetzte und es mit Vorsicht, den Bewegungen des Auges stets folgend, unter den äusseren Lamellen vorschob, um zu dem entsprechenden Ausstichtspuncte zu gelangen, dann dieses Manoeuvre so oft wiederholte, bis bei glücklicher Erhaltung der tiefern Schichten etwa eine 1½ Linie grosse durchsichtige Stelle gewonnen war. Gegen das Ende der Operation, die eine Viertelstunde dauerte,

und wo die grösste Vorsicht nothwendig war, um die Kammer nicht zu eröffnen, thaten die Blömer'sche Hakenpinzette und die kleine Louis'sche Schere treffliche Dienste. Gleich nach der Operation konnte der Kranke selbst kleinere Gegenstände sehen. Die Nachbehandlung bestand, bei der Beobachtung eines strengen Regimens in der Anwendung von Eisumschlägen auf die nicht verklebten Augenlieder in verdunkeltem Zimmer. Nach acht Tagen wurde ein Augenwasser von hydrojodsaurem Kali (1 Gran auf die Unze) verordnet, dem man später ein Collyrium aus Salmiak substituirte. Das Resultat war die Möglichkeit, bei zweckmässiger Beleuchtung und in grösserer Nähe selbst kleinere Objecte ziemlich deutlich, nur etwas vergrössert wahrzunehmen. Mögen ähnliche Erfolge dieser neuen, so wichtigen Operation einen ehrenvollen Platz unter den übrigen Augenoperationen sichern.

10. Lehranstalt der theoretischen und practischen Geburtshülfe unter den Professoren Klein und Bartsch.

Bevor die Schüler der Medicin und Chirurgie sowie die Hebammen zu den geburtshülflichen practischen Übungen im Gebärhause zugelassen werden, müssen sie den theoretischen Curs aus demselben Gegenstande zurückgelegt haben. Demonstrationen an Leichen, an frischen und getrockneten Becken oder Phantomen, Vorzeigung der geburtshülflichen Instrumente und Vorrichtungen erläutern und beleben diese Vorlesungen. Für die Ausbildung in der practischen Geburtshülfe bestehen zwei mit der Gebäranstalt verbundene Kliniken, *)

*) Als Kliniken werden die zwei Abtheilungen der Gratis-Gebäranstalt benützt. Siehe Gebäranstalt. S.

wovon die eine unter Pr. Klein für die männlichen Zöglinge, die andere unter Prof. Bartsch für die Hebammen bestimmt ist. Beide Kliniken haben im Ganzen zwei Entbindungszimmer mit 22 Betten, acht Wöchnerinnen-Zimmer mit 215 Betten, drei Zimmer für Schwangere mit 110 Betten, und zwei Krankenzimmer mit 37 Betten, mithin einen Belegeraum für 384 Personen. Es werden hier jährlich 4—5000 Schwangere entbunden. Die unentgeldliche Aufnahme geschieht auf beiden Kliniken abwechselnd, so dass für die ärztliche vier Tage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, für jene der Hebammen die übrigen drei Tage entfallen. Um an diesen practischen Lehrübungen Theil nehmen zu können, müssen der Candidat oder die Candidatin den theoretischen Lehrcurs absolvirt, und jene zugleich ihre strengen Prüfungen aus der Medicin oder Chirurgie zurückgelegt haben. Die Aufnahme dazu geschieht von Seite des zweiten Vice-Directors *) der medicinischen Studien, welcher den Competenten numerirte Aufnahmskarten übergibt, nach denen sie zu den geburtshülflichen Übungen zugelassen werden. Die Zahl der in den zweimonatlichen Curs jedesmal aufzunehmenden Zöglinge beträgt gegenwärtig auf der Klinik für die männlichen Hörer 42, auf jener für die Schülerinnen 22. Die Gebärenden werden ebenso wie die Kranken auf den übrigen practischen Schulen den Candidaten zugetheilt, und diese haben

*) Bei ihm haben auch die Ausländer ihre Gesuche einzureichen, wenn sie den geburtshülflichen Cursus mitmachen wollen. Die Gesuche bedürfen eines Stämpels von 30 kr. C. M. und müssen mit einem legalen Zeugnisse über die zurückgelegten medicinischen Studien versehen sein.

dieselben auf gleiche Weise zu beobachten. Der klinische Unterricht, der jeden Tag eine Stunde hindurch am Bette gegeben wird, bezieht sich auf alle Theile der practischen Geburtshülfe, der Krankheiten der Schwangern, der Gebärenden, der Neugebornen und der Kindbetterinnen. Von den Candidaten versehen immer zwei und zwar die bereits mehr Erfahrnen den sogenannten Journaldienst, das heisst, sie nehmen unter Beiziehung des Assistenten und der Instituts-Hebamme die neuankommenden Schwangern auf, führen das Protokoll über diese, wie über die abgehenden, beobachten dieselben durch den ganzen Tag ihres Dienstes als Journalisten auf dem Entbindungszimmer, stellen die Practicirenden bei den einzelnen Geburten zu den Übungen an, theilen die Medicamente aus und führen so gleichsam die Aufsicht über Alles, was in der Anstalt geschieht. In Geburtsfällen, welche besondere Hülfsmittel bedürfen, werden diese von dem Lehrer in Gegenwart der Schüler angewandt, und dabei alle Momente der Kunstgriffe nebst anderen Indicationen erörtert, wohl auch diejenigen Candidaten, welche sich die nöthigen Vorkenntnisse und Fertigkeit schon erworben haben, in das Selbsthandeln eingeführt. Bei den übrigen naturgemässen Geburten leiten der Assistent und die Hebammen des Institutes jenes Geschäft und belehren die Schüler und Schülerinnen, die selbst Hand anlegen müssen. Die Practicirenden haben die ihnen zugewiesenen Schwangeren auch nach ihrer Entbindung während der Dauer ihrer Anwesenheit, die in der Regel 9—10 Tage währt, zu beobachten. — Was nun die Leistungen dieser Kliniken anbelangt, so ergaben sich im Jahre 1841 folgende Resultate: *)

*) Nach mündlichen Mittheilungen der Herren Assistenten dieser Kliniken, Dr. Zipfel und Dr. Lumpe.

Aufgenommen wurden im Jahre 1841 auf der ersten geburtshülflichen Klinik 2882 Schwangere.

Kinder kamen auf die Welt lebend		2749
» » » » » todt		128
Entlassen wurden 2588 entbundene	Frauen.	
» » 47 unentbundene		
» » 2550 Kinder		
Gestorben sind 238 Weiber und		
179 Kinder.		

Von der Norm abweichende Geburten waren:

Früh- und unzeitige Geburten	73
Abortus im dritten Monate	3
» » vierten »	2
Gesichtsgeburten	28
Stirngeburten	4
Steissgeburten	44
Vollkommene Kniegeburten	2
Unvollkommene	1
Geburtsfälle mit Vorfall der Nabelschnur . .	24
Vollkommene Querlage	4
Wegen bedeutender Wehenschwäche verzögerte Geburtsfälle	24
Geburtsfälle mit bedeutenden räumlichen Missverhältnissen	56

Operationen wurden gemacht		152
und zwar: Zangengeburten		99
a) wegen Wehenschwäche	29	
b) » Missverhältnissen	56	
c) bei zuletzt kommendem Kopfe . .	8	
d) wegen Convulsionen	2	
e) » Vorfall der Nabelschnur . .	3	
f) » Asthma	1	

Wendungen		22
a) auf den Kopf	2	
b) wegen Blutflüssen	2	
c) die übrigen bei Querlage.		
Lösungen der Placenta		24
Perforationen		5
Sectiones caesareae an plötzlich Verstorbenen		2

Es kam demnach in diesem Jahre auf der ersten geburtshülflichen Klinik eine Operation auf 18 Entbindungen, was ein im Vergleich mit sonst ungünstiges Resultat liefert, indem man in Wien in der Regel die wenigsten Operationen macht, so dass eine Operation auf 73 Entbindungen kommt. Die Zahl der einzelnen Operationen verhielt sich zu der der Operationen überhaupt: Bei der Perforation wie 1:30, bei der Wendung auf den Kopf wie 1:38, bei jener auf die Füsse wie 1:8.4, bei der Anlegung der Zange wie 1:1.5 (eine Zangengeburt kam auf 26 Entbindungen), bei der künstlichen Lösung des Mutterkuchens wie 1:6.

Auf der zweiten Abtheilung der Gratis-Gebäranstalt wurden im Jahre 1841 aufgenommen: Schwangere 2331.

Geboren wurden Kinder lebend	2194
» » » todt	92
Entlassen wurden Weiber entbunden	2241
» » » unentbunden	56
Gestorben sind 86 Weiber,	
» » 91 Kinder.	

Von der Norm abweichende Geburten waren:

Fehl- und Frühgeburten	151
und zwar im dritten Monate der Schwangerschaft	4
» vierten » » »	5
» fünften » » »	4
» sechsten » » »	18

im siebenten Monate der Schwangerschaft 43
» achten » » » 77
Zwillingsgeburten 16
Stirngeburten 1
Steissgeburten 33
Fussgeburten 21
Geburtsfälle mit Vorfall der Nabelschnur neben dem Kopfe 5
Schieflage des Kindes 6
Vollkommene Querlage 9
Wegen Wehenschwäche in der dritten oder vierten Geburtsperiode verzögerte Geburtsfälle 24
Geburtsfälle mit bedeutenden räumlichen Missverhältnissen 15
Convulsionen kamen bei 8 Gebärenden vor.
Metrorrhagien » » 88 » »
Retroversio uteri kam bei einer Gebärenden in dem vierten Schwangerschaftsmonate vor.
Operationen wurden gemacht 82
und zwar:
Wendungen auf den Kopf 5
» » die Füsse 16
a) wegen Schief- und Querlage . . . 10
b) » Vorfall der Nabelschnur . . 1
c) » *placenta praevia* 5
Repositionen der Nabelschnur 2
Anwendungen der Zange 33
Bei zuletzt kommendem Kopfe 2
» vorankommendem Kopfe 31
und zwar:
a) wegen Wehenschwäche 17
b) wegen räumlichen Missverhältnissen 9
c) » Vorfall der Nabelschnur . 1

d) wegen Convulsionen der Gebärenden 2
e) „ Metrorrhagien 2
Perforationen 2
Sectio caesarea an einer lebenden 1
Künstliche Lösungen des Mutterkuchens . 22
Repositio bei *Retroversio uteri* 1

Es kamen auf dieser Klinik eine Operation auf 27, 8 Entbindungen; eine Perforation auf 41, eine Wendung auf den Kopf auf 16.4, eine Wendung auf die Füsse auf 5.1, eine Anlegung der Zange auf 24.7 (einmal auf 69.2 Entbindungen), eine künstliche Lösung des Mutterkuchens auf 3.4 Operationen überhaupt.

11. Unterrichts-Anstalt für medicinische Polizei und gerichtliche Arzneikunde.

Zum theoretischen Unterrichte wird für jede dieser Wissenschaften ein halbes Jahr und zwar jeden Tag eine Stunde verwendet. Die practischen Übungen in der gerichtlichen Arzneikunde werden aber das ganze Jahr hindurch bei den sich darbietenden Gelegenheiten und zwar ausser den gewöhnlichen Vorlesestunden fortgesetzt. Da es den Schülern nicht nur erlaubt, sondern auch geboten ist, den so zahlreich vorkommenden gerichtlich medicinischen Untersuchungen und Leicheneröffnungen, welche in der eigens dazu bestimmten Sectionskammer des allgemeinen Krankenhauses vorgenommen werden, beizuwohnen, so bietet sich mannigfache Gelegenheit dar, sich in diesem Gegenstande auszubilden. Zudem ist jeder Schüler des medicinisch-chirurgischen Curses verpflichtet, vor der Zulassung zur strengen Prüfung ein *Visum repertum* über einen gerichtlichen Fall, den er in Gegenwart des Professors insbesondere beobachtete, zu verfassen und abzuliefern. Auch werden die Schüler

von dem betreffenden Assistenten noch überdiess in Vollziehung gerichtlicher Obductionen eingeübt.

12. Lehranstalt der pathologischen Anatomie unter Prof. Rokitansky.

Das Studium der pathologischen Anatomie gehört bis jetzt in den österreichischen Staaten noch nicht zu den obligaten, jedoch ist der Zudrang zu dieser ausserordentlichen Lehranstalt, welche im Jahre 1817 gegründet wurde, sowohl in Bezug der In- als Ausländer höchst bedeutend und täglich im Steigen. Diesen Umstand verdanken wir dem um diese Wissenschaft so hoch verdienten Pr. Rokitansky, der mit Recht als eine der grössten ierden unserer Universität allgemein anerkannt wird. Er ist es, der diese Anstalt in dem letzten Jahrzehnte durch seine Leistungen nicht nur zur ersten in Deutschland, sondern zur ersten in der medicinischen Welt erhoben hat, und schulden wir der pathologischen Anatomie überhaupt den wahren Leitstern unseres therapeutischen Handelns, so sind wir insbesondere dieser Schule so manche Aufklärung zweifelhafter Krankheitsprocesse schuldig. Namentlich führe ich die wesentlichen Verdienste an, die sie sich um die Erkenntniss des tuberculösen und typhösen Processes, sowie der Puerperal-Krankheiten erwarb. Sie war es auch, die die Auscultation in Wien auf die ehrenvolle Stufe brachte, die sie jetzt einnimmt.

Ein gleicher Eifer für die Wissenschaft wie den verehrten Professor beseelt auch seine Assistenten, früher Dr. Kolletschka, gegenwärtig Dr. Dlanhy und Engel. Um dieser Anstalt die ausgiebigsten Quellen zu ihren Forschungen zu eröffnen, sind ihr die Leichen

des allgemeinen Krankenhauses mit Inbegriff der Irren-, Gebär- und Findel-Anstalt zu Gebote gestellt, und durch sie werden erst die übrigen Institute mit den nothwendigen Cadavern versehen, und der Überschuss an jene ausgetheilt, welche sich üben wollen. Was das Locale derselben anbelangt, so befindet es sich gegenwärtig in dem sogenannten Leichenhofe des allgemeinen Krankenhauses, und lässt sehr viel zu wünschen übrig; jedoch ist die Einrichtung eines neuen Gebäudes nach einem allen Anforderungen der Wissenschaften entsprechenden Plane bereits bewilligt, und wir haben bei der Ausführung desselben auch auf die nothwendige Berücksichtigung der pathologischen Chemie zu rechnen.

Die Sectionen finden stets des Morgens statt, und da hier im Durchschnitte täglich bei vier bis fünf Leichen geöffnet werden, so wendet der Professor meistens den grössten Theil des Vormittags von 7—11 dazu an. Von den Verstorbenen werden die auf den klinischen Abtheilungen Verschiedenen alle, dagegen von den auf den Abtheilungen des allgemeinen Krankenhauses Gestorbenen nur diejenigen geöffnet, welche der behandelnde Arzt dazu als beobachtenswürdig bestimmt. Die Sectionen geschehen öffentlich. Der Befund wird in ein eigenes Protokoll genau eingetragen, dem man bei den interessanten Fällen eine ausführliche Krankengeschichte beilegt, und beide werden auf dem Museum aufbewahrt. Die Zahl dieser am 1. November 1817 begonnenen Protokolle beträgt bereits über 110 Fascikel zu 12 Bögen. Die Zahl der im Jahre durchschnittlich gemachten Sectionen kommt der Summe von 1500 gleich.

In der neuesten Zeit wird auch viel in der pathologischen Chemie gearbeitet, um welche sich besonders Dr. Ragsky, gegenwärtig supplirender Professor der

Chemie am Josephinum und Dr. Heller Verdienste erwerben. Das Mikroskop bildet ein bei den pathologischen Untersuchungen fleissig angewandtes Hülfsmittel.

Der Professor der pathologischen Anatomie ist zugleich Gerichts-Anatom und vollzieht als solcher mit dem Professor der gerichtlichen Medicin alle in Wien vorkommenden gerichtlichen Leichenerö̈ffnungen. Diese finden in einer eigenen Abtheilung des oben erwähnten Sectionslocales statt. Was die Zuziehung der Schüler der gerichtlichen Arzneikunde zu diesen Sectionen anbelangt, so besteht eine Verordnung, vermöge welcher sie zwar zu allen derartigen Leichenbeschauen beigezogen werden sollen, in Criminalfällen bei dem Verdachte eines Mordes jedoch es der Beurtheilung und Bestimmung des Criminal-Gerichtsvorstehers überlassen bleibt, ob dieser Zulass thunlich ist oder nicht. Diese Sectionen bieten in jeder Beziehung mannigfaches Interesse dar, und werden von In- und Ausländern fleissig besucht. Sie finden gleichfalls in den Morgenstunden statt.

X. Lehrmittel-Sammlungen der medicinischen Facultät.

1. Museum für reine und vergleichende Anatomie.

Vorstand: Prof. Edler v. Berres.

Das Locale dieses Museums reiht sich dem anatomischen Hörsaale (Stadt, neues Universitätsgebäude) an. Es besteht aus einem geräumigen, durch sechs grosse Fenster erleuchteten, und einem kleinen Saale und enthält bei 1030 Präparate als: Über 500 Gefässpräparate, darunter 60 mikroskopische Injectionen von Lieberkühn, mehrere von Barth, Prochaska, Berres, und Hyrtl;

sehr schön injicirte Testikel von Mayer; eine gegen 150 Stück enthaltende Embryonensammlung; von Pr. Berres meisterhaft dargestellte Gehirntheile; ausgezeichnete Gehör- und Augenpräparate; gegen 150 monströse und regelwidrige Bildungen an Menschen und Thieren; mehrere anatomische und pathologische Knochentabellen und Skelette; mehrere Nieren-, Blasen-, Gallensteine und sonstige Concremente nebst vielen andern pathologischen Präparaten. Zwischen den Fenstern befinden sich einige Gypsabdrücke, theils von Schwangeren in verschiedenen Perioden, theils von Deformitäten und *Monstris*. Zum Behufe der von Prof. Berres rastlos betriebenen mikroskopischen Anatomie besitzt dieses Museum ein ausgezeichnetes Gas-Mikroskop.

Wegen Einlass wende man sich an den Herrn Professor oder dessen Assistenten, gegenwärtig Dr. v. Patruban und Dr. Voigt.

2. Museum für pathologische Anatomie im k. k. allgemeinen Krankenhause.*)

Custos: Dr. Carl Rokitansky.

Bereits im Jahre 1794 wurde von den Primarärzten des allgemeinen Krankenhauses eine Privat-Sammlung pathologischer Präparate, begleitet von den erforderlichen Krankheitsbelegen, unternommen. Diese wurde im Jahre 1796 bestätigt, und alle Ärzte Österreichs, besonders jedoch die *Physici* und im Krankenhause Angestellten aufgefordert, zu jener Sammlung nach Kräf-

*) Dr. Joh. Wagner, geschichtliche Notizen über das pathologische Museum im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien. Medic. Jahrb. 12. Bd. p. 1.

ten beizutragen. Schon war diese nach Abgang ihres bisherigen Beschützers Dr. Frank, nachdem sie binnen den ersten fünf Jahren bis auf 500 grösstentheils werthvolle Präparate angewachsen war, stark in Gefahr, in Verfall zu gerathen, als im Jahre 1812 der hochverdiente Präses, Freiherr v. Stifft, den Entschluss fasste, auf den Trümmern der fast verfallenen früheren Collection ein neues pathologisches Museum zu gründen, und demselben einen eigenen Custos und gleichzeitigen Prosector des allgemeinen Krankenhauses an die Spitze zu stellen. Dieser wurde später zum ausserordentlichen Professor ernannt. Die Quellen für dieses Museum bestehen in den zahlreichen Sectionen des allgemeinen Krankenhauses, den gerichtlichen Obductionen und den auswärtigen Leichenerö̈ffnungen. Bis zum Jahre 1828 waren 4460 Präparate vorhanden, von denen jedoch damals 1600 als unbrauchbar ausgemustert wurden. Zu Ende des Jahres 1841 betrug die Zahl der Präparate 5479 Stücke. Dieselben sind systematisch geordnet und zwar: In Krankheiten der ersten Bildung; Krankheiten des Knochen-, Gefäss- und Nervensystems; Krankheiten der Respirations-, Circulations-, Verdauungs-, uropoëtischen- und Sexual-Organe.

Mit Bereitwilligkeit zeigt Prof. Rokitansky und dessen Assistent, gegenwärtig Dr. Dlauhy, jedem fremden Arzte dieses ausgezeichnete Museum.

3. Museum für specielle Naturgeschichte.

Vorstand: Dr. Kaspar Fischer.

Dieses befindet sich in der Schulgasse Nr. 757 und verdankt sein Entstehen dem Exjesuiten Pater Franz und dem Freiherrn Nikolaus von Jacquin. Das Locale

desselben ist einzig in seiner Art und besteht aus zwei grösseren und einem kleineren Saale. In dem grossen Saale befinden sich die Säugethiere nach ihren Ordnungen und Familien zusammengestellt, im Ganzen über 200 Individuen, ferner die Vögel in sechs Kästen; die Fische und Amphibien, jene bei 160, diese bei 170 Species enthaltend, und eine unvollständige, nach Werner geordnete Sammlung verschiedener Mineralien.

Der zweite Saal enthält eine instructive Insectensammlung; die Crustaceen, Radiaten, Mollusken und Zoophyten; ferner Skelette aus allen Thierclassen und sechs Kästen mit in Weingeist aufbewahrten Thiergattungen; endlich eine vollständige, nach Prof. Fischer geordnete und zum Gebrauche seiner Vorlesungen eigens bestimmte Mineralien-Sammlung. In dem dritten kleineren Nebencabinette sind die vorzüglichsten Krystallformen, ein Reflexionsgonyometer, Kästchen mit den hauptsächlichsten chemischen Reagentien, nebst einer kleinen Sammlung naturhistorischer Werke enthalten.

Man melde sich wegen der Erlaubniss zur Besichtigung dieses Museums bei dem Herrn Professor oder dessen Assistenten, gegenwärtig Dr. Aichhorn.

4. Chemisches Laboratorium an der k. k. Universität.

Vorstand: Dr. Adolph Pleischl.

Dieses befindet sich in der Schulgasse Nr. 757 und ist mit dem Hörsaale für Chemie verbunden. Es befinden sich hier mehrere feststehende chemische Öfen und eine Reihe tragbarer, eiserner und thönerner, unter einem hohen Rauchmantel; ein Brunnen; mehrere grosse und kleine pneumatische Wasserbehälter, ein grosser

Quecksilberkasten und sonstige Geräthschaften. In einem Nebensaale sind die physikalisch-chemischen Apparate, unter denen ein von Fortin in Paris verfertigter genauer Gasometer und Verbrennungs-Apparat, mehrere sehr genaue Wagen und Gewichte und andere historisch-interessante Geräthschaften sich vorfinden, als: die Original-Vorrichtung, womit Benjamin Franklin das Wärmeleitungs-Vermögen der Metalle bestimmte, der pneumatische Apparat, womit Jacquin der Vater zuerst das Volum des bei Zerlegung des kohlensauren Kalkes ausgeschiedenen kohlensauren Gases gemessen hat etc. aufbewahrt. Hier ist auch der grösste Theil der Präparate und zum Unterrichte bestimmten Muster von Materialien aufgestellt.

In diesem Laboratorium werden nicht nur täglich die Vorlesungen abgehalten, sondern die angehenden Doctoren und Magister der Pharmacie müssen daselbst auch die ihnen als practische Prüfungen aufgegebenen Arbeiten verrichten. Einlass wird jedem gegen vorläufige Meldung bei dem betreffenden Professor oder Assistenten (gegenwärtig Dr. Nettwald) gestattet.

5. Das Museum für theoretische und practische Augenheilkunde.

Vorstand: Dr. Anton Edl. v. Rosas.

Dieses Museum, welches im Hörsaale der Augenschule aufgestellt ist, fasst folgende sehenswerthe Gegenstände:

1. Zeichnungen merkwürdiger, hier beobachteter Augenkrankheiten von Beer und Andern.
2. Eine Sammlung ausgezeichneter, unter Prof. Beer und Rosas von Hofmayer nach der Natur ver-

fertigter Wachspräparate, als: Eine *Chemosis phlegmonosa; Ophthalmoblennorrhoea; Ophthalmia rheumatica, arthritica et erysipelatosa;* eine *Blennorrhoea tracheomatosa;* ein *Pannus* und ein *Pterygium;* ein *Hydrophthalmus;* eine *Cornea conica;* ein *Staphyloma racemosum;* eine *Xerosis conjunctivae;* mehrere *fungi medullares*, wie auch *melanodes* in verschiedenen Graden, Stadien und Partien des Sehorganes; ein voluminöser Palpebral-Skirrhus; eine *Cataracta conica* und *capsularis posterior* etc. Diese Sammlung kostete über 3000 fl.

3. Eine Sammlung für comparative Anatomie des Auges, enthaltend eine Menge Skelette von Säugethieren, Fischen, Reptilien, Amphibien etc.
4. Eine Sammlung anatomisch-pathologischer Präparate, theils trocken, theils in Weingeist aufbewahrt, von Prochaska, Römer, Hyrtl, Gruby und Patruban. Unter ersteren gibt es sehr gelungene Injectionen verschiedener Theile des Auges; lehrreiche Nervenpräparate; eine sinnreiche Darstellung des ableitenden Thränenorgans, Hornerschen Muskels etc. Aus der Zahl der pathologischen Präparate verdienen insbesondere mehrere Stücke von *fungis medullaribus retinae;* eine *Hydatis glandulae lacrymalis;* eine ähnliche aus der *fossa Sylviae,* einem amaurotischen Individuum entnommen; ein *fungus haematodes;* eine schwammige und knochenartige Degeneration des Glaskörpers; eine *Cataracta nigra;* eine seltene *Melanosis oculi* etc. berücksichtigt zu werden.
5. Ein Kasten mit einer Hausapotheke und eine Sammlung von Instrumenten, systematisch geordnet,

meistens Originale von Barth, Himly, Schmidt, Richter, Langenbeck, Beer, Walter und andern enthaltend, und mehrere Etuis von Augeninstrumenten zum täglichen Gebrauche an Lebenden sowohl, als an Leichnamen bestimmt, in sich einschliessend.

6. Eine Sammlung von Phantomen, Augengläsern, Loupen, Douchen, Augenwannen; magnetische und galvanische Vorrichtungen und einen electromagnetischen Apparat.

Dieses Museum wird den Fremden auf besondere Erlaubniss des Herrn Professors gezeigt.

6. Die Sammlung chirurgischer Instrumente, Verbandstücke und Maschinen.

Diese Sammlung besteht aus vierzig Etuis, welche mehr als 2000 Instrumente und Geräthe enthalten. Die Maschinen füllen nebst den Verbandstücken 14 Kästen mit etwa 160 Nummern, und die Verbandstücke noch insbesondere drei Kästen mit mehr als 60 Nummern.

7. Pharmacologische Sammlung an der k. k. Universität.

Vorstand: Dr. Stanislaus v. Töltény.

Dieselbe enthält die verschiedenen Medicinalkörper der österreichischen Pharmacopoe.

8. Der botanische Garten.

Vorstand: Dr. Stephan Endlicher.
Obergärtner: Joseph Diffenbach.

Derselbe befindet sich am Rennwege Nr. 638, und ist täglich von früh Morgens bis Sonnenuntergang ge-

öffnet. Da er eben jetzt von dem unermüdlichen Herrn Professor einer gänzlichen Reform unterworfen wird, so mögen einige wenige Notizen über ihn genügen. Er enthielt im Jahre 1840 bei 1700 einjährige, 9000 perennirende, 220 Wasserpflanzen, 1750 Gehölze und 4900 Glashausgewächse. Die gesammte Area des Gartens beträgt gegenwärtig bei 14 Joch. In dem ältern Theile desselben befinden sich die Gewächshäuser, der Hörsaal der Botanik (der eben neu erbaut wird), die Seminarien, das Wohnhaus des Professors, die Wohnungen des Obergärtners und seiner Gehülfen, dann mehrere Aufbewahrungsorte, Schoppen etc. Ferner befindet sich hier das botanische Beet, die Pflanzen nach den natürlichen Familien geordnet, die in einzelnen mit einem schmalen Rasen eingefassten Partien gruppirt sind; eine Pflanzung von Glashausgewächsen, die im Sommer im Freien verbleiben; Alleen, mehrere ausländische, sehr seltene Bäume enthaltend, und eine in grössere Gebüsche vertheilte Sammlung von Holzgewächsen. Die in dem neueren Theile vorkommenden Pflanzen werden jetzt ebenfalls nach natürlichen Familien gruppirt. Ausgezeichnet ist die hier vorkommende Sammlung von Bäumen und Sträuchern, welche viel Seltenes aus Nordamerika, Hochasien und dem gemässigten Europa enthält, insbesondere sind unter den Sträuchern die Gattungen *Rosa* und *Ribes* fast ganz vollständig, und es dürfte kein anderer europäischer Garten Gleiches an wirklichen Arten bieten. Am untern Ende des neuen Antheils befinden sich mehrere Reservebeete, wo neue Pflanzen, besonders aber Holzgewächse in jeglicher Beziehung geprüft werden, bevor selbe zur Auspflanzung in die Alleen und Beete gelangen. Die Glashäuser enthalten vieles sehr zahlreich, was man in anderen Ge-

wächshäusern selten berücksichtigt, wie die tropischen Gräser und einjährigen exotischen Gewächse. Die in ihnen befindliche Sammlung von Fettpflanzen ist eine der vollständigsten und ausgezeichnetsten, welche Wien darbietet.

Unter der Presse ist der *Catalogus horti Vindob.* von Prof. Endlicher, dessen erster Theil bereits erschienen ist.

9. Bibliotheken.

Die medicinische Facultät besitzt wohl keine öffentliche Bibliothek für sich allein, benützt jedoch die k. k. Universitäts-Bibliothek. Ausser dieser haben die chirurgische- und die Augenklinik eine beträchtliche Bücher- und Zeitschriftensammlung und fast bei allen Lehrzweigen findet sich eine kleine Bibliothek, welche die, das jedesmalige Fach betreffenden, ausgezeichnetsten Werke enthält.

Die Universitäts-Bibliothek

nächst dem Dominikanerplatze Nr. 672.

Einlass im Winter von 9—1, im Sommer von 8—1. Ferien im September.

Die Universitäts-Bibliothek verdankt ihre Anlage dem berühmten Astronomen Johann Nyder von Schwäbisch-Gmünd (Johann von Gmunden) und ihre Vergrösserung der Aufhebung der Klöster unter Joseph II. und der damit erfolgten Einreihung bedeutender literärischer Klosterschätze. Seit dem Jahre 1806 muss von jedem in Österreich erscheinenden Werke ein Exemplar an sie abgeliefert werden. Ihre jährliche Dotation beträgt 2500 fl. Sie enthält 110,000 Bände und ist besonders reich an medicinischen, naturwissenschaftlichen und älteren

theologischen Werken. Der Besuch derselben ist sehr zahlreich, da oft 150, im Winter bei 200 Leser sich hier versammeln. Man schreibt den Titel des gewünschten Buches auf einen kleinen Zettel und übergibt ihn den aufgestellten Beamten.

Die bei der chirurgischen Klinik befindliche Bibliothek enthält die besten medicinisch-chirurgischen Werke. Sie steht Jedermann gegen den Erlag einer Bürgschaft von 4 fl. C. M. und des monatlichen Beitrages von 30 kr. C. M. zum Gebrauche offen.

Die Bibliothek der Augenschule ist durch die unermüdliche Fürsorge Prof. Rosas zu einer Vollkommenheit gediehen, dass sie allen billigen Anforderungen entsprechen dürfte. Man zahlt hier den mässigen (kaum zur Bestreitung der Buchbinderkosten hinreichenden) Betrag von 1 fl. C. M. jährlich. Über die übrigen öffentlichen Bibliotheken siehe den Artikel: Sammlungen.

Privatcurse ertheilen an der Universität:

Über Anatomie und zwar descriptive Anatomie:

Dr. v. Patruban
Dr. Voigt
} im Universitätsgebäude.

topographische Anatomie:

Die oben Genannten.

Dr. Engel in der Sectionskammer des allgemeinen Krankenhauses.

mikroskopische Anatomie:

Derselbe ebendaselbst.

pathologische Anatomie:

Pr. Rokitansky
Dr. Dlauhy
Dr. Engel
} im allgemeinen Krankenhause.

Percussion und Auscultation:

Prim. Skoda auf seiner Abtheilung für Brustkranke im allgemeinen Krankenhause.

Dr. Kolisko
Dr. Löbl
} ebendaselbst.

Dr. Marouschek auf der 5. medic. Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses.

Dr. Zehetmayer auf der medicinischen Klinik.

Chirurgische Operationslehre:

Dr. Dumreicher, Edl. v. Österreicher auf der I. chirurg. Klinik.

Dr. Rayer auf der II. chirurg. Klinik.

Bandagen- und Instrumentenlehre:

Dieselben eben daselbst.

Über Hautkrankheiten:

Dr. Hebra auf der für Dermatosen bestimmten Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses.

Über Geburtshülfe:

Dr. Zipfel auf der II.
Dr. Chiari auf der I.
} geburtshülflichen Klinik.

Über Augenoperationen:

Dr. Seidel auf der Augenklinik.

B. Das k. k. Thierarznei-Institut.

I. Historische Notizen.*)

Die erste Grundlage zu einem Thierarznei-Institute in Wien wurde unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1769 gelegt, indem sie durch den Hofthierarzt Scotti eine Militär-Fahnenschmiede-Lehranstalt einrichten liess. Diese befand sich damals auf der Wieden in der Nähe des Gusshauses, von wo aus dieselbe im Jahre 1777 durch Kaiser Joseph II. in das gegenwärtige Locale in der Vorstadt Landstrasse Nr. 451 übertragen wurde. Diese schöne Anstalt erwarb sich durch die Bemühungen der auch als Schriftsteller ausgezeichneten Directoren und Professoren, J. G. Wollstein, Knobloch, Waldinger, Pessina und Fechner schon einen bedeutenden Ruf; aber F. B. Vietz erhob sie durch seinen vortrefflichen Organisationsplan, welcher nach seinem Tode von Veith und Lidl manche zweckmässigen Abänderungen erhielt, und 1819 von Kaiser Franz genehmigt wurde, unstreitig zu einer der ersten dieser Art in ganz Europa. Bereits seit dem Jahre 1812 wird die Anstalt als ein integrirender Theil der Universität betrachtet, und im Jahre 1822 wurde der oben erwähnte Organisationsplan, nach welchem dieselbe bis jezt noch besteht, in Ausführung gebracht. Das eben so prachtvolle als zweckmässig eingerichtete Institutsgebäude liess Kaiser Franz I. in den Jahren 1821 und 1822 von Grund aus neu erbauen.

---

*) Dr. Mich. v. Erdelyi, Skizze einer Geschichte des k. k. Wiener Thierarznei-Instituts. Oest. medic. Jahrb. B. XI. p. 2.

II. Wirkungskreis des k. k. Thier-Arznei-Institutes.

Das Institut hat als thierärztliche Central-Lehranstalt der Monarchie einen dreifachen Wirkungskreis und zwar als Lehranstalt, als Thierspital und Hufbeschlags-Anstalt und als wissenschaftliche Behörde.

I. Als Lehranstalt hat es den Zweck, dem Lande überhaupt, und zwar dem Civile sowohl, als den verschiedenen Militär-Branchen taugliche Beschlagschmiede, geschickte Pferdekenner, brauchbare Pferdeärzte; der Landwirthschaft gute Viehzüchter; dem Staate wohl unterrichtete Vieh- und Fleischbeschauer, wissenschaftlich und practisch geübte Thierärzte, mit allen nöthigen ärztlich-polizeilichen Massregeln gegen verheerende Seuchen wohl vertraute Physiker; endlich dem Thier-Arznei-Institute selbst, so wie den übrigen in den Provinzen vertheilten thierärztlichen Lehrkanzeln vollkommen ausgebildete Lehrer zu geben. Diesem Zwecke gemäss wird hier ein vollständiger Unterricht über die sämmtlichen Zweige des bekannten thierärztlichen Wissens ertheilt, damit ein Jeder, der sich entweder in allen, oder nur in einzelnen Doctrinen ausbilden will, seine Wissbegierde hinreichend befriedigen könne. Der Unterricht wird durchaus unentgeldlich ertheilt und theils nach den Vorkenntnissen und Fähigkeiten, theils nach dem Bedarfe jedes einzelnen Schülers und nach dem Zwecke, den entweder der Staat, oder der Zuhörer selbst durch diess Studium erreichen will, verschieden eingeleitet. Es findet demnach für folgende Branchen hier Unterricht Statt: Für eigentliche Thierärzte, Cursschmiede, gemeine Schmiede, Ökonomen, Pferdekenner, Offiziere,

Bereiter, Stallmeister, Viehzüchter, Fleischbeschauer, Hirten und Jäger. Die Schüler werden in ordentliche Zuhörer, welche sich zur Anhörung des vollständigen Lehrcurses, der für irgend eine der oben erwähnten Branchen vorgeschrieben ist, gemeldet, und ihr Befugniss dazu ausgewiesen haben, und in ausserordentliche Schüler, welche als Liebhaber den einen oder den andern Lehrgegenstand hören wollen, eingetheilt.

II. Als Thierspital nimmt die Anstalt kranke, nützliche Hausthiere aus der Classe der Säugethiere gegen eine mässige Vergütung, so weit es ihr Raum gestattet, zur Pflege und Heilung auf.

III. Als wissenschaftliche Behörde besorgt sie die Begutachtung und Einsicht aller gerichtlichen und polizeilichen, thierärztlichen Fälle innerhalb der Linien Wiens, der thierärztlichen Provinzialberichte der Länderstellen, der Concursarbeiten für thierärztliche Lehrkanzeln, macht Vorschläge zur Abwendung drohender Viehseuchen etc.

III. Personalstand des Lehrkörpers am k. k. Thierarznei-Institute. *)

Director:

Herr Georg Franz Eckel, M. Dr.

Professoren:

Herr Anton Hayne, Prof. der speciellen Therapie, der medicinischen Klinik, Seuchenlehre und Veterinärpolizei.

» Anton Leopold Buchmüller, M. Dr., Prof. der

*) Taschenbuch der Wiener k. k. Universität für das Jahr 1843. Wien 1843.

Physik, Chemie, der allgemeinen Pathologie und Therapie, der Nahrungs- und Heilmittellehre.

Herr Johann Elias Veith, Ch. Mr., Prof. der gerichtlichen Thierarzneikunde, dann der Naturgeschichte und Hygieine der Haussäugethiere, so wie der Gestüttskunde.

» Georg Strauss, Med. Dr., Prof. des Klauenbeschlags, der Operationslehre, Veterinär-Chirurgie und chirurgischen Klinik.

Die Professur der Zootomie und Zoophysiologie ist erledigt.

Ferner hat die Anstalt vier Correpetitoren, die dazu bestimmt sind, die Vormittags von den Professoren vorgetragenen Gegenstände Nachmittags zu wiederholen, und wovon der eine zugleich chirurgisch-klinischer Assistent; ein anderer Wundarzt, Geburtshelfer und Apotheker des Institutes ist, sowie überdiess die Aufsicht über wuthverdächtige Thiere führt, auch den Unterricht über die Vieh- und Fleischbeschau, dann jenen für Schafmeister und Jäger ertheilt. Ihre Anstellung ist wie die der Professoren permanent.

Nebst diesen bestehen noch vier sogenannte Pensionäre, welche auf Kosten des Staates durch drei Jahre mit einer jährlichen Pension von 300 fl. unterhalten werden, zudem unentgeldlich im Institutsgebäude wohnen und im Winter auch Holz und Licht beziehen. Sie sind verpflichtet, sich mit den thierärztlichen Studien besonders vertraut zu machen, und bilden nebst den Correpetitoren die Pflanzschule für künftige Professoren der Thier-Heilkunde. Auch unterhält die Anstalt einen eigenen Lehrschmied, welcher unter der unmittelbaren Aufsicht des Professors der Theorie des Hufbeschlags die

practischen Übungen desselben für die auf dem Curse sich befindenden Schmiede leitet *).

IV. Ordnung der Vorlesungen am k. k. Thierarznei-Institute.

a) Für diejenigen Schüler, die den ganzen zweijährigen Curs hören, und zwar

I. für die Magister der Thierarzneikunde oder eigentlichen Thierärzte.

Der Zögling, der sich diesem Studium widmen will, darf kein anderer, als ein schon approbirter Arzt oder Wundarzt sein.

Im ersten Jahrgange.

Naturgeschichte und Diätetik der nutzbaren Haussäugethiere, in den Monaten October und November, täglich von 9—10 Uhr, Pr. Veith (nach eigenen Heften).

Anatomie und Physiologie des Pferdes, mit Hinsicht auf die übrigen Haussäugethiere, täglich von 10—11 Uhr, wird supplirt nach Hörmann's Lehrbuche (Zootomische Darstellung des Pferdes. 2 Th. Wien 1840) und M. v. Erdelyi's Versuch einer Zoophysiologie des Pferdes und der übrigen Haussäugethiere. Wien 1830.

Theorie des Huf- und Klauenbeschlags täglich von 11—12 Uhr, in den Monaten October und November,

---

*) Der Besoldungsstand ist für den Director 2000 fl., einen Professor 2000, einen 1500 und die andern 1000 fl.; für den ersten Correpetitor 700, den zweiten 600, den dritten 500 und den vierten 400 fl.; für den Lehrschmied 600 fl. Nebstdem haben sie freie Wohnung, Licht und Holz.

Prof. Strauss nach Langenbacher (Unterricht über das Beschlagen und die Behandlung gesunder und kranker Hufe. Wien 1830).

Allgemeine Pathologie und Therapie täglich von 11—12 Uhr, vom März bis Ende Juni, Pr. Buchmüller nach seinem Lehrbuche (Allgemeine Pathologie und Therapie der Hausthiere. Wien 1840).

Heilmittellehre, in den Monaten Mai und Juni, täglich von 9—10 Uhr, Prof. Buchmüller nach seinem eigenen Lehrbuche (Handbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte und Ökonomen. Wien 1839).

Im zweiten Jahrgange.

Medicinische Klinik der Hausthiere in den Krankenställen, in den Wintermonaten täglich von 7½—8½ Uhr, in den Sommermonaten von 6½—7½ Uhr früh, Prof. Hayne.

Chirurgische Klinik in derselben Stunde, Pr. Strauss.

Allgemeine und besondere Veterinär-Chirurgie, vom December angefangen bis Ende April, täglich von 11 bis 12 Uhr, Prof. Strauss, theils nach eigenen Heften, theils nach Dietrichs Handbuche der Veterinär-Chirurgie. Berlin 1825.

Specielle Nosologie und Therapie der innern Krankheiten, vom December bis Ende des Schuljahres, täglich im Winter von 9—10 Uhr, im Sommer von 8—9 Uhr, Prof. Hayne nach seinem Lehrbuche (Die Seuchen der nutzbaren Haussäugethiere. Wien 1836) und dessen Werke (Untersuchung über die Entzündung und das Fieber. Wien 1830).

Die Lehre vom Exterieur des Pferdes, im Monate Mai, wird supplirt nach Havemann's Anleitung zur Beurtheilung des äusseren Pferdes, und

Die chirurgische Operationslehre, im Monate Juni, beide mit practischen Demonstrationen am lebenden Pferde, Prof. Strauss.

Gestüttkunde, in den Monaten März und April, täglich von 9—10 Uhr, Prof. Veith.

Gerichtliche Thierheilkunde, im Mai, dann insbesondere die gerichtliche Pferdearzneikunde, im Juni täglich von 11—12 Uhr, Prof. Veith nach seinem eigenen Lehrbuche (Handbuch der gesammten gerichtlichen Thierarzneikunde. Wien 1836).

Seuchenlehre und Veterinärpolizei, vom April bis Ende des Schuljahres, Montags, Mittwochs und Freitags von 5¼—6¼ Uhr Nachmittags, Prof. Hayne nach seinem obgenannten Lehrbuche.

Wiederholung der Anatomie und Physiologie, wie oben.

Ordination in den Krankenställen, täglich Nachmittags von 4—5 Uhr von Prof. Hayne und dem Supplenten.

II. Für die Curschmiede.

Als ordentliche Schüler dieses Lehrcurses werden nur jene aufgenommen, welche des Lesens und Schreibens kundig sind, das Schmiedehandwerk gehörig gelernt, und durch einige Jahre als Schmiede beim Militäre oder Civile schon gedient haben. Sie hören nebst allen oben bereits angeführten Gegenständen noch im ersten Jahrgange: Anfangsgründe der Naturlehre und Chemie, täglich von 11—12 Uhr vom December bis Ende Februar, Pr. Buchmüller nach seinen eigenen Lehrbüchern (Anfangsgründe der Naturlehre und Handbuch der Chemie 1835 und 1836).

Nebst diesem müssen sie im ersten Jahre ihres Lehrcurses während des Winters täglich von 6—9, im Som-

mer von 5—8 Uhr Vormittags, dann von 3—5 Uhr Nachmittags sich im practischen Hufbeschlage üben.

b) Ordnung der Vorlesungen für diejenigen Schüler, die nicht den ganzen zweijährigen Curs zu hören verpflichtet sind.

1. Für den gemeinen Schmied.

Um zu diesem Lehrcurse, den Jeder, der ein bürgerliches Schmiedehandwerk antreten will, zurückgelegt haben soll, zugelassen zu werden, wird erfordert, dass der Schüler lesen und schreiben könne, das Schmiedehandwerk bereits erlernt, und wenigstens durch zwei Jahre als Schmied gedient habe.

Der Lehrcurs dauert ein Jahr und begreift folgende Gegenstände in sich:

Anatomie und Physiologie des Pferdes,
Theorie des Huf- und Klauenbeschlags,
Heilmittellehre und specielle Therapie des Pferdes,
Medic. und chirurg. Klinik.

} mit den Schülern des zweijährigen Curses gemeinschaftlich.

Nebst diesen müssen sie sich im Hufbeschlage üben.

2. Für den Landwirth und Ökonomen.

Zu diesem Unterrichte werden nur jene als ordentliche Schüler zugelassen, die des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig sind, und die Studien über Landwirthschaft auf einer öffentlichen Lehranstalt gut zurückgelegt haben. Der Lehrcurs dauert ein Jahr und erstreckt sich auf die Naturgeschichte und Diätetik der Haussäugethiere, die Seuchenlehre und Veterinärpolizei, welche Gegenstände ihnen mit den Schülern des zweijährigen Curses gemeinschaftlich ertheilt werden.

3. Für Officiere, Bereiter und Stallmeister.

Für diese dauert der Unterricht gleichfalls ein Jahr und begreift:

Die Naturgeschichte des Pferdes,
Die Lehre von der Zucht, Wartung und Pflege desselben,
Die Theorie des Hufbeschlags,
Anatomie und Physiologie des Pferdekörpers,
Gestüttkunde,
Lehre vom Exterieur und gerichtliche Pferdearzneikunde in sich.

} wie im zweijährigen Curse.

Vieh- und Fleischbeschauer, Viehhirten, Schafmeister und Jäger haben den ihr Fach betreffenden Gegenstand zu hören.

V. Ordnung der strengen Prüfung für Thierärzte.

(Magister der Thierheilkunde)

Der Candidat muss in der zur Prüfung festgesetzten Zeit Folgendes leisten:

a) Muss er drei kranke Thiere unter der Aufsicht des practischen Professors und in Gegenwart der Schüler kunstgemäss behandeln und darüber Krankengeschichten verfassen.
b) Wird er aus den sämmtlichen, zurückgelegten thierärztlichen Lehrgegenständen in Geheim strenge geprüft, und
c) hat er eine der bedeutenderen Operationen am Cadaver zu machen.

An Prüfungstaxe sind 35 fl. C. M. zu entrichten. Als approbirter Magister der Thierarzneikunde hat er

das Recht, diese Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange an sämmtlichen Hausthieren frei auszuüben und überhaupt auf Alles gegründeten Anspruch zu machen, wozu er gemäss seiner Ausbildung als Thierarzt nur immer berechtigt sein kann.

Approbation eines Cursehmiedes.

Diese besteht darin, dass der Candidat von dem Director und sämmtlichen Professoren in einer gemeinschaftlichen Zusammentretung nach dem von ihm, bei den öffentlichen Prüfungen erhaltenen Fortgangs-Calcül beurtheilt, und ihm im Falle der allgemeinen Zustimmung ein Absolutorium ertheilt wird, in welchem er, jenem Calcül entsprechend entweder als vorzüglicher, guter oder tauglicher Cursehmied erklärt wird.

Als solcher approbirt hat er das Recht, sich in was immer für einem Orte der k. k. Staaten als Pferdearzt häuslich niederzulassen und seine Kunst frei auszuüben; auch geniesst er bei der Bewerbung um ein Sehmiedehandwerk vor den übrigen Mitbewerbern den Vorzug.

Die Taxe für ein so ausgefertigtes Absolutorium ist auf 5 fl. C. M. festgesetzt.

Die übrigen Schüler erhalten blos Zeugnisse.

VI. Bestimmungen in Beziehung der Aufnahme von Ausländern zu den thierärztlichen Studien.

Fremde können gegen Bewilligung von der Studienhofcommission die Vorlesungen am Thierarznei-Institute ordnungsgemäss hören, und auch Zeugnisse erhalten, worin jedoch ausdrücklich zu bemerken ist,

dass sie als Fremde und ausserordentliche Zuhörer dem Unterrichte beigewohnt haben. Zur freien thierärztlichen Praxis werden sie nicht zugelassen. Ausländische Hufschmiedgesellen, denen bei untadelhaftem Lebenswandel die unbedingte Aufnahme in den Lehrcurs für Schmiede gestattet ist, erhalten nach gut zurückgelegten Studien die Befähigung, im Inlande freie Praxis als Hufschmiede auszuüben.

VII. Zahl der Schüler am k. k. Thierarznei-Institute im Studienjahre 1840—1841.

Doctoren der Medicin als künftige Thierärzte .	33
Magister und Patrone der Chirurgie als künftige Thierärzte	32
Schüler als künftige Cursehmiede	184
Schüler als künftige Beschlagschmiede	70
Hyppologen	4
Ökonomen	9
Schüler für Vieh- und Fleischbeschau	16
Schafmeister und Viehhirten	2
Ausserordentliche Schüler a) Inländer . . .	66
b) Ausländer . . .	24
Summa	440

Hiezu kommen noch als Hörer der Seuchenlehre:

Schüler der Medicin an der k. k. Universität . . .	79
Schüler der Chirurgie » » » »	115
Schüler des höhern Lehrcurses am Josephinum	29
» » niedern » » »	33
Schüler der Landwirthschaftslehre	40
Summa	296

Als Thierärzte geprüft und approbirt wurden in demselben Jahre 10 Candidaten.

VIII. Thierärztliche Studien insbesondere.

1. Theoretische Gegenstände.

Der Vortrag über die Naturgeschichte der nützlichen Hausthiere beginnt mit der Beschreibung der Originalart in ihrem wilden Zustande, entwickelt dann die Unterschiede zwischen dem wilden und gezähmten Thiere und endet mit der Erörterung der Unterschieds-Merkmale der einzelnen Arten und Abarten. Hiebei werden die Thiere entweder im lebenden Zustande, oder nach Zeichnungen, Modellen, oder ausgestopft vorgezeigt. — Die Lehre von der Zucht, Pflege und Wartung hebt vorzöglich die in Österreich am zweckmässigsten befundenen Methoden hervor. — Die Gestüttkunde beschäftigt sich insbesondere mit den Regeln, welche bei der Landesbeschälung und jener, die bei den halb wilden und ganz wilden Gestütten beobachtet werden. Von Zeit zu Zeit werden auf Kosten des Instituts Schüler auf Reisen zum Besuche der vorzüglichsten Gestütte abgesendet. — Secirübungen in dem geräumigen Sectionssaale bilden nebst dem Vortrage des Professors die Schüler in der Zootomie, insbesondere Hyppotomie aus, eben so wird die gerichtliche Thierarzneikunde nicht nur theoretisch mit steter Hinweisung auf die in Österreich bestehenden Gesetze und Verfügungen gelehrt, sondern die Schüler müssen selbst öfter gerichtliche Leichenbeschauen vornehmen und sich im Abfassen von Befundscheinen und Zeugnissen üben. Alle übrigen Gegenstände werden so vollständig als möglich vorgetragen und hiebei die zahlreichen Lehrmittelsammlungen des Institutes auf das beste benützt.

2. Practische Gegenstände.

Der thierärztlich-practische Unterricht theilt sich in den über äussere und jenen über innere Krankheiten der Thiere. Für beide sind eigene Ställe vorhanden, wo jeder Militär- und Civil-Schüler ein krankes Thier zur Behandlung übernehmen muss. Die verordneten Arzneien verabreicht er selbst; er verrichtet die nothwendigen Operationen, besorgt, wenn er fähig ist, das Beschläg, und verfasst über den ganzen Krankheitsverlauf eine genaue Geschichte.

Die practischen Übungen im Hufbeschlage finden auf den Beschlagbrücken des Instituts unter der Leitung des Professors durch einen eigenen Lehrschmied statt. Jeder auf dem Curse befindliche Militär- oder Civil-Schmied ist verbunden, hier zu arbeiten, und sich sowohl in Verfertigung der Hufnägel, als auch im Schmieden und Auflegen aller Gattungen von Hufeisen fleissig zu üben.

IX. Lehrmittel-Sammlungen.

1. Eine über 2000 Werke in mehr denn 3500 Bänden enthaltende Bibliothek, deren jährliche Dotation 300 fl. beträgt. Sie steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Instituts-Directors. Benützt wird dieselbe sowohl von dem Lehrpersonale, als den Schülern.

2. Eine Sammlung chirurgischer Instrumente durch Reichhaltigkeit und Güte der Arbeiten ausgezeichnet. Custos derselben ist Prof. Veith.

3. Eine Sammlung der Hufbeschlags-Apparate und Präparate. Diese enthält verschiedene Modelle, Eisen und Nägel, wie sie zu verschiedenen Zeiten und in ver-

schiedenen Ländern, zum Beschlage des Pferdehufes gebraucht wurden und noch werden; ferner eine Sammlung theils beschlagener, theils nicht beschlagener Pferdehufe, von gesunden Hufen angefangen, und der Reihe nach die verschiedenen Hufschäden durchgegangen, mit den dazu erforderlichen Eisen; eine Dobber'sche Beschlagsmaschine und Modelleisen nebst Nägeln für die dem Pferde verwandten und nicht verwandten Thiergattungen, deren Extremitäten mit hornigen Schuhen versehen, dem Beschlage unterliegen. Die Zahl der hier aufbewahrten Stücke beträgt über 300.

4. Eine Sammlung anatomischer und pathologischer Präparate. Sie enthält in mehreren Sälen gegen 3000 anatomisch-physiologische und pathologische Präparate. In anatomisch-physiologischer Beziehung findet man hier die verschiedenen Skelette der nutzbarsten einheimischen Säugethiere, eine reichhaltige *Fötus*-Sammlung, schöne Muskelpräparate, Kiefer der verschiedenen Säugethiere, mehrere gelungene Einspritzungen, vortreffliche Darstellungen der Gehörwerkzeuge und des Gehirnnervensystems der Pferde etc.; in anatomisch-pathologischer Beziehung verdienen eine reichhaltige Sammlung von Haarballen, Gedärm-, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Speichelsteinen und anderweitiger Concremente, mehrere Monstrositäten und eine grosse Anzahl kranker Knochen besondere Berücksichtigung.

5. Eine Sammlung physicalischer und chemischer Instrumente und Präparate. Diese steht unter der Aufsicht des Prof. Buchmüller und enthält alle für den Unterricht aus den Anfangsgründen der Physik und Chemie, sowie aus der Heilmittellehre nöthigen Instrumente, Apparate, einfachen und zusammengesetzten Präparate.

6. Ein kleiner botanischer Garten enthält die zum

Unterrichte nöthigen einheimischen Arznei- und Futtergewächse und wird stets in bester Flor erhalten.

7. Ein reichhaltiges und gut conservirtes Herbarium.

Die Instituts-Bibliothek ist das ganze Schuljahr hindurch jeden Sonntag, das Museum an Sonn- und Feiertagen, und zwar vom 1. October bis letzten März Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 1—4 Uhr; vom 1. April bis letzten Juli Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr offen.

C. Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie.

Alservorstadt, Währingergasse Nr. 221.

I. Historische Notizen.

Die Chirurgie stand in Wien noch zu Zeiten Van Swieten's auf einer niedern Stufe, und ihre Leistungen konnten bei den damals obwaltenden Umständen nur geringfügig sein, denn da zu jener Zeit die Lehrer der Chirurgie zugleich zum Vortrage in der Anatomie bestimmt waren, für beide Fächer die Lehrzeit nur ein Jahr dauerte, und dem Ganzen, mehr für Bader berechnet, das wesentliche Element der Vorbildung und guten Erziehung fehlte; so war es nicht anders möglich, als dass nur wenig brauchbare und sehr wenig gebildete oder gar gelehrte Wundärzte aus der Wiener chirurgischen Schule jener Tage hervorgingen. Ausser Steidole und Mohrenheim scheinen sich damals keine Gebildeten in Wien diesem Fache gewidmet zu haben. Daher die Verachtung der Chirurgie von Ärzten, daher der besonders in den Kriegen so fühlbare Mangel an brauchbaren Wundärzten. Dieser letztere Umstand hauptsächlich

war es, der den Kaiser Joseph II. bewog, auf Anrathen Brambilla's die in Rede stehende Akademie zu begründen, und ihrer Bestimmung, die österreichische Armee mit guten Wundärzten zu versehen, gemäss, auf das zweckmässigste einzurichten. Es wurde dazu eines der prächtigsten Gebäude Wiens vom Grund aus neu erbaut, und das Institut am 7. November 1785 mit grosser Feierlichkeit eröffnet. Der erste Director desselben war Brambilla, welcher auch die Statuten dazu entworfen hatte. Am 15. April 1786 erklärte es der Monarch durch ein besonderes Diplom zur öffentlichen Akademie mit dem Rechte, ihre Schüler zu Magistern und Doctoren der Medicin und Chirurgie selbst zu erheben; er verlieh ihr ein eigenes Insiegel und es durfte nach der höchsten Verordnung vom Jahre 1787 bei der Armee kein Feldchirurg mehr angestellt werden, der sich nicht in dieser Akademie gebildet hatte. Damals waren die Zöglinge derselben in zwei Klassen getheilt; zu der ersten gehörten die sogenannten Practicanten, zu der zweiten die eigentlichen Akademiker. Der Curs für die Practicanten dauerte sechs Monate, während welcher Zeit ihnen der Prosector theoretischen und practischen Unterricht aus der Anatomie und Chirurgie ertheilte und die Schüler gleichzeitig auf eine Abtheilung des Militärspitals geschickt wurden, um sich mit dem Dienste eines Unterarztes bekannt zu machen, die Krankheiten zu beobachten und die kleinern chirurgischen Operationen zu verrichten. Sie unterzogen sich dann einer Prüfung und wurden hierauf als Unterärzte zur Armee geschickt, wo sie gewöhnlich 6—8 Jahre verblieben, bevor sie in den eigentlichen akademischen, zweijährigen Lehrcurs eintraten. Letzterer wurde von fünf Professoren geleitet, wovon einer

für die Anatomie und Physiologie (nebst dem Wissenswerthesten aus der Physik und Geometrie), der zweite für Pathologie und *Materia medica*, der dritte für Chirurgie und gerichtliche Medicin, der vierte für specielle Therapie und der fünfte für Botanik und Chemie bestimmt war. Unter ihnen glänzen die Namen Adam Schmidt, Plenk und Hunczowsky. Jene Gegenstände mussten binnen zwei Jahren vorgetragen werden; Kliniken gab es damals noch keine, sondern die Zöglinge übernahmen Fälle im Militärspitale unter der Leitung der Chefärzte auf. Jeder Schüler musste nach vollendetem zweijährigen Curse zwei strenge Prüfungen, um Magister und nebstdem eine dritte, um Doctor zu werden, zurücklegen. Da jedoch diese Einrichtung später nicht mehr genügte, so wurde 1822 eine Reform derselben unternommen, und die Akademie, nachdem sie einige Zeit geschlossen gewesen war, den 6. November 1824 wieder eröffnet. Diese Reform bezweckte die Gleichstellung des Unterrichtes mit jenem an den übrigen medicinisch-chirurgischen Lehranstalten Österreichs, und die Schüler wurden in Militärschüler, welche als wirklich dienende Feldärzte auf Staatskosten unterhalten wurden, und in Civilschüler, die auf eigene Kosten studierten und nach vollendeten Studien zu achtjährigem Dienste in der Armee verpflichtet waren (jene zu 14jährigem) eingetheilt. Der Lehrcurs zerfiel, wie gegenwärtig, in einen niedern und höhern. Zum höhern Curse gab die Armee jährlich 20 der fähigern feldärztlichen Gehülfen, welche die philosophischen Studien absolvirt hatten, ab. Da aber gegenwärtig fasst alle feldärztlichen Gehülfen der Armee gebildet sind, so werden in denselben seit vier Jahren nur Civil-Schüler aufgenommen.

II. Wirkungskreis der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Die Josephsakademie hat einen dreifachen Wirkungskreis, als Lehranstalt, als permanente Feld-Sanitätscommission und als gelehrte Gesellschaft.

a) Als Lehranstalt ist die Akademie bestimmt, in zwei Lehrcursen sowohl geschickte Feldchirurgen, als auch durch Vereinigung des medicinischen und chirurgischen Studiums geschickte Feldärzte zu bilden und die Grundzüge der Einrichtung derselben sind folgende:

Der Unterricht wird in zwei Lehrcursen, einem niedern (kleinern) blos chirurgischen, und in einem höhern (grossen) medicinisch-chirurgischen ertheilt. In jenem werden Patrone und Magister der Chirurgie; in diesem Doctoren der Medicin und Chirurgie, Magister der Augenheilkunde und Geburtshülfe, welche in der Armee als Oberärzte angestellt werden, gebildet. Sie haben als solche vollkommen dieselben Rechte, wie alle auf Universitäten graduirte Doctoren, Magister und Patrone, sind jedoch verpflichtet 14 Jahre in der Armee zu dienen.

b) Als gelehrte Gesellschaft trägt die Akademie durch Herausgabe gelehrter Abhandlungen und durch Preisfragen zur Erweiterung der Wissenschaften bei, hält ihre besondern Sitzungen und nimmt nach bestimmten Directiven Mitglieder auf.

c) Als permanente Feld-Sanitätscommission werden der Akademie vom Hofkriegsrathe Gegenstände, welche das Sanitätswohl des Heeres betreffen, zur Bearbeitung und Entscheidung vorgelegt.

III. Personalstand des Lehrkörpers an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Director: (provisorisch)

Herr Ignaz Bischoff, Edl. v. Altenstern, Med. Dr.

Vice-Director:

Herr Michael Hager, M. et Ch. Dr.

Professoren:

Herr Ignaz Bischoff, Edler von Altenstern, Med. Dr., Professor der Physiologie.

» Clemens Schwarzer, M. et Ch. Dr., Professor der Kinder- und Frauenkrankheiten, der theoretischen und praetischen Geburtshülfe.

» Michael Hager, M. et Ch. Dr., Professor der praetischen Chirurgie.

» Peter Wagner, M. et Ch. Dr., Professor der gerichtlichen Arzneikunde und medic. Polizei, der Kriegsarzneikunde, der Lehre über Giftpflanzen, Gift- und essbare Schwämme, Rettung der Scheintodten.

» Friedrich Jäger, M. Dr., Professor der theoretischen und praetischen Augenheilkunde.

» Stephan Schroff, M. Dr., Professor der medicinischen Klinik für den höhern Lehreurs.

» Joseph v. Zlatarovich, M. Dr., Professor der allgemeinen Pathologie, Pharmacie und Therapie in dem höheren Lehreurse.

» Joseph Dreyer, M. et Ch. Dr., Professor der Zoologie, Mineralogie und Botanik.

» Carl Heidler, M. et Ch. Dr., Professor der medicinischen Klinik für den niedern Lehreurs.

Herr Mandl, M. et Ch. Dr., supplirt die Professur der Vorbereitungswissenschaften im niedern Lehrcurse.

» Franz Ragsky, M. et Ch. Dr., supplirt die Professur der Chemie im höhern Lehrcurse.

» August Willerding, M. et Ch. Dr., supplirt die Professur der allgemeinen Pathologie, Pharmacie und Therapie im niedern Lehrcurse.

» Heinrich Dirmoser, M. et Ch. Dr., liest über Instrumenten- und Bandagenlehre.

» Joseph Fiedler, M. et Ch. Dr., supplirt die Professur aus der Anatomie.

9 Assistenten.

Die Oberaufsicht über die Schüler des niedern Curses führt der dirigirende Stabsarzt; die unmittelbare Aufsicht ein Regimentsarzt (Dr. Pelikan, zugleich Bibliothekar) und ein Oberarzt (Dr. Dirmoser).

IV. Ordnung der Vorlesungen an der medicinisch-chirurgischen Josephsakademie.

a) Für die Schüler des höhern Lehrcurses.

Im ersten Jahre:

Mineralogie im Winter täglich von 8—9, Prof. Dreyer nach Fischer's Mineralogie; Zoologie im Sommer von 8—9; Botanik im Sommer von 7—8, Prof. Dreyer nach eigenen Heften und Zimmermann's Phytologie.

Anatomie täglich von 10—11 Uhr, Dr. Fiedler nach Römer (Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers. Wien 1831).

Seecirübungen täglich Nachmittags von 4—6 Uhr.

Im zweiten Jahre:

Physiologie täglich von 9—10 Uhr, Pr. Bischoff, Edler v. Altenstern, nach seinem Werke (Grundzüge der Naturlehre des Menschen von seinem Werden bis zu seinem Tode. Wien 1837).

Chemie täglich von 11—1 Uhr, Dr. Ragsky nach Liebig.

Secirübungen wie im ersten Jahre.

Freiwillige practische Verwendung in der Chemie im chemischen Laboratorium.

Im dritten Jahre:

Allgemeine Pathologie, Pharmacologie und Therapie täglich von 9—11 Uhr, Pr. v. Zlatarovich nach Hartmann.

Theoretische und practische Geburtshülfe täglich von 11—12 Uhr, Pr. Schwarzer nach seinem Lehrbuche (Handbuch der Geburtshülfe. Wien 1838).

Bandagen- und Instrumentenlehre täglich von 8—9 Uhr, Dr. Dirmoser nach Prof. Hager.

Seuchenlehre im Sommer, wie die Hörer des III. Jahrganges der Medicin an der Universität.

Im vierten Jahre:

Specielle Pathologie und Therapie der innern Krankheiten und medicinische Klinik, täglich von 7—9 Uhr, Pr. Schroff nach Raimann.

Chirurgische Klinik und specielle Pathologie und Therapie äusserer Krankheiten, täglich von 9—11 Uhr, Prof. Hager nach seinen eigenen Werken.

Chirurgische Operations-Übungen.

Im fünften Jahre:

Fortsetzung der theoretischen und practischen Medicin.

Fortsetzung der theoretischen und practischen Chirurgie.

Practischer Unterricht und Übungen in Behandlung der Augenkranken nebst Vorlesungen über Augenheilkunde täglich von 11—1 Uhr, Prof. Jäger nach eigenen Heften.

Gerichtliche Arzneikunde im Winterhalbjahre, täglich Nachmittags von 4—5, Prof. Wagner nach eigenem Werke.

Militärgesundheitspolizei, Lehre von Giftschwämmen im Sommer täglich von 6—7 Vormittags, Prof. Wagner nach Isfordink.

Chirurgische und augenärztliche Übungen, gerichtliche Sectionen.

b) Ordnung der Vorlesungen im niedern Lehrcurse.

Im ersten Jahre:

Anatomie mit den Hörern des höhern Lehrcurses gemeinschaftlich.

Einleitung in das chirurgische Studium, Physik und Mechanik im Winter täglich von 9—10 Uhr, nach Wisgrill.

Chemie und Pharmacie im Sommer von 8—9 Uhr, nach Mandl, und Elemente der Botanik, gleichfalls im Sommer von 9—10 Uhr, nach Zimmermann. Suppl. Prof. Dr. Mandl.

Seeirübungen.

Im zweiten Jahre:

Physiologie,

Pathologie und Therapie,

Arzneimittellehre, pharmaceutische Waarenkunde, Receptirkunde und Diätetik, Dr. Willerding nach

Flögl, Schroff und Eble. (Siehe medic. Literatur. S.)

Theoretische und practische Geburtshülfe mit den Schülern des höhern Lehrcurses gemeinschaftlich.

Instrumenten- und Bandagenlehre } wie die Schüler des
Seuchenlehre } höhern Lehrcurses.

Im dritten Jahre:

Medicinisch-practischer Unterricht am Krankenbette und Vorlesungen über die specielle medicinische Pathologie und Therapie täglich von 7—9 Uhr, Prof. Heidler nach eigenen Heften.

Theoretische und practische Chirurgie,
Operationslehre,
Augenheilkunde mit Klinik,
Gerichtliche Arzneikunde,
Practische Übungen aus der Chirurgie und Augenheilkunde
} wie die Schüler des höheren Lehrcurses.

Ferialtage sind nebst den Sonn- und Feiertagen alle Samstage. Die grossen Ferien dauern während der Monate August und September.

V. Ordnung der strengen Prüfungen,

a) Für die Schüler des höhern Lehrcurses.

Der Candidat ist verpflichtet, vor den strengen Prüfungen zwei medicinische, zwei chirurgische und eine augenärztliche Krankengeschichte über Fälle, die er auf den betreffenden Kliniken behandelt hat, abzuliefern. Die Rigorosen finden in Gegenwart des Directors und der Professoren aus den zu prüfenden Gegenständen statt. Diese sind bei der ersten strengen Prüfung: Naturgeschichte, Anatomie, Physiologie, generelle Pathologie, gerichtliche Medicin und Militär-Gesundheitspolizei;

bei der zweiten: (ehe er zu dieser zugelassen wird, muss er eine öffentliche Prüfung aus der Geburtshülfe zurückgelegt haben) Chemie, Pharmacologie, Geburtshülfe, medicinische und chirurgische Therapie und Augenheilkunde.

Hierauf macht er öffentlich im anatomischen Saale eine chirurgische und eine Augenoperation und nebst dieser eine anatomische Präparation am Leichname, schreibt eine Dissertation und wird zum Doctor der Medicin und Chirurgie, wie auch Magister der Augenheilkunde und Geburtshülfe ernannt, sodann bei der Armee als Oberarzt angestellt. Die Taxen betragen 230 fl., welche bisher vom Hofkriegsrathe gegen Vorweisung eines Armuthszeugnisses und einen monatlichen Abzug von 5 fl. C. M. vorgestreckt worden sind.

b) Für die Schüler des niedern Lehrcurses.

Der Candidat hat vor den strengen Prüfungen eine medicinische und chirurgische Krankengeschichte über Fälle, die er auf den Kliniken behandelt hat, abzuliefern, und wird, wenn er blos als Patron der Chirurgie approbirt werden will, aus der Geburtshülfe öffentlich, dann aus der Anatomie, Medicin und Chirurgie, sowie aus der gerichtlichen Medicin insgeheim geprüft. Jene Individuen aber, welche die Gymnasial-Studien beendigt haben, können den dritten Jahrgang des niedern Lehrcurses wiederholen, und werden nach zurückgelegten drei strengen Prüfungen, wovon die ersten zwei den obenerwähnten, für die Patrone vorgeschriebenen, entsprechen, und die dritte darin besteht, dass der Candidat öffentlich am Leichname eine durch das Loos zu

bestimmende, chirurgische Operation und eine anatomische Präparation macht, zu Magistern der Chirurgie creirt. Auch das Magisterium der Augenheilkunde können sie erlangen, wenn sie sich einer theoretischen und practischen strengen Prüfung aus diesem Gegenstande unterziehen. Die Taxen betragen für die Patrone 60 fl., für die Magister 109 fl., welche den Candidaten von dem Hofkriegsrathe gegen einen monatlichen Abzug von 3 fl. vorgestreckt werden. Man stellt sie hierauf in der Armee als Unter- und ausnahmsweise als zeitliche Oberärzte an.

Die Zahl der an der Josephs-Akademie Studierenden betrug im Jahre 1842 193 und zwar waren 109 Hörer im höhern und 84 Schüler im niedern Lehrcurse.

VI. Medicinisch-chirurgische Studien insbesondere.

1. Theoretische Gegenstände.

Die anatomischen Übungen finden vom October bis Mai täglich Nachmittags in dem zweckmässig eingerichteten Sectionssaale, welcher 13 Tische enthält, unter der Anleitung des Professors und Prosectors Statt, und es ist dabei die Anordnung getroffen, dass an jedem Tische, nebst einigen Schülern des ersten Jahrganges vom niedern und höhern Lehrcurse, auch einer des zweiten beschäftigt ist, welcher jenen mit seinen bereits gesammelten Kenntnissen gleichsam zu Hülfe kommt und sich so gleichzeitig selbst mehr ausbildet. Die Cadavera werden umsonst geliefert. — Zum botanischen Studium sind zwei nicht im besten Zustande sich befindende Gärten vorhanden. — Was die Physiologie anbelangt, so sind mit

dem Vortrage öfters belehrende Versuche an Thieren und Vivisectionen verbunden. — Für die Ausbildung in der Chemie sorgt der Professor durch fleissiges Anhalten der Schüler zum Selbstverrichten chemischer Prüfungen, und zum Behufe der nähern Kenntniss der verschiedenen äussern und innern Heilmittel ist eine vollständige Sammlung der Arzneikörper vorhanden, welche bei den betreffenden Vorträgen benützt wird.

2. Praetische Gegenstände.

Kliniken.

Sämmtliche Kliniken befinden sich in dem Militärspitale, aus welchem die vorzüglichsten und zum praetischen Unterrichte passendsten Fälle hieher verlegt werden. Doch werden auch Kranke vom Civile unentgeldlich oder gegen tägliche Bezahlung von 12 kr. C. M. auf dieselben aufgenommen. Die Wartung und Pflege der Kranken geschieht wie im Militärspitale.

a. Medicinische Klinik für die Schüler des höhern Lehrcurses.

Diese befindet sich im zweiten Stocke des Militärspitals und enthält 20 Betten in zwei Sälen, wovon einer für die männlichen, der andere für die weiblichen Kranken bestimmt ist. Die Conversation und die Ordinationen geschehen in lateinischer Sprache. Die Zahl der hier jährlich Behandelten beträgt 140—150 Kranke. Vorstand dieser Klinik ist Pr. Schroff, dessen Vorträge eben so sehr durch Klarheit als strenge Wissenschaftlichkeit sich auszeichnen, und dessen Therapie den Stämpel der, der Wiener Schule überhaupt eigenen Einfachheit an sich trägt.

b. Medicinische Klinik für die Schüler des niedern Lehrcurses.

Dieselbe nimmt zwei Zimmer des ersten Stockes des Militärspitals ein und behandelt jährlich bei 140 Kranke. Prof. Heidler, ein eifriger Anhänger der neuern medicinischen Schule, steht derselben vor. Die Conversation und Ordination geschieht hier in deutscher Sprache.

c. Chirurgische Klinik.

Zwei Säle im zweiten Stocke des Militärspitals, einer für die männlichen Kranken zu 13 und einer für die weiblichen Individuen zu 8 Betten sind dazu bestimmt. Auch sind noch zwei Extrazimmer mit je zu 4 Betten vorhanden, die jenen Patienten eingeräumt werden, welche einer besondern Ruhe und Pflege bedürfen. Mit den Krankensälen in Verbindung steht der Operationssaal, der zugleich zum Vorlesen dient, und in welchem sich auch eine bedeutende Sammlung chirurgischer Instrumente, Bandagen und Maschinen befindet. Prof. Hager, ein in der Chirurgie bekannter Name, ist Vorstand derselben und ertheilt den Unterricht in deutscher Sprache. Die Zahl der hier Behandelten beträgt jährlich 230—240 Patienten. Am Ende des Schuljahres müssen die Schüler nebst den gewöhnlichen Prüfungen Beweise ihrer Fertigkeit im Operiren ablegen.

d. Geburtshülfliche Klinik.

Auf sie werden nur schwangere Frauen von Militärpersonen oder Mädchen aufgenommen, welche sich genau über die fernere Versorgung ihres Kindes ausweisen können. Sie besteht aus einem grossen Kranken-

zimmer mit 14 Betten, die für die Schwangern und Wöchnerinnen bestimmt sind und einem Zimmer für die Gebärenden, nebst einem kleinen Kabinete, wo die Instrumente aufbewahrt werden. Die Leitung der natürlichen Geburten besorgt eine eigene Hebamme; die der regelwidrigen, so wie die Behandlung der Wöchnerinnen Prof. Schwarzer mit dem Assistenten. Bei jeder Geburt sind 2—4 Zöglinge angestellt, welche die Gebärenden von ihrem Kreissen bis zu ihrem Austritte aus dem Spitale als Wöchnerinnen zu beobachten haben und über den ganzen Verlauf eine genau abgefasste Krankengeschichte abliefern müssen. Bei dem Umstande, dass die Kinder der hier entbundenen ledigen Personen nicht umsonst in die k. k. Findelanstalt aufgenommen werden, ist auch die Zahl der jährlich vorkommenden Geburten gering und beträgt nur bei 150.

e. Ophthalmologische Klinik.

Diese, ohnstreitig gegenwärtig der Glanzpunkt der klinischen Anstalten des Josephinums, zählt 22 Betten. Die Säle, so wie die Bettstätten, Vorhänge etc. sind grün. Zwischen den beiden Krankenzimmern befindet sich ein Kabinet, in welchem jene Augenpatienten, die nicht an's Bett gebunden sind, bei der jedesmaligen Ordination untersucht werden. In dem geräumigen Operationssaale ist eine Sammlung augenärztlicher Instrumente aufgestellt. Vorstand dieser Klinik ist Prof. Jäger, ein sowohl als Gelehrter, als auch Operateur und Arzt gleich ausgezeichneter Mann. Seine Verdienste um die Augenheilkunde stehen fast einzig in Europa da, da es wenige geschickte Augenärzte in der neueren Zeit geben mag, die sich nicht seine Schüler nennen. Er und Prof. Rosas sind es, die den durch Barth begründe-

ten und durch Beer befestigten Ruhm der Wiener Augenschule in vollem Glanze erhalten. Die Privatcurse des geschätzten Herrn Professors sind vorzüglich dadurch interessant, dass er seinen Schülern erlaubt, den Privatordinationen in seiner Wohnung beizuwohnen.

Die practischen Übungen für die Schüler werden an den freien Tagen von dem Assistenten geleitet.

VII. Lehrmittel - Sammlungen des Josephinums.

1) Eine bedeutende Bibliothek, über 6000 Bände der geschätztesten Werke aus den verschiedenen Zweigen der Medicin enthaltend. Ausser diesen sind in ihr mehrere vortreffliche medicinische Manuscripte vorhanden, worunter sich interessante Beantwortungen der durch die Akademie bestimmten Preisfragen befinden. Die Benützung derselben steht nur den Professoren, Assistenten und Zöglingen frei.

2) Eine an 3000 Stücke zählende Mineralien-Sammlung, nach Prof. Fischer geordnet, theils Schau-, theils kleinere Stücke enthaltend. Sie schliesst verschiedene Gebirgsarten, Versteinerungen und eine Sammlung für die Kennzeichenlehre mit in sich ein. Zugleich ist eine ziemlich beträchtliche Conchylien-Sammlung, nach Lamark geordnet, mit ihr verbunden.

3) Eine zoologische Sammlung von 8000 Exemplaren, welche nur für den Schulunterricht berechnet und demgemäss eingerichtet ist.

4) Eine Sammlung physikalischer und chemischer Apparate in Verbindung mit dem chemischen La-

boratorium, welches sich durch eine Wasserleitung und einen Dampfapparat auszeichnet.

5) Ein Herbarium der deutschen Giftpflanzen und eine Sammlung der Giftschwämme in Wachs. Obductions- und Rettungskästen für Scheintodte, nebst vielen dazu gehörigen Instrumenten und Apparaten.

6) Eine Sammlung von Heilmitteln in 3 Glasschränken.

7) Eine chirurgisch - geburtshülfliche Instrumenten-Sammlung, welche über 2500 ältere und neuere Instrumente, chirurgische und orthopädische Maschinen, Bandagen, künstliche Füsse und Hände, Bruchbänder aus den verschiedensten Zeiten und von den mannigfaltigsten Formen, so wie ausgezeichnet schöne, künstliche Gebisse, von Prof. Carabelli der Akademie zum Geschenke gemacht, enthält.

8) Zwei botanische Gärten, in deren ersterem sich die officinellen Pflanzen, nach Linné geordnet, und in dem zweiten die übrigen einheimischen und exotischen Gewächse befinden. — Endlich als besonders ausgezeichnet und merkwürdig

9) ein anatomisch - pathologisches Museum, dessen Hauptgrundlage die anatomischen Wachspräparate, welche in Florenz unter Leitung Fontana's verfertigt und von Kaiser Joseph II. für diese Anstalt angekauft wurden, bilden. Sie sind in sieben Sälen aufgestellt und in kostbaren Kästen aufbewahrt, über denen colorirte Abbildungen der Präparate hängen. Der erste Saal enthält die Bänder und einen Theil der Muskeln; der zweite Saal die Fortsetzung und das Ende der Muskelpräparate, einen Theil der Eingeweide und nebst diesen in der Mitte eine mit grosser Kunst

verfertigte, scalpirte Wachsfigur, an welcher man die oberflächlichen Lymphgefässe und Nervenverzweigungen dargestellt findet. Im dritten Saale sieht man den übrigen Theil der Eingeweide, mehrere Missgeburten und in der Mitte wieder eine liegende Figur, worauf das Nervensystem künstlich nachgebildet ist. Der vierte Saal enthält die Darstellung der Gefässe und ihrer Vertheilung in den einzelnen Organen, ferner ihren Verlauf im Ganzen an zwei liegenden Figuren entwickelt, nebst diesen einen Kasten mit feinern Injectionen nach Römer. Im fünften Saale finden wir das Gehirn und Ganglien-Nervensystem; im sechsten die Gehirn- und Rückenmarksnerven nachgebildet und eilf Kästen mit grossen Figuren, in denen Gefässe und Nerven nach ihrem Verlaufe zwischen den einzelnen Muskelschichten dargestellt sind, ferner eine Copie der Venus mediceа, deren Brust- und Bauchtheil entfernt werden kann, worauf man sämmtliche, in jenen Höhlen enthaltene Organe zur Ansicht bekommt. Der siebente Saal enthält als geburtshülfliches Cabinet den Uterus in verschiedenen Schwangerschaftsmonaten, den Foetus nach seinen Entwicklungsperioden, die verschiedenen regelmässigen und regelwidrigen Kindeslagen, normale und anormale Beckenbildungen; das Manoeuver der Wendung, Zangenanlegung und des Kaiserschnittes sinnlich dargestellt.

Zu ebener Erde befindet sich das anatomisch-physiologisch-pathologische Cabinet. Der Anfang dazu wurde mit den anatomisch-pathologischen Präparaten Sömering's gemacht, die Kaiser Joseph II. ankaufte; zu diesen kamen werthvolle Knochenpräparate von Vering, die Kaiser Franz anschaffte; Gehörpräparate von Menschen und Thieren durch Ilg und Herrmann dargestellt, und von ihnen der Akademie zum Ge-

schenke gemacht, endlich alle jene Präparate, die die Militärärzte aus der gesammten Monarchie einsenden. Zugleich finden sich hier schöne pathologische Wachspräparate von Hunczowsky.

Der grössere Theil der Sammlungen ist den gebildeten Fremden Samstags gegen vorläufige Meldung bei dem Prosector der Akademie (am Donnerstage von 11—12 Uhr) geöffnet; wegen Besichtigung der übrigen Cabinette wende man sich an den betreffenden Professor.

Privatcurse ertheilen an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie:

Prof. Jäger über Augenoperationen.
Dr. Ragsky über Chemie.

III.

Wissenschaftliche Sammlungen Wien's *).

Naturalien-Sammlungen.

Zunächst nennen wir hier die kaiserlich königlichen vereinigten Hof-Naturaliencabinete, weil diese unter allen Sammlungen unsers Welttheils blos von dem Museum der Naturgeschichte in Paris an Reichthum übertroffen werden. Kaiser Franz, der Gemahl Maria Theresien's, war im Jahre 1748 der Gründer derselben. Er liess den berühmten Jacquin nach Westindien reisen (von 1759—1766). Joseph II. sandte die Naturforscher Maerter, Boos und Bredemayer nach den Antillen (1783—1785) und Boos und Scholl nach dem Cap, Isle de France und Bourbon. Diese zweite Expedition währte von 1785—1799, also lange über Joseph's Tod hinaus. Franz I., der letztverstorbene Kaiser, der mit seinen Vorfahren die Vorliebe für die Naturwissenschaften theilte, veranstaltete die grosse von 1817—1835 angedauerte Expedition nach Brasilien,

*) Da die den einzelnen medicinischen Anstalten als Hülfsmittel beigegebenen Sammlungen bereits erörtert wurden, so finden hier nur die übrigen, theils öffentlichen, theils Privatcollectionen Erwähnung, welche besonderes Interesse gewähren.

wohin die Naturkundigen Natterer, Mikan, Pohl und Schott abgingen, und eine ungeheuere Ausbeute an Naturproducten einbrachten. Sie gab einem eigenen brasilianischen Museum das Entstehen, welches gegenwärtig in Folge der neuen Organisation der sämmtlichen Naturaliencabinete der ganzen Sammlung eingereiht ist. Diese Reisen bereicherten ausserdem den herrlichen botanischen Garten in Schönbrunn und das auch schon von Kaiser Franz I. angelegte Mineraliencabinet. Nach der im Jahre 1835 begonnenen und bereits vollendeten neuen Organisation zerfällt das Wiener naturhistorische Museum gegenwärtig in drei Hauptabtheilungen, nämlich in das zoologische, botanische und mineralogische. Die Naturschätze sind in denselben nicht bloss angehäuft, sondern werden auch benützt. Seit 1835 besteht nämlich die unter dem Titel: Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte erscheinende Zeitschrift, welche Arbeiten der österreichischen Naturforscher enthält.

Das zoologische Museum *).

Dieses befindet sich auf dem Josephsplatze im rechten Flügel des k. k. Hofbibliothekgebäudes, wo die aufgestellten Sammlungen vier grosse Säle und siebenzehn kleinere Gemächer einnehmen. — Die Sammlung von Säugethieren enthält bei 500 Species in 1100 Exemplaren. Besonders reich an seltenen und merkwürdigen Arten sind die Ordnungen und Familien der Quadrumana, Chiroptera, Pachydermata und Marsupialia und aus den übrigen ist das Vorzüglichste von den bisher bekannten Gattungen und Arten zum Theile in mehrfachen Exemplaren vorhanden, wobei insbesondere auf Alter und Ge-

*) Schmidl: Wien, wie es ist. Wien 1840.

schlechtsverschiedenheiten Rücksicht genommen wurde. Die Präparation der einzelnen Exemplare ist grösstentheils gut; die Aufstellung derselben nach dem Linné'schen Systeme mit einigen Modificationen, welche die Neuheit und genaue Kenntniss mancher Gegenstände unumgänglich nothwendig machte. Jedes Exemplar hat ein eigenes Postament mit einer Etikette, worauf der lateinische systematische und der deutsche Trivialname und das Geschlecht des Individuums angegeben sind. Das Vaterland ist durch gefärbte Striche und zwar gelb für Asien, blau für Afrika, grün für Amerika und roth für Australien oder Neuholland mit den Inseln der Südsee angedeutet. Der Mangel eines solchen Striches zeigt den europäischen Ursprung; ein schwarzer Strich das Einheimischsein in der österreichischen Monarchie an. Gefärbte Sterne bedeuten, dass das Thier, ursprünglich aus dem der Farbe entsprechenden Welttheile abstammend, in Europa nur cultivirt oder domesticirt vorkomme. Bei vielen ist das specielle Vaterland noch besonders angegeben. — Die Sammlung der Vögel begreift bei 3000 Arten in mehr denn 7000 Exemplaren. Auch hier ist bei der Aufstellung wenigstens als Basis der Classification und Nomenclatur das Linné'sche System beibehalten worden. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung besteht in den vielen Varietäten von den meisten, zumal europäischen Arten, sowie in den Alters- und Geschlechtsverschiedenheiten und jenen, welche die Jahreszeit bei diesen Thieren bedingt. — Die Sammlung von Amphibien und Reptilien enthält bei 550 Arten in 2800 Exemplaren, welche grösstentheils in gleichförmigen, proportionirten Glascylindern in Weingeist aufbewahrt und in systematischer Ordnung in Glasschränken aufgestellt sind; nur einige sehr grosse, wie Krokodile,

grosse Eidechsen, Klapper- und Riesenschlangen und die Schildkröten sind ausgestopft. Da diese so wie alle folgenden zoologischen Sammlungen vielmehr das Interesse der besonderen Wissenschaftsfreunde und der eigentlichen Sachverständigen in Anspruch nehmen und nur wenig Arten aus den betreffenden Thierclassen im gemeinen Leben und nach systematischen Benennungen bekannt sind; so hat man, um mit dem Fortschreiten der Wissenschaften gleichen Schritt zu halten, bei der Aufstellung derselben das System, die Classification und Nomenclatur der neuesten Schriftsteller in jedem Fache angenommen. — Die Sammlung der Fische steht den übrigen Sammlungen dieses Museums in Hinsicht der Reichhaltigkeit nach, ist aber demungeachtet zahlreich vertreten, denn sie zählt über 1500 Arten. Der grösste Theil derselben ist ganz und mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit in Hinsicht der Erhaltung oder Ersetzung der natürlichen Farbe und Zeichnung ausgestopft. Von den übrigen Arten sind die Exemplare in Weingeist aufbewahrt. — Die Sammlung von Mollusken gehört gewiss unter die reichsten und vollständigsten, welche von dieser Thierclasse, namentlich von den Conchoferis in Europa existiren. Ein besonderes Interesse erhält diese Sammlung dadurch, dass sie die Privatsammlung Draparnaud's von Erd- und Flussconchylien und jene von den mikroskopischen Kephalopoden der rühmlich bekannten Schriftsteller von Fichtel und von Moll enthält. Die nackten Mollusken und die das Thier selbst enthaltenden Schalen und Gehäuse, die nebst andern wirbellosen Thieren eine seltene Sammlung bilden, welche von dem Pr. Renier aus Padua herstammt, sind in Weingeist aufbewahrt. — Die Sammlung von Crustaceen begreift bei 500 Arten

in vielfachen Exemplaren, die theils getrocknet, theils in Weingeist aufbewahrt sind. — Die Sammlung von Insecten, über 35,000 Arten enthaltend, dürfte kaum in Hinsicht der Vollständigkeit von einer andern übertroffen werden. Nebst der Hauptsammlung befinden sich hier noch drei besondere Nebensammlungen von Schmetterlingen, nämlich die des Abtes Schiffermüller, dann jene des Abbate Mazzola und die sich vorzüglich durch ihren Reichthum an kleinen und unscheinbaren Arten aus den Familien der Spanner, Wickler, Zünsler und Motten auszeichnende Sammlung des eifrigen Sammlers Podevin. Ein Theil der ungeflügelten Insecten, Parasiten, Epizoen u. dgl. und die spinnenartigen, so wie die Spinnen selbst, sind ihrer Beschaffenheit nach in Weingeist aufbewahrt; die übrigen Insecten in systematischer Reihenfolge in genau schliessenden, mit Kork ausgetäfelten und mit Glastafeln gedeckten Schubladen in eigenen Kästen verwahrt. Als Schaustücke sind nur die ausgezeichnetsten Arten jeder Classe aufgestellt. — Die überaus zahlreichen Entozoen sind theils nach ihrer generischen und specifischen Verschiedenheit, theils nach Verschiedenheit der Thiere, in welchen sie gefunden wurden, in Weingeistfläschchen aufbewahrt und die Gattungen und vorzüglichsten Arten aus den bekanntesten und merkwürdigsten Thieren der öffentlichen Schau blossgestellt, während die andern eine specielle Sammlung bildend, in geschlossenen Räumen verwahrt sind. — Nicht minder ausgezeichnet ist die Sammlung der Radiaten und Zoophyten, wovon sich besonders die letztere durch viele kostbare, prachtvolle, grosse Schaustücke hervor thut.

Der Einlass in das zoologische Museum ist dem

allgemeinen Publicum jeden Donnerstag gegen vorläufigen unentgeldlichen Erlös einer Karte bei dem Portier gestattet.

Die botanischen Sammlungen.

Diese befinden sich wegen Mangel an Raum eben nicht vortheilhaft im Mezzanine desselben Gebäudes, das das zoologische Museum beherbergt, untergebracht. Es bestehen dieselben aus bedeutenden Herbarien, unter denen jene des Hrn. Custos Trattinnick, Dr. Portenschlag-Ledermayer, Prof. Endlicher, der bekannten Botaniker Drs. Ehrhardt und Hoppe besonders zu erwähnen sind, ferner aus einigen theilweisen, mehr oder weniger vollständigen separaten Floren einzelner Länder. Diese Herbarien dürften zusammen wenigstens über 40,000 Species von Phanerogamen enthalten. Nicht minder zahlreich vertreten sind die Sammlungen von kryptogamischen Gewächsen, worunter sich ausser einer sehr zahlreichen, aus Neuholland durch Sieber erhaltenen, die bekannten, durch Blandov, Merteus, Sehrader, Funk, Holl, Schmidt und Kunze, Zenker und Dietrich herausgegebenen Sammlungen befinden. Nebst diesen schliesst das botanische Museum zahlreiche karpologische, dendrologische und forstbotanische Sammlungen ein, worunter nebst vielen, im natürlichen Zustande, theils getrocknet, theils in Weingeist aufbewahrten Früchten und Saamen, merkwürdigen Pflanzentheilen, Schwämmen u. dgl. eine Sammlung von Holzarten aus Nordamerika, eine ähnliche von St. Domingo und eben solche aus Österreich, Salzburg und Galizien, endlich die bekannten forstbotanischen Sammlungen Hinterlang's und Wittmann's sich befinden. — Ein eige-

nes Zimmer nimmt die botanischen Wachspräparate von Blüthen und den Fructificationstheilen der Saft-, Fett- und dergleichen Pflanzen, die sich nicht wohl trocknen und aufbewahren lassen, auf, ferner eine ähnliche Sammlung von Obst und Früchten, den bekanntesten schädlichen und geniessbaren Schwämmen und den vorzüglichsten Varietäten von Kartoffeln, endlich eine Collection mehrerer Probestücke von, aus Alabaster und Gyps nachgeformten, Früchten und Obstsorten.

Diese Sammlungen werden nach vorläufiger Meldung jedem Freunde der Wissenschaft gerne gezeigt. Allgemeiner Einlass ist nicht gestattet.

Das k. k. Mineralien-Cabinet.

Dieses Museum füllt mehrere grosse Säle, wovon für die mineralogische Sammlung drei und für die geognostische, so wie jene der Petrefacten und Aërolithen einer bestimmt ist. Die Mineralien, über 100,000 Nummern betragend, darunter gegen 6000 grosse Schaustücke, sind in 67 Schränken, welche in fortlaufender Reihe die Wände von drei Sälen einnehmen, aufgestellt. In dem obern Theile der Schränke, der mit Glasthüren verschlossen ist, befinden sich auf hängenden und stehenden Postamenten jene Stücke, welche sich durch ihre Grösse oder besonders entwickelte, characteristische Form auszeichnen und gleichsam die Repräsentanten einer jeden Species bilden, systematisch, mit Berücksichtigung der gehörigen Symmetrie, aufgestellt. Bei der Anordnung folgte man genau dem Mohs'schen Systeme. Classe und Ordnung bezeichnen Aufschriften oberhalb jedes Schrankes; innerhalb derselben sind ebenfalls die Namen der Classe, Ordnung und des Geschlechtes an-

gegeben, so wie die Benennung der Species nicht nur nach Mohs, sondern auch nach Werner und Hauy bezeichnet ist. Der untere Theil der Schränke enthält in verschlossenen Räumen die übrigen Mineralien in sehr bedeutender Anzahl, wie sie zur vollkommenen Kenntniss einer jeden Species, nach allen Abweichungen in Form, Farbe und andern Characteren, den verschiedenen Beimengungen, Gangarten, Fundorten etc. nothwendig ist. Ihre Eintheilung entspricht im Allgemeinen der Ordnung der Schaustücke. Unter letztern nehmen als ausgezeichnete Stücke besonders folgende die Aufmerksamkeit in Anspruch: die grossen Massen von Kryolith aus Grönland und von Wawellit aus Brasilien; die seltenen Krystallformen und schönen Farbenvarietäten von Flussspath; herrliche Appatitkrystalle, schöne Cölestine, grosse Prachtstücke von Arragonit, ein grosser Doppelspath, die grossen Schwerstein- und Witheritkrystalle, herrliche Bleispathe in allen Farben; die reichen Silber- und Quecksilber-Hornerze, die Prachtstücke von Kupfer-, Sammt- und Lazurerzen, die Malachite und Dioptase, die zahlreichen Abänderungen von allen Arten Zeolithen; herrliche Labradore und Lazursteine; eine grosse Suite von Diamantkrystallen, Prachtstücke von Chalzedonen, Agaten und Onyxen; viele kostbare Edelopale (darunter ein Stück von 34 Loth ohne alles Muttergestein), grosse Massen von Obsidian und die bedeutenden Stücke von gediegenem Gold, Silber und Tellur, Silberglanz, Spiessglanz und Rothgüldenerzen.

In der Mitte eines jeden dieser Säle befinden sich Querschränke, von denen jene im ersten Saale eine Sammlung von Krystallmodellen und eine terminologische

zur Erläuterung der mineralogischen Kennzeichen enthalten, jene im zweiten Saale die technische Sammlung einschliessen und zwar: rohe, geschliffene und geschnittene Edelsteine, unter denen sich ein 34 Loth wiegender Edel-Opal und ein höchst kunstvoll aus Edelsteinen gebildeter Blumenstrauss besonders hervorthun, ferner die verschiedenen Materialien zu architectonischen Verzierungen, Bildhauer- und Steinmetzarbeiten, Bau-, Deck- und Pflastersteinen; die verschiedenen Gegenstände des Bergbaues, und die Materialien, die in der Land- und Hauswirthschaft zum Färben, Zeichnen, in Gewerben und Fabriken etc. verwendet werden. Die Querschränke des dritten Saales endlich enthalten die österreichischen Gebirgsarten. Das k. k. Hofmineralienkabinet beherbergt nebstdem eine bedeutende geognostische Sammlung, die eben erst geordnet wurde, sowie eine Sammlung von Petrefacten und Aërolithen. Letztere dürfte die reichhaltigste und vorzüglichste ihrer Art sein, denn sie enthält gegenwärtig von 14 Gediegen-Eisen-Massen, unbezweifelbar meteorischen Ursprungs, und von 40 Meteorsteinen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern gefallen sind, nicht nur sehr charakteristische und ansehnlich-grosse Bruchstücke, selbst in mehrfachen Exemplaren, sondern von vielen vollkommen ganze, um und um überrundete Steine, und das Gesammtgewicht aller dieser Meteormassen beträgt über drei Zentner. Als besonders merkwürdige Stücke sind zu erwähnen: Eine bei 71 Pfund schwere Gediegen-Eisenmasse, deren Fall (bei Agram in Kroatien 1751) ämtlich constatirt wurde; eine ähnliche, über 150 Pfund schwere Eisenmasse von Elbogen, unbezweifelbar meteorischen Ursprungs, dergleichen Eisenmassen von Louisiana und Mexico, vom Vorgebirge der guten Hoffnung

etc.; ein paar charakteristische Stücke vom ältesten der noch notorisch vorhandenen Aërolithen, nämlich vom Ensisheimer 1492 und einige vollkommen ganze Steine, die sich durch eine auffallende Ähnlichkeit und einen gewissen Grad von Regelmässigkeit in der äussern Form besonders merkwürdig machen (als jener von Tabor 1753, von Siena 1794, von L'Aigle 1803, von Stannern und Lissa 1808, von Jonzak 1819 und von Wessely 1831).

Zur physicalischen Untersuchung der Mineralien enthält das Cabinet die nöthigen Instrumente und Geräthe und zum Nachschlagen eine bedeutende, mineralogisch-geognostische Bücher- und Zeitschriftensammlung. Custos ist gegenwärtig Herr Paul Partsch; der Einlass jeden Mittwoch und Samstag von 10—1 gestattet.

Die Pflanzensammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, deren Zweck die Erhöhung der Cultur des Landes im Allgemeinen, insbesondere aber die Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Gewerbes nach allen seinen Verzweigungen ist, entstand im Jahre 1812 und hat ihr Bureau im Heiligenkreuzerhofe Nr. 676. Sie sucht ihre Bestimmung rastlos theils durch jährlich, Anfangs Mai abgehaltene Horn- und Schafvieh-Ausstellungen, mit Prämienvertheilung verbunden, theils durch wissenschaftliche Zusammentretungen und die Herausgabe der Verhandlungen der Gesellschaft, worin die Beobachtungen ihrer einzelnen Glieder der ökonomischen Welt mitgetheilt werden, zu erreichen, und besitzt nebst einer bedeutenden Bibliothek höchst wichtige Sammlungen,

von denen in naturwissenschaftlicher Beziehung jene der ökonomischen Pflanzen für uns ein besonderes Interesse hat. Diese enthält alle Arten von Cerealien, Fütterungspflanzen, Hülsenfrüchte, Gartengewächse, ein Forstherbarium, eine Sammlung inländischer Holzarten und in Wachs geformte Obstsorten. Nebst diesen besitzt die Gesellschaft eine reichhaltige Sammlung von Mineralien und ökonomischen Modellen und Maschinen. Die Bewilligung zur Besichtigung dieser Gegenstände erhält man in der Gesellschaftskanzlei.

Die Naturaliensammlung der k. k. Theresianischen Ritterakademie.

Dieses Institut, 1745 von Maria Theresia gegründet, 1784 von Kaiser Joseph II. aufgehoben und unter Kaiser Franz 1797 wieder hergestellt und neu organisirt, ist dazu bestimmt, junge Edelleute standesmässig zu erziehen und zu Staatsämtern auszubilden, mit besonderer Berücksichtigung cameralistischer Zweige. Die Leitung des Haus- und Erziehungswesens ist den Piaristen übertragen. Die Zöglinge erhalten hier Unterricht über die Lehrgegenstände der Normalschulen, des Gymnasiums, der philosophischen und juridisch-politischen Studien; über Sprachen, Musik, Fechten, Voltigiren, Reiten etc. Die Naturaliensammlung der Akademie besteht aus einer Conchylien-, Insecten-, Hölzer- und Mineralien-Sammlung. Letztere zählt beiläufig 7000 Stücke und ist mit einer Sammlung von Krystallmodellen in Alabaster verbunden. Freunden der Naturwissenschaft wird gegen vorläufige Meldung bei dem Professor der Naturgeschichte, gegenwärtig Dr. Helm, der Zutritt gerne gestattet. Die Akademie befindet sich auf der Wieden, Favoritenstrasse Nr. 156.

Das Mineralienkabinet des Fürsten Esterhazy.

Diese Sammlung, welche sich in dem fürstlichen Palais, Mariahülf Nr. 40 befindet, ist hinsichtlich der Grösse, Schönheit und Menge der Stücke nach der k. k. Mineraliensammlung wohl die vorzüglichste in Wien, steht aber mehreren andern in Beziehung der Auswahl und Vollständigkeit zurück. Die bemerkenswerthesten Schaustücke sind: Gold- und Tellurerze aus Siebenbürgen, gediegen Silber aus Mexico und Peru, Malachite und Berylle aus Sibirien, Smaragde aus Südamerika, grosse Stücke Labradorsteine aus Nordamerika, eine Sammlung roher Edelsteine, worunter grosse Krystalle von Diamanten, Geschiebe von Saphir, ein prachtvolles Stück Chrysopras, und eine herrliche und seltene Suite von rothen Turmalin aus Sibirien sich hervorthun. Mit diesem Kabinete ist auch eine, viele seltene Schaustücke enthaltende Conchyliensammlung verbunden.

Das Mineralienkabinet des Fürsten Liechtenstein.

Dieses befindet sich in der Herrngasse Nr. 251 und enthält vorzüglich schöne Malachite und reiche Golderze.

Nebst diesen besitzt Wien noch eine bedeutende Anzahl Naturaliensammlungen von Privaten, als die der Mineralien von den Herren Grafen Eugen von Czernin, und Grafen von Beroldingen, vom Hofrath Reichetzer, Hofprediger Sedlaczek, Frau von Henikstein, Prof. Stark, Herren Fladung etc.

Sammlungen von Insecten haben die Herren Baum, Fr. Gerl, A. v. Goldegg, J. v. Gyselen, C. He-

ger, Fr. A. Ziegler. Als Insectenhändler sind die Herren Parreys, Mittenzwey und Stenz bekannt.

Bedeutendere Herbarien besitzen die Herren Zahlbruckner (bei 15,000 Species, *Austriaca* vollständig, Alpenflor), Hofsecretär Enders, Dr. Diesing, Dr. Dolliner, Dr. Fenzl, Dr. Köchl, Dr. Reichenbach etc.

Botanische Gärten *).

Der k. k. botanische Garten für die österreichischen Flora

im obern Belvedere Nr. 642.

Er wurde auf Befehl des Kaisers Franz I. angelegt und eingerichtet. Man darf behaupten, dass er einzig in seiner Art sei, und dass bis jetzt in und ausser Deutschland keine ähnliche Anstalt auf einem so bequemen Raume bestehe. Der um die Botanik so hoch verdiente Doctor Host hat die ganze Anlage besorgt. Er bereiste zu wiederholtem Male das Littorale, Tyrol, Kärnthen, Krain, Steiermark, Österreich, Ungarn und Kroatien und brachte im Eifer für die Wissenschaft eine *Floram indigenam vivam* zu Stande, in welcher jetzt der Botaniker Alles wieder lebend beisammen findet, was die Natur in den genannten Ländern auf die höchsten Berge, in die tiefsten Thäler, an den Ufern des Meeres, in den Ebenen, auf und unter dem Wasser, in den Klüften der Felsen und an den Baumstämmen ausgesäet. Das meiste, was in Host's *Synopsis plantarum, in Austria provinciisque adjacentibus sponte crescentium,* enthalten ist, findet man hier ent-

*) Von dem grossen botanischen Garten der Universität, sowie von jenem der Josephsakademie war bereits die Rede.

weder lebend in der Natur, oder wie es der Fall bei den Kryptogamen ist, in dem dabei befindlichen Herbarium.

Der botanische Garten am Theresianum.

Derselbe befindet sich bei der Anstalt, ist auf das zweckmässigste eingerichtet, und mit einem forstbotanischen Arboret verbunden.

Ihres Reichthums an seltenen Pflanzen wegen müssen hier noch folgende Gärten erwähnt werden:

Der k. k. Hofburggarten.

Derselbe, zunächst der Burg sich befindend, ist eben nicht von bedeutender Grösse, aber die vielen einheimischen sowohl als exotischen Gewächse, welche sich hier befinden, geben ihm ein besonderes Interesse. Die grossen Gewächshäuser dieses Gartens dürfen unstreitig ihrer Ausdehnung sowohl, als der Schönheit und zweckmässigen Einrichtung wegen den vorzüglichsten dieser Art beigesellt werden. In der Mitte dieser grossartigen Gebäude befindet sich ein herrlicher Blumensaal, an welchen sich von beiden Seiten die colossalen Glashäuser anschliessen, worin die grössten Exemplare stehen können. Diese drei Abtheilungen werden zwar als kalte Häuser gehalten; sind jedoch auch dazu eingerichtet, nach Belieben einen höhern Wärmegrad zu erhalten, so dass das Glashaus zur Linken selbst in ein heisses Haus verwandelt werden kann. Die ältern, warmen Glashäuser befinden sich auf einer Terrasse neben den kalten, mit welchen sie durch einen heizbaren Gang in Verbindung stehen. Der Reichthum der in diesem Garten gepflegten Pflanzen aus allen Welttheilen ist sehr gross; besonders aber sind von Fettpflanzen, dann von Cap- und neuholländischen Gewächsen ansehnliche Sammlungen und

Prachtexemplare vorhanden. Wegen Besichtigung dieser Anlage hat man sich an den Hofgärtner, Herrn Hecker, zu wenden, der in dem, für ihn im Garten eingerichteten Wohngebäude domicilirt.

Der Garten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft.

Dieser Garten (vormals Privatgarten des Kaisers Franz) befindet sich auf der Landstrasse, die Einfahrt von der Haltergasse. Obgleich noch in der Einrichtung begriffen, werden indessen hier schon seit 1838 jährlich einige Blumen-, Pflanzen- und Obstausstellungen mit Preisen, bestehend in goldenen und silbernen Gesellschaftsmedaillen, dann in Geld von 30, 25 und 10 Dukaten u. s. w. für ausgezeichnete, von der Gesellschaft bestimmte Blumen etc., insofern sie deren Anforderungen vollkommen entsprechen, veranstaltet.

Der Garten des Fürsten Metternich
Landstrasse Nr. 455.

Dieser Garten ist besonders reich an Camellien, englischen Pelargonien und enthält eine ausgezeichnete, in Töpfen gezogene Orangerie.

Der fürstlich Liechtenstein'sche Garten
in der Rossau Nr. 130.

Dieser enthält in seinen sehr zweckmässig eingerichteten Glashäusern eine reiche Sammlung von neuholländischen Pflanzen und Camellien. Höchst eigenthümlich ist der Wintergarten, der in dieser Jahreszeit hier in einem Glashause das reizende Miniaturgemälde einer reich ausgestatteten, englischen Anlage in üppiger Frische darbietet.

Der fürstlich Schwarzenberg'sche Garten

am Rennwege Nr. 644,

enthält eine reiche Blumenflor, bedeutende Orangerien, die schönsten Feigenbäume und ein Granathaus. Beide vorstehende Gärten sind dem Publicum geöffnet.

Der ehemals fürstlich Rasoumofsky'sche, jetzt Liechtenstein'sche Garten

in der Vorstadt Landstrasse Nr. 93.

Sehr schöne Anlage, mit schönem exotischen Gehölz geschmückt. — An Hauspflanzen ungefähr 300 Pflanzen.

Der Garten des Herrn Joh. Bapt. Rupprecht

Gumpendorf Nr. 54.

Chrysanthemen, Reben. Hier werden jährlich zwei öffentliche Ausstellungen von Chrysanthemen und bei 100 Kartoffelsorten abgehalten.

Der Garten des Herrn Klier

unter den Weissgärbern nächst der Kettenbrücke Nr. 92.

Mehr als 800 Sorten Pelargonien, Rosen, Rhodoraceen.

Der Garten des Kunstgärtners Konrad Rosenthal

Landstrasse Nr. 166,

Ist besonders in pomologischer Hinsicht bemerkenswerth.

Der Garten des Herrn Fabrikanten J. Adam,

Matzleinsdorf, Siebenbrünnerwiese Nr. 105.

Ausgezeichnet reiche Tulpen- und Aurikelflor, bei 12,000 der schönsten und seltensten Tulpen aus wenigstens tausend Gattungen und gegen 1000 aus Pflanzen gezogene Aurikel enthaltend.

Der Garten des Herrn Handelsgärtners Jos. Held,

Rennweg Nr. 551.

Bedeutende Sammlung von Neuholländerpflanzen, Rhododendron, Azaleen, Camellien. In diesem Garten befindet sich eine gelungene Wasserheizung mit Glasröhren.

Pasqualatische Pflanzen-Cultur-Anstalt.

Diese besteht in den Gärten der Pasqualatischen Häuser Nr. 125, 126, 169 in der Vorstadt Rossau. Sie bieten Freunden der Blumistik und Pomologie eine reiche Auswahl der schönsten und edelsten Blumen und Früchte im Verlaufe des ganzen Jahres zum Verkaufe dar. In der Kanzlei dieser Anstalt werden fortwährend Bestellungen auf alle, der Jahrszeit zukommende Blumen und Früchte angenommen. Auch sind hier zum Ankaufe die schönsten Exemplare von Hoch-, Zwerg-, Pyramid- und Trillage-Obstbäumen, Weinreben aller Art, Bäume und Sträucher zu englischen Gartenanlagen wie auch Kalthauspflanzen vorräthig.

Als Handelsgärtner sind sonst noch vortheilhaft bekannt die Herren Held, Rosenthal und Seidl; als Saamenhändler die Herren Baumann und Kachler.

Bibliotheken *).

Wien zählt 45 öffentliche und Privat-Bibliotheken, von denen die vorzüglichsten folgende sind:

Öffentliche Bibliotheken.	Z. d. Bd.
Die kaiserliche	300,000
Jene der Universität	104,000
» des Theresianums	30,000
» » Kriegsarchivs	22,500
» » Thierarznei-Instituts	3,000
» der orientalischen Akademie	3,000
» » Sternwarte	1,400
» » Ingenieur-Akademie	2,800
» » Kunst-Akademie	5,000
» » Josephs-Akademie	6,000
Privat-Bibliotheken.	
Des Kaisers	60,000
» Erzherzogs Carl	25,000
» Fürsten Metternich	23,000
» » Liechtenstein	40,000
» » Esterhazy	36,000
» » Schwarzenberg	30,000
Der Klöster	60,000

Unter den öffentlichen Bibliotheken überhaupt dürfte keine sein, welche sich eines älteren Ursprungs als die Wiener Hofbibliothek rühmen dürfte. Nach Hofrath Mosel wurde dieselbe bereits im Jahre 1440 gegründet. Friedrich III. war es, der seine Schriften und Manuscripte durch Äneas Sylvius, den nachherigen Papst

*) Balbi, essai statistique sur les Bibliothéques de Vienne. Vienne 1838.

Pius II., und Georg Peurbach, den grossen Mathematiker und Astronomen, ordnen liess und so den Grund zu dieser Bibliothek legte. Das gegenwärtige Gebäude derselben bildet einen Theil der Hofburg und wurde von Carl VI. erbaut. Der Eingang dazu ist in der linken Ecke des Josephsplatzes über eine imposante Stiege mit Römer-Monumenten, Inschriften etc. verziert. Im Innern enthält das Gebäude acht für die Bibliothek bestimmte Locale, unter welchen der grosse Saal zu den prachtvollsten und sehenswerthesten Bauwerken gehört. Rechts vom Portale desselben ist das Lesezimmer, welches vierzig bequeme Plätze enthält, sämmtlich mit Schreibwerkzeugen versehen. Hier meldet man sich auch, um die Bibliothek zu besichtigen. Offen ist dieselbe von 9—12 Uhr; Ferien sind zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten durch acht Tage und im August.

Die Zahl der Bände wird gewöhnlich auf 300,000 angegeben. Von ausserordentlichen Seltenheiten (Cimelien) zählt dieselbe 24 Stücke, unter denen besondere Erwähnung verdienen: Eine Tafel von Bronze, enthaltend einen *Senatus consultum de Bachanalibus* vom Jahre 576 nach der Erbauung der Stadt Rom; die *Tabula Peutingeriana*, ein unschätzbares Hülfsmittel für alte Geographie; eine Rolle mit mexikanischen Hieroglyphen; das Psalmenbuch der heiligen Hildegardis, Gemahlin Kaiser Carl's des Grossen; Torquato Tasso's Original-Handschrift von seinem befreiten Jerusalem etc. — An Manuscripten enthält sie 16,016, darunter 2789 auf Pergament und 2634 auf Papier vor der Erfindung der Buchdruckerkunst und nach derselben ebenfalls auf Papier 8523. — Incunabeln befinden sich 12,000 darin; gedruckte Bücher neuerer Zeit 270,000, ferner 6000 Bände musikalischen Inhalts und 8000 Autographen. Die jährliche

Dotation beträgt 19,000 fl., wovon blos Ankauf und Einband neuer Werke (und Kupferstiche) bestritten wird; von allen inländischen Producten muss aber ein Exemplar abgeliefert werden. Gehalt der Beamten, Einrichtung, Reinigung etc. bestreitet der Hof. Sowohl der Besuch des Lesezimmers als die Besichtigung des Saales ist in jeder Hinsicht unentgeldlich.

Von den übrigen zahlreichen Sammlungen Wiens dürften noch folgende insbesondere für den Naturforscher von Interesse sein:

Das k. k. technische Cabinet.

Dieses Cabinet, von Kaiser Ferdinand gegründet und vervollkommnet, befindet sich gegenwärtig im polytechnischen Institute Nr. 28, und besteht aus einer Sammlung von rohen Stoffen, welche in den Fabriken, Manufacturen und Gewerben der österreichischen Monarchie verarbeitet und verwendet werden; einer systematisch geordneten Sammlung der Gewerbserzeugnisse, und Fabrikate aus allen Ländern der Monarchie; einer Zusammenstellung von Modellen, Maschinen und Werkzeugen und einer kleinen militärischen Sammlung, alle Waffen und Geräthe des Militärs enthaltend. Im Ganzen betrug die Zahl der hier aufbewahrten Stücke im Jahre 1840 53,723. — Eintritt: Mittwoch um 10 Uhr. Karten sind Montags und Dinstags im Bureau zu haben.

Die physikalische und mechanische Maschinen-, Instrumenten- und Modellen-Sammlung der k. k. Universität.

Dieses zum Behufe der Vorlesungen über Experimentalphysik eingerichtete Cabinet befindet sich im neuen Universitätsgebäude. Dasselbe besteht aus zwei geräu-

migen, durch ein Zwischengemach verbundenen Sälen, wovon der eine zugleich als Hörsaal benützt wird. In ihm befindet sich in einer Reihe von Glasschränken eine Sammlung der älteren physikalischen Geräthschaften, worunter viele für die Kenner der Geschichte der Physik besonders interessante Instrumente sich vorfinden. In dem zweiten Saale, der mit dem ersten durch das gut eingerichtete Laboratorium verbunden ist, findet man nebst einer zahlreichen Sammlung von Maschinen-Modellen eine Auswahl der besten neuern physikalischen Apparate. Die jährliche Dotation beträgt 1200 fl. und der Eifer, mit dem ein Baumgartner und von Ettingshausen für dasselbe sorgten und noch sorgen, lässt die sichere Hoffnung nähren, dieses Cabinet bald auf der Stufe der höchsten Vollkommenheit zu sehen.

Die k. k. Sternwarte an der Universität.

Dieses bereits im Jahre 1753 gegründete und durch die Hof-Astronomen P. Hell, Liesganig, und P. Triesnegger auf eine rühmliche Stufe gebrachte Institut wurde durch Bürg und insbesondere durch Littrow auf einen Grad der Vollkommenheit gebracht, die es ihm leicht möglich macht, mit ähnlichen, selbst ältern Instituten des Auslandes gleichen Schritt zu halten. Unter den neuern sich hier vorfindenden Instrumenten sind besonders hervorzuheben: Ein Meridiankreis, nach Reichenbach's Construction von 37″ Durchmesser. Das Fernrohr von 63″ 5 Focallänge mit vier astronomischen Ocularen, Hänglibelle und einem eigenen Wagen zum Umkehren des Instrumentes. Kostete 4200 fl. Ein Mittagsrohr von 4″. 4 Öffnung, 75″ Focallänge mit vier astronomischen Ocularen und einer grossen Hänglibelle. Kostete 2200 fl. Ein Aequatorial nach Rei-

chenbach's Bauart. Die Achse 3'. 8, Durchmesser der beiden Kreise 2'. 1, Fernrohr 2". 4 Öffnung, 31". 2 Focallänge. Preis 3600 fl. Ein Refractor von 6" Öffnung, 96" Focallänge mit Kreis und Lampen-Mikrometer und einer vollkommenen parallactischen Aufstellung, Preis 6000 fl. Reichenbach's Universal-Instrument. Durchmesser des Azimuthalkreises 20", der beiden Verticalkreise 12", das unter einem rechten Winkel gebrochene Fernrohr 1". 8 Öffnung, 22" Focallänge; Preis 3700 fl. Ein repetirender Theodolith von 12" Durchmesser. Zwei grössere Fernröhre von Fraunhofer mit 4". 1 und 5". 6 Öffnung. Brennweite: 63" und 56". Mehrere vorzügliche astronomische Pendeluhren. Ein Chronometer von Arnold etc. Auch besitzt die Anstalt eine bedeutende Bibliothek. Director desselben ist gegenwärtig Carl Littrow, Sohn des verstorbenen, um die Astronomie so verdienten J. J. Littrow.

Das k. k. physikalisch-astronomische Cabinet.

Dieses befindet sich in der Burg im Schweizerhofe, und dient nur zum Privatgebrauche des allerhöchsten Hofes. Es hat nebst vielen andern optischen Instrumenten treffliche Fernröhre von Dollond und Ramsden, einen Teleskop von Herschel etc. Custos ist Herr J. Jachs.

Die physikalisch-mathematischen Sammlungen der k. k. Theresianischen Ritterakademie und des gräflich Löwenburg'schen Convictes in der Josephstadt Nr. 135.

Sie enthalten beinahe Alles, was zum Unterrichte der Zöglinge in den betreffenden Gegenständen benöthigt wird. Fremde erlangen leicht Zutritt zu denselben.

Die Sammlungen des k. k. polytechnischen Institutes.

Diese bestehen:

1. Aus der National-Fabriks-Productensammlung, welche durch Aufstellung von Musterstücken aus sämmtlichen Zweigen der inländischen Fabrikation einen historischen Überblick des Zustandes der Gewerbsvervollkommnung in allen Zweigen der Nationalindustrie gewährt. Sie enthält bis jetzt 25,000 Stücke. Mit diesem Cabinete ist eine Sammlung von Musterwerkzeugen verbunden, welche die für die verschiedenen Gewerbe dienenden, in möglichster Vollkommenheit und nach den neuesten Verbesserungen ausgeführten Werkzeuge enthält. Die verschiedenen Stücke sind in chronologischer Ordnung aufgestellt und mit dem Namen des Erzeugers oder der Fabrik bezeichnet.
2. Aus einer Modellensammlung zum Behufe der Maschinenlehre und Baukunst.
3. Aus der physikalisch-mathematischen Sammlung, von welchen jene gegen 800 Apparate, unter denen eine grosse doppelscheibige Elektrisirmaschine, wahrscheinlich die grösste jetzt bekannte, besondere Erwähnung verdient und diese sämmtliche Werkzeuge der practischen Geometrie enthält. Unter letztern befindet sich das Originalmass der Wiener Klafter (Comparator), ein mit den feinsten Vorrichtungen zur Ausführung der genauesten Linear-Messungen versehenes Instrument.
4. Aus einer höchst instructiven Sammlung für die Waarenkunde, welche sämmtliche Materialwaarenartikel im charakteristischen Zustande, bei 2500

Stücke, die zum Theil als natürliche, zum Theil als künstliche Erzeugnisse im Handel vorkommen, aufbewahrt.

5. Aus einer Sammlung chemischer Präparate und Fabricate in gehöriger Reinheit, und nach den verschiedenen Stufen ihrer Qualität, wie sie im Handel vorkommen. Das Laboratorium der allgemeinen technischen Chemie, ohne Zweifel eins der besteingerichteten in Deutschland, sowie jenes für den Vortrag der speciellen technischen Fächer dienende, ist mit allen nothwendigen Instrumenten und Geräthschaften reichlichst versehen. Pr. Meissner's Vorlesungen werden überaus häufig besucht.

An diese Sammlungen schliessen sich eine bedeutende mineralogische Sammlung, eine Sammlung von Original-Zeichnungen und Plänen für den Unterricht in der Geometrie, Mechanik und Baukunst und eine Bibliothek von beiläufig 13,000 Bänden, Werke über die verschiedenen, am Institute vorgetragenen Fächer enthaltend.

Diese Sammlungen sind von Ostern bis Ende des Schuljahres jeden Samstag von 8—1 Uhr im Institutsgebäude auf der Wieden Nr. 28 zu sehen.

IV.

Gelehrte Gesellschaften.

Noch hat Wien keine Akademie der Wissenschaften. Mehrmals in Antrag gekommen, verhinderten die ungünstigen Zeitumstände immer deren Ausführung. Übrigens wurde der Mangel einer solchen weniger fühlbar durch die Provinzial-Gesellschaften oder Landesmuseen, welche zwar zunächst das Interesse des betreffenden Landes berücksichtigen, aber auch allgemeinere Tendenz haben und insbesondere die Naturwissenschaften fördern. Die Stände Unter-Österreichs traten schon längst zusammen, um im Interesse der Kenntniss dieser Provinz zu wirken, veranlassten eine geognostische Bereisung u. s. w. und liessen die wichtigen Beiträge zur Landeskunde Unter-Österreichs erscheinen. Eben so rief die Überzeugung, dass nur durch Zusammenwirken und wechselseitigen Austausch der Ideen die Wissenschaft befördert werden könne, in Wien noch mehrere andere Privatvereine ins Leben. So entstand bereits im Jahre 1769 die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, welche 1812 reorganisirt wurde. Die Gründung des Josephinums constituirte zugleich eine medicinische Akademie, und eine Privat-Gesellschaft für Ärzte bestand schon seit längerer Zeit, bis endlich im Jahre

1838 sich die k. k. Gesellschaft der Ärzte förmlich bildete. Diesen Vereinen schlossen sich in neuerer Zeit die Gartenbau-Gesellschaft und der nieder-österreichische Gewerbsverein an, und betrachtet man die Leistungen dieser Gesellschaften, so erkennt man den höchst wohlthätigen Einfluss des literärischen Associationsgeistes und der Wunsch nach einer baldigen Gründung einer Akademie der Wissenschaften wird immer reger. Zur Beförderung der Kunst bestehn in Wien die kaiserliche Akademie der vereinigten bildenden Künste mit Bibliothek und Gemähldesammlung, der Privatverein zur Beförderung der bildenden Künste, die Gesellschaft der Musikfreunde und ein Privat-Kirchenmusikverein.

Die k. k. Gesellschaft der Ärzte *).

Das Verdienst, dieses höchst wichtige Institut in's Leben gerufen zu haben, gebührt dem gegenwärtigen Präses desselben, Dr. Wirer, Ritter v. Rettenbach. Er war es, der zur Zeit der Cholera, als der Nachtheil des ärztlichen Vereinzeltstehens besonders an's Licht trat, die ersten Schritte unternahm, eine ärztliche Gesellschaft zur kräftigen und dauerhaften Förderung des allgemeinen Besten zu gründen. Diese trat denn im Jahre 1838 in's Leben. Ihr Zweck ist: Beförderung der Arzneiwissenschaft mit Benützung der mit der Medicin in nächster Beziehung stehenden Hülfswissenschaften durch persönlichen und schriftlichen Verkehr und wechselseitige Mittheilungen, sowie die Erweckung und Unterhaltung eines collegialen und freundschaftlichen Verhält-

*) Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Ärzte. Wien 1842 u. 1843. — Taschenbuch derselben. Wien 1842.

nisses unter gleichen Kunstgenossen im Interesse ihrer Wissenschaft. Diesen Zweck sucht sie durch allgemeine und besondere Versammlungen, durch die Herausgabe in Druck gelegter Abhandlungen und die Bildung einer Gesellschafts-Bibliothek sowie eines Lesecabinetes zu erreichen. Zur Einführung einer bestimmten Ordnung und Erleichterung der Geschäftsführung wurden aus den Vereinsmitgliedern zu Wien vier Sectionen gebildet, welche aber keineswegs als getrennte, für sich bestehende Körper dastehen und wobei es jedem Mitgliede freigestellt ist, dieser oder jener Section oder auch mehreren beizutreten. Diese einzelnen Sectionen sind:

1. Section für Pharmacologie
2. » » Pathologie
3. » » Hygiene
4. » » Therapie.

Die Mitglieder derselben treten jeden Monat einmal zu einer Sitzung im Bibliotheksloeale an bestimmten Tagen, die ihnen durch gedruckte Annoncen bekannt gemacht werden, zusammen. Jede Section hat einen Vorsteher und einen Secretär sammt Stellvertreter, welche abwechselnd über das Verhandelte das Protocoll führen. Die allgemeinen Versammlungen finden mit Ausnahme der Ferialzeit zweimal im Monate und zwar immer den letzten und 15. (wenn diese Sonn- und Feiertage sind, den nachfolgenden Tag) im Consistorialsaale der Universität (untere Bäckerstrasse) Statt. Gegen Meldung bei dem Secretär der Gesellschaft ist der Eintritt Jedermann gestattet. Die Bibliothek der Gesellschaft, welche sich am Stephansplatze im Domherrenhofe befindet, steht den Mitgliedern derselben zum Gebrauche offen. Bibliothekar ist gegenwärtig Dr. Beer. Hier werden auch

die Sections-Sitzungen abgehalten und jeden Montag findet daselbst Conversation Statt.

Die Gesellschaft besteht aus ordentlichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern. Als ordentliche Mitglieder werden Ärzte aufgenommen, welche in Wien ihren bleibenden Wohnsitz haben; ihre Zahl ist auf 100 bestimmt. Zu correspondirenden Mitgliedern werden in unbeschränkter Anzahl auswärtige, in- und ausländische Ärzte und Gelehrte, welche durch Mittheilung ihrer Kenntnisse, Erfahrungen und literarischen Arbeiten der Gesellschaft wesentlichen Nutzen verschaffen können, und zu Ehrenmitgliedern in- und ausländische, um die Medicin und ihre Hülfswissenschaften, sowie um das Sanitätswesen anerkannt hoch verdiente Ärzte, Gelehrte und Staatsmänner ernannt. Die Aufnahme kann nur in der Hauptversammlung, welche jährlich einmal am Stiftungstage (24. März) abgehalten wird, durch Stimmenmehrheit Statt finden, wobei jedes ordentliche Mitglied das Recht hat, Jemanden in Vorschlag zu bringen. Die Rechte der ordentlichen Mitglieder beruhen in der Befugniss den Titel eines solchen zu führen, in den Versammlungen ihre Meinungen unbefangen zu äussern, Vorschläge zu machen und über die vorgetragenen Gegenstände zu stimmen; überdiess in der Befähigung, durch Wahl zu jenen Ämtern zu gelangen, welche in Folge der Organisation der Gesellschaft bestehen. Ihre Pflichten dagegen betreffen die Beförderung des gesellschaftlichen Endzweckes und die Erfüllung aller Statuten des Vereines; insbesondere aber sind sie verbunden, zur Bestreitung der unvermeidlichen Administration, einen jährlichen Beitrag von 20 fl. C. M. zu leisten. Die Gesellschaft steht unter dem Schutze eines Protectors und zur Leitung und Besorgung der Geschäfte ist ein

Präsident, ein Präsidenten-Stellvertreter, zwei Secretäre und ein beständiger Ausschuss aus 36 Mitgliedern bestehend gewählt. Präsident ist gegenwärtig Dr. Wirer, Ritter von Rettenbach, Präsidenten-Stellvertreter Dr. Bischoff, Edler von Altenstern, erster Secretär Dr. Czermak, zweiter Secretär Dr. Freiherr von Feuchtersleben. Diese Ämter sind auf drei Jahre bestimmt, doch können die Besitzer derselben nach Ablauf dieser Zeit wieder gewählt werden. Ordentliche Mitglieder zählte die Gesellschaft im Jahre 1842 den Statuten gemäss 100, inländische Ehrenmitglieder 33, inländische correspondirende Mitglieder aus Böhmen 42, aus Dalmatien 2, aus Galizien 23, aus Illyrien 10, aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche 49, aus dem Küstenlande 16, aus Nieder-Österreich 15, aus Österreich ob der Enns 13, aus Siebenbürgen 6, aus Steiermark 12, aus Tirol 6 und aus Ungarn 22, zusammen 216; correspondirende Mitglieder im Auslande 213.

Fremde Ärzte, welche zur Zeit der Versammlungen der Gesellschaft in Wien anwesend, aber nicht Mitglieder derselben sind und den erstern beizuwohnen wünschen, müssen vorher entweder von einem ordentlichen Mitgliede angemeldet oder dem Präsidenten vor Beginne der Verhandlungen angezeigt und von diesem der Gesellschaft vorgestellt werden.

Was die bisherigen Leistungen dieser Gesellschaft anbelangt, so verweise ich auf die bereits im Drucke erschienenen Verhandlungen derselben, welche nebst ihrer Geschichte und den Ergebnissen in den einzelnen Versammlungen die wichtigsten der in diesen gehaltenen Vorträge, mit Ausschluss derjenigen, welche entweder schon irgendwo abgedruckt sind oder nur mündlich abgehalten wurden, sowie jener, deren Manuscripte von den Ver-

fassern nicht abgeliefert oder von ihnen zurückgefordert worden sind, enthalten. Die Verdienste des gegenwärtigen Präsidenten Dr. Wirer, Ritter von Rettenbach, um die Gesellschaft mehren sich von Tag zu Tag. Durch ihn angeregt, entfaltet sich die Thätigkeit des Vereins immer mehr und die Resultate der in den Sections-Sitzungen eingeführten mündlichen Discussionen sprechen nur zum Vortheile dieser neuen Einrichtung. Noch nicht damit zufrieden, auf solche Weise einer geringern Anzahl geistig verwandter Vereinsmitglieder Gelegenheit geboten zu haben, mit einzelnen Fächern der Heilkunde und daraus entnommenen Gegenständen vorzugsweise sich zu befassen, begründete er in neuerer Zeit auch eigene Comités, deren Aufgabe es sein soll, bestimmt gesetzte Fragen von medicinischem Interesse zu beantworten. So bildete er ein Comité für medicinische Physik, das sich insbesondere mit den Erscheinungen der Elektricität und der ihr verwandten Kräfte in ihren Beziehungen zur Heilkunde beschäftigen soll. Der geschätzte Professor der Physik von Ettingshausen trug sich liebevoll an, Vorträge über diesen Gegenstand zu halten und dem Vereine die ihm zu Gebote stehenden physikalischen Apparate, so weit als thunlich, zur Benützung frei zu stellen. Eben so wirkte der verehrte Herr Präses dahin, dass von Seite der hohen Landesregierung der Gesellschaft ein besonderes Locale im allgemeinen Krankenhause zum Behufe pathologisch-chemischer Untersuchungen, die gleichfalls einem eigenen Ausschuss übertragen werden sollen, eingeräumt wurde. Mit Anfange künftigen Schuljahres dürfte die Wirksamkeit beider Comités in's Leben treten. So sucht der geschätzte Gesellschaftsvorsteher nicht nur durch rastlosen wissenschaftlichen Eifer den Zweck derselben auf jede

mögliche Weise zu befördern, sondern sorgt auch durch uneigennützige pecuniäre Aufopferungen für ihr äusseres Gedeihen. Er verwendete eine namhafte Summe zur Gründung einer Stiftung für dürftige Mitglieder der k. k. Gesellschaft der Ärzte, und setzt durch seine Munificenz den Verein in Stand, von Zeit zu Zeit Preisfragen auszuschreiben. Die erste derselben vom Jahre 1841: Was haben Österreichs Ärzte in der practischen Heilkunde seit van Swieten geleistet? wurde in dem festgesetzten Termine nicht beantwortet und ein neuer Zeitraum von drei Jahren dazu bestimmt. Die nächste Frage soll eine Monographie der Tuberculose betreffen.

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft.

Sie ist 1838 in's Leben getreten und erhält sich durch Einlagssummen und Jahresbeiträge der Mitglieder. Ihr Zweck ist, die Beförderung und Veredlung der Gemüse-, Blumen- und Obstcultur; wesswegen sie auch von Zeit zu Zeit an Gartenfreunde Saamen, Pfropfreiser u. s. w. vertheilt, jährliche Blumen-, Gemüse- und Obstausstellungen veranstaltet und Preise setzt. Das Locale dieser Anstalt mit ihrem höchst sehenswerthen Garten ist auf der Landstrasse, Haltergasse Nr. 389. Präses der Gesellschaft ist der berühmte Reisende und Naturforscher Carl Freih. v. Hügel. Die Gesellschaft zählt 3 inländische und 2 auswärtige Ehrenmitglieder, 120 wirkliche, 15 auswärtige, 69 beitragende, 21 ausländische und 14 inländische correspondirende Mitglieder. Zur geregelteren Betreibung aller Zweige der Horticultur bestehen sieben Comités und zwar 1. das Comité für den wissenschaftlichen Theil der Gartenbaukunde, 2. jenes für die Cultur ökonomischer, medicinischer und anderer nütz-

licher Pflanzen, 3. das Comité für den Anbau essbarer Gartengewächse, 4. das für die Obstbaumzucht, 5. das Comité für die Acclimatisirung fremder Bäume und Sträucher, 6. jenes für die Cultur der Zierpflanzen und 7. jenes für die freie Land- und Landschaftsgärtnerei. Die Gesellschaft gibt ihre Verhandlungen jährlich im Drucke heraus.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Diese im Jahre 1812 von Neuem ins Leben gerufene Gesellschaft hat zu ihrem Zwecke, zur Verbesserung der ganzen Landwirthschaft, folglich zur vollkommenen Benützung der natürlichen Schätze des Vaterlandes und zur Vermehrung seines innern Wohlstandes mit vereinten Kräften zu wirken. Auf ihre Kosten werden die Verhandlungen der Gesellschaft von Zeit zu Zeit herausgegeben, worin die Beobachtungen, Erfahrungen etc. ihrer einzelnen Mitglieder der ökonomischen Welt bekannt gemacht werden. Auf Veranstaltung dieser Gesellschaft finden auch jährlich Anfangs Mai öffentliche Ausstellungen von veredeltem Horn- und Schafvieh im k. k. Augarten Statt. Sie hält jährlich eine unbestimmte Anzahl von Versammlungen. Präses derselben ist Se. Excellenz Peter Graf von Goess. Übrigens hat sie einen beständigen Ausschuss, einen permanenten Secretär und über 500 wirkliche und 50 correspondirende Mitglieder.

V.

Literatur.

Der Vorwurf, der österreichischen Literatur fehle es an hervorragenden Erscheinungen, war in Beziehung der Naturwissenschaften wohl von jeher ein ungerechter, und man kann mit Fug und Recht behaupten, dass er es gegenwärtig auch in Bezug der übrigen Fächer sei. Die Ursachen, welche den einstigen Verfall der literärischen Thätigkeit hervorbrachten, näher zu beleuchten, liegt nicht in dem Bereiche dieses Werkchens, gewiss war es aber nicht der Mangel an Capacitäten, sondern der Abgang eines guten Geschmackes des theilnehmenden Publicums, und eines wissenschaftlichen Unternehmungsgeistes von Seite der Verleger. Hatten auch die durch Zeitverhältnisse nothwendig gewordenen Censurbeschränkungen eine nachtheilige Rückwirkung, so lag doch darin weniger der Unfruchtbarkeit Grund, als eben in jenen Momenten, und unser gegenwärtiges Censurgesetz ist so liberal, dass es allen gerechten Anforderungen entspricht.

Was zuvörderst die Journalistik anbelangt, so beläuft sich die Zahl der in Wien allein erscheinenden Zeitschrif-

ten auf mehr als 30. Von diesen verdienen als wissenschaftliche Journale folgende besonders erwähnt zu werden a) die Wiener Jahrbücher der Literatur, b) die medicinischen Jahrbücher des österreichischen Staates, c) die Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte, d) die Annalen der Wiener Sternwarte, e) die Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte, f) die Jahrbücher des polytechnischen Institutes, g) die neue theologische Zeitschrift, h) die Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften, i) die Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde, k) zwei andere juridische Zeitschriften, betitelt: der Jurist und Archiv für Civil-Justizpflege, politische und cameralistische Verwaltung im österreichischen Staate, l) die allgemeine österreichische Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner, m) die österreichische militärische Zeitschrift, n) der österreichische Geschichtsforscher, o) zwei pädagogische Zeitschriften, p) die Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, q) die Verhandlungen des niederösterreichischen Gewerbsvereines, r) allgemeines Wiener polytechnisches Journal, s) die allgemeine Bauzeitung, t) das botanische Archiv der Gartenbau-Gesellschaft des österreichischen Kaiserstaates.

Als Organ der medicinischen Zustände erscheinen die medicinischen Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates. Sie wurden im Jahre 1811 von Baron Stifft gegründet, und vom 1—22. Band herausgegeben. Die ersten 10 Bände erschienen unter der Mitredaction der Directoren und Professoren der medicinischen Studien, der 11.—22. unter jener des J. Ritter v. Raimann. Mit dem 23. Bande übernahm Letzterer die Herausgabe der

Zeitschritt und zwar unter der Hauptredaction Prof. A. Edler v. Rosas und der Mitredaction der Prof. Fischer und Wissgrill. Da sich Letztere vor kurzem von diesem Geschäfte zurückgezogen, so übernahm dasselbe der in der medicinischen Journalistik vortheilhaftest bekannte Prim. Dr. Sigmund. Vom Jahre 1811—1821 erschienen sechs Bände, von 1821—1828 drei Bände, welche die neue Folge der Jahrbücher bilden; 1829 beginnet die neueste Folge, von dieser Zeit werden die Bände fortlaufend gezählt; daher ist der erste Band der neuen Folge der siebente und der erste Band der neuesten Folge der zehnte der bereits erschienenen überhaupt. Jeder Band bestand früher aus vier Stücken; seit dem Jahre 1841 erscheinen die Jahrbücher in Monatheften, von denen immer drei einen Band bilden. Jedes derselben beträgt acht Druckbögen und fasst folgende Rubriken: a) Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der Natur und Heilkunde, b) Studium der Heilkunde und des öffentlichen Sanitätswesens, c) kritische Anzeigen in- und ausländischer Schriften.

Mit den Jahrbüchern verbunden erscheint wöchentlich jeden Samstag die medicinische Wochenschrift, welche kurze Originalmittheilungen, Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken nebst interessanten Notizen enthält, und der ein Halbbogen unter dem Titel: Literärischer Anzeiger beigegeben ist. Wochenhefte von drei Monaten werden in einen Band gesammelt, der einen Ergänzungsband des gleichzeitig beendeten Bandes der Jahrbücher darstellt.

Für den ganzen Jahrgang aus 12 Monatheften und 52 Wochenblättern bestehend, ist der Preis 15 fl. C. M.

In Betreff der übrigen medicinisch-naturhistorischen Literatur Wiens begegnen wir seit der segensreichen Reformation unseres Studienwesens unter Maria Theresia den erfreulichsten literärischen Erscheinungen aus jenen Zweigen. Als vortrefflich anerkannt sind die Werke von Prochaska, Plenk, Lenhossek, Mayer, Berres, Römer, Bischoff über Anatomie und Physiologie, das classische Werk Rokitansky's über pathologische Anatomie; jenes des noch unerreichten Hartmann über allgemeine Pathologie und Therapie; die Arbeiten desselben über Heilmittellehre, denen sich jene über denselben Gegenstand von Störk, Stoll, Plenk, Schmidt, Hildenbrand und Herrmann anschliessen. Wie würdig die medicinisch-practische Literatur vertreten sei, beweisen die Werke von v. Swieten, de Haën, Quarin, Stoll, Collin, P. Frank, den beiden Hildenbrand's, Raimann und Bischoff über specielle Pathologie und Therapie; jene von Boër, Gölis, über Kinderkrankheiten; von Plenk, Beer, Schmidt, Rosas, Jäger über Augenheilkunde, und die von Cranz, Plenk, Steidele, Boër, Schmidt und Horn über Geburtshülfe. Um die gerichtliche Medicin erwarben sich Plenk, P. Frank und vor allen Bernt als Schriftsteller die grössten Verdienste. Die Geschichte der Medicin fand in dem leider zu früh dahingeschiedenen Eble einen würdigen Vertreter. Nicht minder glänzen ausgezeichnete Namen als Schriftsteller über Chirurgie wie Rudtorffer, Brambilla, Hunczowsky, Plenk, Leber, Zang, Kern, Wattmann und Hager, sowie über Thierheilkunde jene von Adami, Wollstein, Tögel, Knobloch, Pessina, Waldin-

ger, Fechner, Langenbacher, Vietz, Broseche, Lidl, Veith, Eckel, Erdelyi, Hayne und Buchmüller.

Im Felde der Naturwissenschaften begegnen wir den Namen eines Peuthner, Born, Stütz, Bremser, Denis, Fichtl, Moll, der beiden Jacquin's, Schreibers, Trattinnick, Moos, Haidinger, Natterer, Kollar, Pohl, Schott, Host, Partsch, Endlicher, Unger, Meissner, Scholz, Ehrmann, Spetz, Baumgärtner, v. Ettingshausen, Littrow und anderer Männer, auf die wir mit Recht stolz sein können.

Medicinische Literatur Wien's insbesondere.

Um den Leser mit der medicinischen Literatur Wien's insbesondere etwas vertraut zu machen, diene nachfolgendes Verzeichniss, welches die vorzüglichern, seit dem Beginne des achtzehnten Jahrhundertes von in Wien lebenden Schriftstellern erschienenen, ältern und neuern Werke über die verschiedenen Zweige der Medicin enthält. Es wurde dabei besondere Rücksicht auf noch in unserer Mitte lebende Autoren genommen und dem Verzeichnisse eine Angabe der interessantesten Aufsätze aus den medicinischen Jahrbüchern und dem im vorigen Jahre erschienenen ersten Bande der Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte eingereiht *).

*) Bei den Aufsätzen aus den medicinischen Jahrbüchern bedeutet die grosse römische Zahl den Band, die arabische das Heft.

Amputation.

Kern, Über die Handlungsweise bei Absetzung der Glieder. 2. Aufl. Wien 1826.

Anatomie, allgemeine.

Mayer, Anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers. Wien 1831.

Römer, Handbuch der Anatomie. Wien 1831. 2. Aufl. Wien 1841.

Berres, Anthropotomie. 2. Aufl. Wien 1834.

Anatomie, mikroskopische.

Berres, Anatomie der mikroskopischen Gebilde. Mit vielen Stein- und Kpftfl. (Wird fortgesetzt.)

Gruby, Observationes microscopicae. Mit 4 Steintafeln. Wien 1839.

— — Resultate mikroskopisch-pathologischer Untersuchungen in den Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Anatomie, pathologische.

Biermayer, Musaeum anat. pathol. nosoc. Vindobon., quod ord. system. descripsit. Vind. 1816.

Rokitansky, Handbuch der pathologischen Anatomie. 1. und 2. Theil. (Wird fortgesetzt.)

Engel, Beiträge zur Pathologie der Gewerbe. Medicinische Wochenschrift. Jahrg. 1842.

— — Untersuchungen im Gebiete der vergleichenden pathologischen Anatomie. Medicinische Wochenschrift. Jahrg. 1842.

— — Kritische Untersuchungen im Gebiete der mikroskopischen pathologischen Anatomie. Medicinische Wochenschrift. Jahrg. 1842.

Anthrax.

Wattmann, Über die Behandlung desselben. Med. Jahrb. XXXII.

Augenheilkunde.

a) Augendiätetik.

Beer, Das Auge, oder Versuch, das edelste Geschenk der Schöpfung vor den verderblichen Einflüssen unsers Zeitalters zu schützen. Wien 1813.

b) Geschichte der Augenheilkunde.

Beer, Geschichte der Augenkunde und Augenheilkunde insbesondere. Wien 1813.

c) Einzelne Abhandlungen.

Eble, Die egypt. Augenentzündung. Wien 1840.

Jäger, Die egypt. Augenentzündung. Wien 1839.

d) Lehrbücher der Augenheilkunde.

Beer, Lehre von den Augenkrankheiten. Mit Kupfern. Wien 1813.

Rosas, Lehre v. d. Augenkrankheiten. Wien 1834.

— — Handbuch der theoretischen und practischen Augenheilkunde. 3 Bände. Wien 1830.

Auscultation.

Skoda, Abhandlung über Percussion und Auscultation. Wien 1839.

Zehetmayer, Abhandlung über Auscultation und Percussion. Wien 1842.

Gaal, Über d. Nöthigste aus d. Ausculat. Wien 1842.

Schuh, Über Auscultation und Percussion und Versuche über das Eindringen der Luft in die Brusthöhle. Med. Jahrb. XXVI. 3. 4.

Balneologie.

Götz, Ischl und seine Soolenbäder vom Jahre 1826—1833. Wien 1834.

Arming, Die Jod- und Lithionhältige Salzquelle Hall bei Kremsmünster in Ober - Österreich. Wien 1834.

Wirer, Ischl und seine Heilquellen. Wien 1842.

Wirer, Molken, Wasser und Luft zu Ischl. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band. 1.

Sigmund, Gleichenberg und seine Mineralquellen. Wien 1840.

Koch, Abhandlung über die Mineralbäder Österreichs. Wien 1843.

Bandwurm.

Reinlein, Bemerkungen über den Ursprung, die Entwicklung, Ursachen, Symptome und Heilart der Taenia. Mit Kupfern. Wien 1812.

Wawruch, Observationes clinicae, taeniam concernentes. Vind. 1833.

Beobachtungen, chirurgische.

Kern, Annalen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien. 2 Bände. Wien 1807.

Beobachtungen, geburtshülfliche.

Sidorowicz, Die mit dem k. k. allgem. Krankenhause vereinigte k. k. Gebäranstalt für zahlende Schwangere, Wöchnerinnen und Gebärende und ihre Ergebnisse und Leistungen von 1822 bis 1825. Wien 1826.

Beobachtungen, medicinische.

Hildenbrand, Joh. Val. ab, Ratio medendi in schola pract. Vind. 2 P. Vind. 1809.

— — Fr. ab, Annales scholae clin. med. Ticinensis, 2. P. Vind. 1826, 1830.

Bischoff, Darstellung der Heilungsmethode in der medicinischen Klinik an der k. k. Josephs-Akademie. Wien 1826.

Lippich, Annales scholae clin. med. Patavinae. Vind. 1836, 1837, 1839.

Beobachtungen, ophthalmologische.

Beer, Practische Beobachtungen in dem öffentli-

chen klinischen Institute für die Augenkrankheiten an der Universität zu Wien. 4 Hefte. Wien 1813—1816.

Berichte.

Skoda, Über die auf der Abtheilung für Brustkranke im Wiener allgem. Krankenhause vom Mai bis December 1840 behandelten Kranken. Med. Jahrb. XXXIV. XXXV. XXXVI. XXXVIII.

Löbl, Fortsetzung dieser Berichte. Med. Jahrb. XXXVIII. XXXIX. (Werden fortgesetzt.)

Baucck, Über die auf der vierten medicinischen Abtheilung des Wiener allgem. Krankenhauses im Jahre 1840 und 1841 behandelten Kranken. Med. Jahrb. XXXV. XXXVI. XXXVII.

— — Über die vom ersten Jänner bis letzten Juni 1840 im k. k. allg. Krankenhause auf der Abtheilung für syphilitische Weiber gemachten Beobachtungen. Med. Jahrb. XXXII. XXXIII.

Hebra, Über die auf der Ausschlags-Abtheilung des allgem. Krankenhauses im Jahre 1841 behandelten Kranken. Med. Jahrb. XXXIX. XL. XLI.

Balassa, Über die auf der vierten chirurgischen Abtheilung d. allg. Krankenhauses im Jahre 1841 behandelten Kranken. Med. Jahrb. XXXIX. XL.

Pfrang, Beobachtungen über die im k. k. allgem. Krankenhause in Wien auf der Abtheil. des Prim. Skoda behand. Typhuskranken. Med. Jahrb. XL.

Libay, Erfahrungen über die nicht mercurielle Behandlung der syphilitischen Männer im k. k. allgem. Krankenhause in Wien. Med. Jahrb. XL.

Beschäftigung.

Haller, Über den Einfluss der Beschäftigung als Krankheitsursache. Med. Jahrb. XXXVIII.

Blutegel.

Knolz, Naturhistorische Abhandlung über die Blutegel und ihren Gebrauch. Wien 1820.

Bildungskrankheiten.

Rokitansky, Über Krankheiten der Bildung. Med. Jahrb. XXIII. 1.

Blutflüsse.

Mayer, Systematisches Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Blutflüsse. Wien 1804.

Lackner, Über Gebärmutterblutflüsse ausser der Epoche der Schwangerschaft, Geburt und des Wochenbettes. Med. Jahrb. XXXVIII.

Botanik, medicinische.

Veith, Systematische Beschreibung der vorzüglichsten, in Österreich wildwachsenden oder in Gärten gemeinen Arzneigewächse. Wien 1812.

Endlicher, Pflanzen der österreichischen Pharmacopoe. Wien 1842.

Stupper, Medicinisch-pharmaceutische Botanik. Wien 1841.

Unger, Beiträge zur vergleichenden Pathologie. Wien 1840.

Jacquin, Nicolaus Freiherr von, Anleitung zur Pflanzenkenntniss. Wien 18—.

Chemie.

Scholz, Lehrbuch der Chemie. 2 Bände. Wien 1829, 1831.

Ehrmann, Lehrbuch der Pharmacie. 4 Bände. Wien 1832, 1833.

Jacquin, Joseph von, Grundzüge der allgemeinen und medicinischen Chemie. Redigirt von Fr. Gruber. 2 Bände. Wien 1836.

Meissner P., Neues System der Chemie. 3 Bde. Wien 1835, 1836, 1838.

Czeleohowsky, chemisches Wörterbuch. Wien 1841.

Netwald, Systematische Darstellung der chemischen Heilmittel nebst ihren Verunreinigungen. Wien 1840.

Krzisch, Handbuch zur Ausmittlung der Verunreinigungen und Verfälschungen chemischer Heilmittel. Wien 1841.

Buchmüller, Handbuch der Chemie für angehende Thierärzte und Ökonomen. Wien 1836.

Chirurgie, Lehrbücher.

Kern, Handbuch der Chirurgie. Herausgegeben von Hussian. 2 Bände. Wien 1830, 1831.

Wattmann, Handbuch der Chirurgie. 2 Bände. Wien 1838.

Chirurgische Operationslehre.

Zang, Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen. 4 Thl. mit 15 Kpftfl. Wien 1818—1824.

Hager, Die chirurg. Operationen. Wien 1831.

Hebra, Geschichtliche Darstellung der chirurgischen Operationen. Wien 1842.

Cholera.

Bastler, Die Cholera in Wien. Wien 1832.

Zink, Geschichtliche Bemerkungen über die epidemische Cholera während ihres Eintritts und Herrschens in Wien. Wien 1832.

Holger, Chemische Beiträge zur Erkenntniss der Natur der Cholera. Wien 1832.

Mayer, Über die Cholera in Wien. Wien 1831.

Müller, Fr., Die Cholera und Anwendung der Kälte als Mittel dagegen. Wien 1832.

Breuning, Der asiatischen Brechruhr Erkenntniss und Heilart. Wien 1837.

Contagium.

Berres, Über Contagien. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Coxalgie.

Wattmann, Über Coxalgie. Med. Jahrb. XIV. 1.

Croup.

Gölis, Tractatus de rite cognoscend. et sanand. angina membran. Vind. 1814.

Bischoff, Die häutige Bräune. Wien 1837.

Dampfbäder.

Vering, Üb. d. russisch. Schwitzbäder. Wien 1830.

Mosing, Andeutung über die Anwendung der heilsamen Wirkung der medicinischen Dampfbäder. Lemberg 1838.

Darmeinschiebung.

Rokitansky, Med. Jahrb. XXIII. 4.

Darmeinschnürung.

Rokitansky, Med. Jahrb. XIX. 4.

Dermatosen.

Steinhauser, Die Hautausschläge nach ihren Unterscheidungszeichen. Wien 1842.

Hebra, Siehe oben unter Berichte.

Diätetik.

Hartmann, C., Glückseligkeitslehre. Leip. 1836.

Knolz, Institutiones medicae hygienes et semiotices generalis. Vind. 1835.

Feuchtersleben, Über das Hippokratische erste Buch von der Diät. Wien 1835.

— — Zur Diätetik der Seele. 2. Aufl. Wien 1841.

Diagnostik.

Skoda, Zur Untersuchung des Unterleibes. Med. Jahrb. XXIII. 2. 3.

Schuh, Zur Diagnose der Tympanites peritonaei. Med. Jahrb. XXXVIII.

Drüsen, Bau derselben.

Berres, Über den zarten Bau der Drüsen. Med. Jahrb. XXXII. 1. 2. 3. 4.

Dysenterie.

Rokitansky, Über das dysenterische Geschwür. Med. Jahrb. XX. 1.

Elektricität.

Bernard, Die Functionen des elektrischen Fluidums. Wien 1838.

Wirer, Therapeutische Versuche mit der Magneto-Elektricität. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Wisgrill, Über die Anwendung der Elektricität zu Heilzwecken. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Encyklopädie, medicinische.

Eble, Encyklopädisches Handbuch für angehende Wundärzte. 2 Bände. Wien 1834.

— — Taschenbuch der Anatomie und Physiologie. 2 Theile. Wien 1831.

— — Taschenbuch der allgemeinen Pathologie und Therapie. 2 Theile. Wien 1833.

— — Taschenbuch der Physiologie. Wien 1837.

Wisgrill, Handbuch der Vorbereitungslehre für das Studium der Chirurgie. 3 Bände. Wien 1832 bis 1834.

Endocarditis.

Dlauhy, Verh. d. Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Enkephalitis.

Lippich, Med. Jahrb. XVI. 1.

Entzündungen.

Hager, Die Entzündungen beschrieben und durch Beispiele erläutert. Wien 1835.

Epidemien.

Sterz, Über die epidemische Constitution im Jahre 1838. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Wirer, Über das epidemische Fieber im Jahre 1839. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Erziehung.

Gölis, Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Kindererziehung in den ersten Lebensperioden. Wien 1823.

Hussian, Der Mensch als Kind. Wien 1832.

Dollmayer, Physische Kindererzieh. Wien 1841.

Nesper, Physische Erzieh. der Kinder. Wien 1842.

Fieberlehre.

Bischoff, Die Fieber, in einer Tabelle dargestellt. Prag 1816.

Hildenbrand, Joh. V. ab., Institutiones pract. med., Pyretologiam complectentes. 4 Tom. Vind. 1822, 1823, 1833.

Knolz, Systematische Eintheilung der Fieber. Salzburg 1827.

Geburtshülfliche Lehrbücher.

Boër, Septem libri de obstetricia natur. Vind. 1830.

Horn, Lehrb. der Geburtshülfe. 2. Aufl. Wien 1838.

— — » » » für Hebammen. 2. Aufl. Wien 1839.

Hussian, Handbuch der Geburtshülfe. 3 Theile. Wien 1827, 1828.

Schwarzer, Handbuch der Geburtshülfe. 2 Thle. Wien 1838.

Lumpe, Cursus über practische Geburtshülfe. Wien 1843.

Gefässverzweigungen.

Berres, Med. Jahrb. XIV. XVII.

Gehörkrankheiten.

Vering, Über Ohrenkrankheiten. Wien 1834.

Polansky, Einleitung zur Kenntniss der Ohrenkrankheiten. Wien 1842.

Giftlehre.

Frank, J., Handbuch der Toxicologie. 2. Aufl. Wien 1816.

Czermak, Beobachtungen über den Biss giftiger Schlangen. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Harnsteine.

Kern, Die Steinbeschwerden in der Harnblase. Wien 1828.

Heilmittellehre, allgemeine.

Lehrbücher.

Hildenbrand, Joh. V. ab., Institutiones Pharmacologiae. Vind. 1802.

Frank, J., Versuch einer theoretisch-practischen Heilmittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Wien 1804.

Hartmann, Pharmacologia dynamica. 2 V. Ed. 2. Vind. 1829.

Herrmann, System der practischen Arzneimittellehre. Wien 1824, 1827, 1830.

Schroff, K. D., Arzneimittellehre. Wien 1837.

Moll, Handbuch der Pharmacologie. Wien 1840.

Mayer, Pharmacologische Blätter. Wien 1840.

Buchmüller, Systematisches Handbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte und Ökonomen. 2. Aufl. Wien 1839.

Heimweh.

Zangerl, Das Heimweh. Wien 1841.

Hernien.

Wattmann, Über die Vorlagerungen in der Leistengegend. Wien 1815.

Hager, Die Brüche und Vorfälle. Wien 1834.

Haller, Über die radicale Heilung freier Leistenbrüche. Med. Jahrb. XXXVIII.

Schuh, Resultate der Operation freier Hernien durch Invagination. Med. Jahrb. XXXII. 1.

Engel, Hernia tunicae vaginalis. Österr. medic. Wochenb. 1841.

Herzstoss.

Skoda, Über den Herzstoss und die durch Herzbewegung verurs. Töne. Med. Jahrb. XXII. 2.

Influenza.

Zlatarovich, Jos., Geschichte der Grippe in Wien vom Jahre 1833. Wien 1834.

Kinderkrankheiten.

Boër, Versuche einer Darstellung des kindlichen Organismus in phys., pathol. und therap. Hinsicht. Wien 1818.

Gölis, Practische Abhandlung über die vorzüglichen Krankheiten des kindlichen Organismus. 2 Bände. Wien 1820, 1824.

Zangerl, Über die Convulsionen im kindlichen Alter. Wien 1834.

Klumpfüsse.

Zöhrer, Über die Natur und Heilung der Klumpfüsse. Med. Jahrb. XXXV. XXXVI.

Knochenbildung.

Rokitansky, Neubildung der Knochen an der

innern Schädelfläche bei Schwangern. Med. Jahrb. XXIV. 4.

Knochenbrüche.

Hager, Die Knochenbrüche, Verrenkungen und Verkrümmungen. 2 Theile mit 6 Kupfertafeln. Wien 1836.

Mojsisovics, Darstellung der Äquilibrialmethode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche. Wien 1842.

Kopfblutgeschwulst.

Helm, Über die Kopfgeschwulst der Neugebornen. Med. Jahrb. XXXII. 2.

Lumpe, Über das Cephalohaematom. Medicinische Wochenschrift. Jahrgang 1842.

Kopfverletzung.

Kern, Abhandlung über die Verletzungen am Kopfe und die Trepanation. Wien 1824.

Krankheiten, chronische.

Bischoff, Grundsätze zur Erkenntniss und Behandlung chronischer Krankheiten. Wien 1830.

Krankheits-Constitution.

Zlatarovich, De genio morborum stationario. Vind. 1830.

Hildenbrand, F. ab., Animadversiones in constitutionem morborum stationariam. Vind. 1831.

Bischoff, Über die Änderung des Krankheitsgenius. Med. Jahrb. XXXIV.

Beer, Übersicht der Witterungs- und Krankheits-Constitution in Wien in den Jahren 1838 u. 1839. Verhandl. der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Feuchtersleben, Übersicht der Krankheits-Constitution in Wien während dem Jahre 1840. Verhandlungen d. Gesellschaft d. Ärzte. Band 1.

Knolz, Von ihm erscheinen jeden Monat in den medicinischen Jahrbüchern Berichte über die Krankheits-Constitution Wien's.

Krebs.

Wattmann, Über das Noli me tangere. Versuch einer Heilung desselben. Innsbruck 1824.

Feuchtersleben, Therapie des scirrhus uteri. Medicinische Wochenschrift. 1841.

Kuhpocken.

Viszanik und Zöhrer, Über die Anomalien der Schutzpocken. Wien 1840.

Lithontritie.

Kern, Bemerkungen über die neue, von Civiale und le Roy verübte Methode, die Steine in der Harnblase zu zermalmen. Wien 1826.

Gassner, Versuch und Vorschlag nach gemachtem Seitenschnitt, grosse Steine in der Harnblase gefahrlos zu zerbohr. u. zerstückeln. Wien 1831.

Wattmann, Über die Steinzerbohrung und ihr Verhältniss zum Blasenschnitte. Wien 1835.

Iványchich, kritische Beleuchtung der Blasensteinzertrümmerung. Wien 1841.

Graf, Resultate der Lithontritie. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Lithotomie.

Kern, Die Steinbeschwerden der Harnblase, ihre verwandten Übel und der Blasenschnitt bei beiden Geschlechtern. Wien 1828.

Lungenprobe.

Bernt, Vorschlag zu einer neuen hydrostatischen Lungenprobe. Wien 1821.

Magengeschwür.

Rokitansky, Über das perforirende Magengeschwür. Med. Jahrb. XVIII. 2.

Medicin.

a) Anleitung zur Ausübung derselben.

Hildenbrand, Joh. V., Initia institutionum clinic. Vind. 1807.

Raimann, Institut. gener. ad praxim clinic. Vind. 1829.

b) Gerichtliche Medicin.

Bernt, Systematisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde. 4. Aufl. Wien 1834.

c) Geschichte der Medicin.

Eble, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 2 Bände. Wien 1837, 1840.

Rosas, Geschichte der Wiener Hochschule in den medicin. Jahrb. periodisch seit XXXII. (Wird fortgesetzt.)

d) Gewissheit und Würde der Medicin.

Feuchtersleben, Gewissheit und Würde der Heilkunst. Wien 1839.

e) Kritik derselben.

Töltenyi, Versuch einer Kritik der wissenschaftlichen Grundlage der Medicin. Wien 1838.

f) Phllosophie der Medicin.

Hartmann, Der Geist des Menschen. 3. Aufl. Leipzig 1836.

g) Richtung derselben.

Töltenyi, Über die Richtung der Medicin unserer Zeit. Med. Jahrb. XXXII.

Feuchtersleben, Über die Richtung der Medicin unserer Zeit. Med. Jahrb. XXXIV.

Medicinalwesen.

Ferro, Sammlung aller Sanitäts-Verordnungen in dem Erzherzogthume Österreich unter der Enns während der Regierung Franz II. Wien 1807.

Bernt, Systematisches Handbuch des Medicinalwesens nach den in Österreich bestehenden Gesetzen. Wien 1819.

Knolz, Darstellung der Medicinal-Verfassung in den k. k. Staaten Österreichs. Wien 1829.

Militär-Arzneikunde.

Isfordink, militärische Gesundheitspolizei, mit besonderer Beziehung auf die k. k. österreichischen Armeen. 2 Bände. 2. Aufl. Wien 1827.

Mineralogie.

Fischer, Handbuch der Mineralogie. 2. Auflage. Wien 1840.

Metrophlebitis.

Lippich, De metritide septica. Vind. 1824.

Helm, Med. Jahrb. XXIII. 1. XXVI. 4.

Nervenanatomie.

Berres, Über die Nervencentraltheile. Med. Jahrb. XVIII. 2.

Pathologie, allgemeine.

Hartmann, Allgemeine Pathologie. Wien 1823.

Töltenyi, De principiis pathol. gen. Vind. 1831.

— — Pathologia et Therapia gen. med. chirurg. Vind. 1843.

Pathologie, specielle, und Therapie.

Frank, P., Specielle Pathologie und Therapie. Übersetzt von Sobernheim. Berlin 1839. Die erste Original-Auflage ist von 1792.

Raimann, Handbuch der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie. 2 Bände. 5. Auflage. Wien 1839.

Bischoff, Grundsätze zur Erkenntniss und Behandlung der Fieber und Entzündungen. 2. Aufl. Wien 1830.

Bischoff, Grundzüge zur Behandl. chronischer Krankheiten. Siehe oben.

Hildenbrand, J. V., Siehe Fieber.

Paracentbesis pectoris.

Schuh, Erfahrungen über die Parac. Med. Jahrb. XXX. 2. XXXIV.

Percussion.

Skoda, Med. Jahrb. XX. 3.

Sauer, Doctrina de percuss. et auscult. Vind. 1841. Siehe über Auscultation oben.

Pest.

Bernt, Über die Pestansteckung und deren Verhütung. Wien 1832.

Wirer, Über die Bekämpfung der Pest. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Knolz, Über die Pest. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Physik, medicinische.

Wisgrill, Elemente der Physik für Studierende der Chirurgie. Wien 1841.

Buchmüller, Anfangsgründe der Naturlehre für angehende Thierärzte u. Ökonomen. Wien 1842.

Physiologie.

Prochaska, G., Institutiones physiologiae humanae, in usum suarum praelectionum conscr. 2 V. Viennae 1805.

Lenhossek, Inst. physiol. org. hum. Vind. 1822.

— — Darstellung des menschlichen Gemüthes. 2 Bände. Wien 1824.

Bischoff, Grundzüge der Naturlehre des Menschen. Wien 1837, 1838, 1839.

Polizei, medicinische.

Kotz, Gesundheits-Polizei des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1821, 1822.

Prophylaktik.

Hartmann, Sicherungs-Anstalten und Verwahrungsmittel gegen ansteckende Nerven- und Faulfieber. Olmütz 1810.

Psychiatrie.

Lippich, Erfahrungen im Gebiete der Psychiatrie. Med. Jahrb. XXXIX.

Puerperal-Fieber.

Helm, Th., Monographie der Puerperal-Krankheiten. Zürich 1839.

Pupillen-Bildung.

Beer, Ansicht der staphylomatösen Metamorphose des Auges und die künstliche Pupillenbildung. Wien 1805.

Receptirkunde.

Winkler, Die Receptirkunst. Wien 1825.

Lippich, Nosographologia. Pat. 1836.

Rettung Scheintodter.

Bernt, Vorlesungen über Rettungsmittel beim Scheintode. 2. Aufl. Wien 1837.

Scrofeln.

Vering, Heilart der Scrofelkrankheit. Wien 1829.

Staar, grauer.

Rosas, Über die Extraction. Med. Jahrb. XXI. 1.

Staatsarzneikunde.

Bernt, Handbuch der Staatsarzneikunde. 2 Thle. Wien 1816, 1817.

Syphilis.

Schmidt, J. A., Syphilidoklinik. Wien 1810.

Vering, Syphilido-Therapie. Wien 1826.

Heinze, Über die Bekämpfung der Lustseuche durch eine modificirte Inunctionscur. Wien 1836.

Dollmayer, Joh., Practische Anleitung, die örtlichen primären und secundären syphilitischen Krankheitsformen richtig zu beurtheilen und gründlich zu heilen. Wien 1839.

Therapie. Siehe Pathologie.

Hartmann, allgemeine Therapie. Wien 1835.

Rinna v. Sarenbach, Repertorium der vorzüglichsten Curarten. Güns 1833.

Thierheilkunde.

Veith, Handbuch der Veterinärkunde. 4. Aufl. Wien 1840.

— — Handbuch der gesammten gerichtlichen Thierheilkunde. Wien 1836.

Hörmann, Zootomische Darstellung des Pferdes. 2 Theile. Wien 1840.

Erdelyi, Versuch einer Zoophysiologie des Pferdes und der übrigen Haussäugethiere. 3. Aufl. Wien 1830.

Hayne, Die Seuchen der nutzbarsten Haussäugethiere. Wien 1836.

Langenbacher, Unterricht über das Beschläge und die Behandlung gesunder und kranker Hufe. Wien 1830.

Buchmüller, Allgemeine Pathologie und Therapie der Hausthiere. Wien 1840.

Thorax-Gestaltung.

Engel, Über Thorax – Gestaltung. Med. Jahrb. XXXIX.

Topographie, medicinische.

Werthheim, Versuch einer medicinischen Topographie Wien's. Wien 1810.

Knolz, Darstellung der Sanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthume Österreich unter der Enns. Wien 1840.

Sigmund, das chirurgische Operations-Institut in Wien. Wien 1841.

Pleischl, Beiträge zur medicinischen Topographie Prag's. Prag 1836.

Tuberculose.

Haller, Über die Entwicklungsformen der Lungentuberculose. Med. Jahrb. XXXIX.

Typhus.

Hartmann, Die Theorie des ansteckenden Typhus und seine Behandlung. Wien 1812.

Bischoff, Beobachtungen über den Typhus und das Nervenfieber. Prag 1815.

Hildenbrand, J. V., Über den ansteckenden Typhus. Wien 1815.

Moos, Versuch über das Wesen des Typhus sich eine subjective Ansicht zu verschaffen. Med. Jahrb. XXXVII.

Sauer, Über den Typhus. Wien 1842.

Hayne, Über Typhus bei Thieren. Med. Jahrb. XXXIX.

Dobler, Schilderung der Typhus-Epidemie im Polizei-Bezirke St. Ulrich in Wien 1838. Verh. der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Folwarczny, Über den Typhus im allgemeinen Krankenhause. Verhandlungen der Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Tenotomie.

Zink, Über Tenotomie zu orthopädischen Zwecken. Verh. d. Gesellschaft der Ärzte. Band 1.

Verkrümmungen.

Hager, Die Knochenbrüche, Verrenkungen und Verkrümmungen. Wien 1836.

Verrenkung.

Ebenderselbe in demselben Werke.

Wattmann, Beschreibung des Skelets mit elastischer Gelenksverbindung zur Darstellung der Verrenkungen. Wien 1823.

— — Über Verrenkung im Hüftgelenke und ihre Einrichtung. Wien 1826.

Graf, Neue Methode ausgerenkte Knochen in ihre Normallage zurückzuführen. Medicin. Jahrbücher XXXII. 4.

Kugler, Practische Abhandlungen sämmtlicher Verrenkungen des mensch. Körpers. Wien 1841.

Visa reperta.

Bernt. 2 Bände. Wien 1838.

— — Anleitung zur Abfassung gerichtlich medicinischer Gutachten. Wien 1836.

Wasserheilkunde.

Fröhlich, Abhandlung über den Nutzen des kalten und lauen Wassers in einigen Fieberkrankheiten und im Scharlach. Wien 1820.

Mauthner, Heilkräfte des kalten Wasserstrahls. Wien 1837.

Wasserkopf.

Portenschlag-Ledermayer, Über den Wasserkopf. Wien 1812.

Gölis, In seinen oben erwähnten Abhandlungen über die vorzüglichsten Krankheiten des kindlichen Alters.

Wunden.

Hager, Über Wunden, Risse und Quetschungen. Wien 1837.

Zahnheilkunde.

Carabelli, Systematisches Handbuch der Zahnheilkunde. Wien 1831.

— — Anatomie des Mundes. Wien 1842.

Caliga, Krankheiten der Zähne. Wien 1838.

Zoologie.

Fischer, Handbuch der Zoologie. Wien 1829.

VI.

Heil- und Humanitäts - Anstalten Wiens.

Das österreichische Medicinalwesen im Allgemeinen.

Der Wunsch, ihre Völker auf jede Art zu beglücken, beseelte stets die Herzen der Monarchen des österreichischen Staates, und unsere vaterländische Geschichte liefert fortlaufende Beweise, wie die hohe Staatsverwaltung von jeher bemüht war, durch, den Zeitverhältnissen entsprechende Einrichtungen und Verordnungen jenes erhabene Ziel zu erreichen. Ein Gleiches gilt von unserm Medicinalwesen, das besonders seit Maria Theresia einen neuen Aufschwung erhielt. Überzeugt, dass in dem physischen Wohle der Völker das weitere Gedeihen derselben vor Allem begründet sei, suchte die erhabene Monarchin durch geeignete Einrichtungen jenes zu befördern und zu sichern, und so sehen wir durch sie nicht nur die zweckmässigsten Anstalten zur Bildung des Sanitäts-Personals entstehen, sondern auch die weisesten Verordnungen, welche die Ausübung der Heilkunde in ihrem ganzen Umfange zum möglichst grössten Nutzen für Jedermann bezwecken, ans Licht treten. Auf dieser Bahn wurde im Kriege wie im Frie-

den vorwärts geschritten, und so das Bestehende für die Arzneiwissenschaft nicht nur erhalten, sondern mit wahrhaft kaiserlicher Grossmuth verbessert. Daher die hohe Stufe der Vollkommenheit, auf welcher unsere Medicinalverfassung gegenwärtig steht.

Zur Leitung der Sanitäts- und Medicinalangelegenheiten bestehen zwar in Österreich keine besonderen Sanitäts-Collegien, da dieselben den politischen Behörden überwiesen sind, allein diesen letzteren sind für die Beachtung und Würdigung des Sanitäts- und Medicinalwesens eigene Kunstverständige beigegeben, und es besteht nicht nur bei der vereinigten Hofkanzlei, sondern auch bei jeder politischen Behörde ein eigener Referent über Sanitätsangelegenheiten. In jedem Erblande der österreichischen Monarchie ist ein Landschafts-Protomedicus angestellt, dessen Wirkungskreis folgende Gegenstände in sich schliesst:

a) Alles, was auf den Gesundheitszustand oder die Krankheiten des Menschen oder der Hausthiere Bezug hat; die Berichte, Vorschläge, Vorfälle, Ereignisse, oder die zu nehmenden Massregeln und Anordnungen, sie mögen nun auf die Erhaltung und Befestigung des Lebens und der Gesundheit oder auf die Entstehung, Heilung und Abwendung der Krankheiten sich beziehen.

b) Spitäler, Kranken-, Gebär- und Findel-, Siechen- und Versorgungshäuser im ganzen Umfange der ärztlichen Besorgung, der ökonomischen Verwaltung, der zu führenden Baulichkeiten etc.

c) Das gesammte Apothekerwesen, mit Einschluss der Einrichtung neuer Apotheken.

d) Die Anstellungen, Belohnungen, Beförderungen oder Ahndungen aller Sanitäts-Individuen; die

Einrichtung neuer chirurgischen Gewerbe, Verhandlungen über den Wirkungskreis der verschiedenen Zweige des Sanitäts-Personals u. s. f. Der Protomedicus ist zugleich Gubernial- oder Regierungsrath und hat als solcher allen Rathsitzungen der Landesstelle nicht nur beizuwohnen, sondern auch gleich den andern Räthen seine Stimme abzugeben.

Jede Provinz hat ferner, nach der Eintheilung in Kreise, einen Kreisarzt, und in Kreisbezirken vom grössern Umfange nach der Eintheilung derselben in Districte auch für jeden derselben einen besoldeten Districtsarzt. Das, was der Protomedicus in Hinsicht auf eine grosse Provinz ist, ist der Kreisarzt in Bezug auf seinen Kreis und der Districtsarzt in Bezug auf seinen District. Ausser diesen öffentlichen Sanitäts-Individuen ist in jeder der deutsch-erbländischen Provinzen ein Landes-Thierarzt angestellt, und in jedem Kreise dem Kreisarzte ein geschickter operativer Heilkünstler in der Person des Kreiswundarztes beigegeben; in grössern Provinzial-Städten aber die besondere Aufsicht über den Gesundheitszustand und die Besorgung des Krankenzustandes der Armen, wie auch die Handhabung der medicinischen Polizei und gerichtlichen Arzneikunde einem oder mehreren öffentlich angestellten und besoldeten Stadt- und Armenärzten übertragen. Ausser diesen unterhalten auch grössere Städte eigene Wundärzte und Hebammen und in den meisten andern Ortschaften steuern die Gemeinde oder das Dominium einen Geldbeitrag oder ein Deputat zusammen, welche als Dotation für einen Arzt gelten, der jene Verpflichtungen für sie übernimmt. Die Zahl der vom Staate besoldeten ärztlichen Individuen *)

*) Springer's Statistik.

betrug im Jahre 1837 426 Ärzte und 330 Wundärzte; jene der in Heilanstalten befindlichen 386 Ärzte und 255 Wundärzte. Die Anzahl der in den österreichischen Provinzen (mit Ausnahme Ungarns) überhaupt practicirenden ärztlichen Individuen erhellt aus nebenstehender, grösstentheils Beeher's Statistik der österreichischen Staaten entnommenen Übersicht vom Jahre 1837 und 1839.

Die Vertheilung der Ärzte, Wundärzte und Hebammen ist meistens das Werk der freiwilligen Ansässigmachung von Seite dieser Personen, die sich ohne alle Beweise über den gesicherten Lebensunterhalt mit Vorwissen der Ortsobrigkeiten im Lande niederlassen können. Die Doctoren der Medicin und Chirurgie, so wie die Magister der Chirurgie dürfen ihre Kunst ausüben, ohne einem Gremium einverleibt zu sein und ohne eine Offizin zu besitzen; die Civil- und Landwundärzte dürfen aber nur dort ihr Gewerbe üben, wo sie eine Offizin erhalten oder als Wundärzte aufgenommen worden sind. Den Partheien ist in der Wahl des Arztes kein Zwang auferlegt und über die ärztliche Belohnung besteht im Allgemeinen keine Taxordnung. Die Zahl der Ärzte ist gegenwärtig so gross, dass sie dem Bedarfe mehr als hinlänglich entspricht und die übermässige Anhäufung an einzelnen Plätzen ist wenig geeignet, die individuellen ärztlichen Interessen, wie die Wissenschaft überhaupt zu fördern. Es bleibt uns noch übrig, eine kurze Übersicht alles dessen zu geben, was in Österreich für die möglichste Abwendung von Krankheiten und die nöthige Hülfeleistung bei bedürftigen Kranken geschieht.

In erster Beziehung wirkt die Polizei durch eine zweckmässige Marktordnung, strenge Controll der Nah-

I.

Statistische Uebersicht

der in Wien und den verschiedenen Provinzen Oesterreichs (mit Ausnahme Ungarns) während den Jahren 1837 und 1839 practicirenden Aerzte und Wundärzte.

Länder	In den Jahren 1837: Flächeninhalt in österr. Quadratmeilen	1837: Einwohner ohne Militär	1837: Civil-Aerzte	1837: Civil-Wundärzte	1839: Einwohner ohne Militär	1839: Civil-Aerzte	1839: Civil-Wundärzte	Es kam mithin 1837: Ein Arzt auf □ Meilen	Ein Arzt auf Einwohner	ein Wundarzt auf □ Meilen	ein Wundarzt auf Einwohner
Oesterreich unter der Enns { Wien	8/10	334,500	306	181	357,927	341	158	....	1093	....	1848
Oesterreich unter der Enns { Das übrige Land	343 3/10	1,107,233	103	581	978,477	108	599	3.18	10,748	0.57	1907
Oesterreich ob der Enns	333	839,901	69	376	840,262	84	380	4.82	12,172	0.88	2233
Steiermark	390	935,576	70	307	946,233	74	331	5.5	13,366	1.2	3047
Kärnthen und Krain	354	737,621	41	184	745,466	41	180	8.6	17,987	1.8	4008
Küstenland	138	458,403	97	84	473,653	121	91	1.4	4725	1.6	5457
Tirol	494	814,892	254	308	826,390	275	318	1.9	3208	1.6	2645
Böhmen	884	4,001,925	411	969	4,069,982	460	1005	2.1	9737	0.81	4134
Mähren und Schlesien	476	2,074,246	107	515	2,113,729	125	528	4.4	19,385	0.94	4027
Galizien	1561	4,518,360	156	303	4,634,865	162	298	10	28,963	3.0	14,912
Dalmatien	224	373,479	50	34	384,104	48	33	4.4	7469	6 5	10,984
Lombardie	377	2,460,079	1526	713	2,497,895	1532	672	0.25	1612	0.52	3450
Venedig	411	2,074,118	912	516	2,119,206	940	548	0.44	2274	0.78	4019
Siebenbürgen	962	1,996,100	58	97	2,048,700	69	143	16	34,400	10	20,578
Militärgränze	683	1,173,091	88	84	1,192,759	28	91	7	13,330	8	13,489

II.

Impf-Tabelle

der deutsch-österreichischen Erbländer vom Jahre 1838*).

(Aus den Impfberichten der Herren Landes-Protomediker.)

Provinzen	Zahl der			Hievon waren				Ungeimpft blieben Ungeblatterte	Impfrenitenten	An natürlichen Blattern				Gesammt-Auslagen		Somit entfallen auf jeden Impfling ohne Unterschied des Erfolges
										erkrankt		starben				
	Ortschaften	Impfärzte	Geimpften	echt	unecht	ohne Haftung	unrevidirt			Geimpfte	Ungeimpfte	Geimpfte	Ungeimpfte	fl.	kr.	kr.
Niederösterreich	2203	660	32,043	28,984	194	2077	788	9073	5024	72	239	4	51	2641	48¾	3
Oesterreich ob der Enns	6261	180	15,209	14,781	68	360	—	19,260	8618	—	13	—	—	2293	40¼	9
Steiermark	3709	238	19,737	19,102	120	315	—	5767	283	16?		16?		3916	46	11⅞
Böhmen	11,854	740	133,527	127,110	1245	5172	—	3967	—	101	96	15	32	13,448	36	6
Lombardie	2227	1053	85,862	84,361	222	1279	—	37,566	—	4536?		1891?		9237	33¾	6⅛
Venedig	806	631	57,222	55,719	102	1401	—	18,817	unbest.	126	24	5	10	6260	40	6⅜
Dalmatien	641	34	11,581	11,231	35	315	—	823	50	1	3	—	—	2613	11¾	13⅜
Illyrien { Krain	3158	54	12,835	12,397	63	235	140	835	63	979	709	3	92	3381	32¾	15⅝
Illyrien { Kärnthen	2415	69	5842	5466	54	152	170	3274	2303	—	—	—	—	2567	38	26⅛
Küstenland	994	69	14,601	14,478	20	103	—	3143	4	33	40	—	3	3548	30¾	14½
Tirol und Vorarlberg . .	1329	261	21,112	19,996	465	651	—	7136	335	10	960	—	104	5416	30¼	15⅜

*) Aus den Provinzen Mähren und Schlesien, dann aus Galizien waren der Redaction der medicinischen Jahrbücher, welchen diese Tabelle entnommen ist, noch keine Impfberichte vom Jahre 1838 zugekommen.

rungsmittel, Abhaltung der Curpfuschereien, Einstellung der Arzneikrämereien etc. Ferner bestehen die besten Anstalten gegen ansteckende Krankheiten, unter denen die österreichischen Contumazanstalten mit einem jährlichen Aufwande von 240,000 fl. obenan stehen. Die Kuhpockenimpfung wird durch eigene Ärzte, welche Geldremunerationen und Prämien beziehen, besorgt. Die Eltern können zwar nicht gezwungen werden, ihre Kinder impfen zu lassen, aber ein indirecter Zwang besteht darin, dass ungeimpfte Kinder in keiner öffentlichen Erziehungs- oder Humanitätsanstalt aufgenommen werden; auch schliesst man die Häuser derjenigen, wo die natürlichen Blattern ausbrechen, ab und stellt alle Communication mit ihnen ein. Die Zahl der bei der Kuhpockenimpfung beschäftigten ärztlichen Individuen beträgt nahe an 4000 und der Aufwand, den die Staatsverwaltung dafür bestreitet, betrug im Durchschnitte von 1830—1837 über 97,000 fl. jährlich. Im Jahre 1837 wurden im Ganzen 629,560 Kinder geimpft und es kamen 100 Geimpfte auf 29 Ungeimpfte. Die österreichischen medicinischen Jahrbücher XXXII. Bd., 3. Hft., 499. S. theilen nebenstehende Impfungstabelle vom Jahre 1838 mit.

Eben so wird gegen die Verbreitung der Lustseuche gesorgt, obwohl in dieser Beziehung noch Manches zu wünschen übrig bleibt. Um absichtliche Angriffe auf die Gesundheit und das Leben zu verhindern, ist dem gemeinen Manne der Gebrauch heimlicher Gewehre verboten; der Verkauf von Giftstoffen nur an bestimmte Handelsleute und unter zweckmässigen Vorschriften überlassen; zur Abwendung von Kindermord sind zahlreiche Gebär- und Findelhäuser vorhanden, so wie zur

Abhaltung von Gefahren, die aus Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit oder Zufall dem Leben oder der Gesundheit drohen können, durch besondere Localanstalten und Vorschriften, Prämien u. s. w. gesorgt wird. Diese Prämien für die Rettung von Verunglückten betrugen in den Jahren 1833—1837 (ohne Ungarn) im Durchschnitte jährlich 5287 fl. Das Halten der Hunde wird so viel als möglich erschwert, aber dem ungeachtet waren in den Jahren 1828—1834 immer noch unter 100,000 Todesfällen jährlich 8, die auf Wasserscheu erfolgten. Das Thierarznei-Institut in Wien nahm in den Jahren 1825—1832 2118 Hunde aus der Stadt, den Vorstädten und nächsten Umgebungen Wiens, die der Wuth verdächtig waren, in Untersuchung, und fand darunter 173 wirklich wüthende. — Was nun die eigentlichen Heil- und Humanitätsanstalten in Österreich anbelangt, so zählte man im Jahre 1837 (ausser Ungarn) 272 Civil-Krankenhäuser, in welchen durchschnittlich an 148,000 Kranke mit einem Aufwande von 2 Millionen aufgenommen und verpflegt wurden. Militärspitäler waren im Jahre 1837 im Ganzen 166 und die Zahl der darin aufgenommenen Kranken betrug 213,867 Individuen. Die Sterblichkeit ist in den Civil-Krankenhäusern grösser, als in den Militärspitälern, denn im Durchschnitte der drei Jahre 1835—1837 nahmen die Sterbefälle in jenen 12, in diesen nur 3 pCt. der Aufgenommenen weg *). Eben so zahlreich, den Bedürfnissen vollkommen entsprechend, sind die verschiedenartigsten Humanitätsanstalten vorhanden.

---

*) Springer's Statistik.

Das Sanitäts- und Humanitätswesen Wiens überhaupt.

Wie in Österreich überhaupt, so sind auch in Wien die Doctoren der Medicin, Chirurgie und Chemie durch die medicinische Facultät, die bürgerlichen Wundärzte und Apotheker durch Gremien in Körperschaften eingetheilt. Die medicinische Facultät besteht aus dem Präses, dem Decan, den kaiserlichen Leibärzten, den öffentlichen und ordentlichen Lehrern, dem Senior, dem Notar, und den Doctoren, welche der Facultät einverleibt sind. Präses ist jedesmal des Monarchen erster Leibarzt, und sein Amt ist fortwährend. Unter seiner Leitung wird Alles, was die Facultät und die Arzneikunde betrifft, mit Zuziehung der Lehrer und andern Facultätsmitglieder geschlichtet, und er führt bei den Versammlungen derselben den Vorsitz. Der jedesmalige Decan ist das erste Mitglied der Facultät. Er wird von den Mitgliedern alle drei Jahre, und zwar immer ein Jahr früher, als der vorhergehende abtritt, durch Stimmenmehrheit gewählt und besorgt sämmtliche Angelegenheiten der Facultät, als: die Aufnahme zu den strengen Prüfungen, jene der Facultätsmitglieder, die Verwahrung der Gelder und die sonstigen Corporations- und Ökonomie-Geschäfte. Um als Facultätsmitglied aufgenommen zu werden, ist für alle ohne Unterschied der Erlag von 208 fl. auf einmal oder Ratenweise ein nothwendiges Bedingniss; und für jene Inländer, welche nicht in Wien graduirt sind, noch die Bestimmung festgesetzt, dass sie die zweite strenge Prüfung hier wiederholen. Niemand, der nicht Facultätsmitglied ist, darf in Wien medicinische Praxis ausüben. — Zur chirurgischen freien Praxis sind nebst den

bürgerlichen Wundärzten, die innerhalb der Linien der Stadt Wien eine öffentliche sogenannte Officin besitzen, und für dieselben Gehülfen und Lehrjungen zu halten berechtiget sind, nur diejenigen befugt, die das Studium der höhern Chirurgie ordentlich vollendet haben, und darüber entweder als Magistri oder als Doctores Chirurgiae auf der Wiener Universität vorschriftmässig geprüft sind; ferner jene, die eine chirurgische Hofbedienstung bekleiden, oder bei andern öffentlichen Anstalten als Oberwundärzte angestellt sind. Es besteht übrigens auch hier die Vorschrift, dass die Chirurgen, welche nicht in Wien ihr Diplom erhielten, eine strenge Prüfung zu wiederholen haben, wenn sie daselbst sich ansässig machen wollen. Die Zahl aller in Wien practicirenden Doctoren der Medicin und Chirurgie, der bürgerlichen Wund- und Zahnärzte betrug im Jahre 1842: Doctoren der Medicin 402, Magister der Chirurgie 38, bürgerliche Wundärzte 111, Zahnärzte 40.

Zahlreich und den Bedürfnissen vollkommen entsprechend sind in Wien die Anstalten vorhanden, in denen Nothdürftige und Bemittelte in Erkrankungsfällen alle Art Pflege und Heilung finden. Für die Armen geschieht dieses entweder in den Wohnungen derselben durch eigens angestellte Ärzte (die sogenannte Bezirks-Krankenpflege), oder in den bestehenden Heilanstalten. Zu jenem Zwecke hat die Stadt vier Stadtarmenärzte, einen Stadtarmen-Wundarzt, einen Stadtarmen-Augenarzt und eine Stadthebamme. In den Vorstädten besorgen jenes Geschäft acht Polizei-Bezirksärzte; eben so viele Wundärzte und Hebammen. Die Polizeibezirksärzte haben sich ausser der Armenbehandlung auch mit der öffentlichen Gesundheitspflege, und den medicinisch-polizeilichen Gegenständen; die Stadtarmen-

ärzte aber lediglich allein mit der Armenkrankenpflege zu befassen, indem für die Stadt Wien selbst jene Gegenstände zwei Stadt-Physicis, nebst dem untergeordneten Personale zugetheilt sind. Die Heilanstalten sind theils öffentliche, theils private.

Zahlreich sind auch die Versorgungsanstalten, die als Local- oder Gemeinde-Institute theils für die Bewohner Wiens überhaupt, theils für einzelne Classen derselben bestimmt sind, und ihre Theilnehmer entweder im Hause des Institutes selbst erhalten oder ausser desselben mit Pfründen betheilen. Am besten eingerichtet ist wohl das Armenwesen in Wien. Es begreift nicht nur die Betheilung der Armen mit Almosen und die Pflege solcher Individuen im Falle der Erkrankung, sondern auch die Veranstaltung in sich, dass arbeitsfähige Arme eine Beschäftigung finden. Die Stadt ist zu diesem Zwecke in Bezirke abgetheilt, und diese sind mit eigenen Armenvätern oder Vorstehern versehen. Zur Belebung des Wohlthätigkeitssinnes haben sich noch zahlreiche, besondere Vereine gebildet, deren Wirken nicht genug zu loben ist, und unter denen sich besonders die Gesellschaft der adeligen Frauen, die jährlich an 70—80,000 fl. für wohlthätige Zwecke verwendet, hervorthut. Die Zahl aller in den Armenbezirken der Residenzstadt Wien von öffentlichen und Privat-Anstalten unterstützten Armen betrug im Jahre 1841 73,905 Individuen, und die Summe, die dazu verwendet wurde, kam dem Betrage von 1,397,222 fl. gleich.

Heil - und Humanitäts-Anstalten Wiens insbesondere.

I. Heilanstalten*).

1. Das k. k. allgemeine Krankenhaus.

Gründung und äussere Einrichtung der Anstalt.

Kaiser Joseph II. fasste den Entschluss, alle Spitäler der Hauptstadt, mit Ausnahme desjenigen der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen, aufzuheben, den Fond derselben zur Erbauung eines Hauptspitales, des sogenannten allgemeinen Krankenhauses, zu verwenden; und mit Verschonung der öffentlichen Staatseinkünfte, die neue Anstalt aus seinem Privatschatze zu unterstützen. Es wurde demnach nach einem Plane von Quarin das Gebäude dazu errichtet, und 1784 vollendet. Die Bestimmung ist dem Willen des erhabenen Gründers gemäss nicht nur die Aufnahme der Kranken und Irren, sondern auch der Schwangern und Wöchnerinnen, daher es drei öffentliche Anstalten enthält, und zwar 1. Die eigentliche Kranken-Anstalt. 2. Die Irren-Anstalt. 3. Die Gebär-Anstalt. — Was das Gebäude selbst anbelangt, so besteht es aus dem sogenannten alten und neuen Gebäude, welches letztere im Jahre 1832—34 mit einem Kostenaufwande von 496,831 fl. zugebaut wurde. — Beide ein regelmässiges Ganzes bildend, liegen zwischen der Alser- und Währingergasse auf einem ziemlich freien und hohen Platze, welcher einen Flächenraum von mehr als 3400 Quadratklaftern einnimmt.

*) Knolz, Humanitäts- und Heilanstalten. Wien 1840. — Haidinger, das wohlthätige und gemeinnützige Wien. Wien 1842.

Sie enthalten eilf grosse, von Kanälen durchschnittene Höfe, wovon die meisten mit Wiesen, Alleen, Springbrunnen und Ruhebänken versehen sind. Die Zahl der Krankensäle mit Abschlag der Irren- und Gebär-Anstalt beträgt gegenwärtig 104 mit einem Belegeraume für 2214 Kranke, und zwar 1247 des männlichen und 967 des weiblichen Geschlechtes. Nebst diesen gewöhnlichen Krankenzimmern sind noch eigene für die nach der ersten und zweiten Classe Verpflegten, so wie für die mit der Wassersehen Behafteten vorhanden. Ausser den Krankenzimmern befinden sich in diesem grossartigen Gebäude die Wohnungen des Directors und Vicedirectors, des gesammten ärztlichen Personals, des grösseren Theils der Beamten, und der ganzen stabilen Dienerschaft; ferner eine Kapelle, eine grosse Apotheke, zwei Traiteurien, eine grossartige Waschanstalt, zahlreiche Magazine und Keller, in denen bei 800 Klafter Brennholz untergebracht werden können. Die Krankensäle sind in sechs medicinische, vier chirurgische Abtheilungen und vier clinische Lehranstalten vertheilt. Sie sind sämmtlich ausgeweisst; nur die der Augenkranken gemalt; die geräumigsten mit 43—45 Betten versehen, die 2½ Fuss von einander entfernt stehen. Sie sind alle numerirt, mehr lang als breit, hoch und luftig; von beiden Seiten befinden sich an der obern Hälfte der Wand Fenster, und unten wie oben Ventilatoren. Die Eingänge zu den einzelnen Krankensälen sind alle in den innern Höfen, und führen meistens zuerst in eine kleine Küche, und dann von beiden Seiten in die Krankenzimmer. Die Beheizung geschieht fast durchgängig nach der Methode des Meissner durch eiserne Öfen, welche ein gemauerter Mantel umgibt. Zur Bereitung und Erwärmung der Getränke und Umschläge durch die Wärters-

lente sind in der Küche Nothherde vorhanden. Die Beleuchtung geschieht durch Öhllampen. Die Bettstellen sind frei, mit der Kopfseite der Wand zugekehrt. Über jedem derselben ist eine Tafel aufgehangen, worauf die Nummer des Zimmers und des Bettes, der Name und das Alter des Kranken, der Tag seines Eintrittes, die bisherige Dauer der Krankheit und ihre Benennung, die innern und äussern Mittel und deren Abreichungszeit, die Diät, der Stuhlgang, Umschlag, Blasenpflaster und Aderlässe angemerkt werden. Zwischen je zwei Betten steht ein Tischchen, auf welchem sich Medicamente, ein Glas, Spucknapf u. s. w. befinden. Die Zimmer, in welchen einzelne (nach der ersten Classe) oder mehrere (nach der zweiten Classe) gegen höhere Bezahlung aufgenommen und verpflegt werden, sind zwar mit ähnlichen aber schönern Einrichtungen, Speis- und Trinkgeschirren, feinerem Bettgewande u. s. w. versehen. Auf jedem Krankenzimmer sind mehrere Bettschirme vorhanden, um die Sterbenden dem Anblicke der übrigen Kranken zu entziehen, und zur Benützung für andere ärztliche Sanitäts- und polizeiliche Zwecke zu dienen. Bei jeder kleinen Reihe von Zimmern ist eine Latrine angebracht, und im Nothfalle werden den Kranken die Leibstühle vor das Bett getragen. Zur Vertilgung des Ungeziefers besteht ein Brennofen, wohin alle Kleidungsstücke und Bettgeräthe, die es nöthig haben, vor ihrer Aufbewahrung oder einem andern Gebrauche zu deren Reinigung übergeben werden. Flusswasser erhält die Anstalt aus drei Wasserleitungen, Trinkwasser aus 13 Brunnen im Hause.

Leitung der Anstalt.

Die Oberleitung dieser Anstalt steht unter der niederösterreichischen Landesregierung; die unmittelbare Leitung der sämmtlichen Heil- und Amtsgeschäfte jedoch ist einem sehr zahlreichen Personale zugetheilt, dem der Krankenhaus-Director vorgesetzt ist. Dieser, stets ein Doctor der Medicin, steht sowohl den ärztlichen als ökonomischen Angelegenheiten des Hauses vor; er übt das Disciplinarwesen und die Hauspolizei, soweit ihm hiezu der Wirkungskreis eingeräumt ist. Täglich erhält er von den Primarärzten und Wundärzten Rapporte über die Auf- und Abnahme der Kranken; zu Ende eines jeden Monats einen Ausweis über die Zahl der einzelnen behandelten Krankheitsfälle mit Angabe des Heilerfolges, sowie über die eingeschlagene Behandlungsweise, den herrschenden Genius u. s. w., und alle Vierteljahre eine tabellarische Übersicht der von jedem Primararzte durch je drei Monate behandelten, geheilt, gebessert, ungeheilt, oder in eine Versorgungsanstalt entlassenen, transferirten und gestorbenen Individuen mit Angabe des Kostenaufwandes an Medicamenten. Aus diesen partiellen Rapporten wird ein Totalrapport verfertigt, und der Regierung vorgelegt. Jeden Monat treten ferner unter dem Vorsitze des Directors sämmtliche Primarien zu einer Commission zusammen, um Alles, was den Vortheil der Kranken und die Emporbringung der Anstalt bewirkt, zu verhandeln, und das diessfällige Commissions-Protocoll der Regierung vorzulegen. Seit dem Jahre 1833 ist dem Director ein Vicedirector beigegeben, dem ein Theil der ärztlichen, ökonomischen, disciplinären und Kanzleigeschäfte übertragen ist, und der in Abwesenheit des erstern seine Stelle vertritt. Was die Besorgung der ärzt-

lichten Geschäfte anbelangt, so ist dieselbe zuvörderst für die sechs medicinischen Abtheilungen sechs Primarärzten, für die vier chirurgischen eben so vielen Primarwundärzten übertragen. Nebst diesen besorgt noch ein eigener Primarchirurg die etwa vorkommenden wichtigern chirurgischen Hülfeleistungen bei medicinischen Fällen, seit dem Jahre 1840 ist noch eine eigene Abtheilung für Brustkranke unter Primarius Skoda und seit 1842 eine für Harnblasenkrankheiten unter der Leitung Dr. Ivanchich's bestimmt. Den Primarien sind 2—3 Secundarii und mehrere Practikanten, auch Präparanden genannt, zugetheilt. Um nämlich die grossartige, weit ausgebreitete Krankenanstalt so viel als möglich zugleich als Bildungsanstalt zu benützen, wurde in neuester Zeit die Verfügung getroffen, dass jeder junge Arzt nach vorläufiger Meldung bei dem Director des allgemeinen Krankenhauses zum ärztlichen oder wundärztlichen Dienste in demselben sich verwenden lassen könne. Man nennt sie Präparanden, und weist einer bestimmten Anzahl von ihnen (Internisten) auch Wohnungen in der Anstalt an, während die übrigen (Externisten) ausserhalb des Hauses domiciliren. Die Dauer der Dienstzeit ist für die Primarien lebenslänglich; für die Secundarien dagegen auf zwei Jahre beschränkt, kann jedoch bei ihnen auf einen weitern gleichen Zeitraum verlängert werden. Die abgehenden werden durch die Präparanden ersetzt. — Das Personale zur ökonomischen Verwaltung besteht aus dem nöthigen Kanzleipersonale mit einem Verwalter und Controllor an der Spitze. Es sind demselben alle Rechnungsgegenstände über Einnahme und Ausgabe, die Führung der Aufnahms- und Eintrittsprotocolle, so wie die Evidenzhaltung des jedesmaligen Krankenstandes, die Auf-

sicht über sämmtliche Material- und Speisenvorräthe, Wäscheinrichtung u. s. w. übertragen. Daher sind ihm der Traiteur, die Wäschmeisterin, die Hausknechte, Portiere, und andere geringe Hausdiener untergeordnet. Ein Material-Verwalter und Controllor besorgen unter der Leitung des Amtsverwalters die Ökonomie, und haben sämmtliche Erfordernisse in ihrer Verwahrung und Verrechnung. Der Liquidator und Liquidations-Adjunct revidiren sämmtliche Einnahmen und Ausgaben. Monatlich wird eine Spitals-Commission abgehalten, wobei Gegenstände, die auf die ökonomische Verwaltung Bezug haben, besprochen und berathen werden. — Zur Ausübung der Seelsorge befinden sich im allgemeinen Krankenhause fünf Priester sammt einem Kirchendiener und einem Gehülfen. — Die Besoldungen des ärztlichen Personals in der Krankenanstalt allein ohne Gebär- und Irrenanstalt betragen über 20,000 fl. jährlich.

Aufnahme der Kranken.

Zur Aufnahme in das allgemeine Krankenhaus sind alle Kranken ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes, der Nation, Religion geeignet; nur die mit langwierigen Krankheiten Behafteten sind davon ausgeschlossen. Doch dürfen Schwind- und Wassersüchtige, wenn auch ihr Zustand unheilbar ist, und alle sehr schwachen, zur Rückkehr in die Wohnung nicht geeigneten Kranken, wie die im Zustande des Sterbens Eingebrachten unter keiner Bedingung abgewiesen werden. Kinder unter dem Alter von vier Jahren sind zur Aufnahme nur dann geeignet, wenn sie mit den natürlichen Blattern behaftet sind. Sollte aber eine ledige Weibsperson in das Krankenhaus angewiesen werden, welche

ein Kind besitzt, und solches in dasselbe wegen Mangel an Unterstand mitzubringen genöthigt ist, so sind beide aufzunehmen. Da diese Anstalt nicht bloss zur Unterbringung armer Kranken bestimmt ist, sondern auch wohlhabende Patienten verpflegen soll, so geschieht die Aufnahme theils gegen Bezahlung, theils unentgeldlich. Die aufzunehmenden Kranken kann man füglich in solche, für welche gleich baare Einzahlung der ganzen Verpflegungsgebühren geleistet wird; solche, welche zu Innungen gehören, die entweder pauschaliter oder kopfweise für die Innungsmitglieder bezahlen; ferner in jene, für welche Antheilungszahlungen geleistet, und jene, die unentgeldlich verpflegt werden, eintheilen. Die Aufzunehmenden müssen im Allgemeinen, mit Ausnahme derjenigen, welche mit Anweisungen von einer Behörde, einer zahlenden Partei, bei der sie dienen, einer Innung oder einem Armeninstitute versehen sind, und jener nach Wien zuständigen Personen, für welche sogleich die vorschriftsmässige Vorhineinzahlung der Verpflegungsgebühren geleistet wird, eine schriftliche Urkunde vorzeigen, worin von einer Polizei-, Orts- oder Gerichtsbehörde der Tauf- und Geschlechtsname, das Alter, die Religion, der Stand, Charakter oder Beschäftigung, der Geburts- und Aufenthaltsort, so wie hauptsächlich die ausdrückliche Angabe, ob und wo der Aufzunehmende durch die letzten zehn Jahre sich ununterbrochen aufgehalten habe (wohin er folglich zuständig sei) und ob und welche zahlungsfähige Anverwandte er hat, genau und richtig anzugeben sind. Der tägliche Verpflegungsbetrag kommt a) für einen Kranken in der ersten Classe mit 1 fl. 20 kr. b) in der zweiten Classe mit 51 kr. c) in der dritten Classe mit 18 kr. für nach Wien zuständige, zahlungs-

pflichtige Individuen, und mit 22 kr. Conv. M. für Auswärtige zu zahlen. Diese Gebühr ist für einen Monat vorhinein zu entrichten; bei dem Austritte oder dem Ableben des Kranken wird jedoch der allfällige Überschuss zurückbezahlt, und nur, wenn die Krankheit kürzer als einen Monat dauerte, für einige Tage mehr berechnet. Will ein Diensthalter seinen erkrankten Dienstboten ins allgemeine Krankenhaus zur Verpflegung überbringen, so zahlt er, wenn derselbe in seinem Dienste bleibt, für die ganze Zeit des Aufenthalts im Spitale; wenn er ihn jedoch zu entlassen gesonnen ist, nur für einen Monat die Verpflegungsgebühren nach der dritten Classe. Ist der Diensthälter selbst zahlungsunfähig, so muss er Sorge tragen, dass der Dienstbote unentgeldlich ins Krankenhaus aufgenommen werde. Jene Individuen, welche zu einer Innung gehören, die entweder pauschaliter oder kopfweise die Verpflegungsgebühren an die Krankenanstalt bezahlt, müssen zur Aufnahme in dieselbe mit einem Innungszettel versehen sein. Alle übrigen Innungen, die keine Pauschal-Beträge entrichten, so wie die Künstler, Fabrikanten, Gewerbs- oder Handelsleute, welche zu keiner Innung gehören, sind verbunden, für ihre kranken Commis, Subjecten, Gesellen, Arbeiter und Arbeiterinnen, welche zur Heilung in das allgemeine Krankenhaus abgegeben werden, die Verpflegungsgebühren nach der dritten Classe zu vergüten. Unentgeldlich aufgenommen werden jene wahrhaft armen Kranken, die von Wien gebürtig, oder hieher zuständig sind, wenn sie keine Verwandte in auf- und absteigender Linie besitzen, die die Verpflegungskosten bestreiten können, noch sonst einen Erwerb haben, oder in Kathegorien gehören, für welche Innungen, oder einzelne, zu keiner Innung gehörige Künstler, Fabri-

kanten u. s. w. oder die Diensthälter zu zahlen haben. Eben so werden die von dem Wiener Armeninstitute Betheiligten unentgeldlich verpflegt. Die nicht nach Wien zuständigen, wahrhaft armen Kranken werden unter denselben Verhältnissen zwar auch unentgeldlich aufgenommen, doch haben die Unterthanen jenes Kreises, in welchem die Kranken geboren wurden, oder sich durch zehn Jahre ununterbrochen aufgehalten haben, die Verpflegungsgebühren nach der dritten Classe zu tragen. Werden Kranke aus einem Untersuchungs- oder Schuldenarreste in das allgemeine Krankenhaus angewiesen, so ist die Behörde oder der Kläger zahlungspflichtig. Für die durch Unglücksfälle Beschädigten zahlt nach den jedesmaligen Umständen der Verpflegte selbst, oder der als schuldtragend Erkannte. Die gänzlich zahlungsunfähigen Kranken aus Ungarn und dem lombardisch-venetianischen Königreiche werden unentgeldlich behandelt, wogegen vollkommene Reciprocität Statt findet. Eben so ist die österreichische Staatsverwaltung mit den auswärtigen Regierungen: Baiern, Sachsen und Preussen übereingekommen, ihren in den beiderseitigen Staaten erkrankten oder verunglückten, unbemittelten Unterthanen die benöthigende Hülfe und Verpflegung angedeihen zu lassen. — Die Aufnahme der Kranken selbst geschieht in der Aufnahmskanzlei (Journalzimmer) unter der Oberaufsicht eines Primararztes (Journalarzt) von dem hiezu bestimmten subalternen ärztlichen Personale und dem Protocollisten. Der erstere nimmt die Untersuchung des Kranken vor, bemerkt die vorläufige Diagnose auf einem Bogen, und bestimmt das Zimmer, auf welches der Patient kommen soll; der letztere prüft die beigebrachten Documente, führt das Aufnahmsprotocoll, übernimmt die Verpflegungsgebühren, und schreibt die Anweisung

(Kopfzettel) auf das Zimmer, in welches der Kranke hierauf durch eigene Führer gebracht wird.

Innere Einrichtung des Krankenhauses.

Der nach dem Krankenzimmer gebrachte Patient wird daselbst von den Wärtersleuten übernommen, gesäubert, mit frischer Leibwäsche versehen und in ein reines Bett gebracht. Die nöthige Wäsche und Kleidungsstücke als Hemd, Schlafrock, Halstuch, Schlafhaube und Pantoffeln erhalten die Kranken von der Anstalt; die mitgebrachten Baarschaften und Kleider dagegen werden von der Amtsverwaltung in Verwahrung genommen. Fordert der Zustand des neu Angekommenen eine baldige ärztliche Hülfe, so wird sie ihm von dem diensthuenden Secundararzte sogleich geleistet. Die eigentlichen Krankenbesuche finden in der Früh nach vorläufiger Lüftung und Reinigung der Zimmer zwischen 7—9 Uhr, Nachmittags von 4—5 Uhr Statt. Es sind dabei nebst den Primarärzten die Secundarärzte und Präparanden, so wie die Krankenwärtersleute zugegen. Der Primararzt verweilt bei jedem Kranken, erforscht die Krankheit, lässt sich von den Secundarien die zwischen den Ordinationen vorgekommenen Krankheits-Erscheinungen referiren und ordinirt sowohl die nöthige Arznei und wundärztliche Hülfe, als auch die dem Kranken zusagende Speiseportion. Diese Ordination wird von den Secundarärzten in der über jeden Patienten genau zu führenden Krankengeschichte so wie von den Präparanden auf der Kopftafel anbemerkt. Die Medicamente werden auf dem sogenannten Medicamenten-Extracte, nach welchem die Arzneien aus der Apotheke verabfolgt werden, notirt. Bei der Verschreibung der Arzneimittel wird sich grösstentheils an die bestehende Spitalsnorm ge-

halten; doch ist den Primarärzten eingeräumt, im Falle der Nothwendigkeit die kostspieligsten Heilmittel zu verschreiben, so wie zuweilen Versuche mit neuen Medicamenten zu machen. Das Verschreiben mit chemischen Zeichen und Ziffern ist zur Vermeidung aller Irrungen und Hintergehungen verboten. Bei der Übernahme der Arzneien soll stets der diensthuende Secundarius zugegen sein, um dieselben zu prüfen. In der Apotheke muss an jeder Medicin nebst dem Zimmer die Bettnummer und nebst der Gebrauchsweise (wenn dieselbe speciell angegeben ist), auch der Inhalt im Allgemeinen bemerkt werden. Caustische, zum äussern Gebrauche verordnete, so wie auch innerliche heroische Mittel werden zur Vermeidung jedes Missgriffes versiegelt expedirt und dürfen nur von den Secundarärzten erbrochen und nur von ihnen dargereicht werden. Zur Expedirung der verschriebenen Heilmittel dient eine grosse sehr zweckmässig eingerichtete Apotheke, welche contractmässig verpachtet wird. Wenn auf einer medicinischen Abtheilung eine chirurgische Operation als nothwendig erachtet wird, so wird sie durch den sogenannten ambulirenden Primarchirurgen vorgenommen, während die kleinern chirurgischen Verrichtungen als: Venaesectionen, Scarificationen etc. von den Practikanten vollzogen werden. Damit es auch bei Abwesenheit der Primarärzte an augenblicklicher Hülfe nie fehle, sind die Secundarärzte, welche im Dienste abwechseln, verpflichtet, den Tag ihres Dienstes grösstentheils im Spitale zuzubringen und die Abtheilung jede zweite Stunde zu besuchen.

Bei der Abendvisite wird die Speisetabelle verfasst und der Verwaltungskanzlei zugesendet, die eine Totaltabelle ausfertigt, welche den Traiteuren übergeben

wird. Zur nämlichen Zeit wird auch der tägliche Krankenstands-Rapport, der die an jedem Tage vorgefallenen Veränderungen enthält, entworfen und der Spitalskanzlei zugesendet. Beide müssen jedesmal von den Primarärzten unterschrieben sein.

Die speciellen Pflichten der Primarwundärzte sind die Leistungen der chirurgischen Hülfe, die Ausübung der nöthigen Operationen, so wie die Anlegung der Verbände in schwereren Fällen, da in leichteren diese, so wie die kleineren chirurgischen Verrichtungen dem ihnen zugetheilten, subalternen wundärztlichen Personale überlassen bleiben. Ihre allgemeinen Obliegenheiten sind jenen der Primarärzte der Internisten-Abtheilungen gleich. Wo es sich um eine bedeutende chirurgische Operation handelt, deren Ausgang ungewiss ist, haben sie sich mit dem Director und wenigstens einem Primararzte zu berathen, wobei dann die Stimmenmehrheit für oder gegen die Operation entscheidet. Diese Operationen werden unter Assistenz der Secundarwundärzte leider auf den Krankenzimmern vollzogen, da keine eigenen Operationssäle bestehen. Vor jeder Operation muss auch die Einwilligung des Kranken dazu eingeholt werden. So viel im Allgemeinen von der innern Einrichtung des Krankenhauses in ärztlicher Beziehung.

Die Pflege der Kranken ist grösstentheils Wärterinnen übertragen, von denen abwechselnd eine zu jeder Stunde bei Tag und Nacht zugegen sein muss. Nach der Grösse des Zimmers sind zwei oder drei Wärterinnen für jedes derselben bestimmt, und sie wechseln im Dienste so ab, dass immer eine den Wachedienst durch 24 Stunden versehen und während dieser Zeit alle Vorschriften der Ordination vollziehen muss, während die andere, die sogenannte Beiwache habend, die Reini-

gungsgeschäfte, Gänge in die Apotheke u. s. w. besorgt und das wachehabende Individuum in der Wartung schwerer Kranken unterstützt. Die Überwachung und Leitung der Krankenwärtersleute versehen vier Oberkrankenpfleger (Hausväter). Zur Bereitung der Krankenkost sind zwei Ausspeiser im Krankenhause und zwei Küchen bereiten dreimal täglich das Essen für das ganze Haus, welches in kupfernen, von innen verzinnten Kesseln gekocht und in thönernen und zinnernen Schalen verabreicht wird. Die einzelnen Portionen werden nach der, den Traiteuren zugekommenen Speisetabelle vertheilt und zwar um einen, durch öffentliche Versteigerung festgesetzten Preis und nach einem Speisezettel, welcher von der Spitalsverwaltung vierteljährig dem Director zur Genehmigung vorgelegt wird. Die einzelnen Portionen, welche den Kranken nach Beschaffenheit ihrer Krankheit verordnet werden können, sind: Die schwache Portion, die Viertelportion, die Drittelportion, wobei der Patient schon Mittags Kalb- oder Rindfleisch bekommt; die halbe Portion, womit zu Mittags theils gebratenes, theils eingemachtes Kalb- oder Lämmerfleisch verbunden ist, und endlich die ganze Portion, bei welcher die Kranken oder Reconvalescenten nebst der Frühsuppe und Abendkost, Mittags ausser Suppe und Gemüse 8 Loth Rindfleisch und 20 Loth Weissbrod erhalten. Ausserdem sind die Primarärzte ermächtigt, in nöthigen Fällen Milch und Obstspeisen, Eier, verschiedene Suppen, Semmeln von feinerm Gebäcke, zum Getränke Bier und Wein zu ordiniren. Die Ausspeisung erfolgt täglich Früh um 8 Uhr, zu Mittag für die 1. und 2. Classe um 11¼ Uhr, für die 3. Classe um 11 Uhr und Abends durchgehends um 5 Uhr. Die Inspection über die ganze Ausspeisung führt täglich ein anderer Primararzt mit dem Krankenhaus-

Verwalter. Die Güte und das Gewicht des Brotes, so wie die Eigenschaft und das Mass der Getränke werden von den hiezu bestellten Kanzlei-Individuen untersucht und das schlecht Befundene zurückgewiesen. Auf den einzelnen Abtheilungen erwarten die Secundare das Anlangen der Speisen, untersuchen dieselben, bewachen ihre rechtmässige Vertheilung und statten über den Befund einen täglichen Bericht ab. Aus diesen einzelnen Berichten wird von den inspicirenden Primarärzten ein Totalbericht entworfen und der Direction vorgelegt.

Was die Entlassung der Kranken anbelangt, so können alle in das Krankenhaus freiwillig eingetretenen Patienten zu jeder Stunde auch ungeheilt auf Begehren wieder entlassen werden, ausser es fände sie der Primararzt nicht mehr zur Transferirung geeignet. Von der Polizei oder andern Behörden Eingelieferte werden nach ihrer Genesung wieder dahin übergeben. Für Unterstützung armer Reconvalescenten besteht ein eigener Reconvalescentenfond. — Der Verstorbene bleibt, dem Anblicke der übrigen Patienten durch einen Bettschirm entzogen, zwei Stunden noch auf seinem Lager in dem Krankenzimmer, hierauf wird er in ein Leintuch gehüllt, in den zum Zudecken eingerichteten Tragsarg gelegt und in die Leichenkammer gebracht. Hier werden alle Leichen jener, die mit einer interessanten Krankheit behaftet waren, von dem dazu bestimmten pathologischen Prosector geöffnet. Diejenigen Verstorbenen, für welche ihre Verwandten sorgen, erhalten einen eigenen Sarg und ein Leichenbegängniss nach den verschiedenen Zahlungsclassen; die übrigen werden nach geschehener Todtenbeschau von dem Priester eingesegnet und in Strohsackleinwand eingehüllt, des Nachts begraben.

Das allgemeine Krankenhaus hatte ohne Gebär- und

Irrenanstalt im Präliminare für das Jahr 1840 Einnahmen 300,528 fl. 59 kr., Ausgaben 280,222 fl. 14 kr.

Therapeutische Beobachtungen.

Nachdem wir die äussere und innere Einrichtung dieser Anstalt im Allgemeinen betrachtet haben, mögen noch einige Notizen über die auf den einzelnen Abtheilungen stattfindende Behandlungsweise hier ihren Platz finden.

Medicinische Abtheilungen.

Diese, sechs an der Zahl, werden gegenwärtig von folgenden Primarärzten versehen:

1) Medicinische Abtheilung von Dr. Eisl.
2) Medicinische Abtheilung von Dr. Folwarczny (gleichzeitig Chefarzt auf den Zimmern für syphilitische Männer).
3) Medicinische Abtheilung von Dr. Sterz (welcher zugleich der Aushülfs-Abtheilung für Blatternkranke vorsteht).
4) Medicinische Abtheilung von Dr. Seeburger (gleichzeitig Vice-Director und ordinirender Arzt auf den Zimmern für syphilitische Weiber).
5) Medicinische Abtheilung von Dr. Bittner.
6) Medicinische Abtheilung von Dr. Skoda (auch dirigirender Arzt auf der Abtheilung für Brustkranke und Dermatosen).

Jene Patienten, welche nach der 1. Classe verpflegt werden, behandelt Dr. Seeburger, von den nach der 2. Classe Aufgenommenen, die Männer Dr. Folwarczny, die Weiber Dr. Eisl.

Zur Ausführung chirurgischer Operationen auf medicinischen Abtheilungen ist Op. Heger als ambulirender Primarchirurg angestellt.

Der Besuch aller dieser Abtheilungen ist jedem Arzte während der Visite gegen vorläufige Anmeldung bei dem betreffenden Primararzte auf den Krankenzimmern selbst oder in deren Wohnungen gestattet, und es bietet jede derselben so viel des Interessanten dar, dass sich ihr öfterer Besuch gewiss lohnt. Wem es darum zu thun ist, viel Krankheitsformen zu sehen, der erkundige sich, welche Abtheilung eben die Aufnahme betrifft. Es ist nämlich die Einrichtung getroffen, dass alle ankommenden Patienten so lange auf ein und dieselbe Abtheilung gebracht werden, als noch leere Betten vorhanden sind, worauf die Aufnahme auf die nächstfolgende übertritt. Wer sich mit dem Verlaufe der Krankheiten und der eingeschlagenen Therapie näher vertraut machen will, wähle sich bestimmte Zimmer. Am häufigsten werden von Fremden jene des Primararztes Dr. Seeburger besucht, da derselbe mit der Visite einen fast klinischen Vortrag verbindet. Über die Leistungen und Ergebnisse dieser Abtheilung geben die Berichte Dr. Bauczek's in den medicinischen Jahrbüchern einen sehr guten Aufschluss. Nächst dieser ist die frequentirteste jene, der Dr. Bittner als Chef vorsteht, und wo die häufigsten Versuche mit neuen Medicamenten gemacht werden. Bei der Stellung der Diagnose werden gegenwärtig überall Auscultation und Percussion, so wie die Resultate der pathologischen Anatomie auf das eifrigste benützt.

Die Therapie ist einfach und rationell-empirisch. Ausgebreitet ist in neuerer Zeit der Gebrauch der verschiedenen Jodpräparate gegen scrofulöse, syphilitische und arthritische Affectionen.

Insbesondere stellte Primarius Mojsisovics auf seiner chirurgischen Abtheilung durch eine Reihe von Jahren zahlreiche Versuche mit jenen Mitteln an, deren Resultate er in einer eigenen Abhandlung der medicinischen Jahrbücher (Bd. XXII. 1.) kund gab. Unter den Präparaten gebrauchte er vorzüglich das reine Jod, das *Kalium hydrojodicum (Kalium jodatum)*, *Proto-* und *Deutiojoduretum hydrargyri.* Er machte die Bemerkung, dass Jod überhaupt bei trockener und beständiger Witterung besser vertragen werde, als bei feuchtem Wetter; ferner, dass dasselbe zu Zeiten, wo Blattern und Kindbettfieber herrschten, gar keinen Erfolg hervorbringet, dagegen zur Zeit des Herrschens des *Genius epidemicus inflammatorius* und der katarrhös- entzündlichen Constitution sich am allermeisten nützlich bewähre. Die *Tinctura Jodinae* verwirft er als unzuverlässliches Mittel gänzlich. Was die Verabreichungsart der verschiedenen Jodpräparate anbelangt, so müssen dieselben nach Primarius Mojsisovics unzersetzt, in einer vollkommenen Auflösung in den Magen gebracht, und in demselben Zustande von den aufsaugenden Gefässen aufgenommen werden, ohne dass sie durch medicamentöse oder diätetische Mittel eine Zersetzung erleiden. Daher wählt er meistens zum innerlichen Gebrauche das *Kalium jodatum* mit reinem Jod in einer wässerigen Auflösung ohne Zusatz irgend eines *Corrigens* und sieht bei der Diät streng darauf, dass nur Fleischspeisen und keine *Amylum*-hältigen Substanzen genossen werden. Er hatte sich nämlich überzeugt, dass sich in den Excrementen jener, die während des Jodgebrauches Mehlspeisen genossen hatten, Jod vorfindet, was bei animalischer Kost nicht Statt fand. Als Krisen beobachtete er vorzüglich Speichelfluss und einen röthlichen, den Masern oder

Frieseln ähnlichen Ausschlag. — Die Dosis war bei Erwachsenen von Anfange ein Scrupel *Kali jodati* mit $^1/_4$—$^1/_2$ *gr. Jodii puri* in drei Unzen Wasser für den Tag, mit welcher Dosis er nach und nach stieg; jedoch nie über zwei Drachmen des Jodkaliums, und fünf Gran des reinen Jods gab. Äusserlich wurde dasselbe in grössern Dosen theils aufgelöst, theils in Salbenform verordnet. In letzterer verschrieb er auch oft das *Protojoduretum hydrargyri* zu einer halben Drachme auf sechs Drachmen Fett, oder das *Deutiojoduretum* besonders in jenen Fällen, wo er gleichzeitig eine Revulsion nach Aussen hervorbringen wollte. Einmal versuchte er mit günstigem Erfolge die Schmiereur mittelst *Deutiojoduretum hydrargyri* gegen ausgedehnte scrofulöse Drüsenanschwellung am Halse; eben so in einem Falle von einer taubeneigrossen Geschwulst unter der Zunge Einreibungen von Jod mit *pulvis Lycopodii* in dieselbe. Scrofulöse und syphilitische *Ozaena*, Gaumengeschwüre, Geschwüre des Rachens, der Mandeln und des Schlundes, Geschwüre der Zunge, hartnäckige impetiginöse Geschwüre, *Tinea capitis*, *Serpigo*, veraltete Krätze, *Herpes*, syphilitische und mercurielle Hautausschläge, Condylome, *Tumor albus* und andere scrofulöse Gelenksaffectionen waren die hauptsächlichsten äussern Krankheitsformen, in denen er das Jod mit Nutzen innerlich und äusserlich anwandte.

Von Interesse dürfte es auch sein, die Art der Behandlung auf einigen Aushülfsabtheilungen kennen zu lernen.

Hier erwähnen wir zuerst der syphilitischen Abtheilungen, deren es zwei gibt, von denen die eine von Pr. Dr. Seeburger, die andere von Pr. Dr. Folwarczny geleitet wird. Der Besuch ist hier nur gegen besondere Erlaubniss des Chefs derselben gestattet.

Was nun die auf unsern Zimmern für syphilitische Kranke in Gebrauch gezogene Therapie im Allgemeinen betrifft, so ist vor allem andern zu bemerken, dass hier seit einer langen Reihe von Jahren, wenn man etwa den geringen Gehalt von Quecksilber, welches in dem Zittmannischen Decocte, das zuweilen in secundärer *Lues* angewendet wird, ausnimmt, kein Mercurial-Präparat gegeben wird, und zwar mit dem günstigsten Erfolge. Nicht nur, dass die seit der Einführung des *Traitement simple* vorkommenden secundären Formen viel geringer an Anzahl sind, so sind sie es auch an Bösartigkeit. Die erste Behauptung lässt sich hier mit desto sicherern Gründen nachweisen, als bei dem Umstande, dass in Wien eine einzige Anstalt zur Aufnahme syphilitischer Kranken besteht, jene, welche mit *secundärer Lues* behaftet werden, fast nothwendig in dieselbe zurückkehren müssen. Was übrigens die Behandlung insbesondere anbelangt, so verweise ich auf die Berichte hierüber von Ch. M. Esterle in Behrend's Syphilidologie, von Dr. Bauczek in den medicinischen Jahrbüchern, B. XXXII und XXXIII, und Dr. Libay ebendaselbst B. XLI.

Hier mögen nachstehende Umrisse genügen:

Behandlung der Blennorrhagien.

Bei den Männern wird die äussere Blennorrhagie, *Balanitis* und *Posthitis*, mittelst emolliirender Umschläge, häufiger örtlicher und allgemeiner Bäder, gehöriger Ruhe und Diät behandelt. Bei der innern Blennorrhagie findet anfangs dieselbe Behandlung statt, später wird meistens zugleich innerlich *Balsamus Copaivae* in grossen Gaben bis zu 50 Tropfen 3—4mal des Tages gegeben. Blutegel aus Mittelfleich werden bei bedeutend schmerz-

haften Erectionen; ein *Decoctum seminum lini* gegen das heftige Brennen beim Uriniren verordnet. Dabei wird stets auf gehörige Stuhlentleerung gesehen, und die zögernde durch gelinde Purganzen (*Mixtura salina*) befördert. — Bei den Weibern besteht die Behandlung des Vaginalflusses gleichfalls vor allem in der Beobachtung der grössten Reinlichkeit. Übrigens wird Folgendes angewendet: Jeden zweiten Tag ein allgemeines lauwarmes Bad, bei entzündeten äussern Genitalien warme erweichende Umschläge, laue, emolliirende, 6—8mal im Tage wiederholte Einspritzungen von Malvenabsud, später bei reichlicher Schleimsecretion und bestehender Röthe der Schleimhaut Injectionen von *Aqua Goulardi* und mit letzterer getränkte und in die Vagina eingeführte Charpie. Bei acuten Blennorhagien mit eiterartigem Ausflusse, welche den gewöhnlichen Mitteln hartnäckig widerstehen, thun eine oberflächliche Cauterisation mittelst Höllensteins oder Tampone mit einer Auflösung desselben getränkt, gute Dienste. Bei Harnröhrentripper erhalten die Kranken innerlich *Bals. Cop. gutt.* X—XX Früh und Abends. Wulstungen und Wucherungen der Harnröhre und der Clitoris werden mit *Lapis infern.* betupft, die Schleimhautfalten und die Clitoris durch dazwischen gelegte Charpietäden von einander gehalten.

Behandlung der primären syphilitischen Geschwüre.

Die abortive Methode nach Ricord wird von Pr. Seeburger nie, von Pr. Folwarczny höchst selten in Gebrauch gezogen. Beide beschränken sich auf die antiphlogistische Methode, Reinlichkeit, Ruhe, strenge Diät, laue Bäder und erweichende Umschläge. Bei hartnäckigen, unreinen Geschwüren wendet man oft eine

Salbe von rothem Präcipität (*Rp. Merc. praecip. rubr. gr. VI — X — XX Ung. commun. unc. β*), welche auf Charpie gestrichen, zweimal des Tages aufgelegt wird; bei rein aussehenden, oberflächlichen, leicht blutenden, langsam vernarbenden Geschwüren *Sulfas cupri* (*Rp. Sulf. cupri gr. II—IV. Aqu. destill. simpl. unc. I*); bei wuchernden den *Lapis divinus* in Solution oder fester Form an.

Behandlung des Bubo.

Bei der Behandlung der Leistenbeulen sind folgende Momente die vorzüglichsten: Ruhe im Bette, lauwarme Bäder, erweichende Umschläge und Einreibungen von *Ung. Hydr. cin.* oder *Kali hydroj.* in die innere Schenkelfläche. Die Compression mittelst einer *spica* oder Bleiplatte wird zuweilen angewendet. Zeigt sich Fluctuation, so werden die Abscesse mittelst dem Bistouri oder der Wiener Ätzpaste (*Calc. viv. et Kali caustic. aa part. aequ.*) geöffnet, vorkommende Hohlgänge der Länge nach aufgeschlitzt, und die offenen Bubonen wie eiternde Wunden behandelt. Bei unreinen gangränescirenden Leistenbeulen wendet man meistens örtliche, mit Kampferschleim getränkte Charpie, aromatische, nach Umständen kalte Umschläge, Einstreuungen von Kohlenpulver bei entsprechender innerer Therapie an. Bei Neigung zu Blutungen dienen Eisumschläge; das Glüheisen wird hier nie dagegen in Anspruch genommen.

Behandlung der syphilitischen Hodenanschwellungen.

Erweichende Umschläge, Einreibungen von *Ung. cinereum* oder *Kali hydrojodinicum*, Unterstützung der Hoden, nebst gehöriger Ruhe und Diät completiren die Behandlung derselben.

Behandlung der Condylome.

Breit aufsitzende und zugleich excoriirte, schmerzhafte Condylome werden mittelst erweichender Umschläge fomentirt; verliert sich die Schmerzhaftigkeit, und sind sie trocken, so wendet man die *Aqua phagadaenica disp. ret. ab anno* 1794 an. Die gespitzten Vegetationen werden ausgeschnitten, und die wunden Stellen mit *lapis infernalis* touchirt, oder mit *spiritus salis* geätzt, nur in hartnäckigen Fällen wendet man hiezu auch *pulr. Sabinae* an. Kondylome am Uterus und hoch oben in der Vagina cauterisirt man mit *lapis infernalis*.

Behandlung der constitutionellen Syphilis.

In der constitutionellen Syphilis werden nebst der entsprechenden localen Behandlung besonders das *Decoctum Sarsaparillae cum alcali paratum* (*Rp. Rad. Sarsapar. unc. j, kali carb. dr. j. Dig. c. s. qu. aqu. in balneo arenae p.* 24. *horas. Reman. unc. XVI coq. ad col. unc. VIII. D.*), das *Decoct. Zittmanni fortius et mitius*, und die Jodpräparate in Gebrauch gezogen. Äusserst selten kommen nächtliche Knochenschmerzen und Knochenauftreibungen als *Tophi* vor, was die Beobachtungen der neuern Syphilidologen, dass, seit dem das Quecksilber seltener bei den mit *Lues* behafteten Kranken angewendet wird, auch die syphilitischen Knochenaffectionen weniger heftig seien, bestätigen.

Von vielem Interesse ist der Besuch der unter der Leitung des Primararztes Dr. Skoda stehenden Abtheilung für chronische Hautausschläge. Zufolge des in den österreichischen Jahrbüchern (B. XL und XLI) von Dr. Hebra erschienenen Jahresberichtes belief sich die Anzahl der auf der genannten Abtheilung während des

Jahres 1841 behandelten Kranken auf 2723 Individuen beiderlei Geschlechtes.

Unter diesen befanden sich behaftet mit:

	Männer	Weiber	Kinder	Zusammen
Urticaria	22	3	—	25
Eczema	30	8	6	44
Herpes	47	26	—	73
Scabies	1849	271	57	2177
Pemphygus . . .	2	—	—	2
Rupia	3	—	1	4
Ecthyma	18	6	4	28
Impetigo	24	11	14	49
Acne	14	3	—	17
Tinea	40	17	42	99
Lichen	12	8	—	20
Prurigo	51	42	15	108
Lepra	20	2	—	22
Psoriasis	18	5	4	27
Pityriasis	7	4	—	11
Ichtyosis	6	3	2	11
Lupus	2	1	3	6
	2165	410	148	2723

Was die bei den einzelnen Formen angewandte Therapie anbelangt, so war sie in Kürze folgende:

Bei der *Urticaria apyretica evanida* verschwand der Ausschlag meist schnell ohne Anwendung von Heilmitteln. Bei der *Urticaria perstans* wurden innerlich antiphlogistische Laxanzen, äusserlich Waschungen mit Essig mit gutem Erfolge angewendet.

Das *Eczema simplex* verschwand auf kalte Umschläge, Bleifomente und örtliche Blutentziehungen leicht. Das chronische, vernachlässigte war sehr hartnä-

eklig. Fomentationen, blutige Schröpfköpfe, Bestreichen derselben mit Opiumtinctur, der Gebrauch der Theersalbe, des Pechpflasters, des Ätzsublimates in Bädern und Fomentationen wurden oft ohne Erfolg in Gebrauch gezogen. Douche-Bäder und concentrirte Mineralsäuren leisteten noch die besten Dienste.

Beim *Herpes zoster* wurden die befallenen Theile mit feinen Leinwandläppchen bedeckt, und für gehörige Transpiration und Leibesöffnung gesorgt. Gegen den *Herpes phlyctenoides* leisteten theils die Theersalbe und Einwicklungen der befallenen Theile in Pechpflaster, theils jodhältige Salben, so wie Chevaliers Unguent (aus *Tarpethum minerale*, Chlorkalk, Öhl und Fett bestehend) die besten Dienste.

Die *Scabies* ward grösstentheils nach der englischen Methode behandelt; in einzelnen Fällen wandte man die Pfeufer'sche Schmierseife, Waschungen mit Chlorkalk und den Leonhard'schen Spiritus an. Auf diese Weise wurde mit gleichzeitigen täglichen Bädern die radicale Heilung der Krätze ohne innere Medicamente meist binnen 9—14 Tagen bewirkt. Von den 2177 an Krätze behandelten Individuen wurden 2069 geheilt entlassen, und bei keinem derselben irgend eine Metastase beobachtet, die auf zurückgetriebene Krätze mit Recht hätte schliessen lassen, obwohl kein Kranker mit innern Medicamenten (mit Ausnahme einiger Purganzen und eines zur Beförderung der Hauttranspiration gereichten warmen Thees) der Krätze halber behandelt wurde. Eben so selten kamen Recidive vor, wenn sich die Individuen nicht wieder neuen schädlichen Einwirkungen aussetzten.

Beim *Pemphygus* wurde im Anfange der Krankheit im Allgemeinen ein mehr expectatives Verfahren eingeleitet; leichte *Diaphoretica* und *Purgantia* gegeben, die einzel-

nen Blasen eröffnet, das Secret entfernt, und die befallenen Theile mit Charpie und feinen Leinwandlappen bedeckt. Doch nur fruchtlos, denn der Ausschlag erneuerte sich wieder. Dieselbe unangenehme Wirkung hatten warme Bäder. Man ging nun zu tonisirenden Medicamenten über, gab den Kranken *Amaricantia*, *China*, Säuren etc. und bedeckte die excoriirten Stellen zum Ersatze der Epidermis mit Mehl, verordnete die volle Diät mit Wein; dennoch blieb der Zustand ungebessert, bis endlich kalte Douchebäder, die anfangs nur einmal, später zwei- und mehreremal des Tages angewandt wurden, die erwünschte Wirkung hervorbrachten.

Gegen *Rupia* thaten innerlich *Antiscrofulosa*, äusserlich Ätzungen der offenen Geschwürsflächen die besten Dienste.

Gegen *Ecthyma* dienten laue Fomente zur Entfernung der Krusten, Bestreichung der excoriirten Stellen mit Öhl oder Fett, Beförderung der Heilung derselben durch schwache Blei- oder Zinksalbe als das wirksamste Heilverfahren.

Bei leichtern Formen von *Impetigo* genügten erweichende Fomente und Cataplasmen nebst schwachen Blei- oder Zinksalben. Gegen wiederholte Nachschübe wurden die verschiedenen Jod-Präparate in Auflösung oder Salbenform angewandt, und nur in einigen inveterirten Fällen Mercurialien in Gebrauch gezogen, unter denen besonders das *Protojoduretum hydrargyri* in Salbenform gute Dienste leistete.

Bei *Acne* bestand die Hauptbehandlung in Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, kalten Douchebädern, spirituösen Waschungen und fleissigem Entfernen der *Comedonen*. Bei *Mentagra* wurden die Haare sorgfältig entfernt, und die Krusten durch Umschläge er-

weicht, worauf man die Pusteln mit *Lapis causticus* eröffnete. Entsprach diese Behandlung nicht, so wandte man das *Ung. oxymuriaticum* an; in noch hartnäckigeren Fällen wurden die von den Krusten befreiten Parthien mittelst eines Charpiepinsels mit concentrirter Salpetersäure benetzt, und die geätzten Stellen mit trockener Leinwand bedeckt, später die entstandenen Krusten wieder entfernt, und dasselbe Verfahren alle drei Tage wiederholt.

Gegen *Tinea favosa* dienten Salben von Jodblei, Jodquecksilber, *Acidum pyroligneosum*; Theersalben etc. Die Pechhaube wurde nicht mehr angewendet.

Bei *Lichen*, *Psoriasis* und *Strophulus* zog man vorzüglich den *Mercurius praecipitatus albus*, das *Proto-* und *Deuterojoduretum hydrargyri* in Gebrauch.

Diess sind die Grundzüge der Behandlung der vorzüglichsten Dermatosen, wie sie auf unserer Ausschlags-Abtheilung im Gebrauche ist. Die Visite auf derselben findet Früh und Abends statt. Man thut am besten, der nachmittägigen von 3—4 Uhr beizuwohnen, und einen Privateurs bei Dr. Hebra zunehmen. Vortreffliche Darstellungen der hauptsächlichsten Formen von Dr. Rzehaczek nach der Natur abgebildet, zeigt jener mit Bereitwilligkeit den Besuchenden vor.

Anerkannt sind die Leistungen des Pr. Skoda im Gebiete der Auscultation und Percussion, und es wird jeder, der die ihm zur Behandlung der Brustkranken übergebene Abtheilung fleissig besucht, seine Erwartungen nicht nur erreicht, sondern übertroffen finden. Über die Ergebnisse auf derselben siehe die Berichte hierüber von Dr. Skoda und Löbl (Med. Jahrb.).

Chirurgische Abtheilungen.

Die bestehenden vier chirurgischen Abtheilungen werden gegenwärtig folgendermassen versehen:

1. chirurgische Abtheilung von Pr. Dr. Seibert.
2. » » » » Dr. Mojsisovics.
3. » » » Prf. Dr. Schuh.
4. » » » Pr. Dr. Sigmund.

Die im allgemeinen Krankenhause befindliche Abtheilung für Augenkranke leitet Prof. Dr. Rosas. Seit dem verflossenen Jahre ist dem Doctor Ivanchich ein Zimmer zur Behandlung von Krankheiten der Harnwerkzeuge eingeräumt.

Bei den Fortschritten in der Chirurgie bleibt auch die Wundarzneikunde Österreichs nicht stille stehen, und so bereitwillig die Erfahrungen der berühmtesten Wundärzte hier aufgenommen, geprüft und benützt werden, so eifrig sucht man auch selbst thätig das chirurgische Wissen und Können durch eigenes Forschen zu bereichern. Besondere Eigenthümlichkeiten der hiesigen chirurgischen Spitalpraxis wären wohl nicht anzuführen, man nehme denn die noch vorherrschende und vielfach erprobte Behandlung der Geschwüre mittelst kalter und warmer Umschläge bei höchst sparsamer Salben- und Pflasteranwendung aus. Das Handeln ist ein *eklektisches,* nicht eben streng an dem Vorgeschriebenen haftend, sondern nach Ort und Bedürfniss sich ändernd, und das Beste behaltend. Als Verbandstücke gebraucht man im Allgemeinen weniger Charpie, als alte Leinwandlappen, die unmittelbar auf die Wunde gelegt, und dann nach Umständen mit kalten oder warmen Fomenten oder Breiumschlägen belegt werden. Die warmen Fomente bestehen grösstentheils bloss aus in Kleienabsud

getauchten Compressen, die wohl ausgedrückt und durch Überlegung von trockener, einfacher oder Wachsleinwand vor Berührung der Luft und zu schnellem Verdunsten geschützt, angewendet werden. Die Breiumschläge werden grösstentheils aus Roggenmehl mittelst Wasser gekocht, bereitet. Als Binden benützt man nach Bedarf verschieden lange und breite Binden von gewirkter Leinwand; als Schienen jene aus Lindenholz, seltener die aus Pappe; die Fütterung derselben geschieht durch Compressen. Unter den Streckapparaten finden das Sauterische Bret, die Fritzische Schwebe und das Cooperische *Planum inclinatum* die häufigste Anwendung. In neuerer Zeit erfand Prm. Mojsisovics eine eigene Schwebe zur sichern Heilung von Oberschenkelbrüchen, die er Äquilibrial-Apparat nennt, und deren Construction so wie Anlegung er in der vor Kurzem hierüber erschienenen Abhandlung (Siehe Literatur) beschreibt. Bei den nöthigen Operationen wird immer die dem individuellen Falle entsprechendste Operationsmethode gewählt. Die blutenden Gefässe werden sorgfältig, jedoch nicht allzu ängstlich unterbunden. Bei Amputationen wird meistens der Zirkelschnitt gemacht, und die Vereinigung der Wunde auf dem Wege der schnellen Vereinigung gesucht. — Viele Verdienste im Felde der Chirurgie erwarb sich insbesondere Prof. Schuh, der mit rastlosem Fleisse auf der ihm vorgesteckten Bahn vorwärts schreitet. Vorzüglich machte er sich in neuerer Zeit um die Operation der freien Hernien und des Empyems verdient. Was die erstere anbelangt, so vollzog er dieselbe zu wiederholtem Male mit dem günstigsten Erfolge sowohl nach der Gerdyschen als Signoronischen Methode. Die erste vollzieht er mit einigen Modificationen; er bedient sich nämlich

statt der Gerdy'schen Nadel einer Sonde a fléche, deren Lanze mit einem Öhre versehen ist, wobei er die bei Führung der Nadel leicht mögliche Verletzung des Operirenden, und das vorzeitige Durchboren der vordern Wand des Skrotalkegels, bevor die Fingerspitze die Schenkel des Leistencanals noch erreicht hat, vermeidet. Auch hat er so beim Anlegen des zweiten oder mehrerer Hefte nicht nothwendig, den einmal eingebrachten Finger aus dem Leistencanale zu entfernen. Das Cauterisiren der eingestülpten Hautpartie hält er für überflüssig, und unterlässt es daher ganz. Im übrigen verfährt er nach Gerdy. Nach den von ihm, so wie von Dr. Haller und dem verstorbenen Primarwundarzte Günther, welche die Operation nach derselben Methode vollzogen, erhaltenen Ergebnissen, ist es ausser allen Zweifel gestellt, dass sie wenigstens in der Hälfte der Fälle radicale Heilung bewirkt; dass in der Mehrzahl der Fälle nur unbedeutende und nie bedenkliche Zufälle im Verlaufe der Behandlung eintreten, und dass, wenn auch die Radicalheilung durch die Operation nicht vollkommen gesichert wurde, die Verschliessung der Bruchpforte durch das Tragen eines passenden Bruchbandes doch leichter erreicht ward, als wenn keine Operation gemacht worden war. Solche günstige Resultate hat man vorzüglich bei noch jungen kräftigen Individuen, mit nicht gar zu weiter Bruchpforte und zu starker Organisations-Veränderung der betreffenden Theile zu erwarten. Lässt sich auch nicht läugnen, dass eben unter diesen Umständen das Tragen eines passenden Bruchbandes allein oft Verschliessung der Bruchpforte bewirke: so fordert doch der bedeutende Zeitunterschied, in welchem diess erreicht wird, zur Operation auf, um so mehr, als die Gefahr, die diese bringen könnte, geringer ist.

als jene, welche aus nachlässigem Tragen eines Bruchbandes zuweilen resultirt. Was die zwei, von Pr. Schuh versuchten Operations-Methoden betrifft, so gibt er der einfachern Gerdy'schen vor der mehr complicirten und mehr eingreifenden Signoron'schen Methode den Vorzug.

Was nun die Eröffnung der Brust anbelangt, so kann nicht geläugnet werden, dass sich Prof. Schuh mit dem Pr. Skoda um die Operation des *Empyems* Verdienste erworben haben, die unerreicht dastehen. Treu und bündig haben dieselben, was sie diessfalls erfuhren, in gediegenen Aufsätzen in den medicinischen Jahrbüchern (Bd. XXVI. XXVII. XXXIV. etc.) mitgetheilt. Wir verweisen die Leser auf jene und theilen nur hier im Auszuge den wesentlichen Inhalt derselben mit:

Die Natur leitet in der *Pleuritis* häufig Heilung ein, doch braucht sie selbst in den leichtesten Fällen zur Beseitigung der Flüssigkeit und zur Umwandlung der *Pseudomembran* in Zellgewebe oder eine seröse Haut im Durchschnitte 5—6 Wochen, obschon der Seitenstich und das Fieber nur kurze Zeit dauert und der Patient sich für frei und gesund hält. Bei schweren Fällen braucht die Natur 3 Monate und selbst 1—2 Jahre.

Die Aufsaugung geht um so leichter vor sich, je geringer die Menge des Ergusses, je weniger heterogen die Flüssigkeit dem Organismus ist, und je günstiger die Verhältnisse des Individuums stehen. Es geschieht nur selten, dass die Krankheit noch während der entzündlichen Periode den Kranken durch eine steigende Hemmung der Respiration dahin ruft. Am häufigsten aber treten die schlimmen Folgen pleuritischer Exsudate

nach Ablauf des entzündlichen Stadiums ein, und sind folgende:

1) Einsinken der Brustwand an einer bestimmten Stelle derselben und Verschiebung des ganzen Thorax.
2) Hydropneumo-Thorax.
3) Anämie mit allen ihren Folgen, als da sind: Abmagerung, hectisches Fieber, allgemeine Wassersucht, auch Geneigtheit zum plötzlichen Tode.
4) Entwicklung von Tuberkeln.
5) Hypertrophie mit Erweiterung des rechten Herzens.

Die Entleerung der angesammelten Flüssigkeit ist indicirt, wenn die Natur weder allein, noch durch dynamische Mittel unterstüzt, hinreicht, das Ergossene durch Aufsaugung zu beseitigen oder die Heftigkeit des Übels schnell so zu brechen, als die Lebensgefahr es erfordert. Während der entzündlichen Periode darf man nie operiren, wenn nicht dringende Lebensgefahr eintritt. In allen übrigen Fällen muss man jene Periode abwarten und Mittel versuchen, die angesammelte Flüssigkeit zur Aufsaugung zu bringen. Wenn nach Verlauf von 1—3 Wochen durch Percussion und Auscultation ausgemittelt wird, dass die Flüssigkeit nicht abgenommen hat, und zugleich der Verlauf mehr auf ein plastisches Exsudat zeigt, auch weniger Lebenskräfte dem Organismus zu Gebote stehen, so verschiebe man die Operation nicht länger. In der Beurtheilung der Grösse des Exsudates verlasse man sich nur auf die Ergebnisse der Auscultation und Percussion und die Organverschiebung. — Die Operation kann als Radicalmittel angesehen werden, wenn die Lungensubstanz gesund ist, wenn das Exsudat eine sehr plastische oder wenig gefärbte

seröse Flüssigkeit darstellt, wenn der Erguss nur wenige Wochen besteht und daher auf ein allmäliges Entwickeln der Lungensubstanz gerechnet werden kann, und wenn das Alter und die Constitution, endlich der Kräftenzustand des zu Operirenden günstig sind. Nur palliative Hülfe gewährt sie bei pleuritischen Ergüssen mit grosser Schwäche der Kranken, bei Exsudaten der Lungensüchtigen und in jenen Fällen, wo zur Verhütung der Erstickung noch vor dem Ablaufe der entzündlichen Periode eine theilweise Entleerung geschehen soll.

Das Eindringen von Luft in den Thorax erfolgt in dem Augenblicke, als die Wunde beigebracht wird, und bei jeder folgenden Inspiration dringt die Luft wieder heraus, was Pr. Schuh durch zahlreiche Vivisectionen an Kaninchen constatirte. Diese erwiesen auch, dass durch ein Eindringen von Luft in die Thoraxhöhle die Lunge in ihrer Ausdehnung gehindert werde und zusammen sinke; dass dieses Zusammensinken um so schneller erfolge, in je kürzerem Zeitraume eine solche Masse Luft eindringt; ferner, dass das Schliessen der Wunde im Momente der Inspiration die Dyspnöe vermehre, dass Zwerchfell-Verletzungen grosse Lebensgefahr bringen, dass die eingedrungene Luft zwar aufgesogen werde und die Lunge sich allmälig wieder entwickle, dass aber bei länger fortgesetzter Einwirkung des atmosphärischen Druckes und dadurch bewirkter plötzlichen Beschränkung des Athmungs- und Blutbereitungs-Processes das Leben gänzlich vernichtet werde; endlich, dass Pleura-Wunden lange Zeit zur Vernarbung bedürfen. Ebenso ist erwiesen, dass eindringende Luft auch chemisch dynamisch schädlich durch Hervorbringung einer Entzündung wirkt. Was die Operation selbst an-

belangt, so muss sie so beschaffen sein, dass die Flüssigkeit nur langsam und allmälig entleert, das Eindringen von Luft nach Möglichkeit verhindert wird, und die in der Brusthöhle gelegenen Organe nicht Gefahr laufen, verletzt zu werden. Das allmälige Entleeren der Flüssigkeit ist von grosser Wichtigkeit, besonders handelt es sich darum, wie viel ursprünglich entleert werden soll.

Das ursprünglich zu entleerende Flüssigkeitsquantum wird bestimmt durch den Umstand, ob das Zwerchfell stark nach abwärts getrieben ist, ob die Rippen auf der kranken Seite mehr gewölbt sind, ob die gesunde Lunge in ihrer Entwicklung gehindert ist, ob die die Lunge umkleidende *Pseudomembran* leicht, schwer oder gar nicht nachgiebig ist und ob man von der Operation eine radicale oder nur palliative Hülfe zu erwarten hat. Ist der Thorax ausgedehnt und sind die benachbarten Organe verdrängt, so entleert man bei der Operation so viel ohne Schaden, bis das Zwerchfell und die übrigen Organe ihrer natürlichen Stellung sich genähert haben. Immer ist es zu rathen, auch diese Quantität nur absatzweise ausfliessen zu lassen, um nicht das Herz und die grossen Gefässe zu schnell vom Drucke zu befreien. Haben die Theile ihre normale Lage erlangt, oder waren sie auch primär nicht aus der Lage verdrängt, so sei man mit der weitern Entleerung vorsichtig, indem hier jedes *Vacuum* nur durch Ausdehnung der Lunge ausgefüllt werden kann. Geschieht diess plötzlich, so ist eine Lungenentzündung in Folge des grösseren Blutstosses in die Lungengefässe und des vermehrten Luftdruckes in die Lungenzellen fast nothwendiges Ergebniss. Auch könnte die noch nachgiebige Entzündungshaut reissen und so Blut in das Exsudat dringen,

was eine *Pleuritis* hervorbringen würde. In jenen Fällen, wo man radicale Heilung erwarten kann, wird so viel Flüssigkeit weggelassen, als ohne Mitwirkung des Apparates ausfliesst (oft 10—12 Seidel). Lassen die Umstände keine radicale Heilung hoffen, so soll man nur wenig Flüssigkeit auf einmal entfernen; 8 Seidel ist das Maximum. Fliesst der Strahl gleich anfangs unterbrochen, so begnüge man sich bei Erwachsenen mit 3—4 Seideln und noch weniger, wenn Husten eintritt. In Fällen, wo diese Cautelen nicht befolgt wurden, entstand *Pleuritis* oder das Exsudat erzeugte sich von Neuem, oder es entwickelte sich eine *Pneumonie.* Die Punction verdient in der Regel den Vorzug vor dem Schnitte. Um die schädliche Einwirkung der eindringenden Luft zu verhindern, hat man bei Anwendung des Troicars, wenn die Flüssigkeit nicht mehr ununterbrochen fliesst, im Momente der Inspiration die Öffnung der Canüle mit dem Finger zu verschliessen. Es ist aber sehr schwer, den richtigen Augenblick nicht zu verfehlen, und man kommt häufig zu spät. Dieser Übelstand bewog den Pf. Schuh und Pr. Skoda auf einen Apparat zu denken, der das Eindringen der Luft ganz verhindern soll. Es gelang ihnen sowohl als dem Regierungsrathe, Prof. v. Wattmann, einen solchen zu erfinden. Die Beschreibung von jenem des Letzteren siehe Hebra's geschichtliche Darstellung der chirurgischen Operationen S. 98. Die Ersteren bedienen sich eines gemeinen Troicars, an dessen überall gleichweite Canüle (welche mit einem nach abwärts gerichteten, unter einem rechten Winkel entspringenden Griffe versehen ist, und die mittelst eines, nur die Bewegung eines Quadranten zulassenden, Hahnes, luftdicht geschlossen werden kann) statt der Schaufel ein kleiner, nur einen Kubikzoll Wasser fassender,

mit einem Aus- und Einflussröhrchen versehener Trog angesteckt wird, dessen tiefer gelegene Einflussmündung eine Lederklappe genau verschliesst. Nebstdem gehört zu dieser Vorrichtung noch eine an das hintere Ende der Canüle (natürlich nach Entfernung des Troges) anzupassende, drei Kubikzoll Flüssigkeit fassende Saugspritze.

Die Anwendung dieses äusserst sinnreichen Apparates ist folgende: Nachdem durch genau angestellte Percussion und Auscultation der Sitz des Exsudates ausgemittelt war, gibt man dem Kranken eine im Bette sitzende, etwas dem der kranken Seite entsprechenden Bettende genäherte Lage, und unterstützt seinen Rücken gehörig durch die Lehne eines umgekehrt in das Bett gestellten Stuhles. Die kranke Seite und der betreffende Arm werden entblösst, dieser nach vorne bewegt, und der Vorderarm durch ein untergelegtes Kissen horizontal befestigt. Der Operateur sitzt zur Seite, bezeichnet sich an der Stelle, wo der Sitz des Exsudates ausgemittelt war (gewöhnlich unter der Achselhöhle in dem 5. bis 6. Intercostalraume), durch den linken Zeigefinger den Einstichspunct, fasst den in der Canüle befindlichen Stachel in die Rechte und stosst beide senkrecht auf die Brustwand so tief ein, dass die Canüle etwa einen halben Zoll in die Brustwand hineinrage. Ist diess geschehen, so fixirt man die Canüle an ihrem nach abwärts gerichteten Griffe mit der linken Hand, während die rechte den Stachel langsam nur so weit aus derselben zieht, dass ihr hinter dem Wechsel gelegener Theil noch vom Troicartstilet ausgefüllt bleibt. Ein zur Seite schon bereit stehender Gehülfe schliesst sogleich den Hahn der Canüle, um der Luft bis zur Ansteckung des Troges den Eintritt zu verweigern, worauf erst der Sta-

chel gänzlich aus der Canüle entfernt wird. Nun befestigt man das Einflussrohr des Troges an das hintere Ende der Canüle, lässt von einem Gehülfen ein hinreichend weites Gefäss unter das an der Seite und höher angebrachte Ausflussröhrchen halten, und öffnet den Hahn, wodurch, nachdem die im Thorax befindliche Flüssigkeit, die an der Einflussmündung anwesende, gegen den Trograum sich öffnende Klappe überwältigt hat, der Trog selbst sich langsam mit dem zu entleerenden Exsudate füllt, das endlich durch das Ausflussrohr nach Aussen fliesst.

Für einzelne Fälle, wo wegen vor die innere Öffnung der Canüle gelagerter Flocken oder Klumpen von coagulirten Theilen der Flüssigkeit oder durch Schwäche der die Flüssigkeit austreibenden Kräfte, d. i. des Respirations-Apparates, der Ausfluss nicht erfolgen will, oder der schon bestandene plötzlich stockt, muss statt des Troges die Spritze in Anwendung gebracht werden, die, nachdem der Hahn geschlossen und der Trog entfernt war, an das hintere Ende der Canüle angesetzt, und so lange wie eine gewöhnliche Saugspritze gehandhabt wird, bis entweder die dem Ausflusse im Wege stehenden Theile entfernt und die Entleerung der Flüssigkeit wieder durch den neuerdings angesteckten Trog bewerkstelligt werden kann, oder (wo wegen Schwäche der Respirationsmuskeln die Spritze angewendet werden musste) bis die hinreichende Menge des ergossenen Exsudates aus dem Brustraume ausgeleert worden war. Nach der Punction werden über die Brust kalte Umschläge gemacht, bis die Zeit der Reaction vorüber ist. Füllt sich nach der Operation der Thorax wieder, so wird eine zweite Punction nothwendig, die dann auch bald vorzunehmen ist. Dagegen soll man sich zur Punc-

tion nicht verleiten lassen, wenn das Exsudat nach der ersten Operation nicht ganz resorbirt ist. Der tympanitische Schall, der zuweilen nach der Operation sich zeigt, kann entweder von der ausgedehnten, specifisch leichtern und daher immer oben gelegenen Lunge, oder von dem entwickelten Gase, oder von eingedrungener Luft, oder von solchem Gase, das sich oft in der mittlern Gegend der Brust als Blasen bildet, herrühren. Diese Umstände muss der Operateur wohl zu unterscheiden wissen, um sich im Nothfalle von der Wiederholung der Operation nicht abhalten zu lassen. Diess wären im Wesentlichen die Grundzüge der Erfahrungen von Prof. Schuh und Dr. Skoda über die Operation des *Empyems*. Mögen ihre Verdienste so allgemein gewürdigt werden, wie es ihnen zukommt. — Auch die operative Orthopädie findet in Prof. Wattmann, Prf. Schuh, Pr. Sigmund und mehreren andern ihre thätigen Vertreter, und es wird keine Gelegenheit versäumt, die geniale Erfindung Stromayer's zu benützen und zu vervollkommnen.

Zum Schlusse dieser therapeutischen Beobachtungen füge ich, um dem Besucher unseres allgemeinen Krankenhauses die Kenntniss der hier gebräuchlichen therapeutischen Formeln zu erleichtern, die Ordinationsnorm zum Gebrauche der ärztlichen Individuen und Apotheker des k. k. allgemeinen Krankenhauses und der Bezirks-Armenanstalten bei *):

---

*) Es ist hier jedoch zu bemerken, dass es den Primarärzten natürlich frei steht, auch andere Medicamente nach Gutdünken zu verschreiben. Siehe Zusätze.

Decoctum Rad. Bardanae.

Rp. Rad. bardanae unc. unam et semis
Coqu. c. s. q. aq. p. ¼ hor. — Col. libr. duarum. D.
Ita paratur Decoctum lapathi acuti.

Decoctum corticis Chinae.

Rp. Cort. Chinae rcg. rud. tus. unc. semis
C. in s. qu. aq. p. horam. — Col. fort. expr. libr. unius detur usui.

Decoctum corticis hypocastani.

Rp. Cort. hypocast. rud. tus. unciam
Cq. c. s. qu. aq. p. ½ hor. — Col. exp. libr. unius detur.
Ita paratur Decoctum corticis quercus.

Decoctum corticis salicis.

Rp. Cort. sal. alb. rud. tus. unciam
C. c. s. qu. aq. p. ¼ h. — Col. exp. libr. unius detur.
Ita paratur Decoctum corticis fructuum juglandum.

Decoctum dulcamarae.

Rp. Caul. Dulcam. dr. duas
C. c. s. qu. aq. p. ¼ hor. — Col. libr. unius detur.
Ita paratur Decoctum lichenis islandici.

Decoctum foliorum saponariae.

Rp. Folior. sapon. unc. semis
C. c. s. qu. aq. p. ¼ h. — Col. exp. libr. unius d. us.

Decoctum graminis.

Rp. Rad. gram. unc. tres
C. in s. qu. aq. p. ½ h. — Col. fort. expr. libr. duarum d.

Decoctum malti c. turionibus pini.

Rp. Malti molendina fracti unc. duas
Turionum pini unc. semis
C. c. suff. q. aq. p. ½ h. — Col. libr. duarum d. us.

Decoctum ononidis.

Rp. Rad. onon. spin. unciam unam.
C. in s. qu. aq. p. ¼ h. — Col. libr. duarum d. us.

Decoctum polygalae.

Rp. Rad. polyg. vulgar. unc. semis
C. in s. qu. aq. p. ½ h. — Col. lib. unius d. us.

Decoctum radicis althaeae.

(Decoctum emolliens.)

Rp. Rad. althaeae unc. semis
C. in s. qu. aq. p. ¼ h. — Col. libr. duarum d. us.

Decoctum salep.

Rp. Rad. salep rud. tus. scrup. duos
C. c. s. qu. aq. p. ¼ h. — Col. libr. duarum d. us.

Decoctum taraxaci.

(Decoctum solvens.)

Rp. Rad. taraxaci unc. unam
C. c. s. qu. aq. p. ¼ h. — Col. libr. unius fort. expr. d. us.

Emulsio amygdalina.

(Emulsio communis.)

Rp. Amygd. dulc. exc. dr duas.
Aq. font. quart. satis, ut f. l. a. emuls. —
Col. libr. unius adde:
Sacch. alb. drachmam. D. u.

Infusum amarum.

Rp. Herb. absinthii
„ trifolii fibrini āā dr. duas.
Inf. c. s. qu. aq. fer. p. horam v. cl. ut sit col. unc. octo.

Infusum angelicae.

Rp. Rad. angel. dr duas.
Inf. c. suf. qu. aq. ferv. p. ½ h. v. cl. — Col. libr. unius d. u.
Ita paratur Infusum baccarum juniperi.
Infusum calami aromatici.

Infusum florum arnicae.

Rp. Flor. arnic. dr. unam.
Inf. c. s. qu. aq. f. p. ¼ h. — Col. libr. unius d. us.

Infusum florum chamomillae.

Rp. Flor. chamom. vulg. dr. duas.
Inf. c. s. qu. aq. ferv. p. ¼ h. v. cl. — Col. libr. unius d. us.
Ita paratur Infusum florum sambuci.
Infusum herbae Menthae crispae.
Infusum herbae salviae.

Infusum liquiritiae.

Rp. Rad. liquir. consc. dr. duas
Inf. c. s. qu. aq. ferv. p. ¼ h. ut sit col. libr. unius.

Infusum radicis valerianae.

Rp. Rad. valer. sylv. dr. tres
Infund. c. s. qu. aq. ferv. p. ¼ h. v. cl. — Col. libr. unius d. us.
Ita paratur infusum herbae floridae millefolii.

Infusum sennae c. sale amaro.

(Potio laxans fortior.)

Rp. Fol. sennae dr. duas
Inf. c. s. qu. aq. f. p. ¼ h. v. cl.
Col. unc. sex adde
Salis amari unciam.
M. In getheilten Gaben zu nehmen.

Linctus gummosus.

(Linctus demulcens.)

Rp. Mucil. gum. arab. dr. sex
Syrup simpl. dr. duas.
M.

Mixtura gummosa.

Rp. Gummi arab. dr. duas
Sacch. albi dr. unam
Aq. font. unc. sex.
M.

Mixtura juniperina.

(Mixt. diuretica.)

Rp. Roob juniper.
Oxym. squillitici āā unc. semis.
Inf. baccarum juniperi unc. sex.
M.

Mixtura nitrosa.

Rp. Nitri puri drachmam unam
Oxymellis simpl. unciam
Aqu. font. libr. unam.
M.

Mixtura oleosa.

Rp. Olei amygd. rec. pr.
Syrup. simpl. āā dr. duas
Mucil. gumm. ar. unc. semis
bene subactis adde terendo
Aqu. font. unc. quinque.
D. us.

Mixtura sambucina.

(Mixtura diaphoretica.)

Rp. Roob sambuci unciam semis
Inf. flor. sambuci unc. sex
Liquoris ammonii acetici dr. unam.
M.

Potio e sale amaro.

(Potio laxans.)

Rp. Salis amari unciam
Solv. in aq. f. unc. sex.
S. In getheilten Gaben zu nehmen.

Potio e tartaro emetico.

(Potio emetica.)

Rp. Tartari emetici gr. tria.
Solve in aq. dest. unc. tribus.
S. In getheilten Gaben zu nehmen.

Pulvis aluminosus.

Rp. Pulv. aluminis gr. duodecim
" sacchari albi drachmam
Misce, divid. in d. aeq. sex

Pulvis camphoratus.

Rp. Pulv. camphorae gr. tria
" gummi arab. gr. duodecim.
" sacchar. albi drachmam.
M. Divide in d. aeq. sex.

Pulvis cinnae c. jalapa.

(Pulvis anthelminthicus.)

Rp. Pulv. seminum cinnae
" rad. jalapae āā scrupulum.
M.

Pulvis corticis Chinae regiae.

Rp. Pulv. alcoh. cort. chin. reg. dr. unam semis
Div. in d. aeq. sex.

Pulvis gummosus.

Rp. Pulv. gummi arab.
" sacch. albi āā drachmam.
M. Divid. in p. aeq. sex.

Pulvis ipecacuanhae c. tartaro emetico.

(Pulvis emeticus.)

Rp. Pulv. rad. ipecacuanh. gr. decem
" Tart. emetici granum.
M.

Pulvis squillae.

Rp. Pulv. squillae rec. gr. sex
" sacch. albi dr. unam.
M. ex. div. in d. aeq. sex

Solutio salina

(Mixtura salina.)

Rp. Arcani dublic. unc. semis
Solv. in aq. font. unc. decem.
D.

Sinapismus.

Rp. Fermenti panis unc. tres
Farin. semin. sinap. unc. unam et semis
Aceti vini unciam.
M.

Species pro cataplasmate emolliente.

Rp. Farinae secalin.
« semin. lini āā libr. semis.
M.

Species pro fomento aromatico.

Rp. Herbae absinth.
« flor. chamom. vulg. āā unc. semis.
Conse. misce. Auf ein Seidel Wasser.

Species pro fom. emoll.

Rp. Folior. malvae
« verbasci āā unc semis.
Conse. misce. Auf ein Seidel Wasser.

Species pro fomento sicco.

Rp. Furfurum tritici unc. quatuor
Pulv. gross. herb. flor. cham. vulg.
« « herb. flor. sambuci āā unciam.

Unguentum cum pulvere carbonum.

Rp Axungiae porcinae unc. unam
Pulv. carbonum vegetabilium dr. tres.
M.

Unguentum mercuriale album.

Rp. Axungiae porci unciam semis
Mercurii praecipitati albi dr. semis.
Misce exactissime.

Unguentum saturninum seu lythargyri.

Rp. Unguenti simplicis dr. sex
Liquefactis admisce:
Aceti lythargyri dr. duas.
D.

Zusätze.

Da es nicht thunlich ist, für alle einzelnen Krankheitsfälle allgemein passende Arzneiformeln zu entwerfen, so ist es zwar den Ärzten und Wundärzten der oben benannten Anstalten unbenommen, nach Befund des Bedürfnisses, auch die übrigen in der *Pharmacopoea austriaca* enthaltenen Körper in eigenen Magistralformeln zu verordnen, und es sind vorzüglich die heroisch-wirkenden und mit der grössten Genauigkeit zu modificirenden Heilmittel, z. B. Mercurial-Präparate, Digitalis u. dgl., nach individuellen Fällen immer magistraliter zu verschreiben; jedoch wird es diesen Ärzten und Wundärzten zur besondern Pflicht gemacht, nicht ohne Noth theuere Arzneien, z. B. *Moschum, Castoreum, Extr. cort. peruv., Rheum chinense* u. dgl. zu verordnen, wo sie mit wohlfeilern und einheimischen Heilmitteln den nämlichen Zweck der Heilung erreichen können und es bleibt das benannte armenärztliche Personale für die genaue Befolgung dieser Anordnung strenge verantwortlich.

Bei Verschreibungen einiger oder mehrerer Pulver sollen die Ingredienzen nie für ein einzelnes Pulver mit dem Beisatze: *dentur tales doses* etc., sondern für alle zusammen verordnet, diese ganze Quantität gemischt, gleichförmig gepulvert und sodann in die erforderliche Zahl gleicher Dosen getheilt werden. Statt dem aromatischen destillirten Wasser sind immer die *Infusa* zu verschreiben. Zucker darf nur zu Pulver verwendet, Syrupe dürfen nur den Kindern und zwar nur der *syr. simplex* und *syr. cichor. e. rheo* ordinirt werden.

Beim *Chinadecocte, Salepdecocte* etc. ist das *Inf. liquiritiae*, welches sonst statt des Syrups zur Versüs-

sung der Medicamente gebraucht wird, überflüssig und selbst bei ekelhaften Arzneien entbehrlich, weil ihr Geschmack dadurch nicht wesentlich verbessert wird. *Pro potu communi* wird Gerste gesotten, welche nicht in der Apotheke gefasst, sondern auf den Krankensälen oder zu Hause gekocht wird.

Desgleichen dürfen die Cataplasmen und Fomente nicht in der Apotheke gekocht werden.

Zum gemeinen Klystier wird bloss laues Wasser genommen und zum reizenden Küchensalz zugesetzt; die schleimichten Klystire werden mit Leinsamenmehl bereitet.

Irren-Anstalt.

Gleichzeitig mit dem Baue des allgemeinen Krankenhauses wurde auch ein eigenes Gebäude zur Aufnahme von Geisteskranken bestimmt und dasselbe am 19. April 1784 eröffnet. Leider zeigt die Bauart desselben, so wie die dermalige Besorgung der Anstalt, dass es sich hier weniger um die Heilung von Irren, als um den Zweck, die grösstmöglichste Anzahl solcher Unglücklichen in einem bestimmten Raume gehörig zu verwahren, zu ernähren und unschädlich zu machen, handelt*). Erst seit dem Jahre 1817 hat diese Anstalt einen ausschliesslich für sie bestimmten Primararzt, welche Stelle gegenwärtig Dr. Viszanik inne hat.

Die Irrenanstalt besteht aus dem Irrenthurme, in welchen Rasende, Unreine, Unheilbare und alle jene untergebracht werden, die gern die Flucht ergreifen,

*) Die Erbauung einer neuen Irren-Anstalt dürfte nächstens erfolgen.

und aus dem Lazarethe, wohin ruhigere, heilbare und solche, deren Wahnsinn nicht erwiesen ist, gehören.

Der Thurm ist ganz isolirt und von jeder freien Passage getrennt. Er bildet ein kreisrundes, fünf Stockwerke hohes Gebäude, welches in seinem Innern durch ein querlaufendes, in zwei Höfe getheilt ist. In letzterem befinden sich die Wohnungen des Portiers, der Wärter, des Secundararztes und Secundarwundarztes und des chirurgischen Practicanten; in ersterm 139 Kammern, in die man nur durch die Wohnungen der Wärter gelangen kann, und in welchen 200—250 Geisteskranke untergebracht werden können. Die Stelle eines Gartens versehen zwei mit Akazien und wilden Kastanienbäumen bepflanzte Wiesenplätze.

Das Lazareth, ein uraltes Gebäude, einst für Sieche und Pestkranke verwendet, befindet sich in der Währingergasse, und besteht aus zwei Gebäuden, in deren grösserem nebst den Wohnungen der Ärzte, des Portiers etc. noch mehrere gemeinschaftliche Krankenzimmer und zwölf abgesonderte Kammern (zur Unterbringung von, nach einer höhern Classe Verpflegten oder jener, bei denen eine Absonderung nothwendig ist) sich befinden. Das kleinere Gebäude enthält vier Krankenzimmer und zwei Küchen. In beiden können im Ganzen 100—120 Geisteskranke untergebracht werden.

Die Aufnahme geschieht theils unentgeldlich, theils gegen Bezahlung. Alle wahrhaft Armen, mit Ausnahme der nach Ungarn zuständigen, werden, wenn ihre Armuth durch legale Zeugnisse erwiesen ist, unentgeldlich aufgenommen. Gegen Bezahlung werden Geisteskranke nach drei Classen aufgenommen: in die 1. Classe gegen Erlag von 40 fl., wenn sie einen; von 50 fl. C.M., wenn sie zwei Wärter bedürfen; in die 2. gegen Be-

zahlung von 26 fl. und in die 3. gegen Erlag von 9 fl. monatlich. Diese Verpflegungsgebühren müssen hier auf ein Vierteljahr vorausbezahlt werden. Die nach der 1. Classe Verpflegten haben ein eigenes Zimmer mit bequemerer Einrichtung und bessere Kost. Die nach der 2. Classe Verpflegten werden in geringer Anzahl zusammen unter einen Wärter untergebracht, geniessen aber ebenfalls ein besseres Bett und bessere Kost. Vor der Aufnahme eines Geisteskranken wird die schriftliche Erklärung von einem Arzte, dass jener wirklich wahnsinnig sei und eine kurze Krankengeschichte abgefordert, was nur bei den auf öffentlichen Plätzen Aufgegriffenen nicht geschieht.

Die ärztliche Leitung der ganzen Anstalt besorgen ein Primararzt, zwei Secundärärzte, zwei Secundarchirurgen und zwei Practicanten. Die Visiten werden Vor- und Nachmittags abgehalten.

Die Pflege geschieht von Wärtern, deren jede Abtheilung des Thurmes einen nebst zwei Gehülfen und einer Wärterin hat; in den acht Abtheilungen des Lazarethes sind acht Wärter für die männlichen und acht Wärterinnen für die weiblichen Kranken bestimmt. — Die Kost ist, wie im allgemeinen Krankenhause, nach der bestimmten Speiseordnung. Die Speisen werden theils in hölzernen, theils in, von dünnem Eisenbleche gemachten, verzinnten Schalen gereicht, und das Fleisch von den Wärtern geschnitten, da man den Kranken weder Messer noch Gabel anvertraut. Die Trinkgeschirre sind ebenfalls von Weissblech verfertiget.

Die Entlassung der Irrsinnigen geschieht dermassen, dass die Geheilten immer früher dem Director des allgemeinen Krankenhauses vorgestellt werden müssen. Ungeheilt werden nur jene Irrsinnigen entlassen, wel-

che ruhig, still und gefahrlos sind, und für welche ein Revers eingelegt wird, worin ein, hinlängliche Bürgschaft gewährender Mann sich schriftlich verbindet, die Aufsicht über sie zu übernehmen. Um die Anhäufung unheilbarer Irrsinniger im Thurme und Lazarethe zu vermeiden und hinlänglich Raum für neu aufzunehmende zu gewinnen, werden jährlich nach Bedarf unheilbare, stille, ruhige und nicht zu unreine Kranke in das k. k. Versorgungshaus zu Ybbs transferirt.

Die Einnahmen und Ausgaben der Irrenanstalt waren für das Jahr 1840 folgender Massen präliminirt:

Einnahme mit 23,781 fl., Ausgaben mit 102,446 fl. Der Currentabgang wird aus dem Staatsschatze gedeckt.

Ein integrirender Bestandtheil des allgemeinen Krankenhauses ist auch die k. k. Gebäranstalt, von der jedoch später unter den Humanitätsanstalten gesprochen werden soll.

Anhang.

Standesausweis vom allgemeinen Kranken- und Gebärhause wie von der Irrenanstalt im Solarjahre 1841.

In der Krankenanstalt.

Aufgenommen wurden im Jahre 1841 . . .	22,153
Auf dem Krankenzimmer waren verblieben .	2,105
Totalsumme d. Beh.	24,258
Entlassen wurden geheilt . . .	17,371
» » gebessert . . .	1,275
» » ungeheilt . . .	643
In die Versorgung	74
	19,363
Gestorben sind	3,068
	22,431
Somit verbleiben für 1842 . . .	1,827

Im Gebärhause.

Mütter.

Sind verblieben vom Jahre 1840	273
Aufgenommen im Jahre 1841	5,457
	5,730
Entlassen wurden	5,115
Gestorben sind	330
Verblieben mithin	285

Kinder.

Sind verblieben vom Jahre 1840	121
Geboren wurden im Jahre 1841	5,161
	5,282
Entlassen wurden	4,875
Gestorben sind	269
	5,144
Es blieben demnach	138
Todtgeborne Kinder waren . . .	225

In der Irrenanstalt.

Sind verblieben vom Jahre 1840	317
Aufgenommen im Jahre 1841	273
	590
Entlassen wurden geheilt . . .	95
Ungeheilt gegen Revers	37
In die Versorgung	99
In die Krankenanstalt versetzt . .	2
Gestorben sind	77
	310
Es verblieben somit	280

	Total-Summe.
In allen drei Anstalten sind verblieben . .	2,816
» » » » wurden aufgenommen	33,041
	35,857
» » » » » entlassen . .	29,583
» » » » sind gestorben . . .	3,744
	33,327
Verblieben für das Jahr 1842	2,530

Bezirks-Krankenpflege.

Um die Wohlthätigkeit des allgemeinen Krankenhauses auch auf diejenigen zu erweitern, welche, ohne durch ihre Krankheit bettlägerig zu werden, dennoch der Hülfe des Arztes und der Arzneimittel bedürftig, dieselben aber sich zu verschaffen, zu arm sind, oder welchen es zwar zu Hause an Wartung und Pflege nicht gebricht, die jedoch Arzt und Medicamente zu bezahlen unvermögend sind, wurden für jeden Polizei-Bezirk Polizei-Bezirksärzte, Wundärzte und Hebammen; in der innern Stadt vier Stadtarmenärzte, ein Stadtwundarzt und Augenarzt bestimmt. In mehreren Bezirken sind den Bezirksärzten noch unbesoldete Armenärzte beigegeben.

Die Dienstpflichten der Polizei-Bezirksärzte bestehen ausser der Aufsicht auf den allgemeinen Gesundheitszustand des Bezirks, und den Untersuchungen oder Vollziehungen der Aufträge, welche ihnen von der Polizei-Bezirksdirection gemacht werden, insbesondere darin, dem dürftigen Theile des Volkes in Krankheiten den Beistand, welchen sie sich selbst zu verschaffen, nicht vermögen, zu leisten. Um diesen Verpflichtungen nachzukommen, ertheilen sie theils für die Armen unent-

geldlich Ordinationen in ihren Wohnungen, theils besuchen sie jene. Mit der Lustseuche, Wasserscheu oder ansteckenden Krankheiten Behaftete; ekelhafte Kranke; auf den öffentlichen Strassen Beschädigte oder plötzlich erkrankte Personen; Wahnsinnige, Unheilbare, und überhaupt diejenigen, welche durch die Bezirksärzte nicht leicht behandelt werden können, oder von aller häuslichen Pflege entblösst sind, werden nach Umständen entweder in das allgemeine Kranken-, Irren- oder ein Versorgungshaus, in die Gebäranstalt, und verlassene Säuglinge und Kinder in das Findel- oder Waisenhaus angewiesen. Ganz dürftige Kranke erhalten auch die Arzneien unentgeldlich.

Die Verrichtungen der Polizei-Bezirks-Wundärzte beziehen sich ebenfalls nebst den Untersuchungen und Aufträgen, die ihnen von der Polizei-Bezirks-Direction in Polizei-Geschäften gemacht werden, auf den Beistand, zu welchem sie bei äusserlichen Krankheiten der Armen von Rechtswegen verpflichtet sind. Die Polizei-Bezirksärzte und Wundärzte besorgen nebstdem die Impfung der Kinder der Armen unentgeldlich in eigens dazu bestimmten Localitäten.

Die Stadtarmenärzte und der Stadtarmenwundarzt beschäftigen sich lediglich mit der Krankenpflege und Impfung der Stadtarmen, da die gewöhnlichen polizeilichen Gegenstände den Stadtphysicis mit ihrem untergeordneten Personale zugetheilt sind.

Der Stadtarmenaugenarzt endlich hat nicht nur die armen Augenkranken der Stadt, sondern auch jene der Vorstädte unentgeldlich zu behandeln.

2. Das Spital der Elisabethinerinnen.

Dieses Spital befindet sich auf der Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 356. Es wurde im Jahre 1810 gestiftet, und im Jahre 1834 erhielt es durch den damals vollendeten Neubau seine gegenwärtige Gestalt. Es enthält vier grössere Krankensäle mit je zu 16 Betten und drei kleinere mit je zu 9 Betten, und verpflegt jährlich bei 800 Kranke. — Die Aufnahme in dasselbe ist unentgeldlich, und auf weibliche Individuen ohne Unterschied der Religion und Nation, welche mit einer acuten Krankheit behaftet sind, beschränkt. — Die ärztliche Hülfe besorgt ein, von der Oberin zu wählender Arzt; die Behandlung äusserer Krankheiten zwei Chorschwestern, welche Chirurgie studirt haben. Ausserdem ist ein salarirter Wundarzt angestellt, der wöchentlich zweimal einen Besuch im Spitale macht, und zu bedeutenderen Operationen beigezogen wird. Eine geprüfte Ober- und drei Unterapothekerinnen (ebenfalls geprüft) besorgen die Apotheke. Für die Wartung der Kranken sind bei 50 Nonnen bestimmt, welche wechselweise verwendet werden. Nebst zwei Laienschwestern nämlich, welche ganz dem Krankendienste gewidmet sind, werden wöchentlich abwechselnd drei zur Krankenpflege verwendet. — Die Diät besteht nebst Fleischsuppe entweder in Zugemüse (Obst) ohne Fleisch (schwache Portion) oder in leichten Mehlspeisen, Zugemüse, Kalbsbraten oder Geflügel (Fleischportion). Als Getränke erhalten die Patienten bloss Wasser oder gewässerten Wein, auch Bier. — Die Ordination hat um halb acht Uhr Morgens statt, bei bedenklichen Kranken wird dieselbe Nachmittags wiederholt. Für austretende arme Reconvalescenten werden jährlich 150 fl. zur Unterstützung verwendet.

Ordinirender Arzt ist gegenwärtig Dr. Weninger. Vorkommende Augenkrankheiten behandelt auf Ersuchen Dr. Carl Jäger.

Im Jahre 1841 wurden hier 819 Patienten behandelt, von denen 643 genasen, 90 starben, und 86 verblieben. Das Verhältniss der Gestorbenen zu den Behandelten war $10^{1}/_{10}$ auf 100. Die Ausgaben betrugen im Jahre 1838 bei einem Stande von 731 Kranken: 12,779 fl. C. M. Die bestimmten Einnahmen sind 4,720 fl. 17 kr. Das Deficit muss durch zufliessende milde Gaben gedeckt werden.

3. Das Spital der barmherzigen Brüder.

Dasselbe befindet sich in der Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 325 und bildet eine Abtheilung des Klosters der barmherzigen Brüder. Es besteht aus einem grossen Saale mit 106 Betten, dann aus zwei Zimmern mit 28 Betten, aus einem Hofzimmer mit zwei Betten für lärmende Patienten, und aus dem erst im Jahre 1839 vollendeten Zubaue mit 44 Betten. Der Belegeraum ist somit für 180 Patienten. Nebst diesen enthält das Kloster eine Irrenanstalt, wo jeder Irrsinnige sein eigenes Zimmer hat; mehrere Localitäten, in denen die in Correction befindlichen Priester sich authalten; die Wohnungen für die Ordensglieder, eine grosse freie Apotheke, eine Badeanstalt und mehrere Gärten.

Aufgenommen werden arme und verlassene Kranke männlichen Geschlechtes ohne Unterschied der Religion und des Standes unentgeldlich, und für gewisse Innungen und Handwerker stehen von ihnen gestiftete Betten stets zum Belege frei.

Die ärztliche Behandlung erhalten die Kranken von einem weltlichen Hausarzte, gegenwärtig Herrn

Evarist Raimann, und den Conventsgliedern selbst. Letztere müssen, wenn sie sich der Krankenpflege widmen wollen, den vorgeschriebenen Lehrcurs und die Examina der weltlichen Mediciner, Wundärzte und Pharmaceuten an der Universität zurückgelegt haben.

Es besitzt das Spital einen Oberwundarzt, vier Unterärzte, zwei Irreninspectoren, einen Oberapotheker und sechs Unterapotheker. Die den medicinischen Lehrcurs hörenden Ordensbrüder werden als Assistenten und Krankenwärter verwendet, als welche sie unter dem Oberkrankenwärter, der ein geprüfter Wundartzt seyn muss, stehen. Nur die gefährlichern innern Kranken sind dem weltlichen Klosterarzte übergeben; die äussern Krankheiten besorgt der Oberarzt des Klosters allein und vollzieht die nothwendigen Operationen. — Was die Kost anbelangt, so wird sie bei jedem Patienten besonders bestimmt, da kein eigenes Speise-Reglement besteht. Die Frühvisite ist um 8 Uhr Morgens; bedenkliche Kranke besucht der Spitalsarzt auch Abends, während sonst die Abendvisite bei allen Kranken nur vom Oberkrankenwärter gehalten wird.

Die Zahl der hier Behandelten betrug im Jahre 1841 4077 Patienten, hievon genasen 3599, starben 319 und verblieben 159. Es starben von 100 Kranken $7^{7}/_{10}$.

Zur Erholung der Wiedergenesenen dient ein eigenes Reconvalescentenhaus auf der Landstrasse Nr. 290, welches im Jahre 1756 gestiftet wurde, und zwei Säle mit 30 Betten nebst zwei Gärten enthält. — Die fixen Gesammteinnahmen betrugen im Jahre 1838 8903 fl., die Gesammtausgaben 37,490 fl. Die Abgänge werden aus den eigenen Zuflüssen des Convents und durch die diesem Orden bewilligten Sammlungen gedeckt.

4. Das Spital der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf.

Dasselbe befindet sich in Gumpendorf, Hauptstrasse Nr. 195. Es wurde im Jahre 1832 eröffnet und enthält als Belegeraum vier Krankenzimmer mit je zu 12 grössern und zwei kleinern Betten, wovon zwei für männliche, zwei für weibliche Patienten bestimmt sind; nebst diesen sind sechs sehr schöne und bequem eingerichtete Extrakrankenzimmer vorhanden. Die Schwestern nehmen in ihrem, wahrhaft musterhaft eingerichteten und trefflich geleiteten Spitale alle armen Kranken beiderlei Geschlechts, von jeder Religion und jedem Stande, mit Ausnahme jener, die mit venerischen Übeln, der Krätze, und unheilbaren Krankheiten behaftet sind, ganz unentgeldlich auf. Ihre Hauptbestimmung ist jedoch die Krankenpflege ausser dem Hause, und zwar bei Armen unentgeldlich, bei Bemittelten gegen Entrichtung einer beliebigen Remuneration an das Ordenshaus.

Die ärztliche Behandlung des Spitals leitet gegenwärtig mit günstigem Erfolge Dr. Fleischmann durchaus nach der homöopathischen Methode. Derselbe ordinirt auch wöchentlich zweimal, Montag und Freitag für arme Kranke unentgeldlich.

Die Pflege der Kranken versehen die Schwestern. In Beziehung auf die selbstständige Besorgung der Apotheke ist festgesetzt, dass diejenige Person, der dieses Geschäft anvertraut wird, sich einer dreijährigen Lehrzeit bei einem öffentlichen Apotheker, dann der Tirocinial-Prüfung beim Apotheker-Gremium unterziehe, und hiebei genügende Beweise der sich eigen gemachten Kenntnisse zur Besorgung einer Hausapotheke ablege.

Die Kost ist sehr gut, und wird von dem ordiniren-

den Arzte nach keiner bestimmten Norm angewiesen. Die täglichen Visiten finden früh zwischen 10—11, Nachmittags von 4—5 Uhr statt.

Nebst diesem Spitale besitzen die barmherzigen Schwestern noch eines mit 24 Betten in der Leopoldstadt, wo nur Frauen ohne Unterschied des Standes aufgenommen werden. Die ärztliche Leitung besorgt hier der durch seine Leistungen in der pathologischen Anatomie wohlbekannte Dr. Kolletschka. Auch dieser ertheilt wöchentlich zweimal für arme Kranke unentgeldliche Ordinationen.

In beiden Spitälern wurden im Jahre 1841 1365 Patienten behandelt, von denen 1200 genasen, 78 starben, und 87 verblieben. Es starben demnach hievon 100 Patienten $5^{7}/_{13}$. — Das Spitalerforderniss war für das Jahr 1838 bei einem Stande von 573 Kranken 4548 fl. $20^{3}/_{5}$ kr. Die Einnahmen 427 fl.; mithin ergab sich ein Abgang von 4121 fl. $20^{3}/_{5}$ kr., welcher aus dem Conventsvermögen gedeckt werden musste.

5. Das Priester-Kranken- und Decidenten-Spital.

Diese Anstalt ist ein Privatunternehmen; sie wurde im Jahre 1780 errichtet und gehört einem Vereine von Priestern aus den Diöcesen Wien und St. Pölten an.

Der Zweck dieses Institutes ist, die Mitglieder des Vereins im Falle einer Krankheit entweder im Spitale selbst, mit Wohnung, Betten, Wäsche, ärztlicher Hülfe, Arzneien, Wartung und Pflege, oder diejenigen, welche sich nicht in dasselbe bringen lassen wollen, vom Institute aus, in ihren Wohnungen mit Arzneien und dem Arzte zu versehen. Auch hat es seit 1825 die Nebenbestimmung, gebrechliche und sieche Vereinsmitglieder unentgeldlich mit allem Nöthigen, sogar mit Kleidungen,

Tabak u. s. w. zu verpflegen, und den nach Wien reisenden Mitgliedern während ihres Aufenthaltes zu Wien ein freies Absteigequartier und die erforderliche Kost u. s. w. zu bieten. Zu diesem Ende besitzt der Verein ein schönes, sehr zweckmässig eingerichtetes Haus auf der Landstrasse, Ungargasse Nr. 388, welches 28 lichte, und gesund gelegene Zimmer für einzelne kranke Priester oder Deficienten, ein Hauptkrankenzimmer mit mehreren von einander abgesonderten Betten, mehrere Gastzimmer, eine Bibliothek, Hauscapelle und einen grossen Garten enthält. Die Wartung und Pflege der Kranken geschieht durch bejahrte Frauenzimmer. Ein eigener für das Spital angestellter Arzt mit einem Wundarzte leitet die Behandlung der Kranken des Spitals sowohl als der auswärtigen Mitglieder. Will ein Mitglied von einem andern als dem Institutsarzte behandelt werden, so erhält er für jede Woche seiner Krankheit vom Institute einen Unterstützungsbeitrag von 3 fl., wofür er jedoch die ärztliche Hülfe und Arzneimittel selbst bestreiten muss. Denselben Beitrag erhalten auch entfernt vom Institute in ihren Wohnungen verbleibende, kranke Mitglieder des Vereins. Werden solche in Deficientenzustand versetzt, so erhalten sie gegen Überlassung von 200 fl. ihrer Pension im Institutshause freie Wohnung, Beköstigung, Pflege und Bedienung. Zur Bestreitung anderer Bedürfnisse werden ihnen, wenn ihre Pension nur 200 fl. beträgt und sie keine andern Nebeneinkünfte besitzen, 40 fl. aus der Institutscasse zur Disposition überlassen. Nach Wien angekommene und sich hier durch einige Zeit aufhaltende Individuen des Vereins erhalten in den Gastzimmern des Hauses, so weit es der Raum gestattet, Unterkunft, und zahlen für Wohnung, Bedienung und Beleuchtung 15 kr. Conv. M., für die ganze Kost

im Hause täglich 30 kr. und für die Beheizung eines Zimmers 15 kr. Conv. M.

Dieses Institut steht unter dem Protectorate des Wiener Erzbischofes und hat einen Director, einen Hausdirector, einen Secretär und einen Mitleiter. Als Mitglieder werden jene Priester der Wiener und St. Pöltner Diöcese aufgenommen und angesehen, welche einen jährlichen Beitrag von 6 fl. leisten. Bereits wirklich kranke und defiziente Priester werden von der Aufnahme ausgeschlossen. Da die Anstalt bei diesen geringen Beiträgen nicht bestehen kann, so rechnet sie auf die Unterstützung von vermögenden Gliedern des Clerus und andere wohlthätige Stiftungen und Geschenke.

6. Das Israeliten-Spital.

Das Locale desselben befindet sich in der Rossau, Judengasse, Nr. 50. Dieses Spital wurde bereits im Jahre 1698 von Samuel Oppenheimer (Hofbanquier Kaiser Carl VI.) gegründet, und im Jahre 1793 von der Wiener Judengemeinde angekauft und neu erbaut. Durch eine, der Judenschaft von der n. ö. Regierung ertheilte Instruction zur Organisirung dieses Spitals vom 5. Mai 1796 erhielt dasselbe eine den übrigen Krankenanstalten ähnliche Einrichtung. Die Anstalt hat 40 Betten, und es werden hier einheimische und fremde Juden in Krankheitsfällen theils unentgeldlich, theils gegen eine mässige Bezahlung aufgenommen. Da aber oft Jahre vergehen, ohne dass eines der hiesigen Gemeindeglieder es bedürfte und anspräche, unentgeldlich behandelt und verpflegt zu werden, so ist diese Anstalt fast ausschliessend für Fremde bestimmt, insbesondere für jene, die sich in Wien zufällig aufhaltend, hier plötz-

lich erkranken, wo sie, wenn sie arm sind (Irrsinnige, Syphilitische, kranke Kinder und Schwangere ausgenommen) unentgeldlich behandelt und verpflegt werden. Da hier oft Fremde aus allen Weltgegenden, mit theils vernachlässigten, theils unzweckmässig behandelten, bedeutend entstellten, und besonders hartnäckigen Krankheitsformen aufgenommen werden, so bietet dieses Spital in diagnostischer und therapeutischer Beziehung dem besuchenden Arzte ein mannigfaches Interesse.

Die ärztliche Behandlung leitet ein Spitalsarzt, ein Secundararzt, ein Wundarzt und zwei Secundarwundärzte. Vorkommende wichtigere und Augenoperationen werden von den Herren Professoren der chirurgischen und Augenklinik an der Universität vorgenommen. Die Überwachung der Operirten übernimmt ein Zögling des k. k. chirurgischen Operateurs-Institutes. — Die Decocte ohne Zusatz werden zu Hause bereitet, die übrigen Medicamente aus den benachbarten Apotheken geliefert.

Mit diesem Spitale verbunden ist ein Ambulatorium, wo im Laufe des Jahres mehr denn 600 Kranke nicht nur mit ärztlicher Hülfe, und Arzneien, sondern auch Blutegeln, Bruchbändern, und sonstigen Bandagen unentgeldlich versehen werden. Nebst dem wird auch eine nicht geringe Anzahl von Kranken, die ihre eigenen Wohnungen haben, von den Spitalsärzten unentgeldlich zu Hause behandelt, und mit Arzneien versorgt. Auch bekommen die aus der Krankenanstalt Entlassenen entweder ein Reisegeld, oder eine Aushülfe für die ersten Tage der Reconvalescenz, zu welchem Ende eine eigene Aushülfscasse besteht. Die Ordination findet Vormittags um 9, Nachmittags um 5 Uhr statt. Gegenwärtig ist Dr. J. Wertheim hier Physicus.

7. Das Bezirks-Krankenhaus auf der Wieden.

Durch die rastlosen Bemühungen unseres hochverdienten Regierungsrathes und Landes-Protomedicus Dr. Knolz wurde ein Verein zur Gründung dieses Spitals gebildet, welches am 6. December 1841 eröffnet ward. Es befindet sich auf der Wieden, Favoritenstrasse Nr. 302 und ist einstweilen für 150 Kranke vollständig eingerichtet. Dieses Haus ist vorzugsweise für spitalsbedürftige Bewohner des Polizeibezirkes Wieden bestimmt, doch werden in dringenden Fällen und so weit es der Belegeraum gestattet, auch Kranke aus andern Polizeibezirken, aus der innern Stadt, und aus den Umgebungen Wiens aufgenommen. Von der Aufnahme ausgeschlossen bleiben: a) mit unheilbaren und chronischen Krankheiten Behaftete, wenn keine Gefahr im Verzuge ist. b) Geisteskranke. c) nach Ungarn Zuständige, wenn die Zahlung nicht sogleich geleistet wird. d) mit den natürlichen Blattern und der Wasserscheu Behaftete. e) Kinder unter vier Jahren, und f) Syphilitische aus dem Bauernstande, wenn sie hieher zur Heilung angewiesen werden. Die Verpflegung ist theils unentgeldlich, theils gegen bestimmte Gebühren. Es besteht hier eine medicinische und eine chirurgische Abtheilung, für welche jede ein Primararzt, denen sechs Secundärärzte unterstehen, bestimmt ist. Die Wartung, Pflege und den Haushalt sammt der Apotheke besorgten früher die barmherzigen Schwestern *(Soeurs grises)* mit der ihnen eigenen Pünctlichkeit und Sorgfalt. Die täglichen Visiten werden früh und Nachmittags auf den medicinischen Abtheilungen unter der Leitung des Dr. Dietl, auf den chirurgischen Abtheilungen unter Leitung des Dr. Ivanchich abgehalten.

Vom 6. December 1841 bis Ende December 1842 wurden hier 1802 Kranke behandelt, von denen 289 starben, mithin 15 p. 100, wobei jedoch zu bemerken ist, dass der Grund dieser bedeutenden Sterblichkeit nur in der Überfüllung der kaum errichteten Anstalt, mit den, zur Zeit des Frühjahres eben im Polizeibezirke Wieden besonders herrschenden Typhus-Epidemie, sehr schwer erkrankten Individuen besonders zu suchen sei.

8. Das Inquisiten-Spital im neuen Criminalgefangenhause, Alservorstadt.

Der Zweck dieses Spitals ist, den, wegen beinzüchtigter Verbrechen und schweren Polizeiübertretungen Verhafteten, und während der Untersuchung Erkrankten, bis zu ihrer Genesung die ärztliche Hülfe und Verpflegung angedeihen zu lassen; ferner abgeurtheilte Verbrecher, deren Strafzeit sich nicht über ein Jahr erstreckt, und welche ihre Strafe in dem neuerbauten Criminalhause auszustehen haben, in Erkrankungsfällen, zur ärztlichen Behandlung aufzunehmen. Es enthält dieses Spital in acht Abtheilungen 30 Krankenzimmer, in denen 169 Kranke und 58 Wärter untergebracht werden. In jedem Zimmer stehen 6 Kranken- und zwei Wärterbetten, und auf jeder Abtheilung steht noch in einem der Zimmer ein neuntes für den sogenannten Theekoch oder die Theeköchin. Die Zimmer der männlichen Kranken sind von denen der weiblichen Patienten gänzlich gesondert. Sämmtliche Fenster sind mit eisernen Stäben vergittert, und an den wohlverwahrten Thüren befindet sich eine von innen zu ziehende Klingel, mittelst der die im Zimmer eingeschlossenen Wärter sich mit dem diensthuenden Gefangenaufscherin Rapport setzen. Das Bett-

geräthe besteht aus einem Strohsacke, einem Leintuche, einem Stroh- und einem Rosshaarpolster, nebst einer Kotze als Zudecke. Die Bettwäsche wird alle 14 Tage, die Leibwäsche alle Wochen, nach Bedürfniss auch noch öfters gewechselt. Die Krankenzimmer sind mit allen unentbehrlichen Einrichtungsstücken versehen; die Beleuchtung derselben geschieht durch Öhllampen, die Beheizung nach der Meissner'schen Methode, wobei die Heizschläuche mit trichterförmigen Vertiefungen zur Verhinderung einer wechselseitigen Correspondenz der Inquisiten unter einander versehen sind. Im Erdgeschosse des Spitalgebäudes befindet sich eine Badestube mit vierzehn Wannen.

Die Kost, welche den Inquisiten durch eine eigene Ausspeiserin besorgt wird, besteht aus der schwachen Portion: Morgens klare, Mittags und Abends eingekochte Suppe; der Viertelportion, welche nebst jenen Suppen noch Gemüse und eine Mundsemmel enthält; der Drittelportion, bei welcher Suppen, Gemüse, zwei Semmeln und 6 Loth eingemachtes Kalbfleich mit Einmachbrühe vertheilt werden; der halben Portion, bestehend aus den Suppen, 6 Loth Rindfleisch, einem Seidel Gemüse, und 13 Loth weissem Roggenbrote, nebst einer Zuspeise des Abends; und endlich der ganzen Portion, deren Bestandtheile sich von jener der halben nur dadurch unterscheiden, dass Mittags 20 Loth weisses Roggenbrot und 8 Loth Rindfleisch verabreicht werden. Auf ärztliche Verordnung erhalten die Patienten besondere Speisen. Zum Getränke dient ein gutes Trinkwasser, zuweilen Bier oder Wein.

Die ärztlichen Leistungen besorgen ein Primararzt, ein Hauswundarzt, ein Secundararzt, ein chirurgischer Practicant und eine Hebamme. Der Primararzt hält in

der Regel nur einmal, Vormittags Visite, und besucht nur die schwereren Patienten auch Nachmittags. Zur Wartung werden Sträflinge aus dem k. k. niederösterreichischen Provinzial-Strafhause verwendet, und zwar für jeden Krankensaal zwei. Die Lieferung der Arzneien wird auf dem Wege der Concurrenz sichergestellt.

Die polizeiliche Aufsicht über sämmtliche Kranke, Inquisiten und Sträflinge, so wie über die Wärtersleute führen vier Aufseher.

Zur Erholung ist den Reconvalescenten der Genuss freier Luft auf den Höfen des Gebäudes durch eine kurze Zeit täglich gestattet.

Im Jahre 1838 machten die Ausgaben auf 1289 Kranke 22,840 fl. Conv. M. aus. Das Verhältniss der Gestorbenen zu dem Krankenstande ist hier im Durchschnitte nur wie 3—4 : 100.

9. Das k. k. n. ö. Provinzial-Strafhaus-Spital.

Diese Anstalt, zur Aufnahme erkrankter Sträflinge bestimmt, bildet eine eigene Abtheilung des Provinzial-Strafhauses, welches sich in der Leopoldstadt Nr. 231 befindet. Die Kranken werden hier in sechs Zimmern mit 126 Betten aufgenommen, und erhalten die ärztliche Behandlung von einem Primararzte, der Doctor der Medicin und Chirurgie sein muss, und dem ein Secundararzt und ein Secundarwundarzt zugetheilt sind. Vorkommende Entbindungen besorgt eine Haushebamme.

Die eigenthümliche Stellung des Primararztes dieser Anstalt bürdet demselben nebst den allgemeinen, jenen der Primarärzte im allgemeinen Krankenhause ähnlichen Pflichten, noch besondere Obliegenheiten auf, die im Wesentlichen darin bestehen, dass er über das Gesundheitswohl aller Sträflinge überhaupt in jeder Beziehung zu wa-

chen hat, die Behandlung sowohl der medicinischen als der chirurgischen und operativen Fälle leitet und weder gesunde Sträflinge ins Spital aufnimmt, noch die genesenen zu lange darin aufhält. Zugleich ist er verpflichtet, in der Nähe des Spitals zu wohnen, die zu schwerem Kerker verurtheilten Sträflinge gewissenhaft zu untersuchen und zu bestimmen, ob ihnen Eisen angelegt werden können oder nicht, oder bereits angelegte abzunehmen seien. Auch bestimmt er die Zulässigkeit der übrigen Strafen, und hat den Auftrag mit neuen Arzneimitteln, neuen Cur- und Operationsmethoden Versuche zu machen, sowie sorgfältig zu beobachten, welchen Einfluss die Lebensweise, Nahrung, Beschäftigung und Strafe auf den Gemüthszustand der Sträflinge, auf ihre Gesundheit und ihre Erkrankung ausüben. Die Visite hält er täglich 2mal und zwar des Morgens um 7 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr; bei jener examinirt er auch die sich krank meldenden Sträflinge und verschreibt ihnen, wenn die Krankheit leicht ist, die nothwendigen Medicamente, die sie in ihren Arbeitszimmern gebrauchen können, während er sie im schweren Erkrankungsfalle ins Spital aufnimmt. In letzterem hört jeder Sträfling auf, Object der Strafe zu sein, so lange er krank ist, und nur die unumgänglich nothwendige Bewachung erinnert an einen Strafort. — Zur Wartung der Kranken sind Wärter oder Wärterinnen bestimmt, welche gleichfalls Sträflinge sind und von dem Primararzte einverständlich mit der Hausverwaltung gewählt werden. — Einfache Arzneien werden zu Hause bereitet, die zusammengesetzten aus einer fremden Apotheke verschrieben. Die Kost ist der im Inquisitenspitale ähnlich. Den Reconvalescenten ist täglich zweimal durch eine Stunde der Genuss freier Luft gestattet.

Die vorherrschenden Krankheiten sind hier: Catarrhe, Lungenentzündungen, Lungensucht, Krätze, Scrofeln, Scorbut, Beinfrass, Lymphgeschwülste, Wassersucht; die am häufigsten tödtlichen: Lungensucht und Wassersucht.

Die Auslagen waren im Jahre 1838 bei 626 Erkrankten 16,513 fl. C. M.

Nach der, von dem gegenwärtigen Primararzte Dr. Haller in den medicinischen Jahrbüchern Jahrg. 1841, Jänerheft, gemachten Mittheilung über die Sanitätsverhältnisse und den Einfluss der Beschäftigung der Sträflinge auf die Entstehung der verschiedenen Krankheiten derselben ergeben sich folgende Daten *). — Die Gesammtbevölkerung des Strafhauses betrug mit Ende October 1838 445 Sträflinge, der Zuwachs im Militärjahre 1839 war 431, mithin die Gesammtzahl 876. Von diesen wurden im selben Jahre 36 entlassen, 34 starben und es kamen 573 Erkrankungen (mit Einschluss der vom frühern Jahre Verbliebenen) in 453 Individuen vor. Von 100 Sträflingen erkrankten mithin 52, und von 100 der überhaupt angehaltenen Sträflinge starben 3, von 100 der Erkrankten 5. In Beziehung des Einflusses der Beschäftigung der Sträflinge auf die Erkrankungen, theilt obenbenannter Herr Primararzt folgendes Ergebniss mit:

---

*) Die Arrestanten werden mit Spinnen, Flachs- und Wollkrämpeln, Weben und dergleichen Arbeiten beschäftigt; auch müssen sie wechselweise alle Bedürfnisse des Hauses besorgen. Den Fleissigern wird das, was sie über ihr angeordnetes Arbeitsquantum freiwillig verdienen, zu gut geschrieben und nach vollendeter Strafzeit in barem Gelde ausgezahlt.

Arbeitsarten.	Mittelzahl der Besch.	Erkrankungen im Jah. 1839.	Erkrankte Individuen.	Hauptkrankheitsformen.
Baumwollenspinner . . .	117	258	200	Brustl. 60, Gastr. Üb. 37, Krätze 33, Scrf. 24, Leid. d. Geschl. 12, Augenl. 8, Verstellte Kr. 3, syphil. Kr. 11.
Barchentweber	69	64	51	Gastr. Üb. 26, Brustl. 14, Scrf. 6, Augenl. 4, Krätze 3, Verstellte Kr. 2.
Spuler. . . .	48	22	20	Brustl. 6, Gastr. Üb. 9, Krätze 3, Scrf. 1, Verstellte Kr. 1.
Stückelputzer	8	11	7	Beschäftigung f. decrepide Sträfl.
Barchentraufer	6	4	3	Rh. Hüftgeleukentz. 1, Panarit. 1.
Färber. . . .	4	2	2	
Drucker . . .	11	5	5	
Schneider . } Schuster. . }	21	5	3	Brustl. 3, Wechselfieber 1.
Tischler . . .	5	3	3	
Auskehrer . .	3	4	4	Beschäftigung f. decrepide Sträfl.
Magazineurs .	4	4	3	
Hausarbeiter .	18	10	10	Heft. Lungenentz. 4, Rh. Gelenksaff. 2.
Spinnerinnen .	34	82	55	Brustl. 31, Gastr. F. 8, Krätze 3, Verst. Kraukh. 8.
Wäscherinnen	16	19	18	Rh. u. erysip. Üb. 8. Lungenentz. 1, Menstrualbeschw. 3.
Näherinnen .	10	12	10	Nagelentz. 2, Augenentz. 2.
Handarbeiterinnen . . .	6	6	6	Brustl. 5, darunter 3 heft. Lungenentz.

Der Besuch dieses Spitals ist nur gegen besondere Erlaubniss gestattet.

10. Das Handlungs-Krankeninstitut.

Dasselbe befindet sich in der Alservorstadt, Hauptstrasse Nr. 280 und nimmt erkrankte Mitglieder der Handlung gegen die Einverleibungsgebühr von 2 fl. und einen monatlichen Beitrag von 2 fl. C. M. auf. Die Anstalt, schön und anmuthig gelegen, enthält fünf geräumige Zimmer mit 22 Betten, ein Empfangszimmer, ein Badezimmer, eine Kapelle, ein Krankenwärterzimmer, zwei Küchen und einen kleinen Garten. Die Anstalt wird von einem Primar- und einem Secundararzte, dann einem Primar- und Secundarwundarzte, welche dieselbe täglich besuchen, geleitet. Die Medicamente werden aus der nächst gelegenen Apotheke besorgt; den Wärterdienst versieht ein Oberkrankenpfleger nebst zwei Gehülfen. — Mit dieser Anstalt ist das Handlungspensionsinstitut verbunden, welches die Verpflegung jener Handlungscommis beabsichtiget, die durch hohes Alter oder sonstige Gebrechen zu ihrem ferneren Broterwerbe untauglich geworden sind. Zur Aufnahme in dieses Institut ist der Erlag von 5 fl. C. M. als Einverleibungsgebühr ein- für allemal und von monatlichen 2 fl. C. M. erforderlich. Die Anzahl der Pensionisten ist nicht beschränkt. Die Pension beträgt jährlich bei 150 fl. C. M.

11. Das Wiener Kinder-Krankeninstitut.

Stadt, Spenglergasse Nr. 426

Dieses, im Jahre 1787 von Dr. Mastalier gegründete, lange Zeit von Dr. Gölis geleitete, und unter ihm 1793 als öffentliche Anstalt sanctionirte Institut ist dazu bestimmt, Kinder nach vollendetem zehnten Jahre, deren Ältern wegen Dürftigkeit nicht im Stande

sind, den Arzt und die Medicamente zu bezahlen, die nöthige Hülfe zu gewähren.

Es wird nämlich von dem Arzte, welcher Doctor der Medicin seyn muss, und dem ein Wund- und ein Zahnarzt zur Seite stehen, an den Wochentagen von 11—12 Uhr Vormittags, unentgeldlich sowohl medicinischer als chirurgischer Rath ertheilt, und für ganz arme Kinder auch die nöthige Arznei verabfolgt. Jene Kinder, die nicht die Anstalt frequentiren können, besucht der Director oder dessen Assistent in ihrer Wohnung, nach Bedürfniss ein- oder zweimal des Tags. Diese poliklininische Anstalt behandelt jährlich bei 1200 Kranke. Ärzte, welche sich mit Kinderkrankheiten vertraut machen wollen, mögen nicht verabsäumen, dieses Institut gegen vorläufige Meldung bei dem Director desselben Dr. Löbisch zu besuchen.

12. Das Privat-Kinderkrankenhaus des Ludwig Mauthner.

Schottenfeld, Kaiserstrasse Nr. 21.

Dieses, in einer der gewerbreichsten Vorstädte Wiens befindliche Institut wurde im Jahre 1837 von dem gegenwärtigen Director desselben Dr. L. Mauthner gegründet, und erfreut sich seit seines Bestehens eines ganz besondern Gedeihens. Nicht Mühe und Kosten scheuend, hatte kaum der Gründer der Anstalt ein zweckmässiges Locale für dieselbe angekauft, dieses musterhaft eingerichtet und den Kindern mittelloser Ältern in Erkrankungsfällen geöffnet, als auch die Zahl der in ihr Zuflucht Suchenden Tag für Tag zunahm. Dr. Mauthner beschränkte sich jedoch nicht darauf, den kranken

Kindern in der hinsichtlich des Raumes noch kleinen Anstalt die nöthige Pflege und ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen, sondern unterzog sich nach dem mühevollen Geschäfte, unentgeldliche Ordination theils im Institutsgebäude selbst, theils in den Wohnungen der Erkrankten zu ertheilen, um aus dieser ambulatorischen Klinik die zur Aufnahme in sein Institut tauglichsten Fälle zu wählen. Die k. k. n. ö. Landesregierung ertheilte ihm 1837 die nachgesuchte Erlaubniss, bei der ambulatorischen Ordination den Findlingen auf Kosten des Findelhauses und den erwiesen armen Kindern des Polizeibezirks Schottenfeld auf Kosten des Armenfondes unter Controll des Bezirksarztes ordiniren zu dürfen, welcher Umstand dem Institute eine ausgebreitete Wirksamkeit verschaffte. Bereits im Jahre 1840 hatte Dr. Mauthner um die Erlaubniss angesucht, kranke, und der Pflege bedürftige Kinder jedes Alters und Standes auch gegen Bezahlung aufnehmen zu dürfen, was ihm bald gestattet wurde. Zu Folge dieser Concession wurde denn nach vorgenommener Vergrösserung der ursprünglichen Localitäten und Verbesserung ihrer innern Einrichtung am 1. October 1842 eine eigene Abtheilung mit 12 Betten für Zahlende errichtet. Eine feste Gestaltung der innern und äussern Verhältnisse dieses ersten Kinderspitales jedoch ward dadurch gegeben, dass Ihre Majestät die Kaiserin das Protectorat desselben übernahm, und um dieses wohlthätige Institut unabhängig von dem vergänglichen Wirken eines Einzelnen zu machen, beschloss, das erste Beispiel einer Stiftung von sechs Betten zu geben. An diese kräftige Unterstützung von Oben reihte sich bald die zunehmende Theilnahme edelgesinnter Menschen wohlthuend an, und so entstand denn ein eigener Verein, der seine Beiträge dazu verwendet, um theils ein Stammcapital zu schaffen, dessen

Zinsen die Fortdauer des Institutes sichern sollen, theils damit die täglichen Bedürfnisse desselben zu decken.

Die Einrichtung dieser wohlthätigen Anstalt ist gut und entspricht allen billigen Aufforderungen. Die Bettstellen, deren Zahl nun 36 ist, sind durchaus von Eisenstäben, jedes derselben mit einem Strohsacke, Kotzen, einer wollenen Decke, Leintuch und zwei Kopfpolstern, von denen einer mit Rosshaar gefüllt ist, versehen. Kleine Schränkchen nehmen die mitgebrachte Leibeswäsche und Kleidung der Ankömmlinge bis zu ihrem Austritte auf. Nebst diesen befinden sich auch in der Anstalt selbst Kinderhemden und andere nöthige Wäsche im Überflusse. Zur ambulatorischen Ordination dienen zwei geräumige, dem Krankensaale gegenüber liegende Zimmer. Ferner enthält die Anstalt einen grossen Garten, eine kleine Hausapotheke, einen Badapparat, und alle übrigen, für eine solche Heilanstalt nothwendigen Gegenstände. — Die ärztliche Leitung besorgt der Director mit einem Assistenten. Zur Pflege der Kranken sind mehrere Wärterinnen angestellt. Die genesenden, bereits schulfähigen Kinder erhalten passenden Unterricht durch einen Seelsorger und Schullehrer, welche beide mit edler Uneigennützigkeit sich diesem Geschäfte freiwillig unterziehen.

Die Aufnahme geschieht theils unentgeldlich, theils gegen Entrichtung einer täglichen Vergütung von 20 kr. Conv. M. auf die eigene Abtheilung für Zahlende oder gegen eine Verpflegungsgebühr von 10 kr. Conv. M. p. Tag auf dem allgemeinen Krankensaal. Für diese Bezahlung erhalten die Aufgenommenen Alles, was sie zur Herstellung ihrer Gesundheit benöthigen; nur muss bei Säuglingen für die herbeizuschaffende Amme eine eigene Vergütung stattfinden. Besonderes Verdienst erwarb sich

Dr. Mauthner auch dadurch, dass er einen theoretisch-practischen Unterricht über die Pflege gesunder und kranker Kinder, sowohl im Kinderspitale als auch an der Universität einleitete, und die Vorträge hierüber selbst hält. Auch machte er durch ein Übereinkommen mit fast sämmtlichen Apothekern Wiens es möglich, in dringenden Krankheitsfällen armen Kindern auch ausser der Anstalt Arzneien unentgeldlich zu spenden, da dieselben von jenen nach der landesüblichen Taxe mit 30 p. Ct. Nachlass verabfolgt werden. — Was nun die speciellen Leistungen dieser wohlthätigen Anstalt anbelangt, so wurden seit dem Jahre 1837 im Spitale selbst 1352, zu Hause 969 und zur Ordination gebrachte 9806, mithin im Ganzen 12,127 arme kranke Kinder behandelt. Vom 1. Jänner bis Ende December 1842 betrug die Zahl der im Spitale Behandelten 378; jener der zu Hause Behandelten 165, und der zur Ordination Gekommenen 2710, mithin 3253, wozu noch 51 vom Jahre 1841 verbliebene zu rechnen kommen. Von diesen 3304 erkrankten Kindern sind 2438 genesen, 279 gestorben, und 537 auf Verlangen entlassen worden, oder freiwillig von der Ordination ausgeblieben. Das Verhältniss der Behandelten zu den Gestorbenen war im Spitale wie 6 : 1, zu Hause wie 10 : 1; bei den zur Ordination gebrachten leichtern Erkrankungen wie 18 : 1. Unter den Krankheitsformen zeigten sich Krankheiten der Brustorgane am häufigsten. Durchfälle, Nervenfieber, Blattern und Scharlach waren zu verschiedenen Zeiten mehr oder minder häufig, und innere und äussere Scrofeln blieben wie bisher die alltägliche Form des kindlichen Krankseins. Den theoretisch-practischen Unterricht über die Pflege gesunder und kranker Kinder erhielten in jenem Jahre 39 Frauen und 30 männliche Zuhörer.

Die Ordination findet täglich zweimal Vor- und Nachmittags statt. Fremde, die diese Anstalt besuchen wollen, dürften am besten thun, der nachmittägigen beizuwohnen, da von 4—6 auch die Ambulantenordinationen stattfinden. In den Sommermonaten wird jeden Dinstag unentgeldlich geimpft.

13. Das Kinderspital im Polizeibezirke Wieden.

Würdig reiht sich an die vorerwähnte Anstalt eine andere, die zu gleichem Zwecke erst vor Kurzem (am 19. März 1842) eröffnet wurde. Das Verdienst ihrer Gründung gebührt dem gegenwärtigen Director derselben, Dr. Alexovitz, der einen Verein ins Leben rief, dessen Bestimmung ist, armen erkrankten Kindern unentgeldliche, zweckmässige ärztliche Hülfe und theilnehmende sorgfältige Pflege zu gewähren. Es wurde demgemäss ein Haus am Schaumburgergrund, Liniengasse Nr. 28 gemiethet, und zur Aufnahme von 20 Kranken auf das Zweckmässigste eingerichtet. Die ärztliche Leitung und Behandlung als dirigirender Primarius besorgt ganz ohne Entgeld und sonstige Emolumente Dr. Alexovitz.

Die kaum entstandene Anstalt erfreut sich eines lebhaften Gedeihens, und bedeutende Zuschüsse, die der Verein seither erhielt, machten es möglich, dass derselbe bereits den Entschluss fassen konnte, das Spital nicht nur für Bewohner eines oder des andern Polizeibezirkes Wiens, sondern für alle Hülfesuchende zugänglich zu machen. Auch sieht er sich dadurch in Stand gesetzt, mit Nächstem ein eigenes, neues, allen Erfordernissen entsprechendes Gebäude aufzuführen.

Die Zahl der bis Anfang Jänner 1843 in diesem Spitale verpflegten Kranken betrug 175.

14. Privat-Verpflegungsanstalt der Madame Pabst, medicinischen Doctorswitwe, für stille Geisteskranke und andere chronisch Leidende.

Diese Anstalt, deren Locale eine äusserst angenehme Lage mit der theilweisen Aussicht auf die Bastei und die Gebirge hat, ist ganz vorzüglich zur Aufnahme von Damen geignet, und hiezu mit besondern, auf das Zweckmässigste eingerichteten Abtheilungen versehen. Die ärztliche Behandlung der hier Untergebrachten besorgt ein Hausarzt in allgemeiner Beziehung, wobei es aber den Angehörigen der Kranken freigestellt ist, einen andern practischen Arzt zuzuziehen; die zweckmässige Pflege und physische Behandlung, so wie die gehörige Aufsicht und Beschäftigung der Patienten wird von der Inhaberin des Institutes selbst auf das Beste geleitet. Die Preise für die Aufnahme sind nach den Bedürfnissen der einzelnen Aufgenommenen verschieden, und variiren von 1—6 fl. Conv. M. täglich. Dafür aber werden die in Pflege übernommenen Kranken, wenn es ihr Zustand erlaubt, auch alle Jahre im Sommer für einige Monate auf das Land gebracht und dort verpflegt.

15. Die Privat-Heil- und Verpflegungsanstalt des Franz Pelzel, Wund- und Geburtsarztes.

Diese, nach dem Muster der sogenannten *maisons de santé* in Paris eingerichtete Anstalt hat ihr Locale in einem eigenen pallastähnlichen, mit aller Eleganz und

Bequemlichkeit eingerichteten Gebäude in der Alservorstadt, Hauptstrasse Nr. 126. Sie ist zur steten Aufnahme kranker und pflegebedürftiger Personen bestimmt, welche in ihrer Behausung weder die nöthige Pflege und Wartung, noch die gehörige ärztliche Behandlung finden. Dabei steht es dem Kranken frei, sich von dem ordonnirenden Arzte oder Wundarzte der Anstalt, oder von jenem Arzte oder Chirurgen behandeln zu lassen, dem er eben sein Vertrauen schenkt. Im ersten Falle hat er kein eigenes Honorar zu zahlen, im zweiten Falle jedoch übernimmt er die Bezahlung des behandelnden Arztes selbst. Die tägliche ärztliche Ordination der Anstalt hat Dr. Bittner, Primararzt im k. k. allgemeinen Krankenhause, die chirurgische in erforderlichen Fällen Prof. Edler von Wattmann übernommen. Für die von den Hausärzten geleistete Hülfe, Bett, Wartung, Kost und Krankenpflege, Licht und Heizung in einem elegant meublirten, grossen, sogenannten Kommunzimmer mit höchstens drei Betten zahlt jede Person täglich 1 fl. 20 kr. Conv. M.; in einem eigenen Separatzimmer unter gleichen Bedingnissen 2 fl. Conv. M. bis auf einen höhern Betrag nach Verhältniss der Anforderungen von Seite des Patienten. Die Kosten für alle jene arzneilichen und wundarzneilichen Hülfsmittel, die aus der Apotheke verschrieben werden, so wie für aussergewöhnliche Speisen und Getränke bestreitet der Kranke selbst. Ein mit schönen Anlagen versehener Garten, so wie die zweckmässig eingerichtete Badeanstalt steht den Patienten zur freien Benützung offen und so wird auf alle Weise getrachtet, jedem billigen Wunsche zu entsprechen.

16. Das k. k. Militärspital.

Diese Anstalt befindet sich in der Alservorstadt, Währingergasse Nr. 221. Sie ist für die Kranken des in Wien garnisonirenden Militärs und ihre Angehörigen, so wie für die Kliniken der Josephs-Akademie bestimmt. Das Gebäude fasst zwei sehr geräumige Höfe in sich, ist zwei Stöcke hoch und besteht aus mehreren grossen und hohen Krankensälen, einigen Krankenzimmern, einer Badeanstalt, einer Apotheke und den Wohnungen der diensthuenden Individuen des Hauses. Jeder Krankensaal hat nach seiner Grösse und dem jedesmaligen Bedürfnisse 30—40 mit den nothwendigen Fournituren versehene Betten, deren wechselseitige Entfernung ungefähr 3′/, Schuh beträgt. Die Beheizung derselben geschieht nach Meissner's Methode; die Beleuchtung durch Glaslaternen, in denen Öhllampen brennen; die Luftverbesserung aber durch Öffnen der Fenster und durch Ventilateurs. Die Wärter werden von den in der Garnison liegenden Infanterie-Regimentern bestellt, und bestehen gewöhnlich aus solchen Individuen, welche zu den Verrichtungen des Garnisonsdienstes nicht mehr tüchtig sind, und sich dem Halbinvalidenstande nähern. Sie sind so vertheilt, dass auf 10—20 gefährliche Kranke zwei derselben gerechnet werden. Der Raum des Spitals ist zur Aufnahme von 900 Kranken geeignet, und die ganze Heilanstalt ausser den Kliniken in mehrere Abtheilungen gebracht, als: eine für syphilitische und krätzige Kranke, eine für äussere und zwei für innere Krankheiten. Für Augenpatienten und zur Aufnahme erkrankter Cadetten und Offiziere sind gleichfalls eigene Zimmer eingerichtet.

Die Verpflegung geschieht gegen Rücklass der

Löhnung an die Compagnie, von welcher der aufzunehmende Soldat ist; die nöthigen Victualien, das Materiale für Beleuchtung u. s. w. wird auf dem Wege der Lieferung beigeschafft; das nothwendige Holz, Stroh und die Bettfournituren liefert das Verpflegsmagazin, und die Speiseschalen, Trinkbecher etc. werden aus dem hiesigen Depot der Militär-Ökonomie-Commission gefasst. Die Norm, nach welcher die Arzneien vorgeschrieben werden, ist die *Pharmacopoea austriaca castrensis.* (Siehe Anhang.) Das ärztliche Personale wird nach der Reihenfolge von dem dirigirenden Stabsfeldarzte zum Spitaldienste bestimmt. Eine Abtheilung versieht ein Regimentsarzt, die andern drei Oberärzte mit den nöthigen Unterärzten. Jeder von diesen vieren ist von den andern ganz unabhängig und Ordinarius. Doch der dirigirende Stabsarzt führt die Oberaufsicht. Die Unterärzte führen die Ordinationsbögen von jedem Kranken, tragen alles während der Visite sowohl in ärztlicher als diätetischer Beziehung Angeordnete ein, und entwerfen darnach den Medicamenten-Extract für den Apotheker und den Diätzettel für die Rechnungskanzlei; sie besorgen die ärztliche und wundärztliche Pflege der Kranken, und einige kleinere Verrichtungen, als z. B. das Fassen der verordneten Arzneien aus der Apotheke, das Eingeben derselben, das Aderlassen, Klystier-, Blasenpflaster- und Blutegelsetzen etc. In jedem Saale befindet sich eine hinreichende Anzahl solcher Unterärzte, von welchen bei der Ordination jeder derselben eine besondere Verrichtung hat. Das administrative Personale besteht aus einem Stabsofficier, als Spitalscommandanten, welcher mit zwei subalternen Officieren für die Sicherheit, Ordnung und Ruhe im Spitale sorgt, so wie auch über die Herbeischaffung der im Krankenhause

nothwendigen Utensilien wacht, und dem Rechnungspersonale.

Der in der Caserne erkrankte Soldat wird von einem Unterofficier dem Spitale zugeführt, hier mit einer von dem betreffenden Compagnie-Commandanten des Erkrankten ausgefertigten Revisionsliste versehen, die zur Bildung des Kopfzettels dient, dann in das ärztliche Inspectionszimmer gebracht, und nach vorläufigem Krankenexamen von dem Inspectionsarzte in ein bestimmtes Krankenzimmer angewiesen. Jener führt zugleich den Namen des Kranken, das Regiment, den Tag des Zuwachses, die Krankheitsform und das Bett des Krankensaales in einem Protocolle an. Der Genesene erhält das bei der Aufnahme Mitgebrachte zurück, und wird mit einer Entlassungsurkunde seinem Truppencorps zugetheilt. Die Sorge für Speisen und Getränke ist einem k. k. Militär-Küchenmeister übertragen, dem bei Bereitung jeder Speise das Mass und Gewicht der nöthigen Gegenstände, die er von dem Lieferanten täglich nach dem Küchenzettel bezieht, bis ins Kleinste vorgeschrieben sind. Man unterscheidet hier eine leere und volle Diät; eine viertel, drittel, halbe und ganze Portion und Extraspeisen. Das gewöhnliche Getränk ist Wasser. Doch können auch Wein, Bier und Milch mit Zustimmung des Arztes verabfolgt werden. Vor der Kostvertheilung wird die Qualität derselben und der Getränke vom Spital-Commandanten und dem inspicirenden Oberarzte untersucht. Dieser hat auch täglich einen Rapport über die aufgenommenen, behandelten, entlassenen oder gestorbenen Kranken zu verfertigen, welcher dem Krankenhaus-Commandanten zugeschickt wird. Stirbt ein Kranker, so wird dem betreffenden Regimente die Anzeige gemacht, das ihn dann auf seine Kosten be-

graben lassen muss. Die auf den klinischen Abtheilungen jedoch behandelten Civilkranken werden im Falle des Todes entweder von ihren Angehörigen oder vom Krankenhause aus nach der Armentaxe beerdigt.

Als Anhang theilen wir hier die Medicinalformeln mit, welche in den österreichischen Feldspitälern vorgeschrieben sind:

Aqua emetica.

(Brechwasser.)

Rp. Tartari emetici gr. tria
Solve in
Aquae destill. unc. duabus.

Cataplasma emolliens.

Rp. Farin. placentarum Lini libram.
Coq. c. suff. qu. aq. com., continue agitando, in formam pultis

Collyrium ex lapide divino.

Rp. Lapidis divini gran. duodecim.
Solve in
Aq. destill. unc. quatuor.
Col. adde:
Tinct. Opii crocatae
Liquor. plumbi acet. basici āā gutt. quindecim.
M.

Collyrium ex plumbo acetico.

Rp. Aquae destill. unc. quatuor
Liquoris Plumbi acet. bas. gutt. quindecim.
M.

Collyrium ex sublimato corrosivo.

Rp. Mercurii subl. corr. gr. dimidium.
Solve in
Aquae destill. unc. quatuor.
Adde:
Tinct. Opii croc. gutt. septem.

Decoctum Bardanae.

Rp. Rad. Bardanae consc. unc. unam
Aqu. comm. libram unam et dimidiam.
Coq. ad colat. libr. unius.
Eodem modo paranda sunt:
Decoctum Ononidis spinosae ex radice consc.
« Taraxaci « « «

Decoctum corticis Peruviani.

Rp. Cort. Peruv. rud. tusi unc. dimidiam
Aq. comm. libram unam.
Coq. ad colat. unc. sex.

Decoctum Dulcamarae.

Rp. Caulium Dulcam. consc. dr. tres
Ebulliant leniter c. suff. qu. aq. comm. per quinque minuta. — Col. sit libr. unius.

Decoctum Graminis.

Rp. Radicis Graminis consc. unc. duas
Aq. comm. libr. unam et dimidiam.
Coque ad colat. libr. unius.

Decoctum Guajaci.

Rp. Ligni Guajaci rasi unc. dimidiam
Aq. comm. libr. duas.
Coq. ad col. libr. unius.

Decoctum Hordei.

Rp. Hordei crudi purgati unciam.
Coq. in suff. qu. aq. comm. ad crepatur. granorum. — Col sit lib. unius.

Decoctum Lichenis Islandici.

Rp. Lich. Island. consc. dr. duas
Aq. comm. libram unam et dimidiam.
Coq. ad colat. libr. unius.

Decoctum Punicae Granati.

Rp. Cort. rad. Punicae Gran. rud. tusi unc. duas
Aq. comm. libr quatuor.
Macerentur per duodecim horas, et dein coq. ad colat. libr. duarum.

Decoctum Quassiae.

Rp. Ligni Quassiae consc. gr. duodecim
Aqu. comm. unc. novem.
Coq. ad col. unc. sex.

Decoctum Quercus.

Rp. Cort. querc. rud. tusi unc. unam
Aq. comm. libr. duas.
Coq. ad colat. libr. unius.

Decoctum radicis Althaeae.

Rp Rad. Althaeae excort. consc. dr. duas
Aqu. comm. libram unam et dimidiam.
Coq. ad col. libr. unius.

Decoctum radicis Arnicae.

Rp. Rad. Arnicae consc. dr. duas
Aqu. comm. unc. novem.
Coq. ad col. unc. sex.

Decoctum Ratanhiae.

Rp. Rad. Ratanhiae consc. dr. duas
Aqu. comm libr. unam.
Coq. ad col. unc. sex.

Decoctum Salep.

Rp. Rad. Salep in pulv. rnd. scrup. unum
Aqu. comm. libr. unam et dimidiam.
Coq. ad col. libr. unius.

Decoctum specierum Althaeae.

Rp. Spec. Althaeae unc. dimidiam
Aqu. comm. libr. unam et dimidiam.
Coq. ad col. libr. unius.

Electuarium e Senna
vulgo
Electuarium lenitivum.

Rp. Roob Sambuci unc. unam et dimidiam
Pulv. fol. Sennae dr. unam et dimidiam
Crystall. Tartari in pulv. dr. dimidiam
Mellis depur. unc. dimidiam.
M. in electuarium.

Emulsio communis
seu
Emulsio amygdalina diluta.

Rp. Amygdalarum dulcium unc. dimidiam.
Contundantur Amygdalae cum pauxillo aquae humectatae, et dein terantur, affunde sensim suff. qu. aquae comm., ut fiat emulsum col. libr. unius, cui adde:
Sacch. dr. duas.

Emulsio concentrata
seu
Emulsio Amygdalina concentrata.
(Loco Emulsionis oleosae.)

Rp. Amygd. dulc. unc unam
Aq. comm. unc. sex.
Fiat lege artis emulsum, et col. adde:
Sacch. dr. tres.

Enema emolliens.

Rp. Decocti spec. Althaeae unc. decem.

Enema purgans.

Rp. Salis amari dr. sex.
Solve in
Aq. comm. tep. unc. decem.

Fomentum aromaticum.

Rp. Specierum aromat. unc. duas.
Inf. sulf. qu. aq. ebull.
Stent in digest. v. cl. p. ¼ hor.
Col. sit libr. duarum.

Fomentum emolliens.

Rp. Specierum emollientium pro fomento unc. duas
Aquae comm. libr. tres.
Coq. ad col. libr. duarum.

Fumigatio Chlori
seu
Fumigatio muriatico-oxygenata.

Rp. Salis culinaris in pulv. dr. sex
Mangani hyperoxydati in pulv. tr. dr. quinque
Probe mixtis et cum aq. comm. dr. tribus in olla vitrea, porcellanea aut terrea encausto vitreo intus obducta, humectatis, una vice superaffundantur.
Acidi sulph. concentr. dr. sex. [1])

Fumigatio nitrica.

Rp. Nitri depur. unc. unam.
In olla vitrea, porcellanea, aut in harum defectu in argillacea encausto vitreo intus obducta, pauxillo aq. comm. humectatis, sensim superaffundatur et admisceatur:
Acidi sulphur. concentr. unc. una. [2])

Infusum Absinthii.

Rp. Herbae Absinthii consc. dr. unam
Inf. sulf. qu. aq. comm. ebull. Stet in digest. v. cl. p. ¼ horae.
Col. sit unc. sex.

Eodem modo paratur:
Infusum florum Arnicae.

---

[1]) et [2]) Nota. Acid. sulph. in vase solido, bene obturato, sub propria signatura, seorsim dispensari debet, et in illo demum loco, ubi fumigatio requiritur, reliquis ingredientibus affundendum est.

Infusum Acori.

Rp. Rad. Acori Calami consc. dr. duas.
Inf. suff. qu aq. comm. ebull. Stent in digest. v. cl. p. ¼ hor.
Col sit unc. sex.

Eodem modo paranda sunt:

Infusum Caryophyllatae ex rad. consc.
" Menthae ex herb. consc. Menthae aqu.
" Millefolii ex herb. flor consc.
" Trifolii Fibrini ex fol. consc.
" Valerianae ex rad. consc.

Infusum Chamomillae.

Rp. Flor. Chamomillae vulg. dr. duas
Inf. suff. qu. aq. comm. ebull. — Stent in digest. v. claus. per ¼ horae.
Col. sit libr. unius.

Eodem modo paratur:

Infusum Sambuci.

Infusum Juniperi.

Rp. Baccar. Juniperi contus unc. dimidiam.
Inf. suff. qu. aq. comm. ebullientis, et stet in digest. v. cl. per ¼ horae.
Col. sit libr. unius.

Infusum Liquiritiae.

Qua corrigens.

Rp. Rad. Liquiritiae decort. et consc. unc. unam.
Inf. suff. qu aq. comm. ebullientis. — Stet in digest. v. cl. per ¼ horae.
Col. sit libr. unius.

Infusum Rhei.

Rp. Rad. Rhei rud. tusae dr. duas
Aquae comm. unc. tres.
Ebulliant per aliquot momenta et frigefacta colentur.

Infusum Sennae cum Manna.

(Aqua laxativa Viennensis.)

Rp. Foliorum Sennae unc. dimidiam
Pulv. crystallor. Tartari scrup. unum
Aquae comm. ferv. unc. quatuor.
Inf. et stent in digest. p. ¼ horae.
Incol. expressa solv.
Mannae dr. sex.
Liquor filtratus exhibeatur.

Linimentum saponato-camphoratum.

Rp. Saponis albi rasi dr. duas
Spirit. Vini rectif. pond. spec. = 0,915 unc. unam
Diger. ad perf. solut. et sub contin. agit. adde:

Liquor. Ammonii puri dr. unam
Camph. gr. quindecim
Servetur in vase bene clauso.

Linimentum volatile.

Rp. Olei Olivarum unc. unam
Liquor. Ammoniaci puri dr. unam et dimidiam
Misce concutiendo in lagenula vitrea, epistomio subereo claudenda

Liquor mercurialis.

Rp. Mercurii sublim. corros. gr. sex
Salis ammon. depur. gr. duodecim
Aquae destill. libram unam
Mercurius sublim. et Sal ammoniacus in mortario vitreo in pulverem redacti solv. in aqua, et liquor exhibitus signetur „Usui externo."

Mixtura nitrata.

Rp. Nitri depurati dr. unam.
Solv. in
Aqu. comm. libr. una.
Solutioni admisce:
Mellis depur. unc. dimidiam

Mixtura salina.

Rp. Arcani duplic. unc. dimidiam
Solv. in
Aqu. comm. libr. una.
Solutioni adde:
Mellis depur. unc. unam.

Mucilago gummi arabici.

Rp. Pulv. Gummi arab. unc. dimidiam
Aq. comm. unc. unam.
Successive affundendo aquam et triturando, redigator pulvis in mucilaginem.

Pilulae ex Gummi-resina Ammoniaci,
vulgo
Pilulae solventes.

Rp. Gummi-resinae Ammoniaci dep.
Saponis albi rasi āā dr. unam
Extr. Taraxaci
Pulv. rad. Liquiritiae āā dr. unam et dimidiam.
Misceantur triturando in massam, ex qua formentur pil gr trium.
Consp. pulv. rad Liquiritiae.

Pilulae ex Mercurio dulci.

Rp. Mercurii dulc. gr. quindecim
Extracti Trifolii fibrini
Pulv. rad. Liquir. āā dr. dimidiam
Misc. triturando in massam, ex qua form. pilulae numero triginta.
Consp. pulv. rad. Liquiritiae.

Pilulae ex resina Jalapae
vulgo
Pilulae purgantes.

Rp Resinae Jalapae
Saponis albi rasi āā dr. dimidiam.
Humectentur c. suff. qu. Spirit. vini rectif., ut possint rediqi in massam, ex qua form. pil. numero triginta, pulv rad Liquir. consperg.

Pulvis emeticus.

Rp. Pulv. rad. Ipecacuanhae gr. quindecim
Tartari emetici gr. unum.
M.

Pulvis ex Camphora.

Rp. Camphorae gr. dimidium
Pulv. gummi arab. gr. tria
Sacch. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis ex Chinio sulphurico.

Rp Chinii sulphur. gr. unum
Sacch. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis ex Mercurio dulci.

Rp. Mercurii dulcis gr. unum
Sacchar. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis ex Moscho.

Rp. Moschi granum
Sacch. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis ex Scilla.

Rp. Pulv. Scillae gr. quindecim
Sacch. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis ex Sulphure.

Rp. Sulphur. depur. in pulverem triti gr. quinque
Sacch. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis ex Sulfure Antimonii aurato.

Rp. Sulphur. Antim. aur. gr. dimidium
Sacch. gr. decem.
Misc. in pulverem.

Pulvis purgans.

Rp. Pulv. rad. Jalapae dr dimidiam
Arcani duplicati gr. decem.
Misc. in pulverem.

Sinapismus.

Rp. Farinae seminum Sinapis nigr. unc. tres
Aqu. calidae qu. suff. ut fiat pasta satis spissa.

Solutio Strychnii.

Rp. Strychnii gr. dimidium
Aceti gutt. quatuor.
Misce terendo et sensim affundendo:
Aqu. destill. unc. sex.

Unguentum kalii jodati.

Rp. Kalii jodati dr. dimidiam
Ung. simplicis unc. unam.
Misc. in unguentum.

Unguentum ophthalmicum.

Rp. Mercurii praecipit. rubri subtilissime pulv. gr. duo
Conterantur exactissime in tabula marmorea aut vitrea cum:
Olei Olivarum recentis gutt. tribus.
Dein sensim et exactissime admisce:
Cerae flavae liquefactae gr. decem
Ung. simpl. dr. unam.

17. Das Thierspital.

(Landstrasse, Rabengasse Nr. 451.)

Dieses mit dem k. k. Thierarznei-Institute in Verbindung stehende Spital hat die Bestimmung, nach Verhältniss des Raumes kranke Individuen der nützlichen

Hausthiere aus der Classe der Säugenden sowohl vom k. k. Militär, als auch von was immer für Privatparteien der Stadt Wien und ihrer Umgegend gegen festgesetzte Taxen, oder auch ganz unentgeldlich aufzunehmen. Sie ist demnach mit allen, diesem Zwecke entsprechenden Bedürfnissen auf das Beste versorgt, und enthält zwölf Ställe für kranke Pferde, in denen 90 Stück aufgenommen werden können; dann vier kleinere Stallungen aut zwölf Pferde, und in einem abgesonderten Stallgebäude drei grössere und zwei kleinere Ställe für kollerische und mit ansteckenden Krankheiten behaftete Pferde, für wüthende und wuthverdächtige Hunde. Nebst diesen sind noch zwei Ställe für 20 Stück krankes Hornvieh, zwei für 100 Schafe und ein Stall für kranke Hunde vorhanden. Alle diese Behältnisse haben eine der Lebensart der Thiergattung, von welcher hier Individuen untergebracht werden, und dem Zwecke ihres Hierseyns vollkommen entsprechende Einrichtung. Auch ist die Anstalt mit den nothwendigen Wiesen und Weideplätzen, zwei Schwemmbassins, mehreren Brunnen, einem grossartigen Bade, einer Apotheke nebst Laboratorium und andern Bedürfnissen bestens versorgt. Die Aufnahme geschieht, wie bereits oben erwähnt, entweder gegen bestimmte, sehr billige Taxen, oder nach vorgelegten Armuthszeugnissen der Besitzer der erkrankten Thiere auch unentgeldlich. Nebst dem können auch die Professoren des Institutes über leichtere Erkrankungsfälle, oder über die Brauchbarkeit der Thiere zum Dienste, und den davon abhängenden Werth bloss consultirt werden. Auch besteht seit dem Jahre 1836 mit der Anstalt verbunden eine bleibende Schafpocken-Impfanstalt, welche die Provinzen stets mit hinreichendem Impfstoffe zu versehen hat. Die Ordination in den Krankensälen ge-

schicht regelmässig zweimal des Tages gleichzeitig mit dem ärztlich praetischen Unterrichte, wobei der Zustand der Thiere von den Professoren der Praxis und ihren Assistenten oder Correpetitoren untersucht und die zweckmässigen ärztlichen und diätetischen Verfügungen getroffen werden, welche der Assistent jedesmal theils in dem Medicamenten-Extractbogen, theils auf der an der Standsäule anzuhängenden Ordinationstafel aufzeichnet. Die Medicamente werden in der Apotheke ausgefertigt, mit den nöthigen Signaturen versehen, und von den Pferdewärtern ausgetheilt. Die gewöhnliche Wartung und Pflege der kranken Thiere überhaupt in den sämmtlichen Krankenställen des Institutes, mit Ausschluss der thierärztlichen Klinik, welche insbesondere durch die Schüler unter der Aufsicht und Leitung der Individuen des Lehrpersonales versehen wird, besorgen durchaus Halbinvaliden aus dem k. k. Militär, welche des Stalldienstes kundig sind. Die Entlassung der Thiere geschieht entweder nach ihrer Genesung, oder auf Verlangen der Privatparteien zu jeder Zeit. Ist ein krankes Thier umgestanden, so wird jedesmal in Gegenwart der Schüler die Section vorgenommen. Wichtigere und instructive, anatomisch-pathologische Gebilde werden von dem Professor der Anatomie zu Präparaten für das Museum verwendet, andere Theile des Thieres hingegen, entweder für den Unterricht in der Anatomie oder zur Übung der Schüler im Seciren benützt. In den sechs Jahren 1825—1830 wurden in den Krankenställen 8981 Pferde behandelt, jährlich also bei 1500. 1835 wurden im Ganzen 1746; 1839 2497 kranke Thiere (darunter in jenem Jahre 1349 Pferde und 373 Hunde, in diesem 1955 Pferde und 472 Hunde) behandelt. Die Sterblichkeit verhielt sich im letztern Jahre zum Total-Krankenstande wie 8: 100. Die

Zahl der theils als ambulatorische Kranke, theils zur gerichtlich-polizeilichen Untersuchung und Beurtheilung des Exterieurs und der Brauchbarkeit überbrachten Thiere war 1835 503, 1839 1472 Stück.

Rettungsanstalt für Scheintodte.

Diese wohlthätige Anstalt wurde 1803 gegründet, und ist dazu bestimmt, durch verschiedene Unglücksfälle scheinbar todten Individuen die schnellste Rettung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke ist der Professor der gerichtlichen Medicin an der Universität verpflichtet, eigene Vorlesungen über jenen Gegenstand zu halten, und die bürgerlichen Wundärzte sind verbunden, ihre Subjecten und Lehrlinge mit den Rettungsgeschäften vertraut zu machen und in ihren Officinen eine sogenannte Rettungstafel aufzuhängen, worin kurze Anweisungen über jenen Gegenstand enthalten sind. Die Fischer und Fischleute werden besonders angehalten, sich in dem Rettungsgeschäfte zu unterrichten, und sie können erst dann Meister werden, wenn sie sich über die erworbenen Kenntnisse desselben auszuweisen vermögen. Zugleich sind an mehreren Orten der Stadt und Vorstädte eigene Nothkästen vorhanden, welche leicht transportirt werden können, und alle Rettungswerkzeuge und Arzneien nebst einer kurzen Anweisung zu deren Gebrauche enthalten.

Die Mineralwässer oder Trinkcur-Anstalt ausser dem Carolinenthore.

Vom Mai bis October werden in einer anmuthigen Gartenanlage auf dem Glacis die vorzüglichsten in- und ausländischen Mineralwässer, als das: Bilmer-, Eger-,

Freudenthaler-, Johannisbrunner-, Marienbader-, Pyrmonter-, Selter-, Seidschitzer-, Bitter- und Spaa-Wasser ausgeboten; auch ist dort warme Kuh- und Ziegenmilch für den Fall einer ärztlich verordneten Vermengung zu haben. Um stets frische Wasser zu erhalten, kommen alle 14 Tage neue Transporte an. Es sind zur Bequemlichkeit des Publicums die bedeckten Tempel, artige Gartenanlagen, viele Sitze und ein gut besorgtes Kaffeehaus vorhanden. — Niederlagen von natürlichen Mineralwässern gibt es übrigens in Wien mehrere. Die Verfertigung und der Verschleiss künstlicher ist hier, wie in Österreich überhaupt, verboten.

Bäder und Schwimmanstalten.

Die Wiener Bäder lassen grösstentheils an Eleganz, Bequemlichkeit, selbst an Reinlichkeit vieles zu wünschen übrig. Die meisten derselben sind in der Leopoldstadt am Donaukanale, aus dem sie ihr Wasser erhalten. Sehr besucht ist daselbst das sogenannte Dianabad Nr. 9, wo man sowohl natürliche, als künstliche Bäder zu verhältnissmässig billigen Preisen haben kann. Nebst diesem ist das Kaiserbad (Nr. 22) und das Schüttelbad unterhalb der Franzensbrücke stark im Gebrauche. Auf der Wieden Nr. 327 befindet sich das Florabad, welches Brunnenwasser benützt, und in Gumpendorf, Zwerggasse Nr. 361 ein russisches Schwitzbad. Am beliebtesten und zwar mit Recht ist in der neuesten Zeit das Sophienbad, Landstrasse, Marxergasse Nr. 46 mit Badewannen von Steingut und Porzellan. Hier sind auch Dunst-, Schwitz-, Douche-, Sturz- und Regenbäder für Herren und Damen in abgesonderten Gemächern zu haben. Reinigungsbäder geringerer Art sind in den Vorstädten noch zahlreich vorhanden, während in der innern Stadt

sich überhaupt kein einziges Bad befindet. Übrigens übernimmt eine jede Badeanstalt, Bäder zu sehr billigen Preisen in die eigene Wohnung zu führen, und liefert die dazu nöthige Menge kaltes und heisses Wasser.

Nebst der Militärschwimmschule, welche auch vom Civile benützt wird, bestehen noch eine Floss-, Schwimm- und Badeanstalt für Herren und Damen hinter dem Augarten ausser der Taborlinie; und als unentgeldliche Badeanstalt die sogenannten Freibäder für Männer allein im Donauarme, unterhalb der Schwimmschule am Praterdamme; für Männer und Frauen in zwei geschlossenen hölzernen Badehäusern im sogenannten Kaiserwasser nächst der Taborbrücke. Auch ist in der neuesten Zeit eine Winter-Schwimmschule in der Leopoldstadt errichtet worden, deren Grossartigkeit und Zweckmässigkeit allgemeine Bewunderung erregt.

2. Humanitätsanstalten. *)

Gross war von jeher die Bereitwilligkeit der Bewohner Wiens, Armen und Gebrechlichen beizustehen, und es bildet noch gegenwärtig das hier bestehende Armenwesen nach seinem ganzen Umfange eine von Privaten und Localquellen begründete und unterhaltene Anstalt, wovon die Staatsverwaltung in neuester Zeit nur die Überwachung, Administration und oberste Leitung übernommen hat. Kaiser Joseph II. war der Erste, der die Versorgung der Armen als Staatssache aufgriff, die einzelnen Stiftungen sammelte, in mehrere grosse Fonds zusammenzog, und ein eigenes Armeninstitut im Jahre 1783 gründete, welches jetzt noch die Grundlage und Hauptanstalt des ganzen Armenwesens ist. Dieses umfasst vorzüglich das allgemeine Armeninstitut, womit

*) Knolz, Humanitäts- und Heilanstalten.

die öffentlichen Versorgungshäuser und Grundspitäler in Wien, das Bürgerspital zu St. Marx, das Findel- und Waisenhaus, das Taubstummen- und Blindeninstitut, der Verein adeliger Frauen, endlich viele Stiftungen, als ergänzende Theile in wesentlicher Verbindung stehen. Das Wiener Armeninstitut, wie bereits erwähnt, von Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 gegründet, ist bisher immer mehr vergrössert und vervollkommnet worden. Die meisten seiner Fonds sind Localfonds, bloss zur Unterstützung für nach Wien Zuständige bestimmt, den Hospitals-, den Landbruderschafts-, den Landwehr- und den Eleonoreneonvertitenfond ausgenommen, aus denen auch Individuen vom Lande ohne Rücksicht auf Herkommen und Zuständigkeit Unterstützung erhalten können. Integrirende Bestandtheile des Wiener Armeninstitutsfondes sind:

1) Der Armeninstitutsfond (jährliches Einkommen nach dem Präliminare für 1840: 89,771 fl. C. M.).
2) Der allgemeine Versorgungsfond (Armen-Johannesspitals- und Grossarmenhausfond; jährliches Erträgniss = 439,513 fl. 17½ kr. Conv. M.).
3) Der Hospitalsfond (jährliches Einkommen = 45,860 fl. 56 kr. C. M.).
4) Der Landbruderschaftsfond (jährliches Erträgniss = 5700 fl. 46 kr. C. M.).
5) Der Landwehrfond (jährliches Erträgniss = 1,778 fl. 51 kr. C. M.).
6) Der Eleonoren-Convertitenfond (jährliches Erträgniss = 954 fl. Conv. M.).
7) Der Brown'sche Stiftungsfond (jährl. Ertrag = 785 fl. 35 kr. C. M.).
8. Der disponible Wohlthätigkeitsfond (jährl. Ertr. = 39,062 fl. CM.).

9. Der Wohlthätigkeits-Reservefond (jährl. Ertrag = 52,002 fl. C. M.).

Endlich sind auch noch viele einzelne Stiftungen zur Unterstützung und Betheilung Verarmter und Nothbedürftiger bestimmt. Überblickt man nun die eben gelieferten numerischen Daten des Präliminars für das Jahr 1840, so ergeben sich 675,432 fl. 25 kr. C. M. als die gesammte Summe, welche dem Armeninstitute allein jährlich zu Gebote steht; in der That eine schöne und für den Sinn der Bewohner Wiens ehrenhaft zeigende Summe, mit welcher Wien neben dem dreimal grössern und kaum 400,000 fl. C. M. aufweisenden Paris ausgezeichnet erscheint, und zwar um so mehr, als die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen in Wien auf wohlthätige Zwecke jährlich 70—75,000 fl. ebenfalls verwendet, und einzelne Privatvereine auch noch manches hinzufügen. Jene reichhaltig dotirten Fonde des Wiener Armeninstitutes, die vielen Stiftungen und Wohlthätigkeitsvereine helfen zwar dem in Wien vorkommenden menschlichen Elende auf eine musterhafte Weise ab, sind jedoch noch nicht hinreichend, den vielen Drangsalen des menschlichen Lebens, welchen dasselbe vom Entstehen bis zum Vergehen bei der Mehrheit ausgesetzt ist, einen für alle hilfsbedürftigen Verhältnisse schützenden Anker darzubieten. Zu diesem Zwecke zählt Wien noch eine Menge von Humanitäts-Anstalten, welche sowohl hinsichtlich ihrer Fondirung als auch hinsichtlich ihrer Leitung, Einrichtung und Ausdehnung kaum mehr etwas zu wünschen übrig lassen.

1. Die k. k. Gebäranstalt.

Lange bevor diese gegenwärtig so grossartige An-

stalt unter der segensreichen Regierung Kaiser Josephs II. in ihrer jetzigen Ausdehnung und Wirksamkeit ins Dasein trat, bestand in Wien bereits unter der Regierung der Kaiserin Eleonore im St. Marxer Bürgerspitale ein Gebürhaus, wo nur verheiratete Schwangere unterkommen und gebären konnten. Da jedoch dieses in der Folge der Zeit sowohl in Beziehung der räumlichen Verhältnisse als auch in Betreff der zweckmässigen Einrichtung den an dasselbe zu stellenden Anforderungen nicht mehr entsprach, so wurde die Gründung einer neuen, allen Wünschen zusagenden Anstalt beschlossen, und dieselbe am 16. August 1784 eröffnet. Der Zweck ist gegenwärtig ein doppelter, und zwar soll sie einerseits ein Asyl aller Schwangern, ohne Rücksicht auf Verschiedenheit des Standes und der Religion, die sich ihrer Entbindung nahen, dienen; andererseits eine Schule bilden, wo geschickte Gebnrtshelfer und Hebammen in hinreichender Anzahl gezogen werden. Die Aufnahme der Schwangern geschieht theils unentgeldlich, theils gegen einen Erlag einer höchst billigen Vergütung, woraus eine Abtheilnng für Zahlende nnd eine für Nichtzahlende erwächst, wovon die letztere zugleich als Klinik benützt wird.

Die Abtheilung für Zahlende ist vollkommen abgesperrt und besteht aus fünf niedlich eingerichteten, abgesonderten Zimmern für solche Schwangere, welche nach der ersten Classe zu täglich 1 fl. 20 kr. C. M.; dann in zwei geräumigen Zimmern, jedes mit sechs Betten für jene, welche nach der zweiten Classe zu täglich 51 kr. aufgenommen zu werden wünschen, und endlich in drei Locales für solche, welche Unterkunft und Pflege nach der dritten Classe zu 18 kr. C. M. suchen. Die Aufnahme geschieht hier auf eine Weise, dass weder um

Stand und Namen u. s. w. gefragt wird, sondern die Person nur zur Vorsicht das eigene, von ihr selbst geschriebene und zugesiegelte (bloss auf der Rückseite mit der Kopftafelnummer versehene) Nationale bei sich behalten kann, damit im Todesfalle das Nöthige verfügt werde. Übrigens haben die Zahlenden die Freiheit, verschleiert, oder wie immer unkennbar in die Anstalt zu treten, sie können sich gleich nach der Entbindung entfernen oder länger verbleiben, das geborne Kind mit sich nehmen, oder durch den Primararzt in das Findelhaus überbringen lassen. Zur Besorgung dieser Abtheilung sind ein eigener Primar- und Secundargeburtsarzt, eine Hebamme, eine Helferin und mehrere Wärterinnen bestimmt.

Die zweite Abtheilung, für unentgeldlich Aufzunehmende bestimmt, enthält zwei Entbindungszimmer, mit 22 Betten, 8 Wöchnerinnenzimmer mit 215 Betten, drei Zimmer für Schwangere mit 110 Betten, und zwei Krankenzimmer mit 37 Betten, somit einen Belegeraum für 384 Individuen. Es werden daselbst nunmehr jährlich 4—5000 Schwangere, unter der Bedingung, sich zum Unterrichte, und nach der Entbindung zum Ammendienste im k. k. Findelhause verwenden zu lassen, aufgenommen. Wegen der grossen Anzahl der in dieser Abtheilung Unterkunft Suchenden, und da dieselbe eine klinische Schule bildet, mussten daraus seit einigen Jahren zwei Abtheilungen gebildet werden, welchen zwei Professoren nebst ihren Assistenten vorstehen. Die Art und Weise der Besorgung dieser Anstalt skizzirten wir bereits unter den Kliniken der medicinischen Facultät. Es genüge hier daher, noch angeführt zu sein, dass die Zahl der jährlich in der k. k. Gebäranstalt Aufgenommenen vom Militärjahre 1830 bis incl. 1838 von 2740 allmählig auf 4453 gestiegen sey. Die Einnahmen und Ausga-

ben waren für das Jahr 1840 folgendermassen präliminirt: Einnahmen: 4,490 fl., Ausgaben: 36,015 fl. C. M.

2. Das k. k. Findelhaus.

Die Verpflegung unehelicher Kinder wurde auf Kosten der Wiener Bürger wohl schon seit 1730 besorgt. Ein eigentliches Findelhaus jedoch als Staatsanstalt wurde erst im Jahre 1784 von Kaiser Joseph II. gegründet, und demselben das gegenwärtige Locale in der Alservorstadt, Hauptstrasse Nr. 108, dem allgemeinen Krankenhause fast gegenüber, eingeräumt. Die Bestimmung dieser Anstalt ist die Aufnahme, Pflege, Erziehung und Impfung der ausser der Ehe erzeugten hülfebedürftigen Kinder bis zu einem Alter von zehn Jahren. Das eigentliche Findelhaus ist ein Depot, in welchem die in und ausser dem Gebärhause unehelich Gebornen in dem ersten Lebensalter nur so lange an der Ammenbrust gelassen werden, bis man sie zur Übergabe in die Obhut und Pflege von Parteien auf dem Lande für geeignet findet, die nun nach Statuten und eingegangenen Verbindlichkeiten die Kleinen übernehmen. Um in diesem Depot die erforderliche Zahl Ammen zu haben, wird jede uneheliche, im Gebärhause entbundene Mutter, welche die vorgeschriebene Taxe für die Aufnahme ihres Kindes in die Findelanstalt zu entrichten nicht vermag, oder nicht Willens ist, zu zahlen, nach ihrem Austritte aus dem Gebärhause in die Findelanstalt sammt ihrem Kinde angewiesen, wo sie dann im Falle der Tauglichkeit durch zwei Monate Ammendienste versieht. — Die Aufnahme geschieht entweder gegen den Erlag bestimmter Taxen oder ganz unentgeldlich. Zur unentgeldlichen Aufnahme sind nur jene Kinder geeignet

welche von ihren Müttern im Gebärhause entbunden werden und im Findelhause sich dem Ammendienste widmen; ferner jene, welche inner den Linien in den Häusern oder auf den Strassen niedergelegt gefunden oder deren ledige Mütter unvermuthet entbunden wurden, und vermöge Zeugnissen der Pfarre und Armenväter sich in gänzlicher Armuth befinden. Dagegen ist die Entrichtung der Gebühren nach vier Aufnahmsstufen verschieden.

1) Die Aufnahmstaxe mit 294 fl. C. M., welche die Gesammtauslage der vollen Verpflegungsdauer in sich begreift, ist nur für jene Parteien bestimmt, die für den Fall, als das Kind vor Vollendung der Verpflegsdauer sterben, oder sonst auf eine andere Art aus der Ärarial-Verpflegung entlassen werden sollte, auf die Begünstigung der Zurückzahlung des von der erlegten Taxe erübrigten Betrages Anspruch machen, und die Pflegeältern selbst wählen wollen. 2) Die Taxe von 100 fl. C. M. ist für uneheliche Kinder bestimmt, welche ausser der Provinz Niederösterreich geboren, somit aus einer andern erbländischen Provinz oder vom Auslande in die hiesige Findelanstalt gebracht werden. 3) Die Aufnahmsgebühr mit 50 fl. C. M. gilt für alle jene unehelichen Kinder, deren Mütter auf der höchsten zahlenden Abtheilung des hiesigen Gebärhauses oder auf dem Lande in Niederösterreich entbunden werden, und nicht im Stande sind, sich legal auszuweisen, dass sie wegen Dürftigkeit unfähig seien, diese Taxe zu entrichten. Endlich 4) jene mit 20 fl. C. M. für derlei Kinder, deren Mütter auf einer der untern zahlenden Abtheilungen des Gebärhauses verpflegt und dort entbunden werden, dann für alle übrigen ausser dem Gebärhause in Wien und Niederösterreich gebornen unehelichen Kinder, deren Mütter sich mit Dürftigkeitszeug-

nissen ausweisen können, dass sie nur die geringste Aufnahmstaxe zu bezahlen im Stande sind.

Obwohl die Anstalt eigentlich nur für uneheliche Kinder bestimmt ist, so werden doch auch eheliche, wenn ihre Ältern wegen Krankheit oder andern Hindernissen ihren Pflichten gegen sie nicht nachkommen können, aufgenommen, wofür jedoch die Verpflegungskosten erlegt werden müssen.

Die Verpflegung der neugebornen Zöglinge unmittelbar in der Anstalt geschieht durch Ammen an der Brust, und hat nur so lange zu dauern, bis ihre Abgabe in die Privatkost gegen Bezahlung bewerkstelligt werden kann. Die Ammen erhalten Kost, Kleidung, Wäsche, Bettfournituren für sich und die ihnen anvertrauten Kinder von der Anstalt, nebst einem monatlichen Lohne von 1 fl. 20 kr. C. M., welcher jedoch erst bei ihrer Entlassung ausgezahlt wird. In der Regel dauert ihre Dienstzeit zwei Monate. Jede der Ammen, schwächliche ausgenommen, säugt nebst ihrem Kinde noch ein zweites. Zeigt sie sich während ihres Dienstes als untauglich, so wird sie entlassen; erkrankt sie, so wird sie zur unentgeldlichen Pflege in das allgemeine Krankenhaus übergeben, immer jedoch bleibt ihr Kind unentgeldlich in der Findelanstalt. Jene im k. k. Gebärhause unentgeldlich entbundenen, gesunden Mütter, welche sich dem Ammendienste nicht unterziehen wollen, müssen die Taxe von 20 fl. C. M. erlegen. — Die ärztliche Besorgung des Hauses geschieht von einem Hausarzte, einem Secundararzte, und einem Hauswundarzte.

Die Findlinge werden sobald als möglich Pflegeältern auf dem Lande übergeben. Diese müssen sich über ihre moralischen und physischen Eigenschaften, Besitzthum und Erwerbsverhältnisse durch Zeugnisse

ihrer Obrigkeit und Ortsseelsorger ausgewiesen haben. Der von ihnen eingegangene Contract verpflichtet sie, die Pflegekinder in allem Guten zu erziehen; die Obrigkeit und der Ortsseelsorger haben darüber zu wachen, und eigens dazu bestimmte ärztliche Individuen die Contracterfüllung zu controlliren. Für die Pflege erhalten diese Leute jährlich bis zur Erreichung des ersten Lebensjahres des Pfleglings 50 fl. und eine Remuneration von 4 fl., vom 1—2. Lebensjahre jährlich 40 fl., vom 2—6. 30 fl., vom 6—10. 20 fl., im Ganzen 294 fl. C. M.; nebstbei Wäsche, unentgeldliche ärztliche Pflege, Schulbücher für die Findlinge etc. Diese Versorgung währt bis zum zehnten Lebensjahre. Die etwa vor dem erreichten Normalalter in das k. k. Findelhaus zurückgestellten Findlinge werden wie die Ammen in der Anstalt verpflegt, und die Knaben durch einen eigenen Lehrer, die Mädchen aber in der Gemeindeschule unterrichtet; später von der Verwaltung, nach vorläufiger zweimonatlicher Lehrprobe in Wien oder auf dem Lande in die Lehre oder in Dienst untergebracht.

Seit dem Bestehen der Anstalt sind in 54 Jahren 1784—1838 182,659 aufgenommen worden, 145,920 gestorben und 25,559 entlassen worden. Die letzten 15 Jahre jenes Zeitraumes (1823—1838) gewährten hinsichtlich der Sterblichkeit ein erfreuliches Resultat im Verhältnisse zu den frühern; die Sterblichkeit überstieg nie 20 von 100, ja einige Jahre (1826, 1827, 1830) sogar weisen nur 14 Gestorbene von 100; eines (1829) nur 13 auf; während im Jahre 1812 von 100 69, im Jahre 1811 68, in den Jahren 1809 u. 1810 67 starben. Seit dem Jahre 1821 hat sich die jährliche Zahl der Findlinge immer über 11,000 erhalten, ist in den Jahren 1828 u. 1829 sogar über 20,000 gestiegen,

aber seither wieder etwas gesunken, so dass 1838 der Kinderstand zusammen 16,833 war. Der Kostenaufwand betrug in diesem Jahre 391,993 fl. 48 kr. Conv. M.*)

Mit der Findelanstalt in Verbindung steht das Säug-ammen- und allgemeine Impfungsinstitut. Das erstere ist dazu bestimmt, für Jedermann gesunde und brauchbare Ammen zu besorgen, wogegen dem Findelhause, wenn die Wahl eine aus dem Gebärhause zur unentgeldlichen Säugung in dasselbe aufgenommene Amme vor Ablauf der für ihren Ammendienst bestimmten Zeit trifft, der Betrag von 20 fl. entrichtet werden muss. Jede so gewählte Amme, so wie alle jene, welche auswärts entbunden haben, und nicht schon im Findelhause zum Ammendienste verwendet worden sind, müssen früher in letzterem ärztlich untersucht werden. — Der Zweck des Impfungsinstitutes ist, die Findlinge und auch Auswärtige mit dem besten Impfstoffe zu versehen, von diesem immer einen frischen zur Vertheilung an die Impfärzte bereit zu halten, und als Schule für alle jene, welche sich mit dem Impfgeschäfte abgeben wollen, zu dienen. Aus diesem Grunde sind Ärzte und Wundärzte verpflichtet, durch 6 Wochen in dem Findelhause zu practiciren, und in demselben wenigstens an zwei Kindern die Impfung selbst vorzunehmen. Gegenwärtig besorgt die letztere der Hauswundarzt der Findelanstalt Op. Zöhrer. Der Besuch für die Schüler findet zweimal in der Woche von 3—4 Uhr statt. In der neuesten Zeit ist es dem oben erwähnten Hauswundarzte gelungen, die Vaccine-Lymphe auf Kühe zu verpflanzen, und dadurch den Beweis zu liefern, dass die Vaccine

*) Knolz, Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthume Österreich unter der Enns. W. 1842

bis auf den heutigen Tag in ihrer wesentlichen Beschaffenheit und Wirksamkeit unverändert geblieben sei. Er impfte nämlich Anfangs April d. J. 1842 zu Bisamberg nächst Wien mit der am hiesigen k. k. Schutzpocken-Hauptinstitute im Gebrauche stehenden Schutzpockenlymphe drei Kühe am Euter, und hatte in acht Tagen die Freude, an allen Einstichstellen vollkommen entwickelte Schutzpocken zu erhalten Von einem dieser Pockengebilde wurde unmittelbar ein aus dem Findelhause mitgenommenes Kind mit fünf Stichen geimpft, 20 Impflanzetten mit der übrigen Lymphe imprägnirt, und zum weitern Gebrauche aufbewahrt. An allen Einstichstellen des geimpften Kindes und der davon weiter Geimpften haben sich die schönsten Schutzpocken gebildet und am achten Tage das Reactionsfieber eingestellt. Die erübrigte Lymphe wurde in Phiolen aufgefasst, und zur weitern Fortimpfung aufbewahrt.

3. Das k. k. Waisenhaus.

Dieses bereits von der Kaiserin Maria Theresia gegründete Institut wurde von Kaiser Joseph II. in besondern Schutz genommen, und demselben das gegenwärtige Locale in der Alservorstadt (Carlsgasse) Nr. 260 angewiesen. Der Zweck der Anstalt ist, arme Waisen zu verpflegen, und in der Art zu erziehen, dass die Knaben durch Erlernung von Gewerben und die Mädchen durch den Eintritt in einen Dienst sich einst selbst zu erhalten im Stande sind. Die Aufnahme geschieht unentgeldlich, und bezieht sich entweder auf die Verpflegung im Institutsgebäude selbst, oder auf eine blosse Unterstützung von Seite des Waisenhauses. Zu jener sind eigentlich nur nach Wien zuständige, von Vater

und Mutter verwaiste, ganz verlassene, bildungsfähige und geimpfte Waisen, welche nicht unter 6 und nicht über 13 Jahre alt sein dürfen, befähigt. Nebst diesen werden jedoch auf Kosten einiger bestehenden Stiftungen auch arme Waisen aus andern Provinzen, selbst Ausländer und uneheliche aufgenommen und unentgeldlich verpflegt. Gegen vierteljährige Vorauszahlung des für Kost, Kleidung, Unterricht u. s. w. ausgesetzten Betrages von 180 fl. jährlich werden auch Kinder, die keinen Anspruch auf Versorgung des Hauses haben, aufgenommen, und den übrigen gleich gehalten.

Die Verpflegung und Erziehung der Kinder wird auf das Zweckmässigste besorgt; mehrere Aufseher, die systematisch in den Erziehungsgrundsätzen unterrichtet sein müssen, bewachen und leiten die Gespräche und Spiele der Kinder, und wirken auf die Ausbildung ihres Herzens. Der Unterricht, den die Zöglinge im Institute erlangen, wird von einem eigenen Lehrpersonale ertheilt, und erstreckt sich auf die Lehre in der katholischen Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Geographie, Geschichte, Mess-, Bau- und Zeichenkunst. Zur Krankenpflege sind ein Physicus und ein Wundarzt angestellt.

Ausserhalb der Anstalt werden theils blos vaterlose Waisen auf Rechnung des Armenfondes oder milder Stiftungen unterstützt, theils von der Anstalt solche verpflegt, welche zwar zur Aufnahme in dieselbe angewiesen sind, aber wegen Mangel an Raum oder aus andern Ursachen daselbst nicht aufgenommen werden können. Hieher sind auch die in der Lehrprobe oder Lehre befindlichen Zöglinge zu rechnen. Haben nämlich die Zöglinge die gehörige Erziehung und den erforderlichen Unterricht erhalten, und sind sie an Jahren und Körperstärke

vorgerückt, so werden sie in einen Dienst oder eine Lehre untergebracht, und zwar werden die Mädchen, wenn sie die Probezeit von zwei Monaten gut zurückgelegt haben, aus der Anstalt in den Dienst gänzlich entlassen, die Knaben unter derselben Bedingung auf drei Jahre in die Lehre contractmässig gegeben. Für die gehörige Ernährung, Kleidung und Belehrung erhält der Lehrherr durch drei Jahre einen jährlichen Beitrag von 12 fl. C. M. Die Wahl der Gewerbe richtet sich theils nach der Neigung und Tauglichkeit der Knaben, theils nach den Wünschen der Angehörigen. Alle ausserhalb des Waisenhauses befindlichen Zöglinge werden wenigstens zweimal des Jahres von eigens aufgestellten Aufsehern besucht.

Entlassen werden die Zöglinge des k. k. Waisenhauses, wenn sie das vorgeschriebene Normalalter erlangt haben, wo dann die Mütter oder bisherigen Ziehältern für die weitere Unterbringung des Zöglings zu sorgen verpflichtet sind; ferner nach zurückgelegter Lehrzeit oder dem erfolgten Eintritte in einen Dienst; und endlich, wenn der Zögling durch Verehelichung seiner Mutter oder anderweitig zufliessende Unterstützung aufhört, eine solche von Seite der Anstalt zu bedürfen. — Die Zahl der in der Anstalt verpflegten Waisen beläuft sich gewöhnlich auf 400, jene der ausserhalb derselben befindlichen und unterstützten Zöglinge auf 3000. Die Einnahmen und Ausgaben waren für 1840 folgendermassen präliminirt: Einnahmen: 164,824 fl. 34 kr., Ausgaben: 163,221 fl. Conv. M.

4. Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Eine der wohlthätigsten neuern Einrichtungen in Wien ist die bereits im Jahre 1828 erfolgte Errichtung von Klein-Kinderbewahranstalten. Der Zweck derselben ist: Kleine Kinder der untersten Volksclasse, die bisher, während die Ältern dem Gewerbe nachgingen, verwahrlost, moralisch und physisch gefährdet waren, den Tag über zweckmässig und angenehm zu beschäftigen, vor frühzeitiger Entsittlichung zu bewahren, an Ordnung zu gewöhnen, und zum Unterrichte vorzubereiten. Das Vertrauen zu diesen Anstalten steigerte sich mit der Zeit dergestalt, dass selbst mehrere Ältern der Mittelclasse sich erboten, gerne ein mässiges Bewahrgeld monatlich für die Überwachung und Besorgung ihrer Kinder an die Anstalten zu zahlen. Wien zählt bereits sieben solcher Institute:

1) Am Rennweg in der Steingasse Nr. 228.
2) Am Schaumburgergrund, Mittelgasse Nr. 51.
3) Zu Margarethen, Gärtnergasse Nr. 60.
4) In Neulerchenfeld, Gärtnergasse Nr. 150.
5) In der Pfarre Reindorf, am Braunhirschengrund in der Prinz-Carlsgasse Nr. 58.
6) In Hernals, Hauptstrasse Nr. 92.
7) In Erdberg.

Jede derselben ist mit einem grossen Saale und Garten versehen. Die Kinder werden von 7 Uhr bis Mittag und von 2 Uhr bis Abends zugelassen; ja viele verlassen die Anstalt selbst in der Mittagsstunde nicht, und erhalten ihre Speisen von Wohlthätern. Zum vorbereitenden Unterrichte ist bei jeder dieser Anstalten ein Lehrer und eine Lehrerin in Besoldung genommen. Das Stammvermögen des diese Institute grösstentheils un-

terstützenden Hauptvereines, an dessen Spitze Ihre Majestät die Kaiserin Mutter als oberste Schutzfrau steht, dürfte sich nun auf 36,000 fl. CM. belaufen. Diese Geldmittel verschafft sich derselbe durch Subscriptionen und durch Vermächtnisse; nebst dem bestehen Particularvereine, deren Einnahmsquellen Vermächtnisse, Einlagen der Gründer, Sammlungen innerhalb ihres Bezirks, freiwillige Geschenke und besondere, zu diesem Zwecke veranstaltete Theatervorstellungen und Concerte etc. sind.

5. Das k. k. Taubstummen-Institut.

Das k. k. Taubstummen-Institut in Wien auf der alten Wieden, Favoritenstrasse Nr. 313, in einer der gesündesten Vorstädte gelegen, wurde 1779 unter Maria Theresiens Regierung während der Mitregentschaft Joseph II. errichtet. Das Gebäude, welches das Locale desselben bildet, zeichnet sich durch seine hohe, vermöge der vielen benachbarten Gärten um so angenehmere Lage und gesunde Luft, durch einen grossen Hof und anmuthige Gärten aus. Die Oberaufsicht dieser Anstalt kommt der niederösterreichischen Landesregierung zu, die Oberleitung dagegen wird durch einen provisorischen Curator, den jeweiligen Oberaufseher der deutschen Schulen, besorgt. Die unmittelbare Aufsicht und Leitung steht unter einem Director, dem ein Katechet und zwei Lehrer zur Seite stehen. Was die Aufnahme in diese Anstalt anbelangt, so beläuft sich die Anzahl der Aufzunehmenden auf 70, und zwar 50 Knaben und 20 Mädchen. Von diesen werden 22 unentgeldlich auf Kosten des Instituts, die übrigen gegen einen jährlichen Betrag von durchschnittlich 150—160 fl. (richtet sich nach

dem Preise der Naturalien und Erfordernisse) aufgenommen. Der aufzunehmende Zögling darf nicht unter 7 und nicht über 14 Jahre alt sein; muss die hinreichenden Berufsfähigkeiten besitzen; darf ausser der Taubheit mit keinem andern körperlichen Gebrechen behaftet sein, und muss, bei nachgesuchter unentgeldlicher Aufnahme die Mittellosigkeit nachweisen. Die Dauer des Aufenthaltes ist in der Regel auf 6, ausnahmsweise auf 8 Jahre beschränkt, nach welcher Zeit die männlichen Zöglinge bei einem Meister in die Lehre gegeben, die weiblichen aber, schon in der Anstalt in allen nöthigen Arbeiten des weiblichen Geschlechtes unterrichtet, ihren Angehörigen zurückgestellt werden. Der Zweck dieser Anstalt besteht in Bildung der Taubstummen zur bürgerlichen Brauchbarkeit, zu welchem Ende dieselben in Sprachen, Schreiben, Lesen, Zeichnen und in der Religion unterrichtet werden. Hierzu sind sechs Jahre gewidmet, von welchen zwei jeder Zögling in einer Classe, deren drei sind, zubringt. Die Hauptsache des Unterrichtes gründet sich auf Anschauung und besteht in allmäliger Entwicklung richtiger und deutlicher Begriffe. Zu diesem Zwecke wird anfangs die Geberdensprache zu Hülfe genommen, dann, wenn schon die Aufmerksamkeit hinlänglich rege geworden ist, zur Buchstabenlehre übergegangen, wobei man sich der Tonsprache und des bekannten Bonet'schen Handalphabetes bedient. Der grammaticalische Unterricht wird anfangs blos practisch behandelt. Ein vorzügliches Augenmerk wird auf die Tonsprache genommen und erst auf sie der Unterricht in der Schriftsprache gegründet. Die Lehre im Zeichnen wird in der Regel auf das beschränkt, was seine nächste Anwendung bei Handwerkern, im Fabriks- und Gewerbswesen findet. Die Haupt-

momente der Erziehung beruhen auf liebevoller Behandlung von Seite der Lehrer, Aufseher und Dienstleute; gehöriger Aufsicht; auf fleissiger Verhaltung zur Ordnung, Reinlichkeit und beständiger Thätigkeit. Die hauptsächlichste Erholung besteht im Spielen, leichten Arbeiten im Institutsgarten und öftern Spaziergängen. Im Falle der Erkrankung eines Zöglings wird derselbe im Hause selbst verpflegt, wozu zwei Krankenzimmer mit einer dazu gehörigen Küche dienen; nur im Falle einer ansteckenden und sehr langwierigen Krankheit wird derselbe in das k. k. allgemeine Krankenhaus überbracht. Tritt ein Zögling nach zurückgelegten sechs Bildungsjahren aus der Anstalt, so werden die weiblichen den Angehörigen zurückgestellt, die männlichen dagegen zu einem geschickten und braven Meister in die Lehre gegeben, um ein Handwerk zu lernen. Für die Dauer der Lehrzeit bleibt der Zögling unter der Aufsicht des Institutes und der jeweilige Katechet führt dieselbe. Zur Aufmunterung für die Lehrherren hat der Verein adeliger Frauen 150 fl. W. W. für jeden Meister, der einen Taubstummen zum Gesellen bildet und 100 fl. für jeden Fabriksinhaber, der ein taubstummes Mädchen so weit ausbildet, dass sie sich selbst redlich ernähren kann, bestimmt. Die Kosten des Aufdingens und Freispreehens werden von Seiten des Institutes getragen. Nach erfolgtem Freispreehen werden die Zöglinge entlassen und den Angehörigen zur weitern Obsorge übergeben.

Die Einnahmen und Ausgaben waren im Jahre 1838: Einnahmen: 12,794 fl. Ausgaben: 11,776 fl. C. M.

Diese äusserst zweckmässig eingerichtete Anstalt kann man am besten Samstags besuchen, da an diesem

Tage auch die öffentlichen Prüfungen der Zöglinge vorgenommen werden.

6. Das k. k. Blinden-Institut.

Dasselbe, in der Josephstadt Nr. 188 befindlich, wurde im Jahre 1804 durch W. Klein gegründet und 1816 zu einer Staatsanstalt erhoben. Es hat den Zweck, blinden Kindern den nöthigen Unterricht zu verschaffen, und sie an solche Beschäftigungen zu gewöhnen, womit die Ärmeren durch eine, ihren Fähigkeiten angemessene Arbeit sich ihren Unterhalt selbst verdienen können. Die Aufnahme erstreckt sich auf Kinder beiderlei Geschlechtes von 7—12 Jahren, die ausser der Blindheit kein anderes Gebrechen haben und Bildungsfähigkeit zeigen. Sie werden entweder auf öffentliche Kosten oder von vermöglichen Ältern und Privatwohlthätern unterhalten. Die Erziehungszeit ist vom zehnten Jahre des Alters an gerechnet auf sechs Jahre festgesetzt, doch hängt der Austritt von dem erlangten Grade der Ausbildung ab.

Das Institut hat einen Director, mehrere Lehrer und einige Meister zum Unterrichte in verschiedenen Handarbeiten. Mehrere Ärzte leisten unentgeldliche Hülfe in Krankheitsfällen. Ein Wärter und eine Wärterin führen die stete Aufsicht.

Gegenstände des gemeinschaftlichen Unterrichtes sind: Religion, Kenntniss der umgebenden Dinge durch Gefühl, Gehör und Geruch, Lesen erhabener Schrift, Rechnen, Musik und verschiedene Handarbeiten. Ausgezeichnet Fähige erhalten auch Unterricht im Schreiben, in der Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Messkunst und fremden Sprachen. Für

den Unterricht in der Musik sind die verschiedenen Instrumente und zum Lesen eine Auswahl von Büchern vorräthig. Die Mädchen werden zugleich zu häuslichen Arbeiten abgerichtet, die Knaben in mannigfachen Handwerken unterrichtet. Nach vollendeter Erziehung werden die Zöglinge ihren Angehörigen zurückgegeben; die ganz Armen jedoch in die Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde aufgenommen. Der mittlere Stand der Zöglinge dieses Institutes ist 35. — Man besucht dasselbe am besten jeden Donnerstag, wo von 10—12 Uhr öffentliche Prüfung abgehalten wird.

Die Einnahmen für 1838 machten 12,600 fl., die Ausgaben 11,850 fl. C. M. aus; die gesammten Verpflegskosten für einen Zögling haben noch nie jährlich über 200 fl. C. M. überschritten.

7. Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde.

Diese von einem Privatvereine gegründete Anstalt trat im Jahre 1825 ins Leben, und hat zum Zwecke, erwachsene Blinde, insbesondere die austretenden Zöglinge des Blindeninstitutes aufzunehmen und angemessen zu beschäftigen. Es werden in diese Anstalt theils unentgeldlich, theils gegen Bezahlung Blinde von beiden Geschlechtern aufgenommen. Die Aufnahme geschieht aber nur dann, wenn sie nicht weniger als 12 und nicht mehr als 30 Jahre alt sind, ausser der Blindheit kein anderes Gebrechen haben, nicht blödsinnig sind, eine mechanische Arbeit verrichten oder ein musikalisches Instrument spielen können oder wenigstens Anlage und Neigung besitzen, beides in kurzer Zeit zu erlernen. Die Arbeiten bezwecken Verfertigung brauch-

barer und verkäuflicher Waaren und bestehen grösstentheils in Tischlerei-, Drechslerei-, Schuhmacher-, Korbflechter- und Papparbeiten, Schaf- und Baumwollenstrickereien. Vor allen andern müssen jene Arbeiten verrichtet werden, welche für die Bedürfnisse der Anstalt erforderlich sind. Ist das Haus befriedigt, so können die Zöglinge auch auf Bestellung arbeiten. Zugleich übernimmt das Institut gegen Bezahlung von den Verpflegten jene Arbeiten, die sie weder als Bedarf für das Haus noch auf fremde Bestellung vollendet haben. Von der Hälfte des für alle, von den versorgten Blinden erzeugten Arbeiten zu erlegenden Preises erhält die Anstalt ein Drittel zu einigem Ersatz der Verpflegskosten und zur Anschaffung und Erhaltung der Werkzeuge; die andern zwei Drittel kommen dem Verfertiger zu Guten. Die zweite Hälfte des Kaufpreises muss zur Anschaffung des nöthigen Materials genügen. Jene versorgten Blinden, die Neigung und Anlage zur Musik haben, bilden ein eigenes Chor, das von Zeit zu Zeit Concerte veranstaltet. Gegen Erlag bestimmter Verpflegsgebühren werden auch vermögende Blinde hier aufgenommen.

8. Die Versorgungshäuser und Grundspitäler in Wien.

Die Versorgungshäuser, so wie die unter der Oberaufsicht der Verwaltung des Versorgungshauses in der Währingerstrasse stehenden, sieben Grundspitäler sind dazu bestimmt, alle jene Individuen ohne Unterschied des Standes und der Religion aufzunehmen, welche wegen erwiesener Armuth, gänzlicher Erwerbsunfähigkeit und mit Abscheu und Ekel erregenden Gebrechen behaftet, nicht mehr im Stande sind, in der menschlichen

Gesellschaft ihr Fortkommen zu finden. Wien zählt sechs solche Versorgungshäuser, wovon drei innerhalb der Linien, drei auf dem Lande sich befinden, und wie bereits erwähnt, sieben Grundspitäler mit einem Aufnahmsraume für 3096 Individuen. Sie sind sämmtlich Localanstalten, deren Bedeckung der Stadt allein obliegt, daher zur Aufnahme in dieselben vor allen erfordert wird, dass das aufzunehmende Individuum nach Wien zuständig sei. Nur verabschiedete Soldaten und ihre Witwen finden daselbst Aufnahme, auch wenn sie nicht von Wien gebürtig sind und das Decennium in der Hauptstadt nicht erreicht haben. Ausser den gewöhnlichen, auf Kosten des Versorgungsfondes verpflegten Armen werden auch solche Individuen aufgenommen, welche vom Staate eine Pension geniessen und übrigens zur Versorgung geeignet sind; die sogenannten Civilparteien, die dem Fonde für die Verpflegung Vergütung leisten, und Militärindividuen gegen Erstattung der Kosten von Seite des Militärärars, endlich alle jene Pfründner, welche eine Stiftung aus irgend einem Fonde zu beziehen haben. — Was die Einrichtung der Versorgungshäuser anbelangt, so sind dieselben mit Allem versehen, was zu den unumgänglich nothwendigen Lebensbedürfnissen der Armen, dann zur Wartung und Pflege der Gebrechlichen gehört. Die darin befindlichen Zimmer zerfallen in Zimmer für Gesunde, Sieche und Kranke beiderlei Geschlechtes. In den Versorgungshäusern auf dem Lande befinden sich zugleich sogenannte Corrections-, oder Strafzimmer für jene Pfründner, die dem Trunke ergeben sind, und in jenem zu Ybbs auch eine Abtheilung für Irrsinnige. Die Versorgung erstreckt sich auf freie Wohnung, Bett, Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Wäsche, Arzneien und tägliches Brot, nebst einem kleinen Geldbetrage,

wofür sich die Pfründner ihre Nahrung beizuschaffen haben. Die Geldportionen sind auf 4—5 kr. C. M. pr. Kopf festgesetzt; letzterer Betrag wird nur jenen Pfründnern zugewendet, welche sonst gar nichts erwerben können. Nur Kindern, Blödsinnigen und jenen, bei welchen sich ein unverbesserlicher Hang zur Trunkenheit offenbaret, so wie auch den Kranken wird das Geld nicht auf die Hand gegeben, sondern sie erhalten die Kost vom Hause, und die Kranken überdiess noch täglich 1 kr. C. M. Was diejenigen betrifft, welche eine Pfründnerspension oder Provision zu geniessen haben, so wird, wenn diese kleiner, als der gewöhnliche Verpflegungsbetrag ist, der Abgang vom Versorgungshause auf die Hand gezahlt, im entgegengesetzten Falle müssen die Pfründner die Regieauslagen mit täglichen 7 kr. C. M. der Anstalt vergüten. Die Kost verschaffen sich die Pfründner von eigens angestellten Traiteurs, ohne jedoch an die Abnahme derselben von diesen gebunden zu sein. Das Selbstkochen ist den Versorgten mit Ausnahme der Zubereitung des Kaffehs verboten. Um die gesunden vor Müssigang zu bewahren und ihnen einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, wird denselben von der Anstalt eine nützliche Beschäftigung gestattet oder zugewiesen. Alle für das Haus nothwendigen Dienste und Arbeiten werden von den Pfründnern gegen eine mässige Zulage verrichtet, welche nebst jenem Erwerbe, den sie sich durch die Arbeiten für Private verschaffen, ihnen allein zufällt. — Als Sanitätspersonale sind in den Versorgungshäusern mehrere Ärzte und Wundärzte angestellt; die von diesen verordneten Medicamente werden in Wien von der Apotheke des allgemeinen Krankenhauses, auf dem Lande entweder von den in der Nähe befindlichen Apotheken oder im Hause selbst bereitet.

Die Entlassung geschieht durch freiwilligen Austritt, der jedem Pfründner, welcher freiwillig eingetreten ist, gestattet wird; durch Übersetzung in ein anderes Versorgungshaus auf Anordnung der Landesstelle und durch die ämtliche Entlassung jener, deren Zustand sich gebessert hat.

Die in Wien befindlichen Versorgungshäuser liegen:

a. In der Alservorstadt, Währingergasse Nr. 271.

b. » » » am Alserbach Nr. 19.

c. Am Neubau, Hauptstrasse Nr. 234. (Langer Keller.)

Ausserhalb der Linie gibt es solche Häuser zu Mauerbach, Ybbs und St. Andrä an der Traisen. — Die Grundspitäler in Altlerchenfeld, Gumpendorf, Lichtenthal, zu Maria Hilf, St. Ulrich, in Neulerchenfeld und in der Leopoldstadt mit 214 Betten sind nur zur Aufnahme jener Armen bestimmt, welche auf dem Grunde, wo sich die Anstalt befindet, geboren worden sind, oder sich wenigstens 10 Jahre daselbst aufgehalten haben. Die Einkünfte des Versorgungsfondes wurden für das Jahr 1840 mit 400,186 fl., die Ausgaben mit 353,850 fl. CM. angetragen. Mit den letzten sind nebst denen, welche zur Erhaltung der Armen in den Versorgungshäusern und Grundspitälern entfallen, auch jene inbegriffen, welche für die Waisen, Blinden und Taubstummen auf Kosten der Armenkasse gemacht werden.

8. Das Bürgerspital zu St. Marx,

Landstrasse, Rennweggasse Nr. 572. Diese Anstalt bestand als Eigenthum der Wiener Bürger bereits im Jahre 1394, und muss demnach als das älteste Heil- und Versorgungs-Institut Wiens betrachtet werden. Ursprünglich war sie für Kranke, Gebärende und Irrsinnige,

später auch zur Aufnahme der Waisen und Findelkinder bestimmt. Unter Kaiser Joseph II. wurde, nachdem zu letzteren Zwecken eigene Anstalten errichtet worden waren, die Anordnung getroffen, dass alle verarmten oder gebrechlichen Bürger, welche früher in dem Bürgerspitale in der Stadt Obdach und Verpflegung gefunden hatten, in die Localitäten nach St. Marx versetzt und so diese Anstalt in eine Local-Versorgungsanstalt für Wiener Bürger umgewandelt wurde. Der Erhaltungsfond derselben, in mehreren Realitäten und verzinslichen Obligationen bestehend, beträgt 1,942,279 fl. C. M. und 453,361 fl. W. W. Von diesem werden sämmtliche Regieauslagen des Versorgungshauses, und die Betheilungen der Pfründner, die Abgaben und Steuern, die sich über 25,259 fl. belaufen, bestritten, und zugleich an das, in frühern Zeiten von demselben Fonde betheilte und erhaltene allgemeine Kranken-, Findel- und Waisenhaus die jährliche Summe von 75,915 fl. 54 kr. abgegeben. Der Zweck des Bürgerversorgungsfondes besteht darin, verarmte, kränkliche und gebrechliche Bürger und Bürgerinnen, Bürgerssöhne und Bürgerstöchter aus der Hauptstadt Wien nach Massgabe ihrer Erwerbsunfähigkeit entweder mit Geldbeträgen (Pfründen) zu unterstützen, oder dieselben auf die Dauer ihrer Erwerbsunfähigkeit im Bürgerspitale zu St. Marx gänzlich zu versorgen. Die Unterstützung mit Geldbeträgen besteht in der Betheilung von monatlichen 2 fl. 30 kr. C. M, und der unentgeldlichen ärztlichen Verpflegung im Erkrankungsfalle. Auf sie haben jene Anspruch, welche zwar sehr arm und gebrechlich sind, aber doch noch auf eigenen Verdienst oder auf Unterstützung von Freunden und Verwandten rechnen können. Die Anzahl der so Betheilten beläuft sich gewöhnlich auf 750 Indi-

viduen. — Jene verarmten, kränklichen und gebrechlichen Bürger und Bürgerinnen, welche ganz hülflos und verlassen dastehen, werden in die Anstalt selbst aufgenommen, in welcher sie entweder in die Zimmer für Gesunde, Deficienten (Blinde und Lahme) oder in die Krankenzimmer versetzt werden. In jenen sind Stubenvorsteher aufgestellt, welche aus den Pfründnern selbst gewählt, gegen eine kleine monatliche Zulage auf Ordnung und Reinlichkeit zu sehen haben. Vom Tage der Aufnahme erhält der Pfründner 18 kr. W. W., wofür er sich seine Kost verschaffen kann. Für die übrigen Bedürfnisse sorgt die Anstalt selbst. Zur Heilung der Erkrankten sind ein Arzt und zwei Wundärzte bestimmt, welche zweimal des Tages Visite halten, und auch die Aufsicht über den Gesundheitszustand der Anstalt führen. Gegenwärtig werden hier über 400 verpflegt.

9. Privat-Versorgungshäuser.

Ausser den öffentlichen Versorgungshäusern gibt es noch dreierlei ähnliche Privatanstalten in Wien: a) Das Vesorgungshaus für arme weibliche Dienstboten, auf der Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 268. Geschäftsleiter ist der jeweilige Grundspitalsverwalter. b) Das Versorgungshaus für arme Dienstboten auf der Wieden, Kirchengasse Nr. 337 unter einem Administrator, einem Anwalt, zwei Vorstehern und Leitern. Die Anstalt hält einen Arzt und Wundarzt. c) Das Versorgungshaus in der Leopoldstadt Nr. 621. Drei preiswürdige Privatunternehmungen.

10. Das k. k. Militär-Invaliden-Haus.

Dieses befindet sich auf der Landstrasse am Kanalbassin, und hat bequemen Raum für 64 Offiziere und 551 Soldaten vom Feldwebel abwärts, also im Ganzen für 615 Mann. In dem Filial-Invaliden-Hause auf dem Neulerchenfelde ist noch überdiess Raum für 21 Offiziersparteien, also in beiden Häusern im Ganzen für 636 Mann. Die Zahl der Patental-Invaliden, d. h. derjenigen, welche in den Häusern nicht aufgenommen sind, sondern auf die Hand betheilt werden, beträgt bei 1800 Mann.

Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen.

Unter den übrigen, noch zahlreich vorhandenen Wohlthätigkeits-Anstalten verdient jene im Jahre 1811 gegründete Gesellschaft hier besondere Erwähnung. Sie hat eine Vorsteherin, 12 Ausschussdamen, über 2000 wirkende Mitglieder, und in Niederösterreich allein bei 200 Filial-Gesellschaften. Sie verwendet jährlich über 80,000 fl. C. M. zur Unterstützung von Wöchnerinnen, armen Kranken, Reconvalescenten, verlassenen Familien und zu andern wohlthätigen Zwecken. Auch hat sie zu Baden das kleine Marien-Spital gestiftet, und unterhält eine unentgeldliche Unterrichtsanstalt in weiblichen Arbeiten. Gewiss eine Wirksamkeit, die allgemeine Anerkennung verdient.

Von den Umgebungen Wiens.

I. Naturverhältnisse.

Lage.

Die Umgebungen Wiens fallen in eine grosse Bucht, das sogenannte Wiener Becken, welches von einem Abfalle der Alpen im Westen, und einem Ausläufer derselben im Osten gebildet, nördlich aber von der Donau zerschnitten wird. Diese Ebene misst in ihrer grössten Länge von Neunkirchen bis Marcheck 12 Meilen, in der grössten Breite vom Bisamberge bis zur Marchmündung fast 7. Die Donau theilt sie in 2 Theile. Am linken Ufer liegt das Marchfeld, von der Donau, March, Hochleiten und dem Bisamberge begränzt, mit einer Länge von $6,^{68}$ und einer Breite von $4,^{07}$ Meilen. Der Theil am rechten Ufer wird durch den Wienerberg wieder in zwei Haupttheile getrennt. Unmittelbar an der Donau liegt die Wiener Ebene mit der Simmeringer Haide. Jenseits des Wienerberges liegt das Steinfeld, $5^{1}/_{5}$ Meilen lang, gegen 2 Meilen breit. Sein nördlicher Theil wird auch Neustädter Haide genannt, an welche wieder die Minkendorfer Haide so wie östlich hinter der Leitha das Ungarfeld stosst.

Bildung und Bestandtheile des Bodens mit seiner Oberfläche *).

Die Hügel, die Wien von der Nord- und Westseite umgeben, sind theils Sandstein, theils Kalkgebilde. Der Sandstein (sogenannte Wiener Sandstein) setzt den ganzen Wienerwald zusammen, und bildet die Berge an der Donau mit dem Leopolds- und Josephsberge, die Berge bei Klosterneuburg, Höflein, Greifenstein, gegen die Ebene von St. Pölten zu. Bei Nussdorf und Klosterneuburg wird er von der Donau durchschnitten, und bildet noch zwei Berggruppen auf dem linken Donauufer, den Bisamberg und eine Bergmasse zwischen Niederhollabrunn, Wilfersdorf und Haselbach. Nördlich reicht er bis nach Petersdorf, Mauer, St. Veit, Hütteldorf, Dornbach, Sievering, Nussdorf, Höflein, Greifenstein. Tulbing, Sieghartskirchen, Murstetten, Thalheim, Pottenbrunn. Im weitern Umlaufe jenseits der Traisen ist es schwer, die Gränze zu bestimmen, da der Sandstein grösstentheils von der Molasse und andern tertiären Gebilden überlagert ist. Er bildet stets sehr regelmässige, dünne Schichten, welche mit Lagen von thonigen oder meistens kalkigen Mergeln und dichten, bituminösen Kalken wechseln. Der Sandstein ist grau, nicht besonders fest, enthält viele Glimmerschüppchen, und kohlige Partikeln. Er hat ein thoniges, mergeliges, selten kiesceliges Cement, in welch letzterem Falle er sehr fest wird. Er zeigt nur sparsam organische Reste, und verwittert meist leicht; hie und da finden sich Lagen von Gyps darin,

*) Schmidl, das Kaiserthum Österreich; zweite Abtheilung. Wien, 1838.

so wie auch Kohlen. Die Berge dieser Gruppe bilden mehrere schmale, zum Theile, fruchtbare Thäler und erheben sich am Troppberg 1,701′, am Tulbingskogl 1,558′, am Hermannskogel 1,712′ und Leopoldsberg 1,329′ über die Meeresfläche. Die Vorhügel dieser Sandsteinberge gegen die Ebene von Wien bildet ein bald mehr kalkiger, bald mergeliger grober Sandstein (Molasse) mit mancherlei Conglomeraten und untergeordneten Lagen von sandigem Kalk u. s. w.

Der Zug der Kalkalpen, eine Fortsetzung der norischen Alpenkette, geht über Heiligenkreuz, Kalksburg, Rodaun, Mauer; südlich über Gumpoldskirchen, Gaden, und durch die Schwechat bei Baden bis St. Veit in das Tristingthal, von dort endlich bis Neunkirchen an den Schneeberg. Er wird vorwaltend gebildet durch dichten, verschieden gefärbten Kalkstein - Alpenkalk, der nicht selten dolomitisch wird, und dann körnige Zusammensetzungen und unzählige mit sehr kleinen Rhomboedern überkleidete Höhlungen bildet, z. B. bei Baden. Auch ist er in diesem Falle versteinerungsleer und ohne Spur von Schichtung. Der dichte Kalk, welcher selten bituminös ist (Gaming), hat dagegen meist ausgezeichnet deutliche, oft bogenförmig gekrümmte Schichten, und enthält zahlreiche Versteinerungen, als: Terebrateln, Pektiniten, Ammoniten u. s. w. Seine Schichten wechseln häufig mit einem bläulich-grauen, oft glimmerigen kalkigen Sandsteine, mit Sandschiefer, schiefrigem Mergel, Thonschiefer u. s. w.

In der Nähe des Sandsteins und der begleitenden Gebilde wird der Kalkstein selbst sandig, und ist dann wie die Mergelschichten besonders reich an Versteinerungen. Die mergeligen Sandsteine nehmen meist die unteren Lagen ein. Mit ihnen stehen hie und da Koh-

lenflötze in Verbindung, wie bei Heiligenkreuz; desgleichen umschliessen sie mächtige Lagen oder Stöcke von dichtem und körnigem Thoneisenstein, der zwischen Wöllersdorf und Muthmannsdorf jaspisartig ist. Häufig erscheinen Ablagerungen von Gips, besonders in den äussersten, gegen die Ebene hin befindlichen Kalkschichten (Heiligenkreuz). Die Thaleinschnitte der Kalkalpen endlich werden sehr oft durch mächtige Bänke von Nagelflühe, Sand, Mergel, und mancherlei Geschiebe von Urgebilden bedeckt und überlagert; ja der Kalkstein selbst hat stellenweise ein conglomeratartiges Ansehen, z. B. am Mitterberge bei Baden. Gegen Norden wird dies Kalkgebirge von dem Gebirgszuge begränzt, welcher gleichsam den letzten Abfall der Alpen gegen das Flussgebiet der Donau bildet, und theils aus Conglomeraten theils aus dem Wiener Sandsteine zusammengesetzt ist. Da wir von letzterem schon gesprochen, bleibt uns nur noch übrig, das den Kalkalpen zunächst gelegene Gebilde der Conglomeraten zu betrachten.

Es sind die letzteren aus, in regelmässigen Schichten gelagerten Geschieben von Granit, Gneiss, Porphyr, Serpentin, Kieselschiefer, Alpenkalk, Hornblendegesteinen und andern zusammengekittet. Sie haben oft mehr oder weniger thonige Kalksteine mit vielen Fucusabdrücken untergeordnet, die öfters dem toscanischen Ruinenmarmor ganz ähnlich sind. (Klosterneuburg.)

Von dem Alpenzuge getrennt durch die Ebene von Neustadt erhebt sich an der ungarischen Gränze das Leithagebirge, welches gleichsam eine Zwischenkette zwischen den Alpen und Karpathen bildet. Die Basis dieses Gebirges bildet Glimmerschiefer; darüber sind Grauwacke, Thonschiefer und Kalkstein gelagert. Am

westlichen Fusse, dem Wiener Becken zugewendet, erscheint der sogenannte Leithakalk, welcher bald sandig, bald kreidenartig, bald oolithisch, bald, besonders in den tiefern Lagen, nagelfluhartig sich zeigt. Er enthält ungemein viele Thierreste, Knochen und Zähne von Wirbelthieren, überdies viele Arten von *Pectunculus*, *Ostrea*, *Pecten*, *Echinus*, Nummuliten u. s. w. in seiner ganzen Masse zerstreut, so wie untergeordnete Lagen von Mergeln. Er bildet die das Wiener Bassin im Osten und Süden begränzende Hügelkette.

Das Wiener Becken selbst stellt offenbar ein trocken gewordenes Meeresbecken vor, dessen Boden theils Urgebirgs- und Übergangsgebilde, theils Gesteine späterer Bildung, Wiener Sandstein, Alpenkalk u. s. w. zusammensetzen mögen in mannigfach geneigten, selbst senkrechten Schichten. Als den Felsengrund unmittelbar bedeckend kann man eine Ablagerung von Sand und Gerölle annehmen, welches letztere besonders Geschiebe von Wiener Sandstein mit mancherlei Versteinerungen aufweist. Dieses Stratum ist, wie Brunnenbohrungen nachgewiesen haben, auch das eigentlich wasserführende. Auf ihm ruht das mächtige Gebilde des Wiener Bassins, der Tegel. Er ist ein bald mehr mergeliger, bald mehr plastischer Thon, der stets einen bedeutenden Kalkgehalt hat und dem Londonclay am nächsten steht. Er hat stellenweise eine Mächtigkeit von mehr als 50 Klaftern, während er an andern Puncten schon mit kaum 8 Klaftern durchsunken wird. Er zeigt zwei Varietäten, von denen die untere bleigrau und mehr plastisch, die obere gelblichbraun, lehmartig ist, was wohl von der Beimengung von Eisen- und Kieseltheilchen herrühren mag. Beide enthalten mancherlei Süsswasser- und Meeresmuscheln, zuweilen in ungeheurer

Menge, nicht selten auch Säugethierknochen, so wie bituminöses Holz und Blätterabdrücke. Er ist nie geschichtet, schliesst aber horizontale Schichten von Sand, verhärtetem Mergel, Gerölle und sandigem Kalkstein ein, so wie Knollen von Gips, Concretionen von Kalk und Mergel, Kugeln von Eisenkies in reichlichem Masse. Den Tegel überlagert eine stellenweise auch sehr mächtige Schichte von Sand und Schotter, welche aber jenseits der Donau im Viertel unter dem Manhartsberge eine weit bedeutendere Ausdehnung erlangt haben, indem sie dort den Jurakalk grösstentheils bedecken. Der Sand bildet die untern vorwaltenden Schichten, und schliesst Conchilienreste, vorzüglich Cerithien und Venusarten ein, so wie Sandstein- und Grobkalklagen mit Petrefacten und Säugethierknochen. Er setzt den Hügel bei Mauer, die Türkenschanze, den Hügel am Fusse des Kahlenberges bei Nussdorf, Sievering u. s. w. zusammen. Im obern Theile herrscht Schotter vor, bestehend aus Geschieben von Quarz, Urgebirgssteinen, Alpenkalk und Wiener Sandstein, untermischt mit Schichten von Quarzsand. Auch er enthält Knochen von Mammalien und eingelagerte Bänke von petrefactenreichem Lehm. — Im nördlichen Theile der Wiener Bucht befinden sich mächtige Ablagerungen von Löss, einem sandigen und glimmerigen gelben Lehm mit vielen Süsswasserconchilien und Knochen vorweltlicher Thiere. Er bildet abwechselnd mit Bänken von Schotter grösstentheils die obern Lagen der österreichischen tertiären Ebene. Bei Neustadt vertritt seine Stelle eine sehr mächtige Lage von Kalkschotter, von Gerölle von Kalk und Dolomit; im südlichen Theile auch von Urfelsarten. Er ist leer von organischen Resten.

Hydrographie.

Der Hauptstrom, die mächtige Donau, welche in breitem Bette in die Wiener Ebene eintritt, und in östlicher Richtung Ungarn zufliesst, ist durch unzählige Inseln und Auen in viele grosse und kleine Arme aufgelöst, und in diesen trägern Laufes. Die grösste der Inseln ist die Wiener Insel, deren oberer Theil Brigittenau, der untere Prater heisst, zusammen drei Stunden lang, grösste Breite $^3/_4$ Stunden. Die Lobau ist $1^3/_4$ Stunden lang, etwas über eine Stunde breit. Die Breite des Flussbettes beträgt bei Wien 2,895, quer über die Lobau 3,050 Klafter; das Gefälle der Stromes in Unterösterreich auf jede Meile $10^1/_3$ Fuss, und die Geschwindigkeit im Wiener Canale an der Sophienbrücke 8′ in einer Secunde. — Die übrigen nicht beträchtlichen Gewässer sind die Wien mit der Gablitz, die Schwechat und Triesting, der Liesingbach, die grosse, warme Quellen aufnehmende Fischa mit der Piesting, der Stauferbach, die Leitha mit der kleinen Fischa, der Schiffahrtscanal. Im Ganzen sind besonders die südlichen Gegenden und mehrere Thäler, z. B. das Mauerbach-Thal, das Thal von Gaden gut bewässert. Feuchte Wiesen sind bei Dornbach, Maria Brunn, Mauerbach, Sulz in der Brühl, bei Ebergassing, Laxenburg, Margarethen, Wilfersdorf, Götzendorf u. s. w. Unter den Sümpfen sind bemerkenswerth die Moose bei Minkendorf, an der Piesting und grossen Fischa. Seen oder grössere Teiche fehlen uns ganz. Mineralquellen gibt es in den Umgebungen Wiens mehrere, als die Schwefelquellen zu Baden, Vöslau, Deutsch-Altenburg, Mödling, Meidling; die Eisenquellen in Heiligenstadt, Rodaun, und die warme,

einst sehr besuchte Quelle zu Mannersdorf, die jetzt fast ganz vernachlässigt ist.

Wälder.

Auf der Hügelreihe, die der Sandsteinformation angehört, ist der vorherrschende Baum die Buche, die die frühern Föhren- und Eichenwälder von *Quercus robur*, von denen nur noch einzelne Überreste an mehreren Orten geblieben sind, fast verdrängt hat; in den Vorhölzern die Hainbuche, nur am Bisamberge kommt *Pinus nigricans* vor, jenseits der Wien in niedlichen Abhängen hie und da die Tannen, die Weissföhren nur eingesprengt. Auf der, der Kalkformation angehörenden Hügelreihe bildet nebst der auch hier vorherrschenden Buche *Pinus nigricans* die Wälder, die mit der Kalkformation bei Kalksburg beginnt, sich über die Brühl nach Baden, die Felsen bewohnend, und bis Heiligenkreuz und Weissenbach, wo schon der Sandstein an Kalkstein grenzt, hinzieht; hier beginnen auch *Pinus picea* und *Larix*, die noch zu Clusius Zeiten bis nahe bei Wien reichten. Zerstreut in den Waldungen kommen die Eschen, Birken, Zitterpappeln, Holzbirnen, Äpfel, der *Pyrus torminalis*, *Prunus avium*, *Acer campestris*, *Sorbus aucuparia* vor. Die Wälder der Flächen und der Auen bilden *Quercus pedunculata*, *Cerris*, gegen Ungarn *pubescens*; *Tilia parvifolia*, *grandifolia* selten; *Populus nigra*, *canescens*, *alba*; Weiden, Erlen; die Gebüsche *Berberis*, *Cornus mascula* und *sanguinea*, *Rhamnus frangula*, *Evonymus europaeus*, *verrucosus*, *Viburnum*, *Staphilea*, *Rhus cotinus* bei Baden, *Colutea arborescens*, *Mespilus germanica*, *Cotoneaster vulgaris*, *Prunus Mahaleb* in der Brühl.

Klima und Witterungsbeschaffenheit.

Das Klima ist im Allgemeinen gemässigt warm, vorzüglich mild in den östlichen Niederungen; dagegen in den bergigen Gegenden merklich kälter und rauher. Die herrschenden Winde sind: Der West-, Westnord- und Ostwind. Der erstere bringt gewöhnlich Regen, der zweite im Winter Schnee, der Ostwind ist meist der Vorbote schönen Wetters; erhebt er sich während eines Nebels, so verscheucht er denselben zwar bald, doch verändert sich der Ostwind nach einigen Tagen gewöhnlich in Westwind, und der aufwärts getriebene Nebel löst sich dann in Regen auf. Wenige Tage im Jahre sind ohne Wind. Daher ist überhaupt die Witterung sehr abwechselnd und veränderlich und der Regenfall sehr unbestimmt.

Flora der Umgebungen Wiens *)

Die Flora des Wiener Bassins kann unter den mitteleuropäischen Florengebieten als eine der reichsten und merkwürdigsten angesehen werden. Ein mässig warmes, trockenes Klima, dessen Lage in der Nähe der Alpen, am Ende ihrer Ausläufer — sonniger Kalk- und Sandsteinhügel; die Abwechslung von felsigem, steinigem, sandigem, lehmigem und fruchtbarem Boden, von nassen Wiesen, Mooren, von stillfliessenden Wässern,

---

*) Sauter, Versuch einer geographisch-botanischen Schilderung der Umgebung Wiens. W. 1826.
Kreuzer, Prodromus florae Vindobonensis. Vind. 1841.

Auen, Laub- und Nadelwaldungen; die Nähe des, an eigentlichen Pflanzen reichen Ungarns, lassen auf eine sehr mannigfache Vegetation schliessen. Die Zahl 1380 der in den Umgebungen Wiens wildwachsenden Phanerogamen übertrifft aber noch jede Erwartung, und diese so grosse Mannigfaltigkeit lässt sich nur durch die Vereinigung der diesen angegebenen Verhältnissen entsprechenden Vegetation mit der eigentlichen Flora Österreichs und Ungarns mit Anklängen einer südlichen und nördlichen Flor erklären.

Die Alpenflor erstreckt sich von dem 24 Stunden entfernten Schneeberge von 6444 Fuss Seehöhe bis nahe vor Wien an die Kalkfelsen der Brühl und ober Giesshübel, wo *Primula auricula*, *Saxifraga aizoon*, *Draba aizoides* üppig gedeihen. Aus der Flora der Voralpen besitzt die westliche Hügelreihe *Carduus defloratus*, *Hieracium saxatile*; *Valeriana montana*, *Cineraria crispa*, *Veratrum album* hier in den Niederungen gemein; *Thesium alpinum*, *Möhringia muscosa*, *Rosa alpina*.

Die eigenthümliche, so mannigfaltige Flor der sonnigen Kalkhügel beginnt bei Baden, und zieht sich bis Kalksburg hin, zum Theil auf den Leopolds- und Bisamberg und nach Hochstetten zu dem südöstlichen Theile Mährens, der fast ganz dieselbe Flor hat. *Teucrium montanum*, *Alyssum montanum*, *Biscutella laevigata*, *Lepidium petraeum*, *Turritis patula*, *Arabis petraea*, *Globularia cordifolia*, *Anthyllis montana*, *Coronilla minima*, *Ononis Columnae*, *Polygala Chamaebuxus*, *Euphorbia saxatilis*, *Convolvulus cantabrica*, *Chrysocoma Linosyris*, *Apargia incana*, *Sempervivum hirtum*, *Adonis vernalis*, *Onosma echioïdes*, *Daphne Cneorum*, *Iris pumila*, *Sesleria caerulea*, *Poa collina*, *Festuca pallens*, *Allium sphaerocephalum*, *angulosum*,

Seseli Hippomarathrum, montanum, Laserpitium Siler, Mercurialis ovata, Mespilus Amelanchier, Cotoneaster tomentosa, Rhamnus saxatilis, Prunus Mahaleb bezeichnen diese Flor; manche Pflanzen sind aber diesen Hügeln und dem Leopoldsberge, Bisamberge oder der Türkenschanze, oder dem sogenannten Laacherwäldchen, die der Sandsteinformation angehören, gemeinschaftlich, als: *Linum hirsutum, Dictamnus albus, Centaurea axillaris, Carduus mollis, Allium flavum, Cheiranthus erysimoides, Pimpinella dioica, Athamanta Libanotis, Potentilla subacaulis, Ornythogallum comosum, Cistus canus, marifolius, Fumana, Anemone pratensis, sylvestris, Linaria genistaefolia, Arabis turrita, Coronilla montana, Campanula sibirica, Scorzonera austriaca, Inula oculus Christi, Carex Michelii, humilis, campestris, stenophylla;* — manche jedoch dem Kahlenberge und Bisamberge eigenthümlich, als: *Coronilla Emerus, Orchis fusca, Laserpitium aquilegifolium, Caucalis grandiflora, Polygala major, Brassica austriaca, Inula germanica.* An Pflanzen der Laubwälder, in denen *Carex pilosa* gemein ist, und Bergwiesen, die mit *Orchideen* und *Saxifraga granulata* geschmückt sind, sind der Kahlenberg, Mauerbach, Burkersdorf reich; an denen der Nadelwälder die Brühl und Baden; an Sandpflanzen die Türkenschanze, die Gegend von Laa, Rauhenwert. *Gnaphalium arenarium, Salsola Kali, Kochia arenaria, Chenopodium Botrys, Carex nitida etc.* bezeichnen diese Flor.

Die Getreidefelder schmücken: *Adonis flammea, miniata, Lathyrus tuberosus, Vicia villosa, Hyacinthus comosus, Delphinium Consolida, Papaver Rhoeas.* — Sehr reich ist auch die Wegflor an *Atriplices, Cheno-*

podien, *Panicen*; *Lepidium Draba*, *Salvia sylvestris* schmücken sie. An Wasserpflanzen reich sind die Donauinseln und Gräben bei Klosterneuburg, Enzersdorf, im Prater, die Lobau, der Canal, besonders bei Laxenburg und Moosbrunn. Einer südlichern Flor angehören: *Cyperus longus*, der an der warmen Schwefelquelle bei Baden wächst; *Vaillantia pedemontana*, *Euphorbia nicaeensis*, *Rhus Cotinus*, *Eryngium amethystinum*, *Marrubium peregrinum*, *Convolvulus Cantabrica*, *Plantago Cynops*, *Cistus canus*, *Fumana*, *Origanum heracleoticum*, *Hyssopus officinalis*, *Satureja hortensis*, *Bunias syriaca*, *Ononis Columnae*, *Anthyllis montana*, *Trigonella monspeliaca*. Einige Pflanzen ziehen sich aus Ungarn bis gegen Wien, als: *Salvia Aethiopis*, *austriaca*, *Nepeta pannonica*, *Clematis integrifolia*, *Melampyrum barbatum*, *Echium rubrum*, *Leontodon serotinus*, *Artemisia scoparia*, *Melilotus deutata*, *Quercus pubescens*, *Amygdalus nana*, *Ranunculus illyricus*, *Plantago altissima*, *Marrubium remotum*, *Onosma arenarium*, *Centaurea coriacea*, *radiata*, *Vinca hederacea*, *Vicia pannonica*, und scheinen nebstdem einer südlichen Flor anzugehören, so auch *Polygala major* hier ihre nordwestliche Grenze zu haben, so wie *Inula germanica* ihre südlichste; viele dieser ziehen sich aber noch nördlicher durch Wiesen hinauf.

Verwildert kömmt besonders gegen das Tulner Feld zahlreich: *Castanea vesca*, *Cytisus Laburnum*, *Robinia Pseudo-Acacea*, *Lycium barbarum*, *Ribes rubrum*, *grossularia*, *Syringa vulgaris*, *Amygdalus communis*, *Populus monilifera*, *Scilla amoena*, *Datura Strammonium*, *Scolymus maculatus*, *Borrago officinalis*, *Oxalis corniculata*, *Cannabis sativa*, *Cynoglossum scorpioides*, *Atriplex hortensis* vor.

Unter den Culturpflanzen sind keine eigenthümlichen zu nennen. Es werden Weizen, Gerste und Roggen vorzüglich auf dem Marchfelde, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Wicken, Kartoffeln und Runkelrüben cultivirt. Auch die Obstcultur ist sehr gediehen; viele Gegenden prangen in herrlicher Fülle an Kirschen, Äpfeln, Pflaumen, Birnen und Nüssen. Die fruchtbarsten Weinberge bei Nussdorf, Grinzing, Brunn, Bertholdsdorf, Mödling, Gumpoldskirchen umgeben Wien von der westlichen Seite.

Von eigentlichen Giftpflanzen der mitteleuropäischen Flora fehlen wenige, und es ist in dieser Beziehung der Reichthum unserer Gebirgsgegend an solchen Giftgewächsen, die zur Familie der Ranunculaceen gehören, besonders hervorzuheben. Doch kommen Vergiftungsfälle durch diese wohl selten vor; dagegen öfters jene mit den Knollen und Kapseln von Colchicum. In Bezug auf das Vorkommen von genussbaren und schädlichen Pilzen bietet die Gegend nichts Bemerkenswerthes dar. Die Erkrankungen, welche in Folge des Pilzgenusses hier zuweilen vorkommen, werden nur selten durch den Genuss absolut schädlicher, dagegen meistens durch die unvorsichtige Benützung verdorbener Pilze hervorgerufen.

Nach Schouw's Eintheilung gehört die Flora Wiens in das Reich der Dolden und Kreuzblüthen, und zwar in die Provinz der *Cichoraceae*, welche die grössern Quotienten der genannten Familien, der Schwämme, der *Amentaceae*, *Coniferae*, *Ranunculaceae* und *Rosaceae*, die Annäherung an die Polarformen besonders durch die bedeutende Zahl der *Cariceae* und der Mangel an tropischen Formen charakterisiren.

Systematische Übersicht

der in der Umgebung Wiens wildwachsenden Pflanzen.

(Nach Koch's „Synopsis florae germanicae et helveticae zusammengestellt.)

I. Exogenae.

Ranunculaceae.

Clematis integrifolia. Prater., Laxenburg.
— erecta.
— Vitalba.
Thalictrum aquilegifolium.
— minus. Modling.
— majus.
— galioïdes, Nestl. Moosbrunn, Bruck.
— angustifolium, Jacquin. Brigittenau.
— flavum Klosterneuburg.
Anemone Hepatica.
— Pulsatilla.
— pratensis.
— Hakelii, Pohl. Türkenschanze.
— sylvestris. Kahlenberg.
— ranunculoïdes.
Adonis aestivalis. Baden.
— flammea, Jacq.
— vernalis.
Myosurus minimus. Währing, Hernals.
Ceratocephalus falcatus. Währing, Hernals.
Ranunculus aquatilis.
— β capillaceus.
— Flammula.
— β reptans.
— Lingua.
— Ficaria.
— illyricus.
— auricomus.
— acris.
Ranunculus lanuginosus.
— nemorosus, Cand.
— repens.
— bulbosus.
— Philonotis, Ehrh.
— sceleratus.
— arvensis.
Caltha palustris.
Trollius europaeus. Gaden.
Helleborus viridis.
Nigella arvensis.
Aquilegia vulgaris, Himmel.
Delphinium Consolida.
Aconitum Lycoctonum. Baden, Kahlenberg.
Actaea spicata. Kahlenberg.

Berberideae.

Berberis vulgaris.

Nymphaeaceae.

Nymphaea alba. Dornbach.
Nuphar luteum. Lanzendorf.

Papaveraceae.

Papaver Argemone. Maria Brunn.
— hybridum.
— Rhoeas.
— dubium.
Glaucium corniculatum.
Chelidonium majus.

Fumariaceae.

Corydalis bulbosa. Hütteldorf.

Corydalis Halleri, W. Baden.
Fumaria officinalis.

Cruciferae.

Nasturtium officinale R. Br.
— sylvestre — —
— palustre — —
— amphibium — —
Barbarea vulgaris R. Br.
Turritis glabra.
— hispida.
— arenosa, Scop.
Arabis Halleri. Prater.
— Turrita. Kahlenberg, Briel.
Cardamine Impatiens.
— sylvatica, Lnk.
— hirsuta.
— pratensis.
— amara.
— trifolia. Mauerbach.
Dentaria enneaphyllos.
— bulbifera.
Hesperis matronalis.
— tristis. Marxer Linie.
Sisymbrium officinale.
— Loeselii.
— Irio. Neustädt. Kanal.
— Columnae.
— pannonicum, Jacq. Laa., Neustadt.
— Sophia.
— strictissimum.
— murale.
Erysimum cheiranthoïdes Kahlenberg.
— virgatum
— diffusum, Ehrb.
— hieracifolium.
— austriacum.
Brassica Rapa.
— β oleifera.
Sinapis arvensis.
— alba.
— nigra.
Erucastrum obtusangulum. Brigittenau.
Alyssum montanum. Briel.
— calicinum.
— minimum. Türkenschanze.
Lunaria rediviva. Baden, Neustadt.
Draba Aizoon, Wahl. Giesshübel.
— verna.
Cochlearia officinalis. Moosbrunn.
Camelina sativa. Himberg.
Thlaspi arvense.
— perfoliatum.
— montanum.
Iberis amara. Weinhaus.
Biscutella laevigata. Briel.
Lepidium Draba.
— campestre, R. Br.
— perfoliatum.
— ruderale.
Hutschinsia petraea, R. Br. Briel.
Capsella Bursa pastoris.
Senebiera Coronopus. Ottakring.
Euclydium syriacum, zwischen der Marxer Linie und Simmering.
Isatis tinctoria. Moosbrunn.
Myagrum perfoliatum. Moosbrunn.
Bunias Erucago, Donau-Inseln.
Rapistrum perenne.
Raphanus Raphanistrum.

Cystineae.

Helianthemum Fumana. Türkenschanze.
— vulgare.
— oelandicum, Whlb. Briel.

Violaceae.

Viola hirta.
— odorata.
— arenaria Dec.
— sylvestris.
— canina.
— pratensis. Brigittenau.
— elatior.
— mirabilis.
— tricolor.
— montana.

Resedaceae.

Reseda Phyteuma.
— lutea.
— luteola.

Droseraceae.

Parnassia palustris.

Polygaleae.

Polygala major, Jacq. Kahlenberg.

Polygala vulgaris.
— amara.
— austriaca.
— uliginosa.
— Chamaebuxus. Baden, Briel.

Sileneae.

Gypsophila acutifolia. Laa.
— muralis.
Tunica saxifraga.
Dianthus prolifer. Türkenschanze.
— Armeria. Hadersdorf.
— Carthusianorum.
— deltoides. Dornbach.
— plumarius.
— arenarius. Wolkersdorf.
— superbus. Moosbrunn.
Saponaria Vaccaria. Bisamberg.
— officinalis.
Cuenbalus baccifernus. Prater, Brigittenau.
Silene dichotoma, Ehrh., bei Hetzendorf.
— nutans.
— Otites. Laxenburg.
— inflata, Sm.
— conica. Türkenschanze.
— noctiflora.
Lychnis Viscaria.
— Flos cuculi.
— vespertina.
— diurna.
— Githago, Lam.

Alsineae.

Sagina procumbens.
Spergula nodosa. Weinhaus.
— arvensis.
Alsine rubra. Laa.
— marina, M. et K. Laxenburg.
— verna. Türkenschanze.
— setacea, M. et K. Baden.
— Jacquini, Koch Baden.
Moehringia muscosa.
Arenaria serpyllifolia.
— verna. Türkenschanze.
— rubra. Laa.
— marina Laxenburg.
Holosteum umbellatum.
Stellaria viscida, M. Br. Brigittenau.
— nemorum.
— media.
Stellaria Holostea.
— glauca, W.
— graminea.
Cerastium brachypetalum.
— semidecandrum.
— sylvaticum. Rothen Stadel.
— arvense.
— vulgatum.

Elatineae.

Elatine Hydropiper.
— Alsinastrum. Hütteldorf.

Lineae.

Linum flavum. Kahlenberg.
— hirsutum. Bisamberg.
— tenuifolium. Kahlenberg.
— marginatum. Linienwall.
— austriacum. Belvedere.
— catharticum.

Malvaceae.

Malva sylvestris.
— rotundifolia.
Althaea hirsuta. Kahlenberg.
Lavatera thuringiaca.

Tiliaceae.

Tilia grandiflora.
— parvifolia.

Hyperieineae.

Hypericum perforatum.
— humifusum. Baden.
— quadrangulare.
— barbatum Hütteldorf.
— montanum.
— hirsutum. Kobenzl.

Ampelideae.

Vitis vinifera.

Geraniaceae.

Geranium phaeum.
— pratense.
— molle.
— robertianum.
— palustre.
— sanguineum.
— pusillum. Türkensch
— dissectum.

Geranium columbinum.
— rotundifolium.
Erodium cicutarium.

Balsamineae.

Impatiens Nolitangere.

Oxalideae.

Oxalis Acetosella.
— corniculata.

Rutaceae.

Dictamnus Fraxinella.

Celastrineae.

Staphilea pinnata.
Evonymus europaeus.
— verrucos. Kahlenberg.
— latifolius. Burkersdorf.

Rhamneae.

Rhamnus cathartica.
— saxatilis.
— Frangula.

Terebinthaceae.

Rhus cotinus. Baden.

Papilionaceae.

Genista procumbens. Bisamberg.
— pilosa.
— tinctoria.
— germanica.
Cytisus nigricans.
— austriacus.
— capitatus.
— hirsutus.
Ononis spinosa.
— repens.
— hircina.
— Columnea. Baden, Briel.
Anthyllis vulneraria.
— montana. Baden.
Medicago falcata.
— β versicolor.
— lupulina.
— minima. Türkenschanze.
Trigonella monspeliaca, Simmering.
Melilotus dentata. Moosbrunn.
— officinalis.
— vulgaris.
Trifolium pratense
— medium.
— alpestre. Kahlenberg.
— rubens.
— ochroleucum, Dornbach.
— arvense.
— scabrum. Laa.
— frugiferum.
— montanum.
— repens.
— hybridum.
— elegans. Laa.
— agrarium.
— procumbens. Breitensee.
— filiforme.
Dorycnium herbaceum.
Lotus corniculatus.
— β vulgaris.
— γ tenuifolius.
— major, Scop. Kahlenb.
Tetragonolobus siliquosus, Dornbach.
Galega officinalis.
Colutea arborescens.
Astragalus Onobrychis.
— austriacus.
— Cicer.
— glycyphyllos. Dornb.
— asper, Jacq. Laxenburg.
Coronilla Emerus. Kahlenb.
— montana. Kahlenberg.
— vaginalis. Baden.
— varia.
Hippocrepis comosa. Giesshübel.
Hedysarum Onobrychis.
Vicia hirsuta.
— tetrasperma.
— pisiformis.
— sylvatica.
— cassubica. Dornbach.
— dumetorum.
— Cracca.
— tenuifolia.
— villosa.
— sepium.
— pannonica. Laa.
— hybrida. Alserbach.
— sativa.
— angustifolia.
— lathyroides.
Lathyrus tuberosus.
— pratensis.
— sylvestris.
— latifolius.
— palustris.
Orobus vernus.

Orobus albus. Perchtolsdorf.
— niger. Galizinberg.

Amygdaleae.

Amygdalus nana.
Prunus spinosa.
— avium.
— Chamaecerasus. Galizinberg.
— β sativa.
— Padus.
— Mahaleb.

Rosaceae.

Spiraea Aruncus.
— Ulmaria.
— Filipendula.
Geum urbanum.
Rubus Idaeus.
— fruticosus.
— β corylifolius, Lm.
— γ tomentosus, Borkh.
— δ althaeaefolius, Host.
— ε heterophyllus, Host.
— ζ hybridus, Vill.
— saxatilis.
— caesius.
Fragaria vesca.
— elatior, Galizinberg.
— collina.
Potentilla supina.
— rupestris. Dornbach.
— anserina.
— recta.
— β obscura.
— inclinata, Vill.
— argentea.
— reptans.
— opaca.
— alba
— fragariastrum, Ehrh.
Tormentilla erecta.
Agrimonia Eupatorium.
Rosa pimpinellifolia.
— β spinosissima.
— alpina.
— cinnamomea.
— canina.
— β vulgaris.
— γ dumetorum.
— δ collina.
— sepium.
— rubiginosa.
— β umbellata.
— tomentosa.
— arvensis.
Rosa gallica.
— β austriaca, Jacq.

Sanguisorbae.

Alchemilla vulgaris.
— β subsericea. Dornbach.
— arvensis.
Sanguisorba officinalis.
Poterium Sanguisorba.

Pomaceae.

Crataegus oxyacantha.
— monogynia.
Cotoneaster vulgaris. Briel.
— tomentosa. Briel.
Cydonia vulgaris, Pers. Kahlenberg.
Pyrus communis.
— β Pyraster.
— nivalis, Jacq.
— Malus.
Anonia rotundifolia, Pers. Briel.
Sorbus domestica.
— aucuparia.
— Aria.
— torminalis, Crantz.

Onagrae.

Epilobium angustifolium.
— Dodonaei. Klosterneuburg.
— parviflorum.
— montanum.
— palustre.
— tetragonum. St. Veit.
— roseum, Schreb.
Oenothera biennis.
Circaea lutetiana.

Hippurideae.

Hippuris vulgaris. Prater.

Callitrichineae.

Callitriche stagnalis, Scop.
— platycarpa.
— vernalis.
— auctumnalis.

Ceratophylleae.

Ceratophyllum submersum. Moosbrunn.
— demersum.

Lythrariae.

Lythrum Salicaria.
— virgatum. Laa.
— hyssopifolium. Dornbach.
Peplis Portula.

Fumariscineae.

Myricaria germanica. Donau-Inseln.

Cucurbitaceae.

Bryonia alba.
— dioica.

Portulaceae.

Portulaca oleracea.

Paronychiae.

Herniaria glabra.
— hirsuta.

Scleranthcae.

Scleranthus annuus.
— β verticillatus.
— perennis.

Crassulaceae.

Buliardia Vaillantii.
Sedum Telephium.
— album.
— acre.
— sexangulare.
Sempervivum tectorum.
— hirtum. Briel.

Grossularieae.

Ribes alpinum. Gieshübel.
— nigrum. Hadersfeld.

Saxifrageae.

Saxifraga Aizoon, Jacq. Gieshübel.
— granulata.
— bulbifera.
Saxifraga tridactylites.
Chrysosplenium alternifolium.

Umbelliferae.

Sanicula europaea.
Astrantia major.
Eryngium campestre.
— amethystinum.
— planum.
Trinia vulgaris, Caud. Baden.
Heloscia dium repens, Koch. Hirschstätten.
Falcaria Rivini.
— Ammi.
— majus. Gaden.
Aegopodium Podagraria.
Carum carvi.
Pimpinella magna.
— saxifraga.
— β nigra.
Sium latifolium.
— angustifolium.
Bupleurum tenuissimum. Baden.
— Gerardi. Galizinberg.
— junceum. Kalksburg.
— falcatum.
— rotundifolium.
Oenanthe fistulosa. Dornbach.
Phellandrium aquaticum.
Aethusa Cynapium.
Seseli Hippomarathrum.
— glaucum.
— montanum.
— coloratum, Ehrh.
Libanotis montana. Briel.
Athamanta Oreoselinum.
Silaus pratensis. Hütteldorf.
Selinum carvifolium.
Angelica sylvestris.
Peucedanum Chabraei. Dornb.
— Cervaria.
— alsaticum.
— austriacum, Koch.
Pastinaca sativa.
Heracleum Sphondylium.
Tordylium maximum. St. Veit.
Siler trilobium, Scop. Kahlenb.
Laserpitium latifolium.
— β glabrum.
— siler.
— prutenicum.
Orlaga grandiflora. Kahlenberg.
Daucus carota.
Caucalis daucoides.
— leptophylla.
Torilis Anthriscus.
— neglecta. Simmering.

Scandix Pecten.
Anthriscus sylvestris.
— trichosperma, Schultz.
— Cerefolium, Hoffm.
— vulgaris, Pers.
Chaerophyllum temulum.
— bulbosum.
— aromaticum.
Conium maculatum.

Arabiaceae.

Hedera Helix.

Corneae.

Cornus sanguinea.
— mascula.

Loranthaceae.

Viscum album.
Loranthus europaeus, Jacq.

Caprifoliaceae.

Adoxa moschatellina. Hütteldorf.
Sambucus Ebulus.
— nigra.
— racemosa. Burkersdorf.
Viburnum Lantana.
— Opulus.
Lonicera Caprifolium.
— Xylosteum.

Stellatae.

Asperula arvensis.
— tinctoria.
— odorata.
— galioides, M. B.
Galium cruciata, Scop.
— pedemontanum. Dornb.
— tricorne.
— Aparine.
— β Vaillantii.
— γ spurium.
— uliginosum.
— palustre.
— rotundifolium.
— boreale.
— verum.
— sylvaticum.
— Mollugo.
— lucidum. Baden.
— sylvestre. Briel.
— β scabrum.
Galium γ hirtum.
— pumilum.

Valerianeae.

Valeriana officinalis.
— dioica.
— montana.
— repens.

Dipsaceae.

Dipsacus sylvestris.
— laciniatus.
— Fullonum.
— pilosus.
Scabiosa ochroleuca.
— columbaria.
— succisa.
— suaveolens.
— sylvatica.
— arvensis.
— transylvanica.

Compositae.

Eupatorium cannabinum.
Tussilago Farfara.
Petasites officinalis. Moosbrunn.
— albus. Kahlenberg.
— niveus. Baumgarten.
Chrysocoma Linosyris.
Aster Amellus.
— Tripolium.
Bellis perennis.
Stenactis annua, Cass.
Erigeron canadaense.
— acre.
Solidago Virgaurea.
Bidens tripartita.
— cernua.
Inula germanica.
— hybrida. Baumg., Kahlb.
— ensifolia. Kahlenberg.
— salicina.
— hirta.
— oculus Christi.
— britannica. Galizinberg.
Pulicaria vulgaris, Gärtner.
— dysenterica.
Conyza squarrosa.
Carpesium annuum.
Micropus erectus.
Filago germanica.
— β pyramidata.
— arvensis.
— minima.
Gnaphalium sylvaticum.

Gnaphalium supinum.
— uliginosum.
— luteo-album.
— Leontopodium. Prein.
— dioecum.
Helichrysum arenarium. Türkenschanze.
Artemisia Absinthium.
— pontica.
— austriaca, Jacq.
— campestris.
— Scoparia. Prater.
— vulgaris.
Tanacetum vulgare.
Achillea Ptarmica.
— Millefolium.
— β setacea.
— nobilis.
Anthemis tinctoria.
— austriaca, Jacq.
— arvensis.
Matricaria Chamomilla.
Chrysanthemum Leucanthemum.
— corymbosum.
— inodorum.
— segetum. Dornbach.
Arnica montana. Heiligenkreuz.
Cineraria crispa.
— campestris. Moosbrunn.
Senecio vulgaris.
— viscosus. Dornbach.
— sylvaticus.
— crucifolius.
— Jacobaea.
— aquaticus. Galizinberg.
— Fuchsii, Gmell.
— sarracenic. Donau-Insel.
— Doria. Marchfeld.
— umbrosus, Kit Ebenfurth.
— paludosus.
Calendula arvensis.
Echinops sphaerocephalus. Kahlenberg.
Cirsium lanceolatum, Scop.
— eriophorum, Scop. Baden.
— palustre.
— tartaricum. Leitha.
— canum. Briel.
— pannonicum. Dornbach.
— rivulare.
— oleraceum.
— bulbosum. Neustädter-Kanal.
— arvense.
Carduus acanthoides.
— crispus.
— personata, Jacq.
Carduus defloratus, Baden.
— nutans.
Onopordon Acanthium.
Lappa major, Gärtn.
— tomentosa.
Carlina acaulis.
— vulgaris.
Serratula tinctoria, Himberg.
— radiata, M. B.
— mollis, Koch. Türkenschanze.
Centaurea Jacea.
— montana. Hernals.
— axillaris, W. Kahlbg.
— stricta.
— Cyanus.
— Scabiosa.
— β coriacea. Baden.
— paniculata.
— solstitialis.
— Calcitrapa.
Xeranthemum annuum.
Scolymus maculatus.
Lapsana communis.
Cichorium Intybus.
Leontodon autumnale.
— Taraxaci.
— vulgaris.
— β glabratus.
— incanus.
Picris hieracioides.
Tragopogon major.
— pratensis.
Scorzonera austriaca.
— humilis. Mauerbach.
— parviflora, Jacq. Neusiedl.
— hispanica.
— purpurea.
Podospermum Jacquinianum, Koch.
— laciniatum, Cand.
Hypochocris radicata.
— maculata.
Taraxacum officinale.
— β glaucescens.
— γ alpinum.
— δ lucidum.
— serotinum. Schwechat.
Chondrilla juncea.
Phoenixopus viminceus. Kahlenberg.
— muralis, Koch.
Prenanthes purpurea.
Lactuca Scariola.
— saligna.
Sonchus oleraceus.
— arvensis.

Sonchus palustris, Prater, St. Veit.
Barkhausia foetida.
Crepis praemorsa. Kahlenberg.
— biennis.
— tectorum.
— virens.
— pulchra.
— paludosa. Dornbach.
Hieracium Pilosella.
— bifurcum, M. B.
— Auricula.
— praealtum, Vill.
— echioides, W. K.
— pratense.
— sabinum.
— staticefolium.
— saxatile, Jacq. Baden.
— murorum.
— Jacquini, Vill.
— amplexicaule.
— subaudum. Thiergarten.
— umbellatum. Hütteldorf.

Campanulaceae.

Jasione montana.
Phyteuma orbiculare.
— β fistulosum.
— spicatum.
Campanula rotundifolia.
— patula.
— Rapunculus.
— persicifolia.
— bononiensis.
— rapunculoides.
— Trachelium.
— Cervicaria. Mödling.
— sibirica. Türkenschz.
— Hostii. Baumgarten.
— glomerata.
— Speculum.
Vaccinium Myrtillus.
— vitis idaea.

Ericineae.

Erica carnea, Jacq. Briel.
— vulgaris.

Pyrolaceae.

Pyrola rotundifolia. Dornbach.
— chlorantha. Baden.
— minor. Dornbach.
— secunda. Baden.
— uniflora.

Monotropeae.

Monotropa Hypopithys.
— β glabra. Kahlenberg.

Aquifoliaceae.

Ilex Aquifolium. Heiligenkreuz.

Oleaceae.

Ligustrum vulgare.
Fraxinus excelsior.

Asclepiadeae.

Cynanchum Vincetoxicum.

Apocineae.

Vinca minor.
— herbacea.

Gentianeae.

Menyanthes trifoliata.
Gentiana cruciata.
— asclepiadea. Burkersdorf.
— Pneumonanthe
— verna. Dornbach.
— Amarella.
— ciliata.
Erythraea Centaurium.
— linarifolia.
— pulchella. Hernals.
— emarginata.

Convolvulaceae.

Convolvulus sepium.
— arvensis.
— cantabrica, Juss.
Cuscuta europaea.
— Epithymum.

Borragineae.

Heliotropium europaeum. Schwechat.
Asperugo procumbens.
Echinospermum Lappula, Lehm.
— deflexum, Lehm. Briel.
Cynoglossum officinale.
Omphalodes scorpioides, Lehm.
Borrago officinalis.
Anchusa officinalis.

Anchusa italica. Perchtoldsdorf.
Lycopsis arvensis.
— pulla.
Symphytum officinale.
— tuberosum.
Onosma echioïdes.
Cerinthe minor.
Echium vulgare.
— rubrum. Himberg.
Pulmonaria officinalis.
— angustifolia.
— azurea Lan.
Lithospermum officinale.
— purpureo-caeruleum.
— arvense.
Myosotis palustris.
— caespitosa.
— sylvatica, Hoff.
— β alpestris, Host.
— γ suaveolens, Kit.
— intermedia, Link.
— hispida.
— versicolor.
— stricta, Link.
— sparsiflora. Prater.

Solaneae.

Solanum tuberosum.
— nigrum.
— Dulcamara.
Physalis Alkekengi.
Atropa Belladonna.
Hyoscyamus niger.
Datura Stramonium.

Verbasceae.

Verbascum Thapsus.
— β cuspidatum.
— phlomoides. Briel.
— speciosum.
— Lychnitis.
— phoeniceum
— Blattaria.
Scrofularia nodosa.
— aquatica.

Antirrhineae.

Gratiola officinalis.
Digitalis grandiflora.
Antirrhinum majus.
— Orontium.
Linaria Elatine. Atzgersdorf.
— spuria. Prater.
— minor, Dec.
— genistaefolia. Türkensch.
Linaria vulgaris.
Veronica scutellata
— Anagallis.
— Beccabunga.
— Chamaedris.
— montana.
— officinalis.
— prostrata.
— austriaca.
— β dentata.
— bipinnatifida.
— latifolia.
— β minor.
— longifolia. Türkensch.
— spicata.
— β hybrida.
— γ vulgaris.
— δ cristata.
— serpyllifolia.
— arvensis.
— verna.
— triphyllos.
— agrestis.
— Buxbaumii.
— hederifolia.
Limosella aquatica.

Orobrancheae.

Orobranche Galii, Dec.
— minor.
— caerulea.
— elatior.
Lathraea squamaria.

Rhinanthaceae.

Melampyrum cristatum.
— arvense.
— barbatum.
— nemorosum.
— pratense.
Pedicularis palustris.
Rhinanthus minor, Ehrb.
— major.
— Alectorolophus, Poll.
Euphrasia officinalis.
— β pratensis.
— γ nemorosa.
— Odontites.
— lutea.

Labiatae.

Mentha rotundifolia.
— sylvestris. Briel.
— β glabra.
— γ nepetoides.

Mentha aquatica.
— sativa.
— arvensis.
— Pulegium. Laa.
Lycopus europaeus. Ottakring.
Salvia glutinosa.
— Aethiopis.
— austriaca. Türkenschanze.
— pratensis.
— β variegata.
— sylvestris.
— β nemorosa.
— verticillata.
Origanum vulgare.
Thymus Serpyllum.
— β lanuginosus.
— pannonicus.
Satureja hortensis Baden.
Calamintha Acinos.
— alpina. Briel.
Clinopodium vulgare.
Hyssopus officinalis.
Nepeta Cataria.
Glechoma hederacea.
— hirsuta.
Dracocephalum austriacum.
Melittis Melissophylla.
Lamium amplexicaule.
— purpureum.
— maculatum.
— album.
Galeobdolon luteum. Dornb.
Galeopsis Ladanum. Kalksburg.
— β latifolia.
— Tetrahit.
— bifida.
— versicolor, Curt.
— pubescens.
Stachys germanica.
— alpina.
— sylvatica.
— palustris.
— arvensis.
— annua.
— recta.
Betonica officinalis.
Sideritis montana. Briel.
Marrubium peregrinum.
— β latifolium.
— γ angustifolium.
— vulgare.
Ballota nigra.
Leonurus Cardiaca.
Phlomis tuberosa.
Scutellaria galericulata.
— hastifolia.
— minor.
Prunella vulgaris.
— grandiflora, Jacq.
— laciniata, Roth.
Ajuga reptans.
— genevensis.
— pyramidalis.
— Chamaepithys. Liesing.
Teucrium Botrys.
— Chaemaedrys.
— montanum.

Verbenaceae.

Verbena officinalis.

Lentibulariae.

Pinguicola alpina.
— vulgaris.
Utricularia vulgaris.
— intermedia.
— minor.

Primulaceae.

Lysimachia vulgaris.
— punctata.
— Nummularia.
— nemorum.
Anagallis arvensis.
Androsace elongata.
— septentrionalis.
— maxima.
Primula farinosa. Moosbrunn.
— officinalis, Jacq.
— elatior.
— Auricula.
— acaulis.
— minima.
Hottonia palustris. Klosterneuburg.
Soldanella montana.
Cyclamen europaeum.

Globulariae.

Globularia vulgaris.

Plantagineae.

Plantago major.
— media.
— lanceolata.
— β altissima. Kahlenb.
— maritima. Stadtgraben.
— β dentata.
— ciliata.

Plantago arenaria, W. et K.
— Cynops. Baden.

Amaranthaceae.

Amaranthus Blitum.
— retroflexus.

Chenopodeae.

Salsola Kali. Türkenschanze.
Salicornia herbacea. Neusidl.
Polycnemum arvense.
Kochia Scoparia, Schrad.
— arenaria.
— prostrata, Schrad.
Chenopodium hybridum.
— urbicum.
— murale.
— album.
— β cymigerum.
— opulifolium, Schrad.
— ficifolium, Sm.
— polyspermum.
— vulvaria.
— Botrys.
Blitum Bonus Henricus, Meyer.
— rubrum.
— glaucum, Koch.
Atriplex hortensis. Dornbach.
— nitens. Laa.
— patula.
— latifolia. Simmering.
— hastata.
— laciniata.
— rosea. Kahlenberg.

Polygoneae.

Rumex conglomeratus, Schreb.
— pulcher.
— obtusifolius.
— crispus.
— Hydrolapathum, Huds.
— alpinus.
— scutatus.
— Acetosa.
— Acetosella.
Polygonum Bistorta.
— viviparum.
— amphibium. Enzersdorf.
— lapathifolium.
— Persicaria.
— Hydropiper.
— minus, Huds.
— aviculare.
— Convolvulus.
— dumetorum.

Thymeleae.

Passerina annua.
Daphne Mezereum.
— Laureola. Kahlenberg.
— Cneorum. Baden, Mödling.

Santalaceae.

Thesium intermedium, Schrad.
— ramosum, Hayne. Laa.
— fulvipes, Griess. Briel.
— pratense, Ehrh., Laxenb.

Elaeagneae.

Hippophaë rhamnoides.

Aristolochiae.

Aristolochia Clematis.
Asarum europaeum.

Euphorbiaceae.

Euphorbia helioscopia.
— platyphyllos.
— dulcis.
— angulata, Jacq.
— verrucosa, Lam.
— epithymoides. Baden.
— palustris. Prater.
— procera, M. B.
— gerardiana, Jacq.
— pannonica. Himberg.
— amygdaloides.
— Esula.
— salicifolia, Host.
— virgata, W. et K.
— lucida, W. et K.
— pallida. Laa.
— saxatilis, Jacq. Briel.
— nicaeensis. Himberg.
— segetalis.
— Peplus.
— falcata.
— exigua.
Mercurialis perennis.
— ovata, Briel.
— annua.

Urticeae.

Urtica urens.
— dioica.
Parietaria erecta, M. et K.
Humulus Lupulus.

Ulmus campestris.
— coryllifolia, Host.
— effusa, Willd.

Cupuliferae.

Fagus sylvatica.
Quercus sessiflora, Sm.
— pedunculata, Ehrb.
— pubescens.
— Cerris.
Corylus Avellana.
— colurna. Baden.
Carpinus Betulus.

Salicineae.

Salix fragilis.
— β fragilior, Host.
— alba β vitellina, L.
— amygdalina.
— α discolor, Host.
— daphnoides, Vill.
— purpurea.
— β Helix.
— γ mirabilis.
— mollissima.
— viminalis.
— stipularis, Sm.
— acuminata, Sm.
— incana, Schrk.
— holosericea, Willd.
— cinerea.
— aquatica, Sm.
— Capraea.
— aurita.
— repens. Moosbrunn.
— angustifolia.
— semperflorens, Host.

Betulineae.

Betula alba.
— nana.
Alnus glutinosa, De C.
— incana, De C.
— viridis, De C.

Coniferae.

Taxus baccata. Heiligenkreuz.
Juniperus nana, Willd.
— communis.
Pinus sylvestris.
— nigricans, Host.
Abies pectinata.
Abies excelsa Lam.
— Larix, Lam.

II. Endogenae phanerogamae.

Hydrocharideae.

Stratiotes aloides. Loban.
Hydrocharis morsus ranae.

Alismaceae.

Alisma Plantago.
— β lanceolatum.
— γ graminifolium.
— natans.
Sagittaria sagittaefolia.

Butomeae.

Butomus umbellatus.

Juncagineae.

Schenchzeria palustris.
Triglochin maritimum, Moosbrunn.
— palustre. Maria-Brunn.

Potameae.

Potamogeton natans.
— gramineus.
— β heterophyllus.
— lucens.
— perfoliatus.
— crispus.
— compressus.
— pusillus.
— pectinatus.
— densus.

Lemnaceae.

Lemna trisulca.
— polyrrhiza.
— minor.
— gibba.

Typhaceae.

Typha latifolia.
— angustifolia.
— minima, Hpp. Prater.
Sparganium ramosum, Huds.
— simplex, Huds.

Aroideae.

Arum maculatum.
Acorus Calamus. Moosbrunn.

Orchideae.

Orchis fusca, Jacq.
— β moravica, Jacq.
— militaris.
— variegata. St. Veit.
— ustulata.
— coriophora. Baden.
— globosa.
— Morio.
— pallens.
— mascula.
— laxiflora.
— β palustris, Jac. Schwadorf.
— sambucina. Kaltenleutgeben.
— β purpurea.
— maculata.
— latifolia.
— β majalis, Rchb. Gaden, Dornbach.
— pyramidalis. Kierling.
Gymnadenia conopsea, R. B.
— odoratissima.
— albida. Hohe Wand.
Himantoglossum hircinum. Pötzleinsdorf.
Habenaria viridis, R. B.
Platanthera bifolia.
— β chlorantha, Curt.
Ophrys muscifera, Huds.
— aranifera, Huds.
— aracknites.
— apifera. Bisamberg.
Limodurum abortivum, Swartz.
Cephalanthera pallens, Kuh.
— ensifolia, Kuh.
— rubra Kahlenberg.
Epipactis latifolia,
— β viridiflora.
— γ atrorubens. Briel.
— microphylla.
— palustris, Crantz.
Listera ovata, R. Br.
— cordata, R. Br.
Neottia Nidus avis, Rich. Kobenzl.
Goodyera repens, R. Br. Briel.
Spiranthes aestivalis, Rich.
— autumnalis, Rich.
Cypripedium Calceolus.

Irideae.

Gladiolus imbricatus. Moosbrunn.
Iris germanica. Türkenschanze.
— variegata. Kahlenberg.
— pumila. Briel.
— Pseud-Acorus.
— sibirica. Himberg.
— spuria.
— graminea. Laxenb., Laa.

Asparageae.

Asparagus officinalis.
Paris quadrifolia.
Convallaria verticillata.
— Polygonatum.
— latifolia, Jacq.
— multiflora.
— majalis.
Majanthemum bifolium.

Liliaceae.

Lilium Martagon. Dornbach.
Anthericum ramosum.
Ornythogallum pyrenaicum. Sulz.
— comosum.
— umbellatum.
— nutans.
Gagea arvensis.
— bohemica. Laa.
— spatacea. Prater.
— minima. Türkenschanze.
— lutea. Hütteldorf.
— tunicata, Kreutz. Türk.
— pusilla.
Scilla bifolia.
Allium ursinum.
— nigrum.
— acutangulum, Schrad.
— suaveolens, Jacq.
— rotundum.
— sphaerocephalum. Kalksburg.
— Scorodoprasum.
— oleraceum.
— carinatum, Sm.
— flavum.
— paniculatum.
Muscari comosum, Mill.
— racemosum, Mill.

Colchiaceae.

Colchicum autumnale.
Veratrum nigrum. Kobenzl.
— album. Thiergarten.
— β Lobelianum. Thiergarten.
Tofieldia calyculata, Wahlenb.

Juncaceae.

Juncus conglomeratus.
— effusus.
— glaucus, Ehrh.
— filiformis. Moosbrunn.
— obtusifolius, Ehrh. Moosbrunn.
— sylvaticus, Rchb.
— lampocarpos, Ehrh. Brigittenau.
— compressus, Jacq.
— Gerardi. Schwechat.
— Tenageia, Ehrh. Moosb.
— bufonius.
Luzula albida, D. C.
— campestris, D. C.
— multiflora.
— vernalis, D. C.

Cyperoïdeae.

Cyperus flavescens.
— fuscus.
— longus.
Schoenus nigricans. Himberg.
— ferrugineus. Dornb.
Cladium germanicum, R. Br. Moosbrunn.
Scirpus pauciflorus.
— setaceus.
— supinus.
— mucronatus.
— lacustris.
— Tabernaemontani, Gmel.
— triquetor. Brigittenau.
— Holoschoenus. Laxenb.
— β romanus.
— maritimus. Simmering.
— sylvaticus.
— radicans. Prater.
— compressus. Moosbrunn.
Eriophorum latifol. Moosb.
— angustifolium. Himberg.
Carex Davalliana, Sm.
— stenophylla. Türkensch.
— schoenoides.
— divisa, Good.
— disticha. Donau-Inseln.
Carex vulpina.
— β nemorosa, Willd.
— muricata.
— β virens.
— divulsa, Good.
— paniculata.
— paradoxa, Wlld. Himberg.
— brizoides. Mauerbach.
— Schreberi, Schrank. Lainenwall.
— leporina.
— stellulata.
— remota.
— stricta, Good.
— caespitosa.
— acuta.
— supina.
— pilulifera. Mauerbach.
— tomentosa.
— montana.
— praecox.
— β umbrosa.
— longifolia.
— humilis. Leysser.
— gynobasis, Vill.
— digitata.
— ornithopoda, Willd.
— alba, Scop.
— nitida.
— pilosa.
— panicea.
— glauca.
— maxima.
— pallescens.
— Michelii.
— hordeiformis.
— flava.
— fulva, Good.
— Hornschuchiana, Hpp.
— distans.
— sylvatica.
— Pseudocyperus.
— ampullacea, Good.
— vesicaria.
— paludosa, Good.
— riparia, Curt.
— nutans.
— filiformis.
— hirta.

Gramineae.

Andropogon Ischaemum.
Panicum sanguinale.
— ciliare.
— Crus Galli.
— capillare.
Phalaris arundinacea.

Hierochloa australis.
Anthoxanthum odoratum.
Alopecurus pratensis.
— agrestis.
— geniculatus.
Phleum Böhmeri, Wibel.
— agrestis.
Chamagrostis minima.
Cynodon Dactylon, Richard.
Leersia oryzoides, Swartz.
Agrostis Spica venti.
— interrupta, Gem.
— vulgaris, With.
— sylvatica, Host.
— alba, Schrad.
— diffusa
— varia.
Milium effusum, Gem.
— multiflorum.
Stipa pennata.
— capillata.
Phragmites communis.
Calamagrostis Epigejos, Rth.
— laxa, Host.
— montana, Hst.
— varia, Hst.
— pyramidalis, Hst.
Sesleria caerulea.
Kochleria cristata.
Aira cespitosa.
— flexuosa.
— caryophyllea. Galizinberg.
Holcus lanatus.
— mollis.
Avena strigosa.
— fatua.
— pubescens.
— pratensis. Türkensch.
— tenuis.
— flavescens.
Triodia decumbens.
Melica ciliata.
— uniflora.
— nutans.
Briza media.
Poa dura, Scop. Glacis.
— annua.
— bulbosa.
— nemoralis.
— fertilis, Hst.
— trivialis.
— pratensis.
Poa compressa.
— Eragrostis.
Glyceria fluitans.
— distans.
— aquatica.
Molinia caerulea.
Dactylis glomerata.
Cynosurus cristatus.
Festuca ovina.
— duriuscula, Poll.
— hirsuta, Hst.
— stricta, Hst. Petersdorf.
— pallens, Hst. Mödling.
— ametistbyna. Türkensch.
— rubra.
— pratensis, Hst.
— sylvatica.
Bromus secalinus.
— squarrosus.
— racemosus.
— mollis.
— multiflorus, W.
— arvensis.
— inermis.
— agrestis, Alt.
— giganteus.
— sterilis.
— tectorum.
— pinnatus.
— sylvaticus, Poll.
Triticum repens.
— intermedium, Hst.
— caninum.
Elymus europaeus.
Hordeum murinum.
— maritimum.
Lolium perenne.
— temulentum.
Nardus stricta.

III. Endogenae Cryptogamae.

Lycopodiaceae.

Lycopodium clavatum.
— helveticum. Prater, Dornbach.

*) Aus der Kryptogamie sind nur die höheren Ordnungen, die Farrenkräuter im weiteren Sinne des Wortes, aufgenommen, zu deren Bestimmung kein Mikroskop nothwendig ist.

Filices.

Botrychium Lunaria, Sw. Türkensch., Dornb.
Ophioglossum vulgatum. Prater, Brigittenau.
Aspidium aculeatum, Sw. Gaden, Heiligenkreuz.
— Filix mas, Sw. Dornb., Mauerbach.
— spinulosum, Sw. Guttenstein.
— Oreopteris, Sw. Kahlb.
— fragile, Sw.
— Filix femina, Sw.
Scolopendrium officinale, Sw.
Asplenium Ruta muraria.
— viride, Huds. Helenenthal.
— Trichomanes.
Pteris aquilina. Dornbach.
Polypodium vulgare. Kahlenberg, Mauerbach.
— Dryopteris.

Equisetaceae.

Equisetum hiemale. Donau-Inseln.
— arvense. Simmering, Dornbach.
— palustre. Prater, Himberg.
— limosum. Klosterneuburg, Hollein.
— fluviatile. Mauerbach.
— Telmateja, Ehrh. Kahlenberg.
— sylvaticum. Dornb.
— elongatum. W. Neustadt.

Kultur des Bodens.

Wie bereits aus der geognostischen Darstellung der Umgebungen Wiens erhellet, sind denselben die Bedingnisse einer kräftigen Vegetation, wenigstens in der Ebene gegeben, da die Dammerde hier eine bedeutende Mächtigkeit hat, und der darunter liegende Thonboden das zu schnelle Versickern der Feuchtigkeit verhindert. Weniger für den Getreidebau geeignet ist der gebirgige Theil, dessen oberste Schichte aus einer dünnen Lage von mergelhaltiger Dammerde besteht, doch bringt dieselbe mit Hülfe der wässrigen Niederschläge recht gute Futtergräser hervor, wesswegen sich auch die Insassen mit Erfolg auf Viehzucht und Milcherzeugung verlegen. Betrachten wir bloss die nächsten Umgebungen Wiens, welche den Sanitätsbezirk des Viertels »Unter Wienerwald« constituiren, so ergibt sich folgende Vertheilung des Bodens. Dieser

Sanitätsdistrikt ist in 34 Steuerbezirke eingetheilt, wornach das ganze Flächenmass desselben 12 Quad. M. 3418 Joch und 1189 Quad. Klafter beträgt. Von diesem Flächenmasse entfallen auf Äcker 2 Quad. Meilen, 6964 Joch und 237 Quad. Klafter; auf Wiesen und Gärten 2 Quad. Meilen, 1406 Joch und 647 Quad. Klafter; auf Weingärten 4056 Joch 494 Quad. Klafter; auf Hutweiden und Alpen 9959 Joch 655 Quad. Klafter; auf Waldungen 6 Quad. Meilen, 100 Joch und 298 Quad. Klafter; auf die Bau-Area 932 Joch, 568 Quad. Klafter. Vorzüglicher Getreidebau ist bei Neudorf, Inzersdorf, Oberlaa, Hennersdorf, Maria Lanzendorf, Schwechat, Mannswörth, wo man sehr schönen Weizen und Gerste findet. Auch Küchengewächse: Petersilie, gelbe Rüben, Burgunderrüben, Erdäpfel, Kohlarten, Sellerie gedeihen vorzüglich und sind wesentliche Ertragsartikel. Der Weinbau ist im Flore bei Klosterneuburg, Weidling, Kahlenbergerdorf, Nussdorf, Grinzing. Die Felder bei Oberlaa, Hennersdorf, Inzersdorf gehören gemeiniglich zur ersten Culturclasse. Die vielen breiten und staubigen Strassen begünstigen den Feldbau in der nächsten Nähe nicht. Die Obstzucht steht auf einer ziemlich hohen Stufe, und die Gartenbaugesellschaft trachtet dieselbe mit allen ihren Kräften empor zu bringen. Mais, Haide, Hanf und Flachs werden in den nächsten Umgebungen Wiens nicht gebaut *)

Die Blumistik ist in Wien im raschen Aufblühen, aber noch weit entfernt von jener Stufe, die sie in Paris erreicht hat. Sehr anregend sind die jährlichen Blu-

*) Knolz, medicinische Topographie des ärztlichen Sanitätsdistriktes des Viertels U. W. W. Wien 1842.

menausstellungen, bei welchen Preise vertheilt werden, und bei dem thätigen Wirken, das die Gartenbau-Gesellschaft ins Leben treten lässt, darf man mit Zuversicht erwarten, dass Wien auch in dieser Beziehung bald keine Nebenbuhlerin mehr haben wird.

Unter den zahlreichen Gärten, welche sich in der Umgegend Wiens befinden, verdienen folgende eine besondere Erwähnung:

Der Garten zu Schönbrunn.

Die Vorliebe der erhabenen Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses für Naturwissenschaften gibt sich auch in den ausgezeichneten Gartenanlagen, welche dieselbe schuf, kund. Eine solche ist der berühmte Garten in Schönbrunn, der seinen botanischen Reichthum insbesondere den Schätzen verdankt, die der berühmte Jacquin auf seiner Reise nach Westindien (1759 bis 1766), Märter, Boos und Bredemayer auf ihren Reisen nach den Antillen (1783—1785), Boos und Scholl am Cap und auf Isle de France und Bourbon (1785—1799), so wie Mikan, Pohl und Scholl in Brasilien sammelten. So kam es, dass in Hinsicht auf exotische Seltenheiten der botanische Garten in Schönbrunn wohl einer der reichsten in Europa sein dürfte. Der ganze Park hält nicht weniger als 800,000 Quad. Klafter und umschliesst das kaiserliche Lustschloss von drei Seiten. Seine zwei Abtheilungen rechts und links des Gebäudes enthalten die feinern Obstsorten und Blumen, Ananasbeete und die Orangerie, und gehören ausschliesslich nur zum Gebrauche der kaiserlichen Familie. Der übrige Park hingegen unmittelbar hinter dem Pallaste gelegen, ist dem Publicum zu allen Stunden ge-

öffnet. In ihm befindet sich auch der botanische Garten, in dem das Palmenhaus, die Sammlung der brasilianischen, Schmarotzer- und Neuholländerpflanzen allgemeine Bewunderung erregen. Nebst diesen befindet sich in dem Garten eine auf Anregung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann, des unverdrossenen Beschützers der Naturwissenschaften, angelegte Sammlung von Alpenpflanzen, so wie in einer andern eigenen Abtheilung eine kleine botanische Anstalt.

Ausser vielem andern Sehenswerthen enthält der Park in Schönbrunn eine nicht unbedeutende Menagerie.

Der Garten des Freiherrn von Hügel in Hitzing.

Kaum dürfte irgendwo ein Blumengarten zu finden sein, der so reich und üppig an Gewächsen und so schön und geschmackvoll gezeichnet wäre, wie dieser. Vorzüglich reichhaltig versehen ist der Garten mit Neuholländerpflanzen, Camellien, Rhododendrons, Cacteen, Coniferen und Ericeen. Die hier neu eingeführte Culturmethode der letztern, durch welche sie zu einem bis jetzt unerreichten Grade von Vollkommenheit gebracht werden, ist vorzugsweise den scharfsichtigen Beobachtungen des in jedem wissenschaftlichen Zweige und so auch in der Horticultur berühmten Gartenbesitzers zu danken. Die Sammlung der Coniferen dürfte kaum irgendwo auf dem Continente so reichhaltig und in so schönen Exemplaren gesehen werden, wie hier. Nebst diesen ist besonders der *Cephalothus follicularis* hervorzuheben; die seltenste Pflanze, welche nur hier und sonst nirgends am Continente lebend zu finden ist.

Der Garten des Baron von Pronay in Hetzendorf

ist vorzüglich reich an Pelargonien, und jener des

Herrn Rudolph Edlen von Arthaber im Tulnerhofe

bei Ober-Döbling mit einer der grössten Rhododendren-Sammlung versehen. In dem inliegenden Wohngebäude befindet sich auch eine ausgezeichnete Gemälde-Sammlung, die den Freunden der Kunst gern gezeigt wird.

Laxenburg hat in seinem Parke eine ausgezeichnete Sammlung ausländischen Gehölzes, eine grosse englische Baumschule, dann den Privat-Obstgarten Sr. Majestät des Kaisers.

In Penzing sind die Gärten des Herrn Hofrathes Ritter von Kleyle mit ausgezeichneten Sorten von Alpenpflanzen, und jener des Freiherrn von Barbier mit einer reichen Rosensammlung besuchenswerth.

Nächst Baden ist der Sommerpallast des Erzherzogs Carl, die Weilburg, am Eingange des Helenenthales mit reizenden Parkanlagen umgeben, die eine grosse Rosenflur enthalten.

Von den entfernter gelegenen Gärten verdienen vor allen der Park des Grafen Harrach zu Bruck an der Leitha, welcher zu den schönsten und reichsten des österreichischen Kaiserstaates gehört, so wie der nicht minder berühmte, dem Fürsten von Liechtenstein angehörige Park zu Eisgrub besondere Erwähnung. Was die Phantasie zu erfinden, die Kunst auszuführen vermag, findet man in letzterem mit staunenden Blicken

vereiniget. Man gelangt gegenwärtig zu diesem sehenswerthen Orte leicht mittelst der Nordbahn, die in seiner Nähe bei Lundenburg vorbeiführt.

Fauna der Umgebungen Wiens *).

Die Fauna der Wienergegend, in ihren Hauptumrissen zugleich die des südlichen Deutschlands, erhält besonders durch zwei geographische Verhältnisse ihre charakteristische Färbung. Das eine: die Lage von ganz Niederösterreich am Eingange Osteuropas, gibt ihr bereits etwas vom Colorite dieser Continentalhälfte; das zweite: beruhend auf dem Zuge des Kahlengebirges, als der natürlichen Nordwestgränze des alten Panoniens verschafft derselben (und zwar auffallend) einige von den südlichen Tinten dieses letztern Ländergebietes.

Ein drittes analoges Moment: die Nähe der Alpenkette, so einflussreich auf den natürlichen Charakter des Erzherzogthums, verräth sich innerhalb des von uns gezogenen Kreises dadurch, als in dessen Gebirgen subalpine Formen auftreten. Folgender systematischer Abriss dürfte diese allgemeinen Andeutungen bewähren:

Mammalia (Säugethiere).

Abgesehen von den hieher gehörigen Hausthieren, welche unsere Gegend alle, das Maulthier, die Angoraziege und eine fast nackte südeuropäische Varietät des Hausschweines vielleicht ausgenommen, mit dem

---

*) Nach Knolz's medicin. Topographie des Sanitätsdistricts des Viertels U. W. W. mit Benützung der Aufsätze von Fitzinger in den Beiträgen zur Länderkunde Niederösterreichs. Siehe Literatur.

übrigen Deutschland gemeinschaftlich hat, stellt diese Classe noch folgende Repräsentanten:

Aus der Ordnung der Wiederkauer (*Ruminantia.*): *Cervus Elaphus* (Edelhirsch) und *Capreolus vulgaris* Gray. (Reh), beide allenthalben theils gehegt, theils wild, selten als Albinos; nebst diesen *Dama Platyceros* Gray. (Damhirsch) im k. k. Thiergarten nächst Hütteldorf gehegt, sehr oft in der weissen Spielart; eben daselbst von Dickhäutern (*Pachydermata*): *Sus scrofa ferus* (Wildschwein), Nagern (*Glires*): der fast überall gemeine Hase (*Lepus timidus* L.) und *Lepus cuniculus* (österr. Kiniglhas), welcher letzterer vorzüglich auf den Hügeln bei Enzersdorf und Simmering angetroffen wird. Von ihm werden zwei Varietäten als Hausthiere, und zwar meist in der weissen Spielart: *Lepus cuniculus var. domesticus* und *Lep. cun. var. angorensis* Schreber gehalten. Weit interessanter ist die den Meisten ganz unbekannte Existenz des *Castor fiber* L., der nicht selten an der Donau bei Fischamend, Mannswörth und zuweilen als verirrter Gast selbst in der Brigittenau getroffen wird. Die Gruppe der Mäuse erscheint in sechs Species, und zwar findet man hier von Wühlmäusen (*Hypudacoidea*): *Hypudaeus arvalis* Illiger. (Feldmaus) überall in grosser Menge, selbst in der weissen Spielart; *Hyp. amphibius* Illiger. (Wasserratte) nicht weniger häufig; und von den eigentlichen Mäusen: *Mus musculus* L. (gemeine Maus), *Mus sylvaticus* L. (Waldmaus), *Mus Rattus* L. (Ratte) und *Mus decumanus* (Canalratte), alle sehr häufig; die letzte Species erst seit 1750 in Österreich einheimisch. Der Hamster (*Cricetus vulgaris*) kömmt nur im Marchfelde und hier selten vor. Die Gruppe der Eichhörnchen liefert uns vier Arten, worunter der Ziesel (*Spermato-*

philus citillus (österr. Erdzeisel), welcher als Bewohner Osteuropa's eine Strecke seiner äussersten westlichen Gränze im Wienergebiete und zwar am östlichen Abhange des Wienerwaldes und Bisamberges erkennt.

Fledermäuse (*Chiroptera*) neun Arten; unter diesen *Rhinolophus bihastatus* Geoffr. (Hufeisennase) in der Gegend von Baden, in Höhlen und Steinbrüchen, ziemlich selten; dagegen *Plecotus communis* Geoffr. (Langohr), *Vespertilio proterus* Kuhl. (Speckfledermaus) und *Vespertilio serotinus* Daubent. (Abendfledermaus) sehr gemein sind.

Unterirdische Raubthiere (*Insectivora*): Der Maulwurf (*Talpa europaea* L.), Igel (*Erinaceus europaeus* L.) und vier Arten Spitzmäuse, worunter *Crossopus psilurus* Wagl. (Wasserspitzmaus) und *Crocidura aranea* Wagl. (Spitzmaus) besonders häufig in der Nähe von Bächen vorkommen.

Eigentliche Raubthiere (*Carnivora*): Ausser der Hauskatze und dem Haushunde mit seinen 55 Spielarten: Der Wolf (*Canis lupus*) als Wintergast aus Ungarn und den Alpen, jedoch auch dann vereinzelt. Häufiger und zwar ein Standthier erscheint der Fuchs (*canis vulpes*) besonders an Berghängen zwischen Wald- und Rebengärten, mitunter auch in den seltenen Spielarten: *cruciger* (Kreuzfuchs) und *alopex* (Brandfuchs). Der Dachs (*Meles vulgaris*) liebt ähnliche Localitäten und kommt häufig vor. Die Fischotter (*Lutra vulgaris* Erxleben.) streicht wiewohl selten an der Donau. Fünf Species Wiesel, darunter der schöne Hermelin (*Foetorius erminea*), öfters im untern Prater gefunden, werden stellenweise zur Plage des Landwirthes.

Aves (Vögel).

Die Ordnung der Raubvögel, obwohl allenthalben angefeindet, liefert Dank der Nähe zahlreicher Bergketten und einer dünn bevölkerten ungarischen Fläche, in unserem Gebiete immer noch über 30 Arten, wovon nur zwei, der braune und der graue Geier (*Vultur fuscus* und *cinereus*) aus südlicheren Gegenden hieher verflugen, der schwarze Milan (*Milvus niger*), vordem ein Bewohner der Donau-Inseln, nunmehr ausgerottet, alle übrigen aber als constante Feinde erscheinen. So haben sich der Königsadler (*Aquila imperialis*) in der Lobau, der Steinadler (*A. chrysaëtos*) im Gebirge bei Baden, der Fischadler (*Pandion haliaëtos*) an der Donau und Leitha mehr als einmal gezeigt. Von eigentlichen Falken erwähnen wir nur des Lerchenfalken (*Falco subbuteo*), der gefürchteten Taubengeissel, in jedem Spätherbste auf der Höhe unseres Stephansthurmes, und des Thurmfalkens (*F. tinnunculus*) minder beständig auf dem Thurme der wälschen Kirche horstend. Der Habicht und Sperber (*Astur palumbarius et nisus*) und drei Arten Weihen kreisen über Dörfern und Landsitzen. Das Eulengeschlecht stellt eilf Repräsentanten; darunter die schöne Schleiereule (*Strix flammea*), vor nicht sehr langer Zeit ein Bewohner des Stadtgrabens, der Uhu (*Bubo maximus*) in den Bergwäldern bei Purkersdorf, Kaltenleutgeben, der gemeine Kautz (*Ulula aluco*) fast allenthalben, wo Laubholz.

Von fünfzehn Arten Klettervögeln (*Scansores*) besucht die Mauerschwalbe (*Cypselus apus*) den Stadtgraben, die Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*) das gesammte Gebirg und Flachland, der Eisvogel

(*Alcedo ispida*) und der Wendehals (*Jynx torquilla*) Flussufer. Wiedehopf, Guckguck und sieben verschiedene Spechte nisten in den Wäldern; der Bienenwolf (*Merops apiaster*), ein Vogel des südöstlichen Europas, ward schon öfters im Prater geschossen.

Singvögel (*Oscines*) bilden in unserem Gebiete eine Gruppe von nahe 120 Arten. Die Ausgezeichneteren in diesem Chorus dürften folgende sein: Die Schneelerche (*Phileremos alpestris*), aus dem nordöstlichen Europa kommend, und einzeln im Wienerwalde gefangen, der griechische Ammer (*Emberiza melanocephala*) in den Niederungen der Leitha, der Ammer vom Ural (*E. pithyornus*) in strengem Winter gefunden, und noch mehr derlei Gäste aus Süd und Nord. Als beständigere und den östlichen Charakter unserer Fauna besonders bezeichnende Arten erscheinen: *Emberiza cia* (Zippammer), *Pyrrhula rosea* (Rosengimpel), die Beutelmeise (*Aegythalus pendulinus*) und der Hirtenvogel (*Merula rosea*), beide auf den Donauinseln, die Bartmeise (*Calamophilus barbatus*) im Rohr bei Bruck an der Leitha, der Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) und die Steindrossel (*Petrocichla saxatilis*, österr. Stanrötl) an den Brielerfelsen, der Rohrsänger (*Salicaria fluviatilis*) und der kleine Fliegenschnäpper (*Muscicapa parva*) in Auen u. dgl. m.

Von den Hühnerartigen (*Gallinaceae*) finden sich eigentlich wilde sieben; hievon das Birk- und Haselhuhn (*Tetrao tetrix* und *bonasia*) nur auf den höhern Bergen gegen den Alpenzug hin, z. B. auf dem Anninger, eisernen Thor. Zahlreicher, obwohl mehr bezüglich der Art, als des Individuums, stellen sich in den Niederungen der Donau und ihrer kleinen Confluenten die Sumpfvögel (*Grallatores*) ein; als die häufigsten die-

ser Gruppe zeigen sich bei uns einige Schnepfen und Wasserhühner, besonders *Fulica atra* (gemeines Wasserhuhn), *Ascalopax gallinula*, *A. major* und *Scolopax rusticula* (Sumpf-, Moor-Waldschnepfe), der Kiebiz (*Vanellus cristatus*) besucht die Pfützen bei Simmering, der Brachvogel (*Numenius Arquata*) die Sümpfe bei Sittendorf, Moosbrunn, der weisse und schwarze Storch (*Ciconia alba* und *nigra*), — dieser letztere auch ein mehr östlicher Vogel — die einsameren Stellen des Praters.

Von den Schwimmvögeln (*Natatores*) erscheint die Mehrzahl nur im Zuge. Die Saatgans (*Anser segetum*), die Schell- und Quäkente (*Glaucion clangula* und *Anas querquedula*) dürften in dieser Reihe die Gemeinern sein. Der Singschwan (*Cygnus musicus*) wird in manchen Wintern zwischen den Auen der Donau, der nordische Taucher (*Colymbus arcticus*) noch seltener, und nur auf der Wanderung getroffen. Interessant sind die einzelnen Erscheinungen verflogener Möven und Seeschwalben hier, mitten im Binnenlande. So wurde unter Andern vor wenig Jahren bei Schönau ein Exemplar der sibirischen Zwergmöve (*Larus minutus*) geschossen.

Reptilia (Reptilien.)

So wie überhaupt im gemässigten Klima ist auch bei uns diese Classe nur spärlich vertreten. Wir zählen in ganz Österreich nur 25 Species, wovon 23 in unser Gebiet fallen — *Triton alpestris* (Alpenwassermolch) und *Rana alpina* (Alpenfrosch) beide auf den höchsten Puncten des Wienerwaldes sparsam zu treffen, mit eingerechnet. Besondere Erwähnung verdient unter den Cheloniern als einziger Repräsentant dieser Ordnung

Emys europaea Brogn. (Flussschildkröte), welche man hie und da an der Donau findet, und die in grösserer Anzahl in Teichen gehegt wird. Ferner von den Eidechsen *(Saurii)* die grüne Eidechse *(Lacerta viridis* Sturm.), die grösste Art, und die die Wiener Gegend mit der Schweiz gemein hat. Sie hält sich vorzüglich in Steingeröllen, an Berghängen und zwischen Weingärten auf. Eigentliche Schlangen kommen nur vier Arten vor: *Zacholus austriacus* Wagl. (Rothe Natter) allenthalben, *Tropidonotus Natrix* Kuhl (Wassernatter) überall, *Trop. tessellatus* (braune Wassernatter) selten, und endlich als die einzige Giftschlange *Pelias chersea* Wagl. (Kreuzotter) glücklicherweise sehr sparsam und nur in den sumpfigen Gegenden von Moosbrunn, Himberg. Die Batrachier sind dieselben, welche Deutschland nährt.

Pisces (Fische).

Diese Thierclasse stellt in unserer Gegend ungefähr ein halbhundert Arten, von denen die überwiegende Mehrzahl die Donau bewohnt. Zu den gemeinsten Donaufischen, und welche fast alle auf unsere Märkte kommen, gehören: *Lota vulgaris* Agass. (Rutte), *Perca vulgaris* Schäff. (Barsch, österr. Berschling), *Aspro Cingel* Cuv. (Zingel), *Acerina cernua* Cuv. (Pfaffenlaus), *Acerina Schrätzer* Cuv. (Schrätz.), *Gobio fluvialilis* Agass. (Gresling), *Cyprinus carpio* L. (Karpfen) in mehreren Spielarten, *Cyp. carassias* (Karausche), *Abramis Brama* Cuv. (Brachsen, österr. Braxen, Zoblpleinzen), *Leuciscus alburnus* Cuv. (Lauben, österr. Schneiderfisch), *Leucisus Jeses* und *rutilus* Cuv. (der Nerfling und das Rothauge), *Tinca*

chrysitis Agass. (Schleihe, österr. Schleiche), *Phoxinus laevis* Agass. (Pfrille, österr. Haberfischl) und *Esox lucius* (Hecht). Ausgezeichnetere Arten sind aus der Gruppe der Welse: *Silurus glanis* L. (Wels), aus der Gruppe der Salme: *Salmo Hucho* L. (Huchen, österr. Huechen) und *Salmo Fario* L. (Forelle), letztere in der Fischa, Traisen, Gloggnitz; ferner aus der Gruppe der Muränen: *Anguilla fluviatilis* Agass. (Aal, österr. Aaln) selten, und aus der Gruppe der Karpfen: *Abramis Vimba*, Cuv. (Rheinanke). Als Gäste aus dem schwarzen Meere erscheinen einzeln aber fast alljährlich mehrere Arten Störe, unter denen *Acipenser ruthenus* L. (Sterlet) am häufigsten; seltener *Acipenser huso* (Hausen) und *Acipenser stellatus* (Scherg, österr. Schirnkl) vorkommen.

Mollusca (Weichthiere).

Diese Classe ist in unserer Gegend sehr zahlreich vertreten. Wiens Umgebungen zählen über 80 Arten durch Lungen athmende Bauchfüssler (*Gastropoda pulmonata*); bei zwölf Species Kiemenathmer (*G. branchiata*) und fast doppelt soviel Muschelträger (*Acephala conchophora*). Aus der ersten Ordnung (*Gastropoda*) und zwar aus der Gruppe der Nacktschnecken (*Limacoidea*) verdienen *Arion empiricorum* Feruss. (Bergschneck) einzeln im Wienerwalde vorkommend; ferner *Ar. hortensis* Fer. im Stadtgraben und Prater sich häufig findend, *Limax antiquorum* Fer. am Kahlenberge, in Dornbach, Kobenzl, *Limax agrestis* Draparn. und *Limax sylvaticus* Fer., welche beide fast überall auf feuchten, schattigen Gründen hausen, als Artikel der Volks-Pharmacopoe nominelle Erwähnung. Dasselbe gilt

unter den Einhäusigen von *Helix pomatia* L., *arbustorum* L., *hortensis* Müll. und *rindobonensis* Pfeiff. nebst verwandten Arten, welche hier Erd- auch Essschnecken genannt, ziemlich häufig vorkommen, noch häufiger jedoch alljährlich aus dem Schwäbischen nach Wien versandt werden. Die Gruppe der Kreiselschnecken (*Trochoidea*) bietet für den Mann von Fach mehrere interessante Arten, unter denen *Melanopsis acicularis*, Fer. und *Neritina prevostiana* Partsch, welche beide um Vöslau an und in schwachen Schwefelquellen lebend, besonderer Erwähnung werth sind. Von den Zweischaligen kommen in den Donauarmen einige Arten *Unio*, *Un. timidus* Nils. *Un. rostratus*, *pictorum*, *dubius* und die grosse Entenmuschel (*Anodonta cygnea* Lam.) am häufigsten vor.

Crustaceen und Arachniden.

Diese zweite Classe, deren Verbreitung in hiesiger Gegend erst seit kurzem einer genauen Forschung unterliegt, bieten, wie diese bereits nachweist, eine noch grössere Artenzahl als die Mollusken. Indessen sind vor Allen vorzüglich nur der durch seine periodische Erscheinung ausgezeichnete Kiefenfuss (*Apus cancriformis*. L.) und der gemeine Krebs (*Astacus fluviatilis* F.) der Aufzeichnung werth; jener da er vielen Gegenden Deutschlands mangelt — hier erscheint er in den Gräben der Donau-Inseln — dieser (ein Bewohner auch der Bergbäche) als beliebte Esswaare, und dadurch nicht infrequente Ursache der *Urticaria*.

Insecta (Insecten).

Die Zahl der, die Wiener Gegend bewohnenden Insecten beträgt ein Heer (in runder Zahl wenigstens 7000

Arten), und es würde den Raum dieser Schrift überschreiten, sie nur einigermassen näher anführen zu wollen. Es mögen daher folgende wenige Bemerkungen genügen:

Die Kenntniss dieses Eldorados der deutschen Entomologen wird besonders dadurch anziehend gemacht, dass die auf unserem Boden siedelnden Insecten in Arten sowohl als ganzen Gruppen südliche und östliche Formen repräsentiren. Dem Freunde des Faches wird es ein hinlänglicher Beleg erscheinen, wenn wir nur einige wenige der bezeichnenden Arten anführen. Sie sind z. B. von Käfern *Malachius binotatus*, *Deilus fugax*, *Pedinus femoralis;* von Faltern: *Papilio Polixena*, *Pandora Bomb. spini* (mittlerer Nachtpfau — durch die Versuche von Heger Vater und Sohn, aus seinen Cocons inländische Seide zu erzielen, besonders bekannt geworden); von Netzflüglern: *Ascalaphus barbarus;* von Geradflüglern: die phantastischen Formen einer *Mantis* und *Saga*.

Als die gefährlichsten Feinde der Ökonomen in unserer Gegend sind in Beziehung des Getreides: der schwarze Kornwurm (*Calandra granaria*) als Käfer und Larve, dann der weisse (d. i. die Raupe von *Tinea granella*), rücksichtlich des Weinstockes: die Raupe von *N. aquilina*, und ein Rüsselkäfer (*Rhynchitis Bacchus*), für beinahe jedes Laubholz: die Raupen von *B. neustria* und *chrysorhoea* nebst den Maikäfern (*Melolontha vulg.* und *hippocastani*), für das Nadelholz endlich eine Sägewespe (*Tenthredo erythrocephala*) und ein Rüsselkäfer (*Hylobius abietis*) anzuführen. Gemüsekräuter leiden strichweise von Erdflöhen (*Haltica*) und Schildkäferlarven (*Cassida*), Victualienvorräthe von der auch in Wien sehr verbreiteten Küchenschabe (*Blatta orientalis*). Sehr interessant ist das Vorkommen einer noch unbe-

stimmten kleinen *Termiten*art, welche in einem der kaiserlichen Treibhäuser zu Schönbrunn seit Jahren unausrottbar haust.

Unter den nützlichen Insecten verdienen insbesondere die zwar längst eingeführte aber immer noch sparsam gehegte Seidenraupe (*B. mori*), ferner die Honigbiene (*Apis mellifica*), deren Pflege fast überall eine sehr sorgfältige Berücksichtigung findet, genannt zu werden. Auch die bekannte spanische Fliege (*Lytta vesicatoria F.*) mit ihren Stammverwandten, den Meloën und einer Mylabride stellt sich im Sommer zahlreich auf der Esche, dem Hnartriegel und Geisblatt ein.

Annelides (Ringelwürmer) sammt den übrigen Thiergattungen.

Auch die erstere dieser Classen bietet, wiewohl sehr klein, manches Ausgezeichnete, z. B. in Planarien dar. Die med. Blutegel (*Hirudo medicinalis*) werden in bedeutenden Ladungen aus den Isthergegenden nach Wien gebracht, und hier in eigenen Teichen abgesetzt und aufbewahrt, bis sie weiter nach Frankreich und England versandt werden können. In der Gegend um Wien selbst scheinen sie nicht mehr vorzukommen.

Entozoën finden sich so viele, und mehr als Arten der Wirbelthiere. Bezüglich *Taenia* und *Bothriocephalus* bestätigt sich auch hier das bekannte Vertheilungsgesetz nach der Nationalität.

Süsswasser-Polypen und Infusorien, über vierthalbhundert Arten stark, beleben, wie allenthalben, so auch in Österreich ohne bestimmte geographische Schranke, die stehenden Gewässer des gesammten Bezirkes.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung belief sich im V. U. W. W. auf einem Flächenraume von 76 Quad. Meilen ohne Wien im Jahre 1834 auf 127,559 männliche und 128,144 weibliche; im Jahre 1839 auf 131,414 männliche und 132,507 weibliche Individuen. Es kamen in jenem Jahre auf 1 Quad. Meile 3356, in diesem 3473 Einwohner. Die Zunahme der Bevölkerung betrug in diesem Zeitraume mithin auf die Quadratmeile 17, im Ganzen 8218 Individuen. Was die Wohnorte dieser Bevölkerung anbelangt, so zählt das V. U. W. W. auf einem Flächenraume von 76 österr. Quadratmeilen 6 Städte, 42 Marktflecken, und 568 Dörfer, zusammen 29.922 Häuser mit 55,265 Familien. Es kommen mithin nur acht Wohnorte auf eine Quad. Meile, und 90 Familien auf einen Wohnort *).

Die Einwohner sind im Allgemeinen von mittlerer Grösse, wohlgebildet, mehr schlank als untersetzt, was besonders vom weiblichen Geschlechte gilt, die Männer aber breitschultrig. Nach der Verschiedenheit der Beschäftigung findet auch grosse Verschiedenheit der körperlichen Beschaffenheit statt. Der climatische Einfluss und die Witterung sind im Ganzen für den Gesundheitszustand der Menschen vortheilhaft. Als fast endemisch ist eine rheumatisch-katarrhalische Constitution zu betrachten, welche häufig vorkommende katarrhalische Affectionen der Lungen und der Augen bedingt. Unter die Gegenden, welche sich einer besonders reinen Luft und gesunder Lage erfreuen, gehören: Baden, Hetzendorf, Laab, Altmannsdorf, St. Veit, Grinzing, Penzing, Maria-Brunn und Neulerchenfeld. Was die Lebensweise der Einwohner anbe-

*) Becher's Statistik.

langt, so sind sie fleissig und industriös, in der Nähe der Residenz minder einfach, als in grösserer Entfernung lebend, und dort auch mehr zur Genusssucht und mancherlei Luxus geneigt. Die Kost der Ortsbewohner ist keine volksthümliche, es wird mehr Fleisch genossen, als anderswo. In den gebirgigen Theilen gehört die Milch zu den vorzüglichsten Nahrungsmitteln, und Mehlspeisen sind überall beliebt. Das Brot aus Hafer- und Gerstenmehl wird oft mit Mehl von Hülsenfrüchten vermengt. Das gewöhnliche Getränk ist Wein, Bier wird auf dem Lande selten, mehr in Städten und Märkten getrunken. Unmässigkeit im Trunke ist nicht selten. Es gibt Gegenden, wo sich der Wein nicht lange aufbewahren lässt, daher hier die Gewohnheit herrscht, das Weinerzeugniss binnen 2 Jahren nach der Fechsung als sogenannten Heurigen zu consumiren, wodurch Überreizungen, Hämorrhoidalkrankheit, Bluthusten, Wassersuchten, vorzüglich Schlagflüsse, bei Neugebornen und Säuglingen der hitzige Wasserkopf, Fraisen, Starrkrampf mit tödtlichem Ausgange ungewöhnlich oft herbeigeführt werden. Der grösste Antheil der häuslichen Sorgen fällt auf das Weib, welches überdiess wegen der nothwendigen Bestellung der Arbeiten beim Nutzviehe, im Garten, auf dem Felde und durch den Besuch der Märkte wenig Zeit auf die Pflege der Kinder verwenden kann, wesswegen letztere häufig vernachlässigt werden und verkümmern. Der junge Österreicher lässt sich im Allgemeinen lieber bei Gewerben, in Diensten in der Stadt, und Fabriken verwenden, als bei der Landwirthschaft, daher er es auch nur selten zu einer Selbstständigkeit und einem Wohlstande bringt. Die Volkstracht wird immer mehr und mehr durch die städtischen modischen Zuschnitte verdrängt.

Geboren wurden nach Becher's Statistik im V. U. W. W. ohne Wien im Jahre 1839 5,769 Knaben und 5,514 Mädchen, davon 9,374 in, und 1,909 ausser der Ehe; auf 24 Einwohner kam eine Geburt, und auf 5—7 eheliche Kinder 1 uneheliches; so wie auf 100 Mädchen 104 Knaben. Die Zahl der Todtgebornen zu den Lebendgebornen war wie 1:45, und zwar war bei den ehelichen Geburten jedes 56, bei den unehelichen jedes 27. Kind ein todtgebornes.

Gestorben sind im V. U. W. W.:

	männl. Ind.	weibl. Ind.	an Krankh.	gewaltsamen Todes.
1834	5,104	4,956	9,890	170
1837	5,604	5,188	10,695	97
1839	5,622	5,430	10,913	139

Es kamen im Jahre 1837 auf 1000 Individuen 43 Todesfälle des männlichen, 39 des weiblichen Geschlechts, und 41 der ganzen Bevölkerung. An Epidemien starben in dem Zeitraume von 1830—1836 jährlich im Durchschnitte 4,015¾; Selbstmorde sind in Unteröster-reich häufig, ihre Anzahl belief sich im Jahre 1839 auf 103.

II. Bildungsanstalten.

In Bezug auf diese behauptet Unterösterreich überhaupt den ersten Rang in der Monarchie, und es ist die Zahl der Unterrichtsanstalten besonders im V. U. W. W. bedeutend. Von den höheren Bildungsanstalten erwähnen wir als für uns besonders interessant:

Die k. k. Forst-Lehranstalt zu Maria-Brunn.

Dieses äusserst zweckmässige Institut wurde von Kaiser Franz I. gestiftet, und 1813 eröffnet, erhielt jedoch 1817 eine neue Organisation. Die Localität der Anstalt bildet ein im Jahre 1809 aufgelöstes Augustiner-Kloster. Oberdirector derselben ist der jedesmalige Oberst-Jägermeister. Die unmittelbare Leitung und den Unterricht besorgen ein Local-Director mit drei Professoren und einem Assistenten. Der Lehrcurs zerfällt in zwei Jahre, in deren ersterem: Forstbotanik und Physiologie, Physik, Chemie, Arithmetik, Bodenlehre und Forsttechnologie vorgetragen werden. Das ganze Jahr hindurch werden Excursionen in die nahe gelegenen Wälder unternommen; in den Herbstmonaten findet nebst dem eine eigene, 14tägige, forsttechnologische Excursion statt. Im zweiten Jahre sind Gegenstände des Unterrichtes: Geometrie, Trigonometrie, Forstpflanzzeichnung und Forstwissenschaftslehre, so wie Forsthaushaltungskunde, Hydrostatik und Hydraulik, im Mai, Juni und Juli prac-

tische Übungen im Forstmessen und der Forsterträgs-Bestimmung. Die talentvollen Schüler werden durch ein drittes Jahr hindurch zur Forstpraxis bei den benachbarten k. k. Forstbeamten, und zur Wiederholung sämmtlicher in den ersten zwei Jahren erlernten wissenschaftlichen Gegenstände bestimmt.

Die Anstalt hat einen grossen botanischen Garten mit einer Pflanzenschule, in welcher jeder Zögling einige Beete zu bearbeiten hat; auch befinden sich hier grosse Modelle von Kohlenmeilern, welche die Schüler zerlegen und wieder herstellen lernen. Als anderweitige Lehr-Hilfsmittel besizt sie einen vollständigen Apparat für angewandte Mathematik und Zeichnungsformularien, eine kleine chemische Küche mit den nöthigsten Reagentien zur Untersuchung des Bodens etc., einen physicalischen Apparat, eine forstentomologische Sammlung, die grosse Heidelberger Gebirgsarten-Sammlung nebst Handsammlung; zahlreiche Sammlungen der Wiener Formationen und Bodenarten; eine Sammlung Holzarten und Wachsabbildungen von Schwämmen, und eine Sammlung technischer Modelle. Die aufzunehmenden Schüler müssen in einem Alter von 18—30 Jahren sein, und wenigstens die Normal-Hauptschule zurückgelegt haben.

Der Unterricht selbst wird unentgeldlich ertheilt; für die Verpflegung in der Anstalt werden 220 fl. gezahlt.

Die chirurgische Vorbereitungsschule des Klosterspitals zu Feldsberg in Mähren.

Obwohl ausser dem von uns angegebenen Bereiche der Wiener Umgebung gelegen, verdient dieses Institut doch als chirurgische Anstalt hier Erwähnung. Es wer-

den in demselben die Mitglieder des Ordens der barmherzigen Brüder in allen chirurgischen Vorbereitungswissenschaften durch zwei volle Jahre unterrichtet und wenn sie diese zurückgelegt haben, beim Eintritte in ein öffentliches medicinisch-chirurgisches Studium den Candidaten der Chirurgie, welche mit vorschriftmässigen Lehrbriefen versehen sind, gleichgestellt. Das Spital besitzt auch ein pathologisches Museum, wie die Stadt einen der prachtvollsten Gärten. Man gelangt dahin am besten mittelst der Nordbahn.

III. Heil- und Humanitätsanstalten in den Umgebungen Wiens.

Die Gesammtzahl der Medicinalpersonen in dem Sanitäts-Bezirke des Viertels U. W. W. (12 Q. M. 3418 Joch und 1189 Quad. Klafter) erstreckte sich im Jahre 1841 auf 179 Köpfe, nämlich 14 Doctoren der Medicin, 55 Wundärzte, 9 Apotheker, 8 Cursehmiede und 93 Hebammen wornach im Durchschnitte auf eine Quadratmeile beiläufig ein Med. Doctor, dann auf dasselbe Flächenmass 7 Hebammen, 4 Wundärzte, eine öffentliche Apotheke und ein Cursehmied zu stehen kommen. Die Zahl der Siechen- und Versorgungshäuser in demselben Districte ist 24; jene der Spitäler drei.

Unter den letztern verdienen folgende besondere Erwähnung:

1. Das Marien-Spital in Baden.

Eine der grössten Wohlthaten, welche die Gesellschaft adeliger Frauen der leidenden Menschheit gewährte, ist die Gründung des Marienspitals für Arme in Baden, in welchem jährlich an 300 Kranke aufgenommen und verpflegt werden. Die eigentliche Bestimmung dieser Anstalt ist, jene armen fremden Personen ohne Unterschied der Nation und Religion, welche sich in der Stadt Baden, und den an dasselbe stossenden Ortschaften einfinden und daselbst erkranken, ohne Ob-

dach und sonstige Hülfe zu haben, zur Heilung aufzunehmen und unentgeldlich zu verpflegen. Da seit der Errichtung des Marienspitals die Zahl der Betten sehr vermehrt worden ist, so werden auch andere Kranke, jedoch nur gegen Bezahlung in dasselbe zur Heilung übernommen. Die ganze Anstalt ist auf das zweckmässigste eingerichtet, und beurkundet in jeder Hinsicht den hohen Wohlthätigkeitssinn ihrer Gründerinnen.

2. Die Wohlthätigkeitsanstalt in Baden.

Unter diesem Namen befindet sich zu Baden eine Anstalt, welche der k. k. Regierung angehört, und für arme Badbedürftige bestimmt ist. Jeder Arme von Niederösterreich, welcher durch ärztliche Zeugnisse beweist, dass er der Badner Quellen zur Herstellung seiner Gesundheit bedarf, wird hier aufgenommen und verpflegt. Die Ordination bei den dem Institute Angehörigen besorgt der Badearzt und ein Wundarzt der Stadt Baden; für die Administration ist ein Verwalter aufgestellt. Die Zimmer, deren Zahl im Ganzen 17 beträgt, sind geräumig und hell. In jedem Saale stehen 10—18 Betten; für die Pflege der Kranken sind eigene Wärterinnen angestellt. Die Zahl der hier Behandelten beträgt jährlich bei 300.

3. Das Militärspital in Baden.

Dieses ist zur Aufnahme jener Militärpersonen bestimmt, welche von den übrigen Militärspitälern Österreichs zum Gebrauche der Badner Quellen dahin geschickt werden. Die innere Einrichtung, Administration und ärztliche Behandlung ist wie im Militärspitale zu Wien.

4. Die Privat-Irren-Heilanstalt von Dr. Görgen in Ober-Döbling Nr. 168.

Eine Privat-Irrenanstalt wurde von dem Vater des gegenwärtigen Besitzers bereits im Jahre 1819 mit sehr zweckmässigen Einrichtungen gegründet und befand sich damals in der Vorstadt Gumpendorf. Im Jahre 1831 wurde sie in ihr jetziges Locale verlegt. Mitten auf dem Lande gelagert, von dem Geräusche der Stadt entfernt, und einem anmuthigen Parke, der mit allen zu den Erholungen der Kranken nöthigen Einrichtungen versehen ist, umgeben, enthält das Gebäude derselben, bei der zweckmässigsten äussern Einrichtung nebst zwei geräumigen Sälen eine grosse Anzahl von Zimmern zur Aufnahme der Irrsinnigen. In jenen zu ebener Erde werden unreine und solche untergebracht, welche von den übrigen abgesondert werden müssen. Die Leitung der ganzen Anstalt und die Behandlung der Geisteskranken besorgt der Besitzer selbst: ein geprüfter Chirurg führt die Aufsicht über die Geisteskranken. Auch sind bei dieser Anstalt noch mehrere verständige Personen angestellt, welche theils durch Umgang, theils durch Unterricht, theils durch Beispiel auf die Geisteskranken zu wirken haben. Die Behandlungsweise ist grösstentheils psychisch. Sorgfältig geleitete Conversation, Spaziergänge, Spiele, Musik und passende Lecture sind die vorzüglichsten Zerstreuungen. Die Aufnahme geschieht nach 3 Verpflegsclassen, und zwar zu täglichen 5, 4 und 3 fl. C. M. Nach der 1. Classe erhält jeder Kranke sein eigenes, schön eingerichtetes Zimmer; in der 2. Classe sind höchstens 3, in der 3. 6 Geisteskranke in einem Zimmer beisammen, beide Geschlechter jedoch abgesondert. Die Behandlung der Gemüthskranken

ist für alle durchaus gleich, und obschon die Verpflegsbeträge verschieden sind, so beruht diese Verschiedenheit doch lediglich auf Gegenständen grösserer Bequemlichkeit und den besonderen Bedürfnissen einzelner Personen. Der mittlere Stand der hier Verpflegten ist über 20.

5. Die Privat-Heilanstalt des Dr. Erbes in Ober St. Veit.

Diese erst seit Kurzem bestehende Anstalt ist hauptsächlich für Lungenkranke und alle jene bestimmt, für die der Aufenthalt auf dem Lande besonders angezeigt ist. Die ärztliche Leitung und Aufsicht besorgt der Besitzer selbst. Für die Pflege ist ein gehöriges Personale angestellt, so wie überhaupt die äussere Einrichtung billigen Anforderungen entspricht.

6. Wasserheil-Anstalten nach Priessnitz.

Dergleichen Anstalten haben wir in den nächsten Umgebungen Wiens drei, und zwar zu Kaltenleutgeben, Laab und Nussdorf. Von diesen werden besonders die zwei ersteren, sehr angenehm gelegenen, am meisten besucht. Sie sind Eigenthum Wiener practischer Ärzte und stehen unter ihrer unmittelbaren Leitung.

Versorgungshäuser.

1. Das Versorgungshaus zu Mauerbach.

Das grosse Versorgungshaus zu Mauerbach V. U. W. W. war eine ehemalige Carthause, von Friedrich dem Schönen 1334 gestiftet. Nachdem Kaiser Joseph II. das

Kloster im Jahre 1784 aufgehoben hatte, wurde das Gebäude bei Errichtung des allgemeinen Krankenhauses in ein Versorgungshaus als Abtheilung des ersteren verwandelt. Das grosse, im Viereeke angelegte Gebäude befindet sich in einer höchst anmuthigen Berggegend. Es besteht aus vielen kleinern Abtheilungen (ehemaligen Zellen), einem grossen Kreuzgange in der Mitte, verschiedenen Sälen, Wirthschaftsgebäuden, einem Garten u. s. w. Im Abgange einer öffentlichen Apotheke werden die Arzneien in der Hausapotheke vom Wundarzte bereitet. Das Gebäude fasst bei 700 Individuen.

2. Das Versorgungshaus zu Ybbs V. O. W. W.

Das Gebäude dieser Anstalt liegt hoch und gewährt eine reizende Aussicht auf die Umgebungen der Donau. Es fasst über 800 Pfründner. Nach Ybbs kommen besonders Siecbe und Krüppelhafte. Für Kinder besteht hier eine eigene Schule, auch ist mit dem Versorgungshause eine Manufactur verbunden, in welcher von den Pfründnern Tuch, Kotzen, Strickwolle und Hanfgarn erzeugt werden. Ferner befindet sich in dieser Anstalt eine besondere Abtheilung für Irrsinnige, als Filiale der Wiener Irrenanstalt, wo vorzüglich unheilbare, reine und ruhige Geisteskranke verpflegt werden. Sie sind von den übrigen Pfründnern abgesondert, und haben einen Arzt, Wundarzt und eigene Wärtersleute. Die überaus gesunde Lage dieser Anstalt, so wie auch die daselbst eingeführten Beschäftigungen wirken sehr vortheilhaft auf den Gesundheitszustand der hieher versetzten Geisteskranken. Ihre Anzahl beläuft sich über 300.

3. Das Versorgungshaus zu St. Andrä V. O. W. W.

Diese Anstalt besteht seit dem Jahre 1828 und fasst bei 400 Individuen.

Die Einrichtung und Verpflegung in den genannten Versorgungshäusern ist wie jene in den ähnlichen Anstalten Wiens.

Von den Mineralbädern in den Umgebungen Wiens.*)

Die Zahl der in den Umgebungen Wiens befindlichen Mineralquellen ist sehr bedeutend. Unter ihnen verdienen besonders folgende genannt zu werden:

Baden.

Baden liegt in einer schönen Gegend, drei Meilen von der Hauptstadt Wien, mit der es gegenwärtig durch eine Eisenbahn verbunden ist, entfernt. Ihre Quellen waren schon den Römern bekannt und von ihnen benützt, wie es ausgegrabene Inschriften und Überreste ehemaliger, daselbst bestandener Bäder beweisen. Doch geriethen sie, nachdem die Römer die Oberherrschaft über Pannonien verloren hatten, in Verfall, und erst im 16. und 17. Jahrhunderte geschieht durch Eschenreuther, Thurneiser, Günther v. Andernach, Martin Ruland und Andere wieder rühmliche Erwähnung von ihnen. Gegenwärtig gehört Baden zu den besuchtesten Badeörtern, und nimmt jährlich bei 600 Ba-

*) Koch, Abhandlung über Mineralquellen. Wien 1843.

degäste auf, zu welcher Frequenz nicht allein die Vortrefflichkeit der Quellen, sondern auch die Nähe der Residenz und angenehme Lage des Städtchens das ihrige beitragen.

Die Berge der Umgebungen von Baden gehören zur Kalksteinformation und bestehen aus Flötzkalk, Gips und Schwefelkies.

Die einzelnen Quellen, deren Rollet 13 anführt, entspringen theils in der Stadt selbst, theils in dessen unmittelbarer Nähe, und besitzen eine Temperatur von 22—29° R. Die Namen der einzelnen, von diesen Quellen versorgten Bäder sind:

Das Josephsbad mit einer Quellentemperatur von 29 R.

Das Frauenbad mit einem Vollbade und 4 kleineren Bassins von einer Temperatur = 28,9° R.

Das Carolinenbad mit einem Vollbade und einer Temperatur von 28,8° R.

Das Engelbruckbad mit einem Vollbade und vier Stundenbädern, Temperatur = 28,4 R.

Das Sauerbad mit einem Vollbade und zwei Stundenbädern, Temperatur = 28,1° R.

Das Theresienbad mit sechs Stundenbädern.

Das Herzogs- und Antonsbad; diese erhalten ihr Wasser durch Röhrenleitung aus der Römerquelle, die eine Temperatur von 27,9° R. hat.

Das Leopoldsbad, mit einem Vollbade und zwei Stundenbädern; die Quelle hat eine Temperatur von 26,3° R.

Das Militärbad (27,6° R.), das Franzensbad (27,5°), das Johannisbad (26,3°), das Armenbad (26,1°) sind Vollbäder; das Mariazeller (22,9° R.) und das Peregrinsbad (22,3° R.) sind Halbbäder.

Das Badner Thermalwasser ist, frisch geschöpft,

vollkommen klar und durchsichtig, trübt sich jedoch, der Luft ausgesetzt, sehr bald, und lässt einen weisslichen Niederschlag fallen. Es besitzt einen starken hepatischen Geruch, einen etwas salzigen Geschmack, und enthält nach Professor v. Speez in 16 Unzen:

Schwefels. Natron	1,990 Gr.
— Talkerde	1,360 »
— Kalkerde	3,200 »
Chlornatrium . .	1,341 »
Chlorcalcium . .	0,368 »
Kohlens. Talkerde	1,750 »
— Kalkerde	1.800 »
Kohlens. Lithion .	0,078 »
Phosphors. Kalkerde	Spuren
Thier. vegetab. Mat.	0,730 »
	12,617 Gr.

Kohlensäure . .	0,5 Cub. Zoll
Hydrothionsäure	0,7 » »
Stickgas . . .	0,3 » »
	1,5 Cub. Zoll.

Demnach gehören die Badner Quellen zu den stärkern erdig-salinischen Schwefelthermen, und beweisen sich besonders heilsam in chronischen Hautkrankheiten, in den mannigfachen Formen chronischer Gicht und Rheumatismen, Verhärtungen der Unterleibsorgane, in Krankheiten der Schleimhäute, endlich bei den durch unvorsichtigen Umgang mit Blei, Quecksilber und Arsenik herbeigeführten chronischen Vergiftungen und den sie begleitenden Zufällen. Zu widerrathen sind sie bei jedem bedeutenden Grade von Schwäche und Colliquation und Neigung zu Kopfcongestionen.

Man benützt sie äusserlich:

a) als Wasserbad
b) » Dunst- oder Qualmbad.
c) » Douche oder Regenbad; endlich
d) » Schwefelschlammbad.

Innerlich wird, zur Beschleunigung der Wirkung und Verhütung von Metastasen, das Wasser der Römerquelle, und zwar bei Trägheit des Stuhlganges noch mit einem Zusatze von Carlsbadersalz benützt.

Die Mineralquelle zu Vöslau.

Zu Vöslau, eine kleine Stunde von Baden, entspringt eine warme Quelle, deren Wasser in einen Teich geleitet wird, der eine beständige Temperatur von 19.20° R. besitzt, und als Schwimmanstalt benützt wird. Es besteht hier auch ein, mit einem Vollbade und mehreren Mineralbädern versehenes Badhaus. Das Wasser der Quelle ist farblos, ohne Geruch, klar, hat einen sehr schwachen alkalisch-salzigen Geschmack, eine Temperatur von 25° R. und ein specifisches Gewicht von 1.0005. Nach Pr. Meisner enthalten 100 Gewichttheile:

Schwefels. Kali u. Natron	0,01340	Gew. Th.
Doppelt kohlens. Kalk . .	0,11171	» »
Doppelt kohlens. Bittererde	0,09763	» »
Schwefels. Kalk . . .	0,18541	» »
Salzsaure Bittererde . .	0,01852	» »
Kieselerde	0,00456	» »
Alaunerde u. organ. Subst.	Spuren	
	0,43123	Gew. Th.
Kohlensäure	0,00923	» »

Man wendet die Bäder mit Nutzen bei Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht, Unterleibsstockungen

Krampfkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie, Scrofeln und Rachitis an.

Die Mödlinger Mineralquelle.

Die Quelle zu Mödling, 1½ Meile von Wien entfernt, hat einen hepatischen Geruch, zusammenziehenden Geschmack, und bildet, der Luft ausgesetzt, einen schwärzlich grauen Niederschlag. Sie gehört zur Classe der eisenhältigen Schwefelwässer. Die Temperatur beträgt 9° R. Dieses Mineralwasser wird benützt in Form von Wannenbädern bei Krankheiten aus Schwäche und Atonie, Schleimflüssen aller Art und in der Bleichsucht.

Die Meidlinger Mineralquellen.

Meidling, ½ Stunde von Wien entfernt, hat zwei Mineralquellen, die zu Bädern benützt werden:

1. Die Quelle des Theresienbades, eine schwache Schwefelquelle, hat ein helles Wasser von hepatischem Geruche, eine Temperatur von 9° R. und enthält nach Schöpfer in 16 Unzen:

Schwefels. Natron .	0,790	Gr.
» » Magnesia	0,950	»
» » Kalkerde	0,970	»
Chlornatrium . . .	1,260	»
Kohlens. Kalkerde .	0,700	»
Kieselsäure . . .	0,610	»
Schwefelcalcium . .	1,640	»
Schwefeloxydulkalk .	1,550	»
	8,470	Gr.
Schwefelwasserstoffgas	0,657	Cubz.

2. Die Quelle des Pfannischen Bades hat ein helles klares Wasser von einem kühlend erfrischenden Geschmacke und einem Schwefelgeruche. Die Temperatur beträgt 8° R. Sie enthält nach Schöpfer in 16 Unzen:

Schwefels. Natron .	6,520	Gr.
Chlornatrium . . .	2,450	»
Kohlens. Kalk . .	Spuren	
Kieselerde . . .	0,540	»
Extractivstoff . . .	Spuren	
	9,510	Gr.
Schwefelwasserstoffgas	0,289	»

Das Wasser wird sowohl innerlich als äusserlich bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Verschleimungen, Anschoppungen der Unterleibsorgane und Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Gries und Sand mit Nutzen angewendet.

Die Mannersdorfer Mineralquelle, vier Meilen von Wien entfernt, wird gegenwärtig nicht mehr benützt, wie auch jene von Deutsch-Altenburg in der Nähe von Haimburg nur wenig in Gebrauch gezogen wird.

Die Mineralquelle zu Heiligenstadt, eine Stunde von Wien, gehört zur Classe der eisenhältigen Schwefelquellen, und wird vorzüglich bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen, Anschoppungen, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und in Hautkrankheiten mit Nutzen angewendet.

Die Döblinger Mineralquelle, eine halbe Stunde von Wien entfernt, gehört ebenfalls zu den eisenhältigen Schwefelwässern, und wird theils zum Baden theils zum Trinken benützt.

Das Laabad, eine Meile von Wien entfernt, ist

reich an Bitter- und Kochsalz, wie an Eisentheilen, und wird bei Lähmungen gerühmt.

Auf der Mauer, einem Dorfe eine Meile von Wien entlegen, entspringen zwei Mineralquellen, von denen die eine etwas Glauber- und Bittersalz mit sich führende als stärkendes Bad benützt wird, die andere zu den Eisenwässern gehört. Es besteht auch hier eine Schwimmanstalt.

Die Mineralquelle zu Rodaun, zwei Stunden von Wien, gehört zu den eisenhältigen Schwefelquellen, und wird zu Wannenbädern benützt.

Das Mineralwasser der Perchtoldsdorfer oder Petersdorfer Quelle gehört zu den kalten Schwefelquellen. An allen genannten Orten befinden sich Badehäuser.

Von den entfernteren Quellen verdient hier Erwähnung:

Die Pyrawarther Mineralquelle.

Pyrawarth ist ein ziemlich grosses Dorf, drei Poststationen von Wien entfernt im V. U. M. B. gelegen. Das Wasser der mitten im Orte entspringenden Quelle ist klar und hell, hat einen angenehm kühlen, etwas zusammenziehenden Geschmack und einen etwas hepatischen Geruch. Es enthält in 1000 Theilen nebst etwas freier Kohlensäure 1,3745 Theile fester Bestandtheile, als: kohlens. Eisenoxydul, kohlens. Kalk, salzs. Natron, salzs. Magnesia, Kiesel- und Thonerde. Die Quelle gehört demnach zu den eisenhältigen Schwefelwässern, und wird vorzüglich in Schwäche-Krankheiten: bei Anomalien der Menstruation, weissem Flusse, Neigung zu Gebärmutterblutflüssen und Abortus, bei

der Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Pollutionen, Nachtripper und Impotenz mit Nutzen angewendet. Nachtheilig ist sie bei Congestionen des Blutes nach Kopf und Brust, Bluthusten, Vollblütigkeit, activen Blutflüssen, Geneigtheit zu entzündlichen Krankheiten, bei Verhärtung und Entartung der Unterleibsorgane.

Nebst der Badeanstalt besteht auch hier eine Trinkcur-Anstalt.

Anhang.

Verzeichniss

der in Wien practicirenden Doctoren der Medicin nebst Angabe ihrer Wohnungen.

Herr Adell Ignaz Alois, Franciscanerplatz 920.
" Adler Leopold, Mariahilf, Kirchengasse 112.
" Aichhorn Sigism., Strotzengrund 42.
" Aitenberger Alois, kl. Schulenstrasse 876.
" Alexovitz Vincenz, Wieden, Favoritenstrasse 334.
" Bartsch Franz, im allgem. Krankenhause.
" Bastler Ant., Goldschmiedgasse 876.
" Beer Herm. Hieron., Bossau, drei Mohrengasse 122.
" Bendiner Anton Max, Petersplatz 575.
" Benedict Joseph, Josephstadt, Kaiserstrasse. 101.
" Berres Joseph, Wollzeile 864.
" v. Bertolini Jos., alter Fleischmarkt 689.
" Beyer Ang., obere Bäckerstrasse 772.
" Bichele Franz, Rennweg 463.
" Bischoff, Edler v. Altenstern Ign, Goldschmiedgasse 625.
" Bittner Felix Hermogen, im allg. Krankenhause.
" Blass Johann, Wieden 1.
" Bloch, Leopoldstadt 668.
" Bödecker Joh. Adolph, Laimgrube, Kothgasse 68.
" Böhm Heinrich, d. ä. Edler v., Seilerstätte 987.
" Böhm Heinrich, d. j. Edler v., Spiegelgasse 1098.
" Boehm Jacob, Leopoldstadt 1.
" v. Bonelli Sigmund, Schwertgasse 357.
" Botzenhart R., Mariahilf, gr. Kirchengasse 158.
" Brants Gerhard Carl, Kärnthnerstrasse 1038.
" Bratasseviz Carl, hohe Brücke 146.
" Braun Ignaz, St. Ulrich 6.
" Brauner Anton, Alsergrund, Carlsgasse 250.
" Braunhofer Anton, Heiligenkreuzerhof 677.

Herr v. Breuning Gerhard.
" Broscha Franz Vincenz, in Simmering.
" Brüll Franz Mich., Salzgries 287.
" Buchan Pius, Edler v., Singerstrasse 901.
" Buchfelder Johann, im allgem. Krankenhause.
" Bürchner Joseph, Salvatorgasse 368.
" v. Ceresa Carl, Seilergasse 1085.
" Chrastina J., Alservorstadt 309.
" Crentzer Ludwig, Landstrasse, Hauptstrasse 337.
" Czelechovsky Ignaz.
" Czermak Joseph, Filzgasse 815.
" Czykanek Franz, Bischofgasse 638.
" v. Dallstein Jos., Leopoldstadt, untere Donau 635.
" Dantscher Carl Philipp, Spitalplatz 1035.
" Denk Joh. Jos., Landstrasse, Hauptstrasse 328.
" Dietl Jos., Wieden, Platzgasse 189.
" Diesing Carl, Schottengasse 103.
" Dietz J. N., Kärnthnerstrasse 1094.
" Dirmoser Heinrich.
" Dissauer Ernest, Alservorstadt 75.
" Dlauhy Joh., im allgem. Krankenhause.
" Dohler Emilian, Neubau, Hauptstrasse 248.
" Doctor Andreas Ludwig, Jägerzeile 512.
" Drechsler Christoph, Teinfaltstrasse 67.
" Drexler Anton, Spiegelgasse 1089.
" Dreyer J., in der Josephsakademie.
" Doczkal Adalbert, Wieden, Lumpertsgasse 820.
" Dürr Ludwig, hohe Brücke 142.
" Dumreicher, Edl. v. Oesterreicher Joh. Heinr. im allgemeinen Krankenhause.
" Dworzak Joh., Gumpendorf, Hauptstrasse 117.
" Edelmann Jos., Windmühl, Kothgasse 67.
" Effenberger Jos.
" Ehrlich Franz, Landstrasse, Ungergasse 446.
" Eisenstein Anton, Ritter v., Kärnthnerstrasse 944.
" Eissel Ignaz, im allgem. Krankenhause.
" Endlicher Stephan Ladisl., im botanischen Garten 638.
" Erbes Matthias, Tuchlaubengasse 553.
" Eybl Aloys, Landstrasse 27.
" Fenzl Eduard, Leopoldstadt 453.
" Feuchtersleben E., Freih. v., Kumpfgasse 826.
" Fiedler Joseph.
" Fisel Joh. Baptist, St. Ulrich 100.
" Fischer C., Kärnthnerstrasse 944.
" Fischer Paul, Bürgerspital 1100.
" Flechner Anton, Wollzeile 861.
" Fleckenstein Joh., Wieden, Hauptstrasse 720.
" Fleischmann M., Bauernmarkt, Bellegardehof 582.

Herr Folwarczny Carl, im allgem. Krankenhause.
„ Frank Joseph Sal., Schottenhof 136.
„ Frankel Rudolph, Rauhensteingasse 927.
„ Frantz Joseph, Mariahilfer Hauptstrasse 61.
„ Frellich Leopold.
„ Fritsch J., neue Wieden 768.
„ Fröhlich Adolph, Landstrasse, Sterngasse 304.
„ Fröhlich Edl. v. Fröhlichsthal Ant., kl. Schulenstrasse 846.
„ Fröhlich Ernst Hilar, in Reindorf.
„ Frommeyer Renatus.
„ Fuchs Carl, Mariahilf, kl. Kirchengasse 27.
„ Gaal Gustav Edl. v., Alservorstadt 197.
„ Gagstatter Carl, Kohlmessergasse 478.
„ Gallisch Jos. Oswald, Mariahilf 40.
„ Gassner Georg, Bauernmarkt 577.
„ Gerbert Carl.
„ Gerstel Adolph, Wollzeile 775.
„ Geyer Jacob, Ungergasse 437.
„ Glickh Anton, Gumpendorf, Hauptstrasse 70.
„ Glücker Michael, neuen Markt 1059.
„ Gnädinger Ferdinand, Tuchlaubengasse 439.
„ Gobbi Ferdinand, untere Bräunerstrasse 1186.
„ Götz Jos. Mich., Wollzeile 779.
„ v. Gözsi Franz, Seilergasse 1083.
„ Gordon Franz Maria, Bognergasse 424.
„ Gorischek Joseph, Gumpendorf 330.
„ Gouge Adolph, Alservorstadt, Bergstrasse 299.
„ Granichstädten Sigmund, Wollzeile 782.
„ Gratz Michael, Landstrasse, Erdberggasse 100.
„ Grohmann Reinhold, hohen Markt 543.
„ Grossmann Joh., Wieden, Favoritenstrasse 320.
„ Gruber Ignaz, Schulhof 413.
„ Güntner Franz, Dorotheergasse 1107.
„ Gugubauer Jos., St. Ulrich, Luftschützengasse 147.
„ Guth Johann, Landstrasse, Hauptstrasse 313.
„ Hager Michael, Währingergasse im k. k. Militär-Akademie-Gebäude.
„ Haid Stephan, Augustinergasse 1157.
„ Haikes Eduard, Spiegelgasse 1096.
„ Hallamitschek Franz, Gumpendorf 72.
„ Hallasska Carl, Neubau 228.
„ Haller Carl, Leopoldstadt 256.
„ Hampe Clemens, Bauernmarkt 587.
„ Hasenöhrl Alois, neuen Markt 1057.
„ Hasenöhrl Joseph, Leopoldstadt.
„ Hassinger Johann.
„ Hassberg Hermann, Wallnerstrasse 266.
„ Hayne Jacob, Grünangergasse 836.

Herr Heidler Carl, Schottenhof.
" Heidmann Anton, Rabengasse 478.
" Heinrich Joh. Edl. v., im allgem. Krankenhause.
" Heinze Johann, Seilerstätte 960.
" Helm J., obere Bäckerstrasse 755.
" Herden Franz, Strobelgasse 866.
" Herz Rudolph, Margarethen 105.
" Herzfelder Heinrich, Ruprechtsplatz 461.
" Herzig Wilhelm, Himmelpfortgasse 953.
" Herzog Alois, hohen Markt, Fischhof 517.
" Hieber Joh. Edl. v., Graben 618.
" Hildenbrand Franz, Edler v., Alservorstadt 107.
" Hiltscher Joh., Mariahilf 41.
" Hitschfeld Joseph, Melkerbastei 78.
" Hölzl Marcel, Josephstadt, Kaiserstrasse 39.
" Hofstätter Franz, Leopoldstadt, Tandelmarktgasse 270.
" Hofmann, Edl. von Hofmannsthal Ign., Seitenstetterg. 464.
" Hofmann, Edl. von Hofmannsthal Sigm., Tuchlauben 442.
" Holger Philipp R. v., vordere Schenkenstrasse 35.
" Holtze W., Seilergasse 1088.
" Hopfauer Johann, tiefen Graben 235.
" Horaczek Paul, Landstrasse, untere Reissnerstrasse 481.
" Horst Wilh, Haarmarkt 642.
" Hoser J. C. C., Alservorstadt, Währingergasse 298.
" Hrnby Wenzl, Wieden, Waggasse 905.
" Huber Carl, Wieden, Wohllebengasse 897.
" Hugelmann Heinrich.
" Hummel Alexander, im allgem. Krankenhause.
" Humpel Joh. Georg, Währingergasse 271.
" Hübel Joseph, Franciscanergasse 920.
" Hügel Franz, neue Wieden 481.
" Hutschenreiter Joh., Wieden Hauptstrasse 14.
" Innhauser Franz, Heumarkt, Marokkanergasse 517.
" Jäger Carl, Petersplatz 610.
" Jäger Friedrich, Schottenhof 136.
" Jarisch Ph. A., Bognergasse 424.
" Jurie Theodor, Kärnthnerstrasse 944.
" Ivanchich Victor, Wollzeile 781.
" Kaan Heinrich, Leopoldstadt, untere Donau 656.
" Kammerlacher J., Schottenhof 136.
" Karassek Johann, Rofranogasse 74.
" Karg Michael, Schottengasse 130.
" Karl Johann, Plankengasse 1063.
" Kirchmayer Stephan, Landstrasse, Hauptstrasse 121.
" Klein Johann, im allgem. Krankenhause.
" Kluky Joseph, Seilergasse 1090.
" Knaffl C., Spitelberg 130.
" Knirsch Joseph, Josephstadt, Neudeggergasse 66.

Herr Knoll Albert, Graben, Trattnerhof 618.
» Knolz Jos. Joh., Kärnthnerstrasse 1076.
» Koch Eduard, neue Wieden 476.
» Kolisko Eugen, im allgem. Krankenhause.
» Kolletschka Jacob, Leopoldstadt, Schmelzgasse 453.
» Kreipl Emanuel.
» Krenn Georg, Margarethen, lange Gasse 105.
» Krenner J., Fleischmarkt 696.
» Kridl Carl, Gumpendorf 2.
» Krische Adalbert, Alsergrund, Carlsgasse 261.
» Kronser Victor Nic., Teinfaltstrasse 74.
» Lackner Joh. Nep., Laimgrube, Hauptstrasse 186.
» Lammasch Franz, Mariahilf 70.
» Landesmann Maximilian, Krebsgasse 449.
» Lang August, obere Bäckerstrasse 751.
» v. Lang Joseph, am Lugeck 735.
» Langenbacher Anton.
» Leitner Gustav Laurenz, Kumpfgasse 825.
» Lenk Franz, Neumarkt 1057.
» Lemberger Ignaz, St. Ruprechtsplatz 460.
» Lerch Johann, Leopoldstadt, Herrngasse 234.
» Leydolt Franz, Tuchlauben 439.
» Libay Gustav Theophil, im allgem. Krankenhause.
» Lichtenfels Friedrich, Ritter v., Wollzeile 864.
» Libarzik Franz, untere Brännerstrasse 1129.
» Lihotzky Anton.
» Lipburger Johann, Bürgerspital 1100.
» Lippich Franz Wilh., Alsergasse 175.
» Löbisch Johann, Spänglergasse 426.
» Löhner Ludwig, Edler von, Leopoldstadt 653.
» Löwe Arnold Joh., Weihburggasse 924.
» Lorenzoni Jacob.
» Lumpe Eduard, Hohenmarkt.
» Machoritsch Joseph, Landstrasse 253.
» M. Carthy J. W., Leopoldstadt an der Donau 650.
» Mandl F., Maria Hauptstrasse 183.
» Marchhardt Franz, Schottenfeld 467.
» Marquet C., Edler v., Schottenfeld, Kirchengasse 424.
» Marrenzeller Mathias, Bürgerspital 1100.
» Masarei Joseph Ferd., Auwinkel.
» Masperoni Peter.
» Massari, Tuchlauben 444.
» Meyer C. J., Wollzeile 859.
» Mekarski Victor, Edler von Menk, Spitelberg 11.
» Menz Ignaz, Kohlmarkt 281.
» Metzler Adam, St. Ulrich, Pelikangasse 26.
» Mikschik Eduard, im allgem. Krankenhause.
» Melicher Ludwig, im allgem. Krankenhause.

Herr Milleret Joseph, Alservorstadt, Schlösselgasse 320.
„ Mitterbauer A., Landstrasse, obere Reisnerstrasse 466.
„ Moos J., Rennga sse 153.
„ Mojsisovics Georg, im allgem. Krankenhause.
„ Mühlbach Nicolaus Theodor, Teinfaltstrasse 70.
„ Mühlberg Jacob, grosse Schulenstrasse 854.
„ Mülböck Joseph, Neubau, langen Kellergasse 106.
„ Mülleitner Franz, Bauernmarkt 549.
„ Müller Friedrich, Wollzeile 772.
„ Müller Vincenz, Landstrasse, Hauptstrasse 314.
„ Nedowik Chrysonomata Joh., Weihburggasse 916.
„ Nehrer Eduard Anton, Landskrongasse 547.
„ Nesper Eugen, Mariahilf, kl. Kirchengasse 22.
„ Nied Andr., Erdberg, Hauptstrasse 396.
„ Nötzl Ambros, Wieden, Hungelbrunn 4.
„ Nötzl Franz, Mariahilfer Hauptstrasse. 45.
„ Neulinger Joseph, Fischhof 516.
„ Neumayer Carl, Graben 621.
„ Neuner Jacob.
„ Novag Lorenz, Kohlmarkt 1152.
„ Oberhofer Anton, Wieden, Hauptstrasse 466.
„ Obersteiner Bened., am Haarmarkt 734.
„ Ochsenheimer Joseph.
„ Offenheimer Gustav, Bauernmarkt 581.
„ Pallatides Anastasius, Adlergasse 720.
„ Pallo Joseph, Mariahilfer Hauptstrasse 68.
„ Pallucci Eduard, alten Fleischmarkt 728.
„ Pasqnali Alois, Naglergasse 306.
„ v. Patruban Carl, Universitätsplatz 756.
„ Payer Jacob, Breitenfeld 53.
„ Pelikan Heinrich.
„ Petz Carl, Ritter v., Melkerbastei 86.
„ Pfennigbauer Franz, Leopoldstadt 510.
„ Pfleger Adalbert, Wieden 6.
„ Pichler J., Leopoldstadt, im k. k. Prov. Strafhause.
„ Pillwax Johann, Mariahilfer Hauptstrasse 20.
„ Pleischl Adolph, Landstrasse, Ungergasse 363.
„ Polak Joach. Joseph, alten Fleischmarkt 691.
„ Polansky Franz, Landstrasse 375.
„ Polatzek Eugen, Bauernmarkt 578.
„ Politzer Leopold, Leopoldstadt, Gstettengasse 652.
„ Pollack Michael, Ballgasse 930.
„ Pratobevera Wilh. Freih. von Wiesborn, Grünangergasse 850.
„ Preyss G., Seilerstätte 958.
„ Prelenthner Leopold, Laimgrube, Canalgasse 99.
„ Prinz Franz, Alservorstadt, Wickenburggasse.
„ Pröbstl Joseph, Landstrasse, Sterngasse 299.

Herr Prohaska Joseph, Seitenstettengasse 464.
» Puffer Franz, kleine Schulenstrasse 846.
» Radziwonski Johann, Seilerstätte 802.
» Rafil Michael Gabriel, Gumpendorf 118.
» Ragsky Franz, Alservorstadt im rothen Hause.
» Raimann Joh. Nep. Ritter v., Ballhausplatz 23.
» Raimann F. A., Alservorstadt 107.
» Raspi Alois Prosper, Leopoldstadt 250.
» v. Reider Joh., untere Bäckerstrasse 746.
» Reimann Evarist, Judenplatz 342.
» Reisinger Eduard, Rossau am Glacis.
» Rembold Leopold, Filzgasse 815.
» Reyer Eduard, im allgemeinen Krankenhause.
» Richter Benedict, Josephstadt 31.
» Riedl Carl.
» Rokitansky Carl, im allgem. Krankenhause.
» Rosas Anton, Edler von, Bischofgasse 634.
» Rosswinkler Anton.
» Rothansl Joseph, Neubau, Neustiftgasse 42.
» Rothansl Anton, neue Wieden, Lumpertsgasse 743.
» Rudzinski Alois, Blutgasse 847.
» Rücker Carl, Landstrasse, Hauptstrasse. 291.
» Russ Alois, Wollzeile 861.
» Russak, Hafnersteig 715.
» Sangaletti Eduard, Laimgrube 1.
» Satter Joh. Nep., alte Wieden, Hauptstrasse 12.
» Saringer Joseph, Himmelpfortgasse 950.
» Schäffer August, Edler von, Bauernmarkt 587.
» Schefferzik Gustav, im allgem. Krankenhause.
» Schiffner Joh. Christ., im allgem. Krankenhause.
» Schmelzer Joh., St. Ulrich, Sigmundsgasse 155.
» Schmerling Rainer, Ritter von, Kärnthnerstrasse 968.
» Schmid Georg, untere Brännerstrasse 1132.
» Schmidt Carl Philipp, Josephstadt 138.
» Schmidt Max. Florian, Landstrasse 346.
» Schmit Anton, Haarmarkt 640.
» Schneller Joseph, neuen Markt 1067.
» Schönböck Joseph, Goldschmidtgasse 604.
» Schreiner Theophil, Bognergasse 315.
» Schrimpf Carl.
» Schroff Stephan, Schottengasse 103.
» Schroff Carl Damian, hohe Brücke 143.
» Schwarzer Clemens, Schottenhof 136.
» Schuh Franz, im allgem. Krankenhause.
» Sedlaczek Joh., Wieden, Alleegasse 57.
» Seeburger J. N., im allgem. Krankenhause.
» Seel Jos., Laimgrube 176.
» Seibert Johann, im allgem. Krankenhause.

Herr Seligmann Franz Romeo, Freiung 138.
» Semlitsch J., in der k. k. Burg.
» Seng Franz, am Peter 574.
» Seng Michael, Seitenstettengasse 463.
» Setele Clemens, Köllnerhofgasse 737.
» Sentin Seraphin, hintere Schenkenstrasse 57.
» Seyfert Joh. Carl, Neuer Markt.
» Sigmund Carl Ludwig, im allgem. Krankenhause.
» Singer Joseph, alte Wieden, Hauptstrasse 345.
» Skoda Joseph, im allgem. Krankenhause.
» Skrabal Fabian, Josephstadt, Josephigasse 14.
» Skreinka Bernhard.
» v. Spècz Rudolph, hohe Brücke 355.
» Stainer August, Kärnthnerstrasse 968.
» Stainer Franz Anton, Kärnthnerstrasse 968.
» Stark Eduard.
» Steiner Joh. Baptist, Riemerstrasse 816.
» Steinmasler Mathias, Johannesgasse 981.
» v. Stenitzer Georg.
» Sterne Franz, Spänglergasse, Seitzerhof 427.
» Sterz Johann, Neuburgergasse 1111.
» Sterz Carl, im allgemeinen Krankenhause.
» Stessel Ludwig, Seilergasse 1084.
» Steyer Ferdinand.
» Stockhamer H., Wieden, Franzensgasse 710.
» Stoffella Peter, zum Stoss im Himmel 364.
» Stranss F., Leopoldstadt, gr. Fuhrmannsgasse 498.
» Strautz Anton, Schultergasse 395.
» Streintz J., St. Ulrich 15.
» Striech Florian, Schönlaterngasse 677.
» Stuhlberger Alois, Tuchlauben 553.
» Stur Leopold, Jägerzeile 59.
» Swoboda Gustav, im k. k. Thierarznei-Institute.
» Tedesco Johann Joseph, Rosmaringasse 367.
» Till Joh. Alexander, Tuchlauben 554.
» Töltenyi Stanislaus, Singerstrasse 892.
» Trebisch Leopold, obere Bäckerstrasse 761.
» Türck Ludwig, Kohlmarkt 1148.
» Türkheim Ludwig Freiherr v., am Hof 329.
» Uibl Wilhelm, Färbergasse 351.
» Varge Mathias, Landstrasse, Gürtlergasse 45.
» Vering Joseph, Ritter von, Singerstrasse 896.
» Viszanik Michael, im allgem. Krankenhause.
» Vivenot Rudolph, Edler v., Graben 1134.
» Vogel Joseph, Landstrasse 368.
» Vrecha V., Schönlaterngasse 681.
» Wachtel Cajetan, Grünangergasse 835.
» Wagner Peter, Währingergasse 221.

Herr Waller Casper, unter den Weissgärbern 1.
„ Wattmann Joseph, Edler v., Schottenhof 136.
„ Watzke Phil., Schulhof 415.
„ Weinke Frank, Gumpendorf, Stumpergasse 207.
„ Weidinger Johann Michael, Mariahilf 270.
„ Weiss Alexander, Himmelpfortgasse 966.
„ Weisse Carl, Seilergasse 1083.
„ Well Wilhelm, Edler von, am Lugeck 735.
„ Weninger Georg, Schottenbastei 107.
„ Wertheim Z., Freiung 157.
„ Wildenauer C., Leopoldstadt, Goldschmiedgasse 604.
„ Willerding August.
„ Winlernitz David, Grünangergasse 850.
„ Wirer Franz, Ritter v. Rettenbach, am Peter 577.
„ Wisgrill Johann, am Stock im Eisenplatz 875.
„ Wodiczka Johann, Leopoldstadt, Hauptstrasse 331.
„ Wotzelka Carl, Grünangergasse 850.
„ Würstl F. A., Currentgasse 434.
„ Wurm F., Judenplatz 411.
„ Zangerl Joseph, Herrngasse 62.
„ Zechmeister Franz, im allgem. Krankenhause.
„ v. Zegestowski Johann, Wieden 464.
„ Zehetmayer Franz, im allgem. Krankenhause.
„ Zink August, Bauernmarkt 585.
„ v. Zlatarovich Joseph, Alservorstadt 298.

Notizen

für

Fremde, insbesondere für Ärzte, Naturforscher und Pharmaceuten.

Pass. Bei der Ankunft in Wien wird dem Reisenden an der Linie, durch welche er in die Stadt tritt, der Reisepass von den Polizeisoldaten abgenommen, und dagegen eine in deutscher, italienischer und französischer Sprache abgefasste Anweisung übergeben, womit er in den nächsten 24 Stunden seinen Reisepass von der k. k. Polizei-Ober-Direction (innere Stadt, Spenglergasse Nr. 564) abholt oder abholen lässt. Die Fremden (d. h. nicht österreichischen Unterthanen) empfangen daselbst die Aufenthaltskarte für sechs Wochen, sobald sie bei der Fremdencommission über den Reisezweck und die Subsistenzmittel die gesetzliche Aufklärung gegeben haben; die Aufenthaltskarte wird jedesmal genau nach Ablauf von sechs Wochen wieder erneuert, und bei der Abreise gegen deren Vorweisung dem Fremden der Reisepass wieder zugestellt. Man lässt demselben die Visa derjenigen Gesandten beifügen, durch deren Länder man reisen will.

Revision des Gepäckes. An der Linie, durch welche man die Stadt Wien betritt, werden sofort auch die Effecten von den Beamten untersucht; wobei der Reisende den Inhalt seines Reisegepäckes genau anzugeben hat. Es ist rathsam, ausländische Tabakssorten, Spielkarten u. dgl. nicht mit sich zu nehmen; Bücher, Kupferstiche u. dgl. kommen gewöhnlich zum Bücher-Revisionsamte (innere Stadt Nr. 708), woher sie der Fremde, wenn sie nicht verboten sind, unverzüglich zurückerhält; die verbotenen können gegen Ausstellung einer Scheda sofort, widrigenfalls aber erst bei der Abreise in Empfang genommen werden.

Besorgung des Gepäckes. Mit der Post (Personen-Eilwagen, Extrapost) Ankommende werden bis in das Gebäude der Fahrpost der innern Stadt (Dominikanerplatz Nr. 666) geführt, wo zu jeder Stunde Individuen sich vorfinden, welche die Effecten in die vom Reisenden bezeichneten Gasthöfe oder Privatwohnungen hintragen; unweit der Fahrpost stehen während des Tages und bis tief in die Nacht auch immer Miethwägen (Fiacres) bereit, mit denen über den Fahrpreis jedoch zuvor gehandelt werden muss. Mit den Eisenbahnen Ankommende finden theils Omnibus, theils Separatwägen, theils Träger und Karrenschieber, welche ihre Effecten übernehmen können; die Omnibus und Separatwägen haben bestimmte Taxen zu fordern. Mit den Dampfschiffen Eintreffende finden theils Omnibus, theils ebenfalls Wägen vor, in denen sie an bestimmte Plätze gegen bestimmte Preise geführt werden.

Wohnungen. Gewöhnlich kommt der Reisende an, bereits versehen mit der Empfehlung eines Gasthofes; aber Ärzte, Naturforscher und Pharmaceuten, welche wir im Auge haben, brauchen für die Wahl eines

Gasthauses und der künftigen Wohnung eine specielle Weisung, je nach ihrem Zwecke. Wer Wien besucht, um kurze Zeit (zwei bis vier Wochen) zu verweilen, wählt am passendsten einen Gasthof in der innern Stadt, welche das Centrum für die öffentlichen Anstalten und die Wohnungen von Privaten bildet, und woher auch in die Umgebung leichter Ausflüge zu machen sind; die Gasthöfe zum römischen Kaiser (Freiung Nr. 138), zur Kaiserin von Österreich (Weihburggasse Nr. 906), zum Matschakerhof (Seilergasse Nr. 1091), zur Stadt Frankfurt (Seilergasse Nr. 1086), zum Erzherzog Carl (Kärnthnerstrasse Nr. 968) und zum König von Ungarn (grosse Schulenstrasse Nr. 852) würden jenem Zwecke am besten entsprechen. Auch wer längere Zeit in Wien verweilen will, wähle vorerst in einem dieser Gasthöfe seine Unterkunft (denn alle Gasthöfe der Vorstädte, besonders die so frequenten der Leopoldstadt sind von den Anstalten weit entfernter) und suche hierauf in dem, ihm entsprechenden Stadt- oder Vorstadttheile eine Wohnung, welche in Wien in der Regel durch ein kleines, an den Hausthoren angehängtes Täfelchen angekündigt sind, und monatweise dergestalt vermiethet werden, dass man 14 Tage vor dem Ablaufe der Miethzeit den etwaigen Entschluss, dieselbe zu verlassen, dem Vermiether anmeldet. Ärzte, welche längere Zeit in Wien bleiben, mögen ihre Wohnung dem k. k. allgemeinen Krankenhause als der wichtigsten Anstalt so nahe als möglich suchen, daher in der Stadt selbst in dem gegen das Schottenthor und Franzensthor gelegenen Theile derselben (Mölkerbastei, Teinfaltstrasse, Schottengasse, Schottenbastei, Freiung u. s. w.); oder noch besser in der Alservorstadt (Hauptstrasse, Wickenburggasse, Schlösselgasse, Florianigasse, Herrengasse, Adler-

gasse, Lammgasse u. s. w.). Naturforscher mögen, wenn sie sich für die Cabinette interessiren, in der innern Stadt; Botaniker jedoch vorzugsweise in der Vorstadt Landstrasse (Hauptstrasse, Gärtnergasse, am Glacis, Bockgasse, Rennweg u. s. w.) ihre Wohnung nehmen; letzteres gilt auch für Thierärzte.

Gast- und Kaffehhäuser. Die Kaffehhäuser mit grossen Aufschriften bezeichnet und sehr zahlreich überall vertheilt, liefern vom frühesten Morgen an nicht bloss Kaffeh und Chocolade, sondern auch andere Getränke nach bestimmten Taxen; die beiden genannten Getränke sind die üblichen und immer bereitgehaltenen; Thee wird in der Regel nur auf besonderes Verlangen bereitet, so auch das Butterbrot nicht als gewöhnlicher Begleiter verabfolgt. In den Gasthöfen lässt man sich diess Alles nach Wunsch auftischen. Man trifft in den Kaffehhäusern, welche auch wegen dem Eise (Gefrornen), wegen der Billards und anderer erlaubten Spiele besucht werden, eine verschiedene Anzahl politischer, scientifischer und belletristischer öffentlicher Blätter; die meisten in- und ausländischen finden sich in Geringer's Kaffehhause (am Bauernmarkt), Leibenfrost's Kaffehhause (am Graben), Porzer's Kaffehhause (in dem Krautgässchen), Neuner's Kaffehhause (in der Plankengasse), in Daum's Kaffehhause (am Kohlmarkt) und in Schweiger's Kaffehhause (am Graben); doch sind auch die übrigen mit Zeitschriften, besonders belletristischen genügend versehen. In der Alservorstadt findet man in Bayer's Kaffehhause und in jenem zum Schlössel (in der Schlösselgasse) auch eine bedeutende Anzahl derselben; darunter besonders im erstern eine Menge medicinischer Zeitschriftern. In allen Kaffehhäusern wird stark Tabak geraucht; einige haben Zimmer,

in denen dasselbe unterbleibt; z. B. Schwelger's (am Graben), Neuner's (in der Plankengasse) u. a. m. — Der Garçon erhält ein kleines Trinkgeld.

Die Gasthöfe führen sämmtlich auch Mittags- und Abendtische, an denen man jedoch nur Anfangs speist, um später seinen Zwecken freier nachgehen zu können. Man benützt sodann die bloss für Speisung von Gästen bestimmten Gasthäuser; in welchen von 12 bis 5 Uhr Mittagstische, nach 7 Uhr Abendtische bereit stehen. Zu den bessern dieser Gasthäuser gehören gegenwärtig in der Stadt: Zur Schnecke (am Peter), zum Stern (an der Brandstätte), zur goldenen Kugel (am Hofe), zum goldenen Lamm (in der Naglergasse), zum heil. Geist (im Bürgerspitale). Man unterscheidet zwischen Gast- und Extrazimmern; in diesen letztern versammelt sich die bessere Gesellschaft. Man speist nach der Karte, Jeder nach eigener Auswahl, weil die *tables d' hôte* in Wien nicht üblich sind. In der Alservorstadt haben gegenwärtig die Gasthäuser zum Hirschen (in der Hauptstrasse), zum Schlössel (in der Schlösselgasse), zum Schwarzspanier (am Glacis) und zur Elster (in der Hauptstrasse) den meisten Zuspruch. Auf der Landstrasse werden der rothe Hahn und die goldene Birn (beide auf der Hauptstrasse) nebst dem schwarzen Ochsen (am Rennwege) am häufigsten besucht. Unter dem Namen Bierhäuser trifft man Localitäten, in deren einigen guter Mittags- und Abendtisch gefunden, vorzüglich aber Bier verabreicht wird, so z. B. in der Stadt: die grosse Tabakspfeife (in der Goldschmiedgasse), das Mölkerbierhaus (in der Schottengasse), das Winterbierhaus (in der Landskrongasse) u. a. m.; in diesen Häusern wird stark Tabak geraucht. Als Weinhäuser nennen wir nur die ungarische Weinhandlung von Lenkey (Liliengasse); ausländische,

französische, spanische u. dgl. Weine führen fast alle grösseren Specereihandlungen, unter denen das schwarze Kameel (Bognergasse), die drei Laufer (am Kohlmarkt) u. s. w. Der Kellner empfängt ein kleines Trinkgeld.

Bäder. Bäder jeder Art sind in der Stadt nur auf vorhergemachte Bestellung in der eigenen Wohnung zu haben; man thut besser, sich in eins der öffentlichen, als: das Dianabad, nächst der Franz Carls-Kettenbrücke Nr. 22; das Schüttelbad an der Franzensbrücke (beide in der Leopoldstadt), das Sophienbad, Landstrasse Nr. 46, wo auch Dunst-, Schwitz-, Douche-, Sturz- und Regenbäder sind, und in der Alservorstadt in das Brünnelbad zu begeben. In dem Dianabade findet man auch eine sehenswerthe Winterschwimmschule.

Kleidung. Die Kleidung ist in Wien verhältnissmässig zu andern grösseren Städten sehr billig, und wird auch als schön gerühmt. Der Fremde thut wohl daran, seine Kleider durchgehends in der innern Stadt machen zu lassen, und für dieselben die Stoffe am Kohlmarkte, am Graben, am Stephansplatze und in den anstossenden belebten Gassen in den Handlungen, welche nur meistens festgesetzte Preise haben, selbst auszuwählen. Die Wiener Filzhüte werden gleichfalls geschätzt; die Zahl der Handlungen ist gross genug. Fertige und Leibwäsche überhaupt führen die sogenannten Pfuidler. — Schwarzer Frack und schwarze Hosen, Seidenweste, weisses oder schwarzes Halstuch, weisse Handschuhe, Filzhut und Stiefel bilden die wesentlichen Theile des Anzuges für Visiten.

Schreibmaterialien. Diese kauft man ebenfalls in der Stadt, in den Papierhandlungen, und zwar entweder das Papier allein im Grossen, oder sämmtliche Schreibmaterialien in den Detailhandlungen, z. B. in der Stadt Frankfurt (in der Kärnthnerstrasse), bei Syre in der Spenglergasse u. a. m. Hier trifft man auch alle Nebenbedürfnisse.

Buchhandlungen. Diese finden sich nur in der innern Stadt; durch den Verlag der gediegensten, neue-

sten medicinischen und naturhistorischen Werke, so wie durch ein reiches Sortiment inländischer und ausländischer Schriften in diesen Zweigen der Literatur zeichnet sich die von Braumüller und Seidel (am Graben, im Gebäude der Sparcasse) aus. Wohlbekannte Buchhandlungen sind noch Beck, Gerold, Rohrmann, Volke und Schaumburg etc. Als Antiquarhandlungen sind namhaft zu machen Franz Gräffer (Rauhesteingasse), Klang (Dorotheengasse), Knppitsch (Augustinergasse) und Rath (Bäckerstrasse).

Instrumente und Bandagen. Anatomische Instrumente und Verbände kann man jedesmal nach eigenem Bedürfnisse bestellen. Schleifer (Alservorstadt im rothen Hause) liefert eben so gute als verhältnissmässig billige Instrumente, unter denen wir besonders die für Augenoperationen und Geburtshülfe bestimmten herausheben, welche erstere nach England und Russland sehr häufig, und selbst bis Amerika versendet werden; gleichen Rufs erfreuet sich Sabatnik (im Schwarzspanier-Hause), arbeitet jedoch theuer. In der innern Stadt hält Rauch (im Gundelhofe) eine Niederlage von Instrumenten. Bandagen und Apparate werden gewöhnlich von Schneidern, Handschuhmachern, Drechslern und Tischlern verfertigt; Schlosser (in der Wipplingerstrasse), Fleischer (in der Kärnthnerstrasse), Reithoffer (besonders mit Kautschuckwaaren versehen, in der Herrngasse), Kutzleb (gute Bruchbänder) an der Augustinerkirche neben dem Josephsplatze u. a. m. liefern dergleichen.

Fahrgelegenheiten. Als Fuhrwerke in der Stadt und den Vorstädten findet man an Plätzen, und in den grösseren Strassen überall die sogenannten Fiacres den ganzen Tag bis tief in die Nacht aufgestellt; man bedingt mit ihnen den Preis der Fahrt, oder der Verwendung für den ganzen Tag vorher, um Verdriesslichkeiten auszuweichen. Zur Besichtigung der Umgebungen Wiens und zur schnellen Beförderung in die unmittelbare Nachbarschaft kann man sich auch der zahlreichen Omnibus bedienen. Ausser diesen gibt es noch Lohnwägen, welche man gewöhnlich für einen ganzen

Tag oder mehrere miethet; in der Stadt hat Janschky's Anstalt (Judenplatz Nr. 404) den meisten Ruf, und in der Alservorstadt wendet man sich an den Lohnkutscher in der Schlösselgasse Nr. 326. Der Kutscher empfängt ein Trinkgeld.

Zeit für Besuche. Die gewöhnliche Stunde zu ersten Besuchen ist die Mittagsstunde; Ärzte und Naturforscher lassen sich indessen mit wenigen Ausnahmen auch am Morgen besuchen; es hängt dann von der Art der Bekanntschaft und dem gegenseitigen Verhältnisse ab, wie sich die spätern Zusammenkünfte gestalten; in der Regel wird man das den Wienern zugestandene Lob der Freundlichkeit und Gefälligkeit auch an Collegen vielfach erproben.

Geld. In Wien und überhaupt in Österreich cursiren zwei Geldsorten: Conventions-Münze (C. M. oder Silbergeld, oder gutes Geld, auch in Zwanzigern genannt) und Papiergeld (Scheingeld, Kupfergeld, schlechtes Geld, Wiener Währung, W. W. genannt). Vor Allem ist es nothwendig, sich mit dem Werthe eines Guldens Conv. Münze, d. i. nach dem 20 Guldenfusse bekannt zu machen, jeder nach dem Lande, woher er kommt, und alles darauf zu reduciren. Folgendes mag als Anhaltspunct dienen:

1 fl. C. M. ist gleich 1 fl. 12 kr. Reichs-Währung.
1 detto detto $^2/_3$ Reichsthaler.

Für diese Geldsorten bestehen:

	Conv. Mze.
2 Guldenstücke (gemeinhin Silberthaler genannt)	2 fl — kr.
1 Guldenstück	1 » — »
1 Zwanziger	— 20 »
1 Zehner	— 10 »
1 Fünfer	— 5 »
1 Groschen	— 3 »

Ausserdem gibt es noch aus Kupfer geprägte Kreuzer, halbe Kreuzer und Pfennigstücke mit dem Silber-

werthe. Alle diese Münzen werden unveränderlich nach ihrem Nennwerthe berechnet. Ausser diesem existiren noch folgende Banknoten, die ebenfalls auf den 20 Guldenfuss gestellt sind.

Banknoten	lautend	auf	1000	fl.	sind	=	1000 fl.
»	»	»	500	»	»	=	500 »
»	»	»	100	»	»	=	100 »
»	»	»	50	»	»	=	50 »
»	»	»	25	»	»	=	25 »
»	»	»	10	»	»	=	10 »
»	»	»	5	»	»	=	5 »

Papiergeld kursirt allerdings wenig mehr im Volke; da indessen die meisten Preise in den Gasthäusern, Kaufläden u. a. in dieser Münzsorte gemacht werden, so ist man alle Augenblicke gezwungen, eine Reduction vorzunehmen, worin es der Wiener zu einer wahren Virtuosität gebracht hat. Grundverhältniss des Silbergeldes zum Papiergeld ist 2 zu 5. Will man also Münze zu Scheine verwandeln, so nehme man die gegebene Zahl doppelt und addire die Hälfte dazu; z. B.

50 fl. = 50 + 50 + 25 = 125 fl W. W.

Um das Papiergeld zu Conventions-Münze zu verwandeln, multiplicirt man die gegebene Zahl mit 2 und dividirt sie durch 5. z. B.

10 fl. W. W. 10 × 2 = 20 : 5 = 4 fl. C. M.

In dieser Geldsorte kursirende Münzen und Papiere sind:

	W. W.
Kreuzerstücke à	1 kr.
Neue Groschenstücke à	3 »
Alte Groschen kleine à	2 »
Fünfzehnkreuzerstücke à	3 »
Dreissigkreuzerstücke à	6 »
1 Guldenzettel à	60 »
2 Guldenzettel	2 fl. —

5, 10, 20, 100 Gulden nach dem Nennwerthe in W. W.

Da sehr wenig Gold im Umlaufe ist, so wird der Fremde wohlthun, sich Banknoten anzuschaffen. Sollte er hingegen schon Goldmünzen mitbringen, so findet

er mehrere Wechselhäuser, wo er sie in österreichisches Courrent verwechseln kann.

Wir haben den Ankömmling in die wichtigsten Lebensbeziehungen eingeführt; es bleibt uns nur übrig, ihm einige wenige Warnungen hinsichtlich des Wiener Klimas und der Lebensweise zuzurufen. Das Wiener Klima gehört zu den sehr veränderlichen; selbst im Sommer gibt es sehr kühle Morgen, sehr heisse Tage und Mittage, denen sehr kühle Abende und Nächte folgen. Die Atmosphäre ist fast nie ruhig, und gewöhnlich von Nord- und Nordwestwinden bewegt, die Kälte mit sich führen; Regen fällt ziemlich häufig, dennoch bleibt die Luft mehr trocken als in den meisten Donaustädten. Das Frühjahr ist sehr unbeständig, der Sommer meistens sehr heiss, der Herbst kühl und stät, der Winter nass und kalt; diese Erfahrungen fordern zu vorsichtiger Kleidung auf, besonders für die zu Rheumatismen und Brustübeln Geneigten. Das Wasser ist noch immer in vielen Häusern schlecht, aber in den meisten Gegenden und öffentlichen Leitungen sehr gut zu haben. Dass man in Wien gut lebe, d. h. gut esse und trinke, gilt auch heute noch mit einigen Ausnahmen. Die Fleischspeisen lassen nichts zu wünschen übrig, dagegen werden die vielen meist fetten und sehr zusammengesetzten Mehlspeisen oft Veranlassung zu Erkrankungen; der Fremde bleibe bei mässigem Genusse derselben. Das Bier ist nur mit Vorsicht zu geniessen; weil es den gewohnten Biertrinkern ohnehin nicht mundet, so gilt dieser Rath nur Anfängern. Diarrhoe ist eine der häufigsten Unbequemlichkeiten, welche den Fremden bei seinem ersten Aufenthalte treffen; ein geregeltes diätetisches Verhalten beseitigt dieselbe wohl meistens ohne nachtheilige Folge, oft auch der Wechsel im Wasser.

Verbesserungen.

Seite	23	Zeile	2	von	unten	statt	Savenarola	lies	Savanarola
„	32	«	9	«	«	«	hebarum	«	herbarum.
«	59	«	6	«	«	«	Cliniciums	«	Clinicums.
«	84	«	13	von	oben	«	ierden	«	Zierden.
«	203	«	1	«	«	«	22 kr.	«	32 kr.

Pr. Dr. Graf ist vor wenigen Wochen mit Tode abgegangen.

COME
RY
TUTE

Handbuch
der
pathologischen Anatomie.
Von
Dr. Carl Rokitansky.
Zweiter unveränderter Abdruck.
II. Band 1—4. Lief. 6 fl. und III. Band 6 fl. C. M.
gr. 8. 1844.

Abhandlung
über
Percussion und Auscultation.
Von
Dr. Joseph Skoda.
Dritte Auflage.
gr. 8. 1844. Geheftet 2 fl. 30 kr. C. M.

CURSUS
der
practischen Geburtshülfe,
mit besonderer Rücksicht
der Erfahrungen an der Wiener Gebär-Klinik.
Von
Dr. Eduard Lumpe.
gr. 8. 1843. Geheftet 1 fl. 20 kr. C. M.

Sicheres Heilverfahren
bei dem schnell gefährlichen
Lufteintritt in die Venen
und dessen gerichtsärztliche Wichtigkeit.
Von
Dr. C. J. Edl. v. Wattmann.
gr. 8. 1843. Broschirt 1 fl. 40 kr. C. M.

WIEN.

Verlag von Braumüller & Seidel.

1844.